


TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA

Briefe und Tagebücher

des

Lord Byron,

mit

Notizen aus seinem Leben,

von

Thomas Moore.

In vier Bänden.

Aus dem Englischen.

Vierter Band.

Erste Abtheilung.

Braunschweig,
bei G. C. E. Meyer.
1832.

Druck von Aug. Osterrieth
in Frankfurt a. M.

Notizen

aus dem Leben des Lord Byron.

Vierhundertunddritter Brief.

An Hrn. Moore.

Ravenna, den 25. Dec. 1820.

Sie werden oder müssen bereits das Packet und die Briefe erhalten haben, die ich vor wenigstens vierzehn Tagen unter Ihrer Adresse abgeschickt habe, und ich verlange recht sehr nach einer Antwort, da zu jetziger Zeit und in hiesigen Landen Packete mit der Post versandt einige Gefahr laufen, an dem Orte ihrer Bestimmung gar nicht anzulangen.

Ich habe mir für uns beide einen Plan ausgedacht, auf den Fall, daß wir wieder nach London kommen, eine Möglichkeit, die nach wahrscheinlicher Berechnung

von Seiten des einen von uns um das Frühjahr 1821 eintreten kann. Ich stelle mir vor, daß auch Sie entweder um diese Zeit oder niemals wieder zurück seyn werden; darüber aber erbitte ich mir einige Auskunft. Mein Plan also für uns beide ist der, gemeinschaftlich, etwa alle Woche, ein Zeitungsblatt (nichts mehr und nichts weniger) herauszugeben, wobei wir uns nach dem in Etwas verbesserten oder abgeänderten Entwurfe, der dieses Fach gegenwärtig entehrenden Schufte richten könnten — aber ein Zeitungsblatt, das wir in gehöriger Form und nichtsdestoweniger mit einiger Sorgfalt liefern würden.

Es muß dann immer von einem oder dem andern von uns etwas Poesie darin seyn, wobei aber doch für Dilettanten im Reimhandwerke so viel Platz übrig gelassen werden müßte, als für diejenigen, die es zu verdienen scheinen, in derselben Spalte aufzutreten, hinreicht; doch letzteres muß conditio sine qua non seyn; so viel Prosa, als der Bereich des Ganzen faßt, darf dann auch nicht fehlen. So wollen wir ein literarisches Büreau anlegen — indem wir unsre Namen zwar nicht nennen, aber doch errathen lassen — und unter dem Beistande der Vorsehung dem Zeitalter einige neue Aufklärungen über Politik, Poesie, Biographie, Kritik, Moral, Theologie und was es sonst noch für Iken und Iken giebt, mittheilen.

Hören Sie, Freund, wenn wir uns ernstlich an so Etwas machten, so würden sich Ihre Schulden binnen Jahresfrist abbezahlen lassen, und ich zweifle nicht

daran, daß wir mit einigem Fleiß und einer gewissen Gewandtheit, die sich mit der Uebung finden wird, den trivialen Pöbel werden zur Seite schieben können, der so lange den gesunden Menschenverstand und die Lectüre des Publikums entwürdigt hat. Diese Leute haben kein anderes Verdienst, als eingeübte Fertigkeit und Unverschämtheit, beides Tugenden, die wir uns auch erwerben können, und was Talent und Virtuosität anbetrifft, so müßte ja der Teufel darin sitzen, wenn die Beweise, die wir von beiden gegeben haben, nicht etwas Besseres erwarten lassen sollten, als das »Leichen-Backwerk«, womit man das kalte Gabelfrühstück von ganz Großbritannien seit so vielen Jahren versorgt hat. Nun, was meinen Sie dazu? Lassen Sie mich's wissen; und bedenken Sie, daß wir, wenn wir einmal solch ein Unternehmen anfangen, es auch recht ernstlich betreiben müssen. Dies sind so einige Winke; machen Sie nun einen Plan daraus. Wir wollen es schon zu einem so literarischen und classischen Artikel gestalten, wie Sie wollen; lassen Sie uns nur alles, was wir vermögen, darin aufbieten, so wird es höchst wahrscheinlich gelingen. Aber Sie müssen in London leben, und ich auch, um es zu Stande zu bringen, und wir müssen es geheim halten.

Was den Aufenthalt in London betrifft, so würde ich ihn Ihnen (wenn Sie es mir erlauben wollen) minder schwierig machen, bis wir sehen können, ob ein oder das andere Mittel (zum Beispiel ein günstiger Erfolg eines Planes) ihn Ihnen nicht ganz leicht macht,

für Sie sowohl, als Ihre Familie; und auf alle Fälle würden wir doch einigen Spaß davon haben, indem wir unsre gelehrten Arbeiten zusammen aufsetzten, ausbesserten, unsre Muthmaßungen und Kritiken einander mittheilten, und bei gemeinschaftlichen Soupers uns darüber besprächen. Sollten Sie die Sache Ihrer Beachtung würdig halten, so schreiben Sie es mir, und ich will anfangen, ein kleines literarisches Kapitel von Materialien anzulegen, um davon gelegentlich Gebrauch zu machen.

Stets aufrichtigst der Ihrige

B.

P. S. — Sollte Ihnen ein Mittelplan zwischen einem Beobachter und einer Zeitung gerecht seyn, warum nicht? — nur kein Sonntagsblatt. Nicht als ob der Sonntag nicht ein vortrefflicher Tag wäre, aber er ist schon zu sehr besetzt. Wir wollen es die »Fenda Rossa« nennen, welchen Namen Tassoni in irgend einer Streitangelegenheit seinem Antwortschreiben gab, wobei er auf die sinnreiche Andeutung einer bevorstehenden Schlacht anspielte, der sich Timur der Lahme, den Feinden seinen Angriff anzudeuten, bediente, nämlich ein rothes Zelt aufschlagen ließ. Oder wir wollen es »Gli« oder »I Carbonari« nennen, wenn's Ihnen so beliebt — oder wir geben ihm irgend einen andern Namen »voll Spaßhaftigkeit und Ausgelassenheit«, welchen Sie nun vorziehen. * * * * * * Ich bitte um Antwort darüber. Ich mache einen poetischen Schluß,

wie der Glöckner, und wünsche Ihnen »ein fröhliches Weihnachtsfest!«

Das Jahr 1820 war, wie man sich erinnern wird, durch die wiederholten Bewegungen eines revolutionairen Geistes bezeichnet, die damals gleich einem schlecht unterdrückten Feuer in dem größern Theile des südlichen Europa losbrachen. In Italien hatte Neapel schon das constitutionelle Banner aufgepflanzt, und sein Beispiel wirkte schnell durch die gesammte Nation. In ganz Romagna hatten sich geheime Gesellschaften unter dem Namen von Carbonari gebildet, die nur das Losungswort ihrer Oberhäupter abwarteten, um sich in offenem Aufstande zu erheben. Wir haben aus Lord Byron's Tagebuche von 1814 gesehen, welch einen regen Antheil er an den letzten Kämpfen des revolutionairen Frankreichs unter Napoleon nahm; und seine Ausrufungen: »Ha! eine Republik!« — »Brutus, Du schläfst!« zeigen, wie weit sich sein politischer Eifer wenigstens in der Theorie erstreckte.« Seit der Zeit hatte er der Politik nur selten seine Aufmerksamkeit zugewandt; denn der matte und alltägliche Umlauf der politischen Angelegenheiten enthielt zu wenig Stoff, ein Gemüth, wie das seinige, aufzuregen, dessen Mitgefühl nichts, was nicht zu einer schnellen Krise führte, in Anspruch zu nehmen vermochte. So Etwas schien ihm nun aber der Zustand von Italien in vollem Maaße zu gewähren; und abgesehen von der großen Nationalangelegenheit selbst, worin sich Alles, was ein von sei-

nem Dante und Petrarca begeisterter Anhänger der Freiheit wünschen könnte, vereinigte, hatte er auch noch Privatrücksichten und persönliche Bande, die ihn dazu hinzogen, den Bundesgenossen des Kampfes zu spielen. Der Bruder von Madame Guiccioli, Graf Pietro Gambe, der einige Zeit in Rom und Neapel zugebracht hatte, war jetzt von seiner Reise zurückgekommen; und die freundschaftlichen Gesinnungen, womit er einer frühern natürlichen Abneigung ungeachtet am Ende den hohen Liebhaber seiner Schwester zu betrachten lernte, lassen sich nicht besser, als mit den Worten der schönen Frau selbst schildern.

»Um diese Zeit«, sagt Madame Guiccioli »kehrte mein geliebter Bruder Pietro von Rom und Neapel nach Ravenna zurück.« Er war durch einige von Lord Byron's Feinden gegen seinen Charakter eingenommen worden, und meine genaue Verbindung mit ihm betrübte ihn sehr; und es war mir mit meinen Briefen nicht gelungen, den üblen Eindruck, den Lord Byron's Verläumder bei ihm hervorgebracht hatten, gänzlich auszulöschen. Kaum hatte er ihn indessen gesehen und kennen gelernt, als er eine so günstige Stimmung für ihn zu hegen anfing, daß sie unmöglich durch bloße äußerliche Vorzüge veranlaßt, sondern nur die Folge jener Vereinigung von Allem, was man in Hinsicht des Geistes und Herzens für das Größte und Schönste hält, seyn konnte. Von diesem Augenblicke an verschwand jedes frühere Vorurtheil, und das Zusammentreffen ihrer Ansichten und Studien trug dazu bei, sie zu einer

Freundschaft zu vereinigen, die nur mit ihrem Leben endigte. *)

Der junge Gambe, der damals erst zwanzig Jahre alt war, und dessen Herz alle jene Träume von einer Wiedergeburt Italiens, welche ihm nicht allein das Beispiel von Neapel, sondern der rings um ihn her unsichtbar brütende Geist eingab, erfüllten, hatte sich zugleich mit seinem Vater, der noch in seinen besten Jahren stand, unter die geheimen Schaaren aufnehmen lassen, die jetzt in ganz Romagna organisirt wurden, und durch ihre Vermittlung erhielt auch Lord Byron Zutritt zu der Brüderschaft. Die folgende heroische Adresse an die neapolitanische Regierung (die von dem hohen Dich-

*) „In quest' epoca venne a Ravenna di ritorno da Roma e Napoli mio diletto Fratello Pietro. Egli era stato prevenuto da dei nemici di Lord Byron contro il di lui carattere; molto lo affligera la mia intimità con lui, e le mie lettere non avevano riduscito ai bene distruggere la cattiva impressione ricevuta da detrattori di Lord Byron. Ma appena lo vide e lo conobbe, che egli pure ricevette quella impressione che non può essere prodotta da dei pregi esteriori, ma solamente dall' unione di tutto ciò che vi è di più bello e di più grande nel cuore e nella mente dell' uomo. Svani ogni sua anteriore prevenzione contro di Lord Byron, e la conformità delle loro idea e degli studii loro contribuí a stringerli in quella amicizia che non doveva avere fine che colla loro vita."

ter auf Italienisch geschrieben, und wie man glaubt, von ihm selbst nach Neapel abgesandt, aber unterweges aufgefangen war) wird zeigen, wie tief, wie ernstlich und weitumfassend sein Enthusiasmus für diese große, allgemeine Sache politischer Freiheit war, für die er bald nachher sein Leben zwischen den Sümpfen von Missolonghi einbüßte.

»Ein Engländer, ein Freund der Freiheit, der gehört hat, daß die Neapolitaner sogar Fremden erlauben, etwas zur guten Sache beizutragen, wünscht die Ehre zu haben, daß sie tausend Louisd'or von ihm annehmen, welche er sich die Freiheit nimmt, ihnen anzubieten. Da er bereits vor nicht langer Zeit ein Augenzeuge des Despotismus der Barbaren in den von ihnen in Italien besetzt gehaltenen Staaten gewesen ist, so sieht er mit dem, einem gebildeten Manne natürlichen Enthusiasmus den edelmüthigen Entschluß der Neapolitaner, ihre wohl erworbene Unabhängigkeit zu behaupten. Als ein Mitglied des englischen Oberhauses würde er ein Verräther der Grundsätze seyn, welche die regierende Familie von England auf den Thron gebracht haben, wenn er für die große Lehre, die neuerdings den Völkern sowohl als den Königen gegeben worden ist, nicht dankbar wäre. Das Anerbieten, das er sich erlaubt, ist an sich selbst gering, wie Alles immer seyn muß, was ein Privatmann einer Nation darbringen kann; aber er hält sich überzeugt, daß es nicht das letzte seyn wird, was sie von seinen Landsleuten empfangen werden. Seine Entfernung von der Gränze

und das Gefühl seines persönlichen Unvermögens, mit erfolgreicher Kraft zum Dienste der Nation zu wirken, verhindert ihn, sich als einen, der des geringsten Auftrags, wozu Erfahrung und Talent erforderlich sind, würdig wäre, in Vorschlag zu bringen. Wenn aber seine Gegenwart als bloßer Freiwilliger keine Belästigung für irgend Jemanden wäre, unter dem er zu dienen hätte, so würde er auf jeden Posten eilen, den ihm das neapolitanische Gouvernement anwiese, um dort den Befehlen des commandirenden Officiers zu gehorchen und seine Gefahren zu theilen, ohne irgend einen Beweggrund als den, gleiches Schicksal mit einer tapfern Nation zu bestehen, die sich gegen die seyn wollende heilige Alliance, diesen, das Laster der Heuchelei mit dem Despotismus vereinigenden Bund, zu vertheidigen entschlossen ist. *)

*) Un Inglese amico della libertà avendo sentito che i Napolitani permettono anche agli stranieri di contribuire ella buona causa, bramerebbo l'onore di vedere accettuta la sua offerta di mille luigi, la quale egli azzarda di fare. Già testimonio oculare non molto fa della tirannia dei Barbari negli stati da loro occupati nell' Italia, egli vede con tutto l'entusiasmo di un uomo ben nato la generosa determinazione dei Napolitani per confirmare la loro bene acquistata indipendenza. Membro della Camera dei Pari della nazione Inglese egli sarebbe un traditore ai principii che hanno posto sul trono la famiglia regnante d'Inghilterra se non riconoscesse la bella

Während der Aufregung dieser entscheidungsvollen Zeit, umgeben von Unruhen und Volksbewegungen und in der Erwartung, jeden Augenblick in's Feld gerufen zu werden, fing Lord Byron das Tagebuch an, welches ich jetzt mittheilen will; und unmöglich wird man es, wenn man sich dabei seines frühern von 1814 erinnert, ohne die Bemerkung durchlesen können, wie gänzlich verschieden in allen damit zusammenhängenden Umständen die beiden Perioden waren, in welchen diese Protokolle seiner vorübergehenden Gedanken aufgezeichnet wurden. Das erste schrieb er zu einer Zeit, die man, um seine eignen Worte zu gebrauchen, »als den poetischsten Theil seines ganzen Lebens betrachten kann«, frei-

lezione di bel nuovo data ai popoli ed ai Re. L'offerta che egli brama di presentare è poca in se stessa, come bisogna che sia sempre quella di un individuo ad una nazione, ma egli, spera che non sarà l'ultima dalla parte dei suoi compatriotti. La sua lontananza dalle frontiere, e il sentimento della sua poca capacità personale di contribuire efficacimente a servire la nazione gl'impedisce di proporsi come degno della più piccola commissione che domanda dell' esperienza e del talento. Ma, se come semplice volontario la sua presenza non fosse un incomodo a quello che l'accettarse egli riparebbe a quatunque luogo indicato dal Governo Napolitano, per ubbidire agli ordini e participare ai pericoli del suo superiore, senza avere altri motivi che quello di dividere il destino di una brava nazione resistendo alla se dicente Santa Alleanza la quale aggdunge l'ippocrisia al despotismo."

lich nicht in Hinsicht auf die Macht seines Genius, welcher jedes folgende Jahr neue Kraft und neuen Umfang gab, sondern in Beziehung auf alles, worin, wie man sagen könnte, die Poesie des Charakters besteht, — jene frischen, überirdischen Gefühle, wovon er trotz seines frühen Hineinstürzens in die Erfahrungswelt noch immer den Glanz behielt, und jenes adelnde Licht der Fantasie, das bei allem vorgeblichen Anscheine von Verachtung der Menschheit immer nach den Spuren seiner Leidenschaften folgte, und jedem Gegenstande, an dem sie sich hafteten, eine strahlende Farbe gab. In der That hatte in jener Periode an seinem Menschenhasse sowohl, als an seinen Bekümmernissen die Fantasie vollkommen eben so viel Antheil, als die Wirklichkeit; und selbst jene Galanterie und Liebeshändel, in die er sich zu derselben Zeit verwickelte, hatten, wie ich zu zeigen gesucht habe, ebenfalls einen fantasiereichen Charakter. Obgleich früh unter die Herrschaft der Sinnlichkeit gerathen, wurde er doch auch früh zunächst durch die Sättigung, welche dergleichen Ausschweifungen nothwendig herbeizuführen pflegen, und nicht lange nachher durch diese Reihe von halbfantastischen Passionen wieder davon befreit, welche, obgleich in ihren moralischen Folgen für die bürgerliche Gesellschaft vielleicht noch verderblicher, äußerlich wenigstens einen Anstrich von idealischem Wesen trugen, und vermöge der Neuheit und anscheinenden Gefährlichkeit, die sie begleitete, dazu dienten, jene Täuschung der Einbildungskraft rege zu erhalten, von welcher solche Umtriebe den einzigen beschönigenden Reiz entlehnen.

Bei einer solchen Mischung oder vielmehr Ueberlegenheit des Geistigen in seinen Liebschaften, seinen Abneigungen und Betrübnissen, läßt es sich kaum verkennen, daß der damalige Zustand seines allerdings seelenvollen und durch einen solchen Strom des glücklichsten Fortgangs aufrecht erhaltenen Daseyns, wie viel man auch auf den wenig malerisch gruppirten Charakter eines Lebens in London abrechnet, nie in hohem Grade poetischer war, und eine Art von romantischem Nimbus um sich verbreitet hatte, welchen die nachfolgenden Begebenheiten nur zu sehr geeignet waren, zu zerstreuen. Durch seine Heirath und die Wendung, die es damit nahm, wurde er wieder zu manchen jener bittern Realitäten zurückgeführt, von denen seine Jugend einen Vorschmack gehabt hatte. Geldverlegenheit — diese prüfungsreichste Heimsuchung des Zartgefühls und des Edelsinnes — ergriff ihn jetzt mit allen den Demüthigungen, die sie gewöhnlich nach sich zieht; und so wurde er einer gemeinen Ansicht von der Vortheilhaftigkeit des Geldbesitzens zugeführt, da er bisher nur das höhere Vergnügen, es zum Besten Anderer in Umlauf zu setzen, gekannt hatte. Es bedarf in der That keines einleuchtendern Beweises, wie sehr solche widerwärtigen Verwickelungen selbst den ritterhaftesten Stolz daniederbeugen können, als die Nothwendigkeit, in welche er sich im Jahr 1816 versetzt sah, nicht allein seinen Entschluß, von dem Verkaufe seiner Werke niemals Vortheil ziehen zu wollen, wiederum aufzugeben, sondern auch eine Summe Geldes als Manuscript-

Honorar von seinem Verleger anzunehmen, welche er eine Zeitlang für seine Person standhaft zurückgewiesen und mit der reinsten Herzensgüte für Andere bestimmt hatte.

Die Ungerechtigkeit und Bosheit, deren Opfer er bald nachher wurde, wirkte eben so traurig auf die Entzauberung seines Lebenstraumes. Jene idealischen oder wenigstens in der Vergangenheit schwärmenden Seelenleiden, die er einst mit Liebe genährt hatte, und deren Zweck es war, sein Herz durch die Vermittelung seiner Fantasie zu zartern und edlern Empfindungen zu stimmen, wurden jetzt gegen ein Heer wirklicher und unwürdiger Bedrängnisse vertauscht, mit denen kämpfen zu müssen, sogar mehr erniedrigend als schmerzlich war. Sein Menschenhaß, nicht mehr wie sonst ein unbestimmtes abstractes Gefühl, das keinen Gegenstand hatte, woran es haftete, und daher seine Bitterkeit in auseinanderfließender Weite verlor, wurde jetzt vermöge der feindseligen Verfolgung, die ihm gegenübertrat, zu individuellen Feindschaften verdichtet und zu persönlichen Erbitterungen concentrirt; und von dem hochfahrenden und, wie es ihm vorkam, philosophischen Selbstgenusse, die Menschheit im Großen hassen zu können, war er jetzt zu der demüthigenden Nothwendigkeit herabgesunken, sie im Einzelnen geringschätzen zu müssen.

Durch alle diese Einwirkungen, die einem enthusiastischen Charakter so verderblich waren, und die in der That größtentheils zu dem gewöhnlichen Gange der Dinge gehörten, wodurch die Herzen in der Welt er-

kältet und verhärtet werden, mußte nothwendig eine wesentliche Veränderung in einer zugleich so empfänglichen und jeden Eindruck so unauslöschlich festhaltenden Gemüthsart hervorgebracht werden. Dadurch, daß ihn seine Feinde nöthigten, sich auf seine eignen Hülfsquellen und Strebekräfte, als die einzige ihm noch übrige Nothwehr gegen die Ungerechtigkeit der Welt, zu beschränken, gelang es ihnen nur zu sehr, seiner Selbstständigkeit eine neue Kraft und einen neuen Nerv zu geben, wodurch zwar die Energie seines Charakters erhöhet, nothwendig aber auch bei dem gewaltigen Hervortreten seines Ich die Liebenswürdigkeit desselben in Etwas beeinträchtigt wurde. Unter die Veränderungen seines Charakters, die hauptsächlich aus dieser Quelle entsprangen, läßt sich auch die verminderte Nachgiebigkeit gegen die Meinungen und Gefühle Andrer rechnen, die er nach diesem nothgedrungenen Aufraffen aller seiner Widerstandskräfte bewies. Zum Theile läßt sich diese Widerspenstigkeit ohne Zweifel aus seiner Entfernung von allen denjenigen erklären, deren leisestes Wort oder flüchtigster Blick mehr bei ihm ausgerichtet haben würde, als ganze Stöße von Briefen; indessen durch keine minder wirksame und umwälzende Ursache, als der Kampf war, in den er verwickelt ward, hätte ein von Natur so scheues und bei aller dieser Aufregung dennoch in sich selbst so mißtrauisches Gemüth wie das seinige, dazu bestimmt werden können, einen Ton anzunehmen, der der ganzen Welt Trotz bot, und so ganz, wenn auch nicht von Stolz auf seine hervorragende

Talente, doch von einer Verachtung gegen einige seiner fähigsten Zeitgenossen durchdrungen war, die nicht besser herauskam. Es fand jetzt in der That, wie mehr als einmal in diesen Blättern bemerkt ist, eine ähnliche Aufregung aller der besten und schlechtesten Elemente seiner Natur Statt, wie sie in seiner Jugend dasselbe Anringen gegen ungerechte Behandlung hervorgebracht hatte; — obgleich die beiden Explosionen an Stärke und Größe fast eben so verschieden waren, wie der Ausbruch eines Feuerwerks und eines Vulkans.

Eine andre Folge von dem jetzt in ihm erweckten Geiste des Widerspruchs, die vielleicht noch trauriger als irgend eine der zuvor erwähnten darauf hinwirkte, das Idealische seines Charakters zu beflecken und auf einige Zeit in den Staub zu beugen, war die Lebensweise, der er sich, selbst die Zügellosigkeit seiner Jugend überbietend, in Venedig überließ. Aus dieser, wie von seinen frühern Ausschweifungen, errettete ihn ein bald genug eintretender Ueberdruß; und die Verbindung mit der Gräfin Guiccioli, die darauf folgte, und, wie sehr sie auch zu tadeln war, alle die Eigenschaften des Ehestandes in sich vereinte, die seinem wahren Ehestande mangelten, schien endlich seiner fühlenden Seele den Genuß zärtlicher Harmonie möglich zu machen, wonach er sein ganzes Leben hindurch gedürstet hatte. Aber er hatte den Schatz zu spät gehoben; — die lautre Poesie der Empfindung war verschwunden, und die Thränen, die er im Garten zu Bologna in so heißer Leidenschaft vergoß, strömten vielleicht weniger aus dem Quelle der

Liebe, die er in diesem Augenblicke empfand, als aus dem Schmerz hervor, den ihm das Bewußtseyn machte, zuvor ganz andere Empfindungen gehegt zu haben. Es war in der That selbst einer Einbildungskraft wie die seinige unmöglich, ein Gefühl noch ferner mit der ihm eigenthümlichen Glorie zu bekleiden, das er mehr aus Verwegenheit und Eitelkeit als aus irgend einem andern Beweggrunde so absichtlich in seinen eignen Augen zu entwürdigen und zu verunglimpfen gesucht hatte. Anstatt also, wie ehemals, alles, was ihn interessirte, zu veredeln und zu verschönern, jedes vorübergehende Geschöpf seiner Fantasie zu vergöttern, und die Erscheinung der Liebe, die er so oft herbeizauberte, für ihr Wesen zu halten, schlug er jetzt in die ganz entgegengesetzte Ansicht um, das herabzuwürdigen und gering zu schätzen, was er im Herzen hochachtete, und Bande zu verhöhnen und zu verspotten, in welchen offenbar einige der edelsten Empfindungen seines Naturells verschlungen waren. Jene Feindin aller Begeisterung und Idealität, die Gewohnheit, Alles in's Lächerliche zu ziehen, hatte in eben dem Verhältnisse, wie er die Illusion mit dem reellen Leben vertauschte, immer größere Herrschaft über ihn gewonnen; und wie sehr sie damals die erhabenere und schönere Sphäre seines Geistes beengte, kann man aus dem Don Juan sehen, — diesem mannichfaltig belebten Circus, in welchem beide Genien, der gute und der böse, die seine Gedanken beherrschten, mit abwechselndem Triumphe ihr unermüdliches Kampfspiel treiben.

Auch war ebenfalls diese spöttische Ader — bei dem Extreme, wozu es am Ende mit ihr kam — nur eine andre Folge des erschütternden Eindrucks, den jene Ereignisse, die ihn gebrandmarkt und mit gebrochenem Herzen aus Vaterland und Heimath getrieben hatten, auf seinen stolzen Geist machen mußten. Wie er selbst so rührend sagt:

Ich lache über alles Menschenwerk,
Weil ich nicht weinen darf.

Dieses Lachen, — das bei solchen Charakteren ganz nahe an das Weinen gränzt — diente den schmerzlichern Ausbrüchen seiner Wehmuth zum Ableiter; und dieselbe philosophische Berechnung, die den Dichter der Schwermuth, Young, zu der Erklärung veranlaßte, daß »er lieber über die Welt lachte, als sich darüber ärgerte«, führte auch Lord Byron zu demselben Schlusse und zu dem Bewußtseyn, daß ihm bei dem misanthropischen Gesichtspunkte, aus welchem er die Menschheit zu betrachten geneigt war, der Scherz oft das Widrige des Hasses ersparte.

Daß er bei so vielen hemmenden Einflüssen auf die Entwicklung edlerer Gesinnungen doch so viel von seiner natürlichen Weichheit und Wärme behielt, wie sich trotz aller Verkleidungen in seiner unbezweifelnden Liebe zur Gräfin Guiccioli und in seinem noch weniger zu bezweifelnden Eifer an den Tag legt, womit er jetzt die große Sache der menschlichen Freiheit, wo sie auch irgend, und von wem sie irgend verfochten ward, er-

griff, *) — das zeigt nur, wie reich der ursprüngliche Fonds von Gefühl und Begeisterung bei ihm gewesen seyn muß, da ihn selbst eine Laufbahn wie die seinige nicht erschöpfen oder unterdrücken konnte. Auch ist es

---

*) Unter seinen „zerstreuten Gedanken" finde ich diese allgemeine Leidenschaft für die Freiheit auf folgende Art sehr frappant ausgedrückt. Nachdem er in Beziehung darauf, daß er Venedig zu seinem Aufenthaltsorte gewählt hatte, gesagt hat: „Ich erinnerte mich an die Hausinschrift des Generals Ludlow „Omne solum forti patria", und ließ mich frei in einem Lande nieder, in welchem seit Jahrhunderten Sklaverei geherrscht hatte", setzt er hinzu: „Aber es giebt keine Freiheit, selbst für die Herren nicht, unter Sklaven. Das Blut kocht mir, wenn ich es sehe. Zuweilen wünsche ich mir, ganz Afrika zu besitzen, um das auf Einmal zu thun, was Wilberforce mit der Zeit thun wird, nämlich die Sklaverei aus den dortigen Wüsteneien wegzufegen, und den ersten Tanz ihrer Freiheit mitanzusehen.

Was die so allgemeine politische Sklaverei betrifft, so sind die Menschen selbst daran Schuld; wollen sie Sklaven seyn, so lasse man sie dabei! Doch kostet es nur ein „Wort" und einen „Schwerdtstreich". Man sehe nur, wie sich England früher, Frankreich, Spanien, Portugal, Amerika und die Schweiz in Freiheit gesetzt haben! Es giebt kein einziges Beispiel eines langen Kampfes, in welchem die Menschen nicht über die Systeme gesiegt hätten. Wenn die Tyrannei das erste Mal fehl springt, so ist sie feige wie ein Tiger, und läuft davon, um sich hetzen u lassen."

ein erhebender Gedanke, daß die letzten Paar Jahre seines Lebens wieder so ganz von demselben poetischen Glanze durchstrahlt waren, der zwar nie aufgehört hatte, den Dichter zu umschweben, aber aus seinem Charakter als Mensch nur zu sehr verschwunden war; und daß, während die Liebe, — tadelnswürdig, wie sie war, aber doch immer Liebe — das Verdienst hatte, ihn aus den einzigen Verirrungen seiner reifern Jahre errettet zu haben, der Freiheit der stolze, aber beklagenswerthe Triumph aufbehalten war, sich die letzte Strecke seiner ruhmvollen Laufbahn zueignen zu können, und ihn unter der theilnehmenden Trauer der Welt zu Grabe zu leuchten.

Nachdem ich bei dieser Vergleichung zwischen seiner gegenwärtigen und frühern Persönlichkeit die neuen Erscheinungen, die sein Charakter damals darbot, aus Umständen, die ich für ihre wahren Ursachen halte, zu erklären gesucht habe, so werde ich dem Leser nun das Tagebuch vorlegen, wodurch diese Bemerkungen zunächst veranlaßt wurden, und dessen Mittheilung, wie ich fürchte, durch dieselben nur zu lange aufgehalten ist.

Auszüge aus einem Tagebuche von Lord Byron, 1821.

Ravenna, den 4. Januar 1821.

»Da fährt mir plötzlich ein Gedanke durch den Kopf.« Ich will wieder ein Tagebuch anfangen. Das letzte habe ich in der Schweiz geführt, als Protokoll

einer durch die Berner Alpen gemachten Reise; ich habe es 1816 meiner Schwester geschickt, die es vermuthlich noch haben wird; wenigstens schrieb sie mir, daß sie sich darüber gefreut habe. Ein andres, das länger war, habe ich in den Jahren 1813 bis 1814 geführt, und in letzterem Jahre Thomas Moore gegeben.

Diesen Morgen bin ich, wie gewöhnlich, spät aufgestanden — schlechtes Wetter, — so schlecht, wie in England — ja noch schlechter. Der Schnee von voriger Woche schmolz heute im Sirocco, also zweierlei Jammer auf Einmal. Ich konnte nicht einmal dazu kommen, meinen Ritt in's Holz zu machen. Den ganzen Morgen bin ich zu Hause geblieben — habe nach dem Feuer gesehen — konnte nicht begreifen, warum die Post so lange ausblieb. Die Post kam, wie die Betglocke schlug, anstatt, wie es eigentlich seyn sollte, um halb zwei zu kommen. Sechs Nummern von »Galignani's Boten« — ein Brief von Faenza, aber keiner aus England. Natürlich war ich sehr verstimmt (denn ich hatte Briefe erwartet), und natürlich aß ich täglich zu Mittage; denn wenn ich mich geärgert habe, schlinge ich desto schneller — ich trank aber sehr wenig.

Ich war mißlaunig — las die Zeitungen — dachte, was ist doch des Menschen Ruhm? als ich einen Artikel, der eine Mordthat betraf, las. »Hr. Wych, Victualienhändler in Tunbridge, habe einer angeklagten Zigeunerin etwas Speck, Mehl, Käse und, wie man glaube, auch einige Pflaumen verkauft. Er hatte (ich

citire ganz getreu) auf seinem Zahltische ein **Buch** liegen, **Pamela's** Leben, woraus er die Blätter als **Makulatur herausriß** u. s. w. In dem Käse fand sich u. s. w. und ein **Blatt von der Pamela war um den Speck gewickelt.**« Was würde Richardson, der eitelste und glücklichste aller **lebenden** Schriftsteller (d. h. so lange er am Leben war), er, der mit Aaron Hill zu prophezeihen pflegte und über den vermeintlichen Fall Fieldings (des prosaischen Homers der menschlichen Natur) und Pope's (des herrlichsten der Dichter) in's Fäustchen lachte — was würde er gesagt haben, hätte er die Reise seines Werkes von seinem Platze auf dem Putztische des französischen Prinzen (siehe Boswell's Johnson) in den Laden des Victualienhändlers und bis an das Stück Speck in den Händen der mordlustigen Zigeunerin verfolgen können!!!

Was würde er gesagt haben? was kann Einer anders sagen, als was Salomo lange vor uns gesagt hat? Am Ende ist's auch nur eine Promenade aus einem Laden in den andern, aus dem des Buchhändlers in den des Hocken oder Pastetenbäckers. Ich für mein Theil habe in der Kofferbekleidung die meisten Dichterwerke gefunden; daher möchte ich behaupten, daß der Koffermacher der eigentliche Todtengräber des Schriftstellerthums ist.

Ungefähr in einer halben Stunde habe ich fünf Briefe geschrieben kurz und grob an alle meine schuftigen Correspondenten. Der Wagen fuhr vor. Ich

hörte von drei Mordthaten zu Faenza und Forli — ein Carabinier, ein Schleichhändler und ein Notarius — alles blos in vergangener Nacht. Die beiden ersten fielen im Streit, der letztere im Meuchelmord. Vor drei Wochen — fast wohl vier — es war am 7ten — nahm ich den tödtlich verwundeten Commandanten von der Straße herein; er starb in meinem Hause; die Meuchelmörder sind nicht herausgebracht, man vermuthet aber, daß eine politische Faktion im Spiele war. Seine Kameraden haben mir gestern Abend aus Rom geschrieben, um mir dafür zu danken, daß ich ihm in seinen letzten Augenblicken beigestanden habe. Der arme Schelm! es ist recht schade um ihn; er war ein guter Soldat, aber nicht klug genug. Es war acht Uhr Abends, als sie ihn ermordeten. Wir hörten den Schuß; meine Bedienten und ich liefen hinaus, und wir fanden ihn im Sterben mit fünf Wunden, von denen zwei tödtlich waren — wie es scheint, war es gehacktes Blei. Ich untersuchte den Leichnam, ging aber den andern Morgen nicht zur Section hin.

Um 8 Uhr etwa kam mein Wagen — ich fuhr zum Besuche der Gräfin G. — sie spielte eben auf dem Forte-Piano — wir schwatzten bis zehn Uhr, als der Graf, ihr Vater, und ihr Bruder, gleichfalls Graf, aus dem Theater kamen. Sie sagten, Alfieri's Philipp sey gegeben worden — und habe gefallen.

Vor zwei Tagen kam der König von Neapel auf seiner Reise zum Congresse durch Bologna. Mein Bedienter Luigi brachte mir die Nachricht. Ich hatte

ihn nach Bologna geschickt, um mir eine Lampe zu kaufen. Was wird das für ein Ende nehmen? die Zeit wird's lehren.

Ich kam um eilf Uhr, oder wohl noch früher, nach Hause. Wenn Weg und Wetter gut sind, denke ich morgen auszureiten. Es ist hohe Zeit dazu — das hat schon beinahe eine Woche so gedauert — Schnee, Sirocco an Einem Tage — Frost und Schnee den andern — trauriges Klima für Italien. Aber die beiden Jahrszeiten, die letztvergangene und die jetzige, sind ganz wunderlich. Ich las eine Lebensbeschreibung von Leonardo da Vinci, verfaßt von Rossi — machte meine Betrachtungen darüber — schrieb bis hieher und ging zu Bett.

Den 5. Jan. 1821.

Ich stand spät auf — mürrisch und niedergeschlagen — das Wetter feucht und trübe — auf dem Boden Schnee und oben in der Luft Sirocco, gerade wie gestern. Der Weg aufgeweicht, daß die Pferde bis an den Bauch hineinsinken; Reiten (wenigstens zum Vergnügen) ist nicht gut möglich. Ich fügte meinem Briefe an Murray eine Nachschrift hinzu. Zum funfzigsten Male las ich (ich habe alle Romane von Walter Scott wenigstens funfzig Mal gelesen) den Schluß der dritten Folge von den »Erzählungen meines Wirths«, — ein prächtiges Werk — ein schottischer Fielding und großer englischer Dichter zugleich — ein Wunder von einem Manne! Wie gern möchte ich mich einmal mit ihm betrinken.

Ich speisete um sechs Uhr zu Mittage. Ich hatte es vergessen, daß es Rosinen-Pudding gäbe (seit einiger Zeit habe ich das Essen der »Sippschaft meiner Laster« beigefügt), und war mit dem Essen fertig, ehe man mir's sagte. Ich trank eine halbe Bouteille von einem spirituösen Getränk — vermuthlich Weinspiritus; denn was die Leute Brandwein, Rum u. s. w. nennen, ist hier nichts als Weinspiritus, so und so gefärbt. Zwei Aepfel, die zum Dessert aufgetragen wurden, aß ich nicht. Ich fütterte die zwei Katzen, den Falken und die zahme (aber nicht gezähmte) Krähe. Ich las in Mitford's Geschichte von Griechenland — in Xenophon's Rückzuge der Zehntausend. Bis diesen Augenblick habe ich geschrieben, sechs Minuten vor acht, französische Uhr, nicht italienische.

Ich höre den Wagen — bestelle mir Pistolen und Ueberrock, wie gewöhnlich — nothwendige Artikel. Kaltes Wetter — der Wagen offen, und die Einwohner etwas massiv — ziemlich hämisch dabei und von der Politik gewaltig in Athem gesetzt. Indessen doch wackere Bursche — ein guter Fonds für eine Nation. Aus dem Chaos hat Gott eine Welt gemacht, und aus gewaltigen Leidenschaften geht ein Volk hervor.

Die Glocke schlägt — ich gehe aus, um meiner Dame die Cour zu machen. Es ist ein wenig gefährlich, aber nicht unangenehm. Zu merken — heute ein neuer Schirm vorgesetzt. Er ist ziemlich altmodig, wird sich aber leicht zurechtmachen lassen.

Das Thauwetter dauert fort — ich hoffe, daß das Reiten morgen gehen wird. Ich habe die Zeitungen an alle *** geschickt — große Ereignisse bereiten sich vor.

Eilf Uhr und neun Minuten. Ich besuchte die Gräfin G., geborne G. G. Ich fand sie dabei, als sie eben mein Antwortsschreiben auf den Dankbrief des Hrn. Alessio del Pinto zu Rom wegen des seinem Bruder, weiland Commandanten, in seinen letzten Augenblicken geleisteten Beistandes aufzusetzen anfing, da ich sie ersucht hatte, für den reinern Italiener ein Paar Zeilen der Erwiederung statt meiner niederzuschreiben, weil ich ein Ultramontaner und in der classischen Sprache der Toscaner wenig bewandert war. Ich ließ sie im Briefe abbrechen, um ihn ein andermal zu vollenden. Wir sprachen von Italien, Vaterlandsliebe, Alfieri, Mad. Albany und andern Zweigen der Gelehrsamkeit. Auch Sallust's Verschwörung des Catilina und der Krieg mit Jugurtha kamen an die Reihe. Um 9 Uhr kam ihr Bruder herein, der Graf Pietro — um 10 Uhr ihr Vater, Graf Ruggiero.

Wir sprachen von mancherlei Arten der Kriegführung — von der ungarischen und bergschottischen Manier, den Säbel zu handhaben, in welchen beiden ich ehemals ein erträglicher »Fechtmeister« war. Nach der Abrede sollte die Revolution den 7. oder 8. März ausbrechen, welcher Berechnung ich Glauben beimessen würde, wenn es nicht ausgemacht worden wäre, daß

es im October 1820 losgehen sollte. Aber die Bologneser ließen die Romagnolen im Stiche.

»Für Ranger ist alles einerlei.« Man muß es so genau nicht nehmen, sondern die Rebellion aufgreifen, wenn sie einem in den Weg kommt. Ich kam nach Hause, las wieder in den »Zehntausend«, und nun will ich zu Bett gehen.

Zu merken. — Ich habe Fletcher (diesen Nachmittag um vier Uhr) aufgetragen, sieben bis acht Apophthegmen aus Baco abzuschreiben, in denen ich Schnitzer entdeckt habe, wie sie ein Schulknabe eher entdecken als selbst machen würde. Das sind die großen Philosophen! Was muß doch wohl an ihnen seyn, wenn so einer, wie ich bin, mit der Nase auf ihre Irrthümer oder falschen Angaben stoßt? Ich will zu Bett gehen; denn ich merke, daß ich zum Cyniker werde.

Den 6. Jan. 1821.

Nebel — Thauwetter — Glatteis — Regen. Zu Pferde kann man sich nicht herauswagen. Ich las in Spence's Anekdoten. Pope ist ein herrlicher Mann — so habe ich ihn mir immer gedacht. Ich habe die Schnitzer in neun Apophthegmen von Baco corrigirt — sämmtlich historische Punkte — und in Mitford's Griechenland gelesen. Ich habe ein Epigramm geschrieben. Dann machte ich mich an eine Stelle im Ginguené — desgleichen in Lord Holland's Lope de Vega. Ich schrieb eine Anmerkung zum Don Juan.

Um acht Uhr ging ich aus, einen Besuch zu machen. Ich hörte etwas Musik — ich bin ein Freund von Musik. Ich sprach mit dem Grafen Pietro G. von dem italienischen Schauspieler Vestris, der sich jetzt in Rom aufhält — ich habe ihn oft in Venedig spielen sehen — ein guter Acteur, ein recht guter. Etwas manierirt ist er freilich; aber vortrefflich, eben so sehr in der platten Comödie, als im ernsthaften und gefühlreichen Drama. Er hat mich oft zum Lachen und zum Weinen gebracht, und keins von beiden ist jetzt eben leicht — wenigstens für einen Schauspieler — bei mir zu bewirken.

Ich dachte über den Zustand der Frauenzimmer unter den alten Griechen nach — er war behaglich genug. Ihr gegenwärtiger Zustand, ein Ueberrest von der Barbarei des Ritterthums und der Feudalzeiten — ist ein künstlicher und unnatürlicher. Sie sollten sich um ihr Hauswesen bekümmern — und sich gut herausfüttern und kleiden — aber in die Societät nicht hineinmengen. In der Religion müßten sie auch gut unterrichtet werden — aber Gedichte oder politische Schriften sollte man sie nicht lesen lassen — nichts weiter als Bücher frommen Inhalts und über die Kochkunst. Musik — Zeichnen — Tanzen — auch ein wenig Gartenbau und Pflugarbeit dann und wann. Ich habe sie mit gutem Erfolge die Heerstraße in Epirus ausbessern gesehen. Warum sollten sie das auch nicht eben so gut können, als Melken und Heumachen?

Ich kam nach Hause und las wieder im Mitford, und spielte mit meinem Hirtenhunde — worauf ich ihm sein Abendfutter gab. Ich machte eine andre Lesart von dem Epigramm, doch blieb der Zuschnitt derselbe. Als den Abend im Theater bei'm Schlusse des Stücks ein Fürst auf seinem Throne erscheinen mußte, — lachte das Publikum und verlangte von ihm eine Constitution. Dies zeigt, wie hier die öffentliche Stimmung beschaffen ist, desgleichen die Ermordungen. Es geht so nicht mehr. Es muß zu einer General-Republik kommen, und das von Rechts wegen.

Die Krähe ist mit dem einen Fuße lahm — ich kann nicht begreifen, woher es gekommen ist — irgend ein dummer Mensch hat sie vermuthlich auf die Zehen getreten. Der Falke ist recht munter — die Katzen sind groß und machen viel Lärmen — die Affen habe ich seit dem kalten Wetter nicht besichtigen können, weil es ihnen schadet, wenn sie heraufgebracht werden — die Pferde müssen mir lustiger werden — es soll geritten und gefahren werden, sobald es das Wetter erlaubt.

Es ist noch immer verzweifelt dumpf und naß — ein italienischer Winter ist eine fatale Sache, aber alle anderen Jahrszeiten sind herrlich. Was mag doch wohl der Grund davon seyn, daß ich mein ganzes Leben lang mehr oder weniger Langeweile gehabt habe? und daß ich, wenn irgend eine Verschiedenheit Statt findet, jetzt fast weniger daran leide, als in einem Alter von zwanzig Jahren, so weit mich mein Gedächtniß nicht trügt? Ich weiß diese Frage nicht zu beantworten, glaube aber,

daß dabei etwas Körperliches im Spiele ist, — eben so wie bei dem verdrießlichen Aufwachen, welches viele Jahre hindurch Regel bei mir gewesen ist. Mäßigkeit und Leibesbewegung, die ich mir zu Zeiten und lange hintereinander gemacht habe, machten wenig oder gar keinen Unterschied. Heftige Leidenschaften aber thaten es; — wenn ich mich unter ihrem unmittbaren Einflusse befand — es ist sonderbar, aber ausgemacht — war ich aufgeregt, aber nie unmuthig.

Eine Dosis flüchtigen Salzes thut bei mir die Wirkung, daß es mich wie ein leichter Champagner berauscht. Aber Wein und spirituöse Getränke machen mich finster und bis zur Wildheit heftig — wenn man mich aber nicht anredet, schweige ich still, ziehe mich zurück und fange selbst keinen Streit an. Das Schwimmen macht mich auch lebendiger; — im Allgemeinen aber ist wenig Leben mehr in mir, und wird täglich noch weniger. Das ist ein unheilbares Uebel; denn so viel Langeweile, wie im zwanzigsten Jahre, glaube ich doch nicht zu haben. Das kann man daraus sehen, daß ich damals spielen oder trinken oder auf irgend eine Weise in Bewegung seyn mußte, um mich nicht unglücklich zu fühlen. Jetzt kann ich still für mich hinbrüten; und in der Einsamkeit gefällt es mir besser, als in irgend einer Gesellschaft — die der Frauenzimmer ausgenommen, deren Verehrer ich bin. Aber ich fühle Etwas, das mich glauben macht, ich werde, wenn ich je ein hohes Alter erreiche, wie Swift, »von oben herunter sterben«. Nur fürchte ich mich vor Blöd-

sinn oder Verrücktheit nicht so sehr wie er. Im Gegentheil bin ich der Meinung, daß gewisse geringere Potenzen von beiden dem vorzuziehen sind, was die meisten Menschen für den vollen Gebrauch ihrer Sinne halten.

Den 7. Jan. 1821.

Der Regen dauert fort — nebst Nebel, Schnee, feuchter Luft und allen den gar nicht zu berechnenden Verbindungen eines Klima's, wo Hitze und Kälte zugleich um den Vorrang streiten. Ich las im Spence, und blätterte im Roscoe, um eine Stelle zu finden, die ich nicht finden konnte. Ich las den vierten Band von W. Scott's zweiter Folge der »Erzählungen meines Wirths«. Ich nahm mein Mittagsmahl ein; las die Zeitung von Lugano; las, ich habe vergessen, was. Um acht Uhr ging ich in eine Conversazion. Ich fand daselbst die Gräfin Gertrude, Betty V. und ihren Gemahl und Andere. Das ist ein hübsches schwarzäugiges Weibchen — erst zweiundzwanzig Jahre alt — gerade so alt wie Therese, die indessen noch hübscher ist.

Der Graf Pietro G. zog mich bei Seite, um mir zu sagen, die Patrioten hätten von Forli (das zwanzig Meilen von hier entfernt ist) Nachricht erhalten, daß die Regierung und ihre Parthei einen Streich auszuführen beabsichtigten — daß der Cardinal hier Befehl bekommen hätte, sogleich mehrere Personen zu verhaften; deswegen bewaffneten sich die Liberalen und stellten Streifwachen von Straße zu Straße auf, um Lärm zu blasen und das Signal zum Kampfe zu geben.

Er fragte mich: »was nun zu thun wäre?« — Ich antwortete ihm, »man müßte losschlagen, ehe man sich einzeln überwältigen ließe«, und erbot mich, wenn irgend Jemand von ihnen besorgte auf der Stelle arretirt zu werden, ihn in mein Haus aufzunehmen (welches sich vertheidigen ließe) und ihn zu vertheidigen; wenn meine Bedienten und sie selbst das Ihrige thäten, so könnten wir das (da wir Waffen und Munition hätten) eine Zeitlang fortsetzen, so lange es gehen wollte, — oder ich könnte auch einen Versuch machen, sie bei Nacht und Nebel entwischen zu lassen. Als ich nach Hause ging, bot ich ihm die Pistolen, die ich bei mir hatte, an; aber er wollte sie nicht annehmen, sondern erklärte, im Fall der Noth würde er zu mir seine Zuflucht nehmen.

Es ist halb zwölf, und regnet; — wie Gibbet sagt, »eine treffliche Nacht für ihr Unternehmen — schwarz wie die Hölle, und ein Sturm wie der Teufel.« Geht das Spektakel jetzt nicht los, so muß es doch bald der Fall seyn. Ich dachte, ihre Maxime, die Leute todt zu schießen, würde bald eine Reaction nach sich ziehen — und nun scheint so etwas im Werke zu seyn. Ich will im Kampfe thun, was ich kann, ob ich gleich etwas aus der Uebung gekommen bin. Die Sache, der es gilt, ist gerecht und gut.

Ich habe ein halbes Dutzend Bücher hinten und vorn durchblättert, um die fragliche Stelle zu finden; aber vergeblich. Alle Augenblick bin ich darauf gefaßt, Trommelschlag und Musketenfeuer zu hören (denn sie

haben geschworen, Widerstand zu leisten, und haben Recht) — aber ich höre noch nichts, das Geplätscher des Regens und das Brausen des Windes ausgenommen. Zu Bett mag ich mich nicht legen, weil ich mich so ungern wieder aufwecken lasse; lieber will ich aufbleiben und den Tumult abwarten, wenn es einen geben soll.

Ich habe mir das Feuer nachgeschürt — meine Waffen zur Hand gelegt — und ein Paar Bücher dazu, in denen ich blättern will. Ich weiß wenig davon, wie stark sie seyn mögen; aber ich halte die Carbonari für zahlreich genug, die Truppen zu schlagen, selbst hier in der Stadt. Mit zwanzig Mann kann man dies Haus vierundzwanzig Stunden lang gegen jede Macht vertheidigen, die jetzt an hiesigem Orte binnen derselben Zeit dagegen aufgeboten werden kann; unterdessen würde aber das platte Land davon benachrichtigt werden und sich erheben können, — wenn es ihnen je damit ein Ernst seyn wird, was freilich zu bezweifeln steht. Mittlerweile kann ich eben so gut lesen, als sonst etwas thun, da ich allein bin.

Den 8. Jan. 1821, Montags.

Ich stand auf und fand den Grafen P. G. in meinen Zimmern. Er schickte den Bedienten weg und sagte mir, den glaubwürdigsten Nachrichten zufolge hätte die Regierung noch keine Befehle zu den befürchteten Arrestationen ertheilt; der erwartete Angriff von Seiten der Sanfedisten (den Gegnern der Carbonari oder Liberalen) habe in Forli noch nicht Statt gefunden, und

bis jetzt sey man mit der Angst davongekommen. Er bat mich um einige Waffen von besserer Art, die ich ihm auch gab. Es wurde ausgemacht, daß sich die Lib.ralen, Falls es zum Aufstande käme, hier (in meinem Hause) versammeln sollten; zu dem Ende behauptete er, bereits Vincenzo G. und andern Chefs Instruction ertheilt zu haben. Er selbst und sein Vater wollen in das Holz auf die Jagd gehen; aber V. G. soll zu mir kommen, und ein Expresser an P. G. abgeschickt werden, wenn sich etwas ereignet. Der Operationsplan wurde verabredet. Punkte, deren sie sich bemächtigen wollen, sind: — doch das macht nichts aus.

Ich rieth ihnen, vereinzelt und in verschiedenen Haufen anzugreifen, und an verschiedenen Stellen (wenn gleich alle zu derselben Zeit, um die Aufmerksamkeit der Truppen zu theilen, die, wenn gleich an Zahl gering, doch als ein disciplinirtes Corps jede nicht exercirte Volksmasse in einem regelmäßigen Gefechte schlagen würden — wenn sie nicht in kleine Partieen zerstreut und durch verschiedene Angriffe hin und her gehetzt würden. Ich bot es ihnen an, sich hier zu versammeln, wenn sie es für gut fänden. Es ist ein fester Posten — eine enge Straße, die sich von innen bestreichen läßt — und die Mauern sind haltbar. * * * * * * *

Ich aß zu Mittage; probirte einen neuen Rock an. Brief an Murray, nebst Berichtigungen von Baco's Apophthegmen und einem Epigramm — das letztere nicht zum Drucke bestimmt. Um acht Uhr

ging ich zu Therese, der Gräfin S. * * * * * * Um halb zehn kamen Graf P. und Graf P. S. Wir sprachen von einer gewissen vor Kurzem erlassenen Proclamation. Der Graf R. S. war bei *** (dem ***) gewesen, um ihm wegen der Verhaftsbefehle auf den Zahn zu fühlen. Er, ***, ist nicht gehauen und nicht gestochen, und giebt jetzt die Karten mit beiden Händen. Nimmt er sich nicht in Acht, so kann er zusehen, wie er durchkommt. *** giebt vor (ich traue ihm nicht — sie thuen es — wir werden es erleben), solch ein Befehl sey gar nicht vorhanden, und scheint durch den gewaltigen Aufschwung der Neapolitaner und den trotzigen Muth der Liberalen hier eingeschüchtert zu seyn. Die Wahrheit ist, *** kümmert sich um nichts als seinen Posten (der sehr einträglich ist) und wünscht es mit keiner von beiden Partheien zu verderben. Er hat seit den letzten Monaten dreißig Mal seine Gesinnung, so viel ich weiß, umgeändert; denn er correspondirt mit mir. Indessen ist es kein blutdürstiger Mensch, sondern nur ein Geizhals.

Es scheint, daß es in diesem Augenblicke (wie Lydia Languish sagt) am Ende zu gar keiner Entführung kommen wird. Ich wünschte, ich hätte das gestern Abend — oder vielmehr diesen Morgen schon gewußt, — so hätte ich zwei Stunden früher zu Bett gehen können. Indessen darf ich mich nicht beklagen; denn trotz des Sirocco's und heftigen Regens, habe ich doch seit zwei Tagen kaum ein einziges Mal gegähnt.

Ich kam nach Hause — las in der Geschichte von Griechenland — vor dem Mittagsessen hatte ich Walter Scott's Rob Roy gelesen. Ich schrieb die Adresse auf ein Antwortsschreiben an Alessio del Pinto, der sich bei mir dafür bedankt hatte, daß ich seinem Bruder (dem gewesenen Commandanten, der hier im vorigen Monate ermordet wurde) in seinen letzten Augenblicken beigestanden. Ich habe ihm gesagt, daß ich ja nur eine Pflicht der Menschlichkeit erfüllt hätte — wie auch die Wahrheit ist. Der Bruder wohnt in Rom.

Ich brachte das Feuer vermittelst einiger »sgobole« (ein romagnolisches Wort) wieder in Brand und gab dem Falken ein wenig Wasser. Ich trank etwas Selterserwasser. Zu merken: — ich erhielt heute einen Kupferstich oder Radierblatt von der Geschichte des Ugolino, nach einem italienischen Maler — folglich verschieden von Sir Josua Reynolds Arbeit, und so viel ich mich erinnern kann, nicht schlechter; denn das Reynolds'sche Stück ist historisch nicht ganz richtig. Es riß mir ein Knopf an meinem neuen Rocke ab.

Ich bin neugierig, was diese Italiener bei einem ordentlichen Aufstande für eine Rolle spielen werden. Zuweilen kommt es mir so vor, als ob sie wie des Irländers Flinte (es hatte ihm Jemand eine mit krumm gewordenem Laufe verkauft) nur dazu taugen würde, »um die Ecke zu schießen«; wenigstens ist diese letztere Art, zu feuern, in neuester Zeit der Charakter ihrer Heldenthaten gewesen. Und doch ist ein Fonds in diesem Volke, und eine edle Energie, wenn sie gut geleitet

werden. Aber wer will sie leiten? Doch das macht nichts. In solchen Zeiten tauchen die Helden von selbst auf. Schwierigkeiten sind die Mistbeete großer Köpfe, und die Freiheit ist die Mutter der wenigen Tugenden, deren die menschliche Natur fähig ist.

Dienstags, den 9. Jan. 1821.

Ich stand auf — es war ein schöner Tag. Ich bestellte die Pferde; aber Lega (mein Secretair, ein Italismus für Haushofmeister oder obersten Bedienten) kam und sagte mir, der Maler habe die Fresco-Arbeit für das Zimmer, in welchem er bisher beschäftigt war, vollendet; daher ging ich hin, es zu besehen, ehe ich die Promenade antrat. Der Maler hat die Kupferstiche von Titian u. s. w. in aller Hinsicht recht gut copirt.

* * * * *

Ich aß zu Mittage; las in Johnson's »Eitelkeit der menschlichen Wünsche« — alle Beispiele darin und die Art der Darstellung erhaben, wie auch der Schluß, mit Ausnahme eines gelegentlichen Couplets. Der Anfang gefällt mir nicht ganz so gut. Ich erinnere mich einer von Sharpe gemachten Bemerkung (von dem, den man in London den Conversationsmann nannte, einem recht gescheiten Mann), daß die erste Zeile in diesem Gedichte überflüssig wäre und daß Pope (meiner Meinung nach der beste Dichter), nur mit veränderter Interpunktion, gleich so angefangen haben würde —

Sieh an die Welt von China bis Peru!

Die erste Zeile, »Mag die Betrachtung« u. s. w. ist gewiß schwerfällig und unnütz. Aber ein herrliches Gedicht ist es — und so wahr! — so wahr, wie Juvenal's zehnte Satire selbst. Der Umlauf der Zeitalter ändert alles — Zeit — Sprache — die Erde — die Gränzen des Meers — die Sterne des Himmels und jedes Ding »um und über und unter dem Menschen«, nur den Menschen selbst nicht, der immer nur ein unglückseliges Mißgeschöpf gewesen ist und bleiben wird. Die unendliche Mannichfaltigkeit der Lebensweisen führt nur zum Tode, und die zahllose Menge der Wünsche nur zu vereitelten Hoffnungen. Alle bis jetzt gemachten Entdeckungen haben wenig mehr als das baare Daseyn vervielfältigt. Wird irgendwo eine Krankheit ausgerottet, so folgt ihr eine neue Pest; und die Auffindung der neuen Welt hat der alten wenig mehr eingetragen, als zuerst die Syphilis und nachher die Freiheit — letztere eine schöne Sache, besonders da man sie Europa zum Tausche für die Sklaverei gegeben hat. Aber es bleibt zweifelhaft, ob nicht die Fürsten das erste von beiden Geschenken für das beste halten, was ihre Unterthanen davon trugen.

Um acht Uhr ging ich aus — und hörte einige Neuigkeiten. Man sagt, der König von Neapel habe durch, von Florenz aus, abgeschickte Couriere den Mächten (wie man jetzt die gekrönten Schufte nennt) erklärt, daß seine Constitution erzwungen sey, u. s. w. u. s. w. und die österreichischen Barbaren stünden wie-

der auf dem Kriegsfuße, und wollten marschiren. Mögen sie es thun — »sie kommen wie aufgeputztes Opfervieh«, die Höllenhunde! Wir wollen noch hoffen, daß wir ihre Knochen wie die von den menschlichen Hunden zu Murten in der Schweiz, die ich selbst in Augenschein genommen habe, aufgeschichtet sehen werden.

Ich habe Musik gehört. Um neun die gewöhnlichen Besuche — Neuigkeiten, Krieg, oder Kriegsgerüchte. Ich berathschlagte mich mit P. G. u. s. w. u. s. w. Sie wollen hier insurgiren, und mir die Ehre erweisen, mich auch dabei auftreten zu lassen. Ich werde nicht zurückbleiben; indessen glaube ich nicht, daß sie an Kraft oder Muth genug bedeuten, um viel auf sie rechnen zu können! Jedoch, vorwärts! — es ist jetzt die Zeit zum Handeln, und was will das eigne Ich sagen, wenn man einen einzigen Funken von dem, was der Vergangenheit würdig seyn würde, unausgelöscht auf die Nachwelt vererben kann? Es ist nicht ein einzelner Mann, noch eine Million Menschen, um welche es sich handelt, sondern der Geist der Freiheit ist es, der ausgebreitet werden muß. Die Wellen, die an die Küste schlagen, werden eine nach der andern zerschellt, der Ocean siegt aber doch bei allem dem. Er versenkt eine Armada, er schleift den Felsen aus, und wenn man den Neptunianern glauben darf, hat er eine Welt nicht allein zerstört, sondern auch geschaffen. Auf ähnliche Weise wird, wie groß auch das Opfer seyn mag, das Individuen bringen, die große Sache Kraft gewinnen, alle Unebenheiten weg-

zuspühlen und das urbare Erdreich zu befruchten (denn den Seetang braucht man zum Düngen). Und daher darf denn eine blos eigennützige Berechnung bei solchen Gelegenheiten gar nicht gemacht werden; und ich wenigstens werde sie mir für jetzt gar nicht erlauben. Ich habe mich auf die Arithmetik des Wahrscheinlichen nie sonderlich verstanden, und werde nicht jetzt erst damit anfangen.

Den 10. Jan. 1821.

Ein schöner Tag — es regnete nur des Morgens. Ich sah einige Rechnungen durch. Ich las in Campbell's Dichtern und merkte mir Unrichtigkeiten bei Tom (dem Schriftsteller), um sie zu verbessern. Ich aß zu Mittage — ging aus — dann Musik — eine Tyroler Arie mit Variationen. Ich vertheidigte die ursprüngliche einfache Melodie des Liedes gegen die Variationen der italienischen Schule. * * * * *

In der Politik sieht es etwas stürmisch aus, und der Himmel überzieht sich immer mehr. Morgen kommen die ausländischen Posten an; da werden wir wahrscheinlich mehr erfahren.

Ich kam nach Hause und las. Ich corrigirte Thomas Campbell's Schreibfehler. Ein gutes Werk, indessen — der Styl zu geziert — aber seine Vertheidigung Pope's ist vortrefflich. Freilich ist's seine eigne Sache auch, — aber dem sey wie ihm wolle; die Arbeit ist sehr gelungen und macht ihm große Ehre.

Mitternacht.

Ich habe verschiedene Lebensbeschreibungen der Dichter durchblättert. Ihre Werke lese ich selten, einen



gelegentlichen Durchflug durch die classischen, Pope, Dryden, Johnson, Gray und diejenigen ausgenommen, die ihnen am nächsten kommen (den andern Pack lasse ich dem Modegeschmack) und — es waren mir noch andre Gedanken aufgestiegen, aber ich werde schläfrig und will mich lieber zu Bett legen.

Den 11. Jan. 1821.

Ich las die Briefe; dann corrigirte ich das Trauerspiel und die »Reminiscenzen aus Horaz«. Ich aß zu Mittage und ward heiter. Ich ging aus — kam wieder — schrieb fünf Briefe fertig. Dann las ich in Dichtern, und eine Anekdote im Spence.

All *** schreibt mir, der Papst, der Großherzog von Toscana und der König von Sardinien wären auch zum Congresse eingeladen; der Papst wird sich aber nur durch einen Geschäftsträger vertreten lassen. Und so liegt das Interesse vieler Millionen in den Händen von etwa zwanzig Gecken, an einem Orte, der Laybach heißt. Ich würde mich doch fast darüber ärgern, wenn es mit meinen eignen Angelegenheiten gut ginge, so lange die ganzer Nationen in Gefahr sind. Wenn das Interesse der Menschheit wesentlich dadurch gefördert werden könnte (besonders das dieser unterdrückten Italiener), so würde ich mich über meine eignen Schwulitäten leichter hinwegsetzen. Gott schenke uns allen bessere Zeiten oder mehr Philosophie.

Bei'm Lesen bin ich eben auf einen Ausdruck von Thomas Campbell gestoßen; — er spricht von Collins

und sagt: »kein Leser bekümmert sich um die charakteristische Manier seiner Eklogen, eben so wenig, wie um die Aechtheit der Trojanischen Geschichte.« Das ist nicht wahr — allerdings kümmern wir uns um die Aechtheit der Trojanischen Geschichte. Ich habe im Jahre 1810 länger als einen Monat täglich auf jener Ebene gestanden; und wenn irgend etwas meinen Genuß schmälern konnte, so war es das, daß der Lump Bryant die Wahrheit, die ihm zu Grunde lag, angefochten hatte. Zwar habe ich den »travestirten Homer« (die ersten zwölf Bücher) gelesen, weil mich Hobhouse und Andre mit ihrer topographischen Gelehrsamkeit langweilten, und ich Neckereien wohl leiden mag. Aber ich verehrte dabei noch immer das alte Original als geschichtliche (so weit von Thatsachen die Rede ist) und örtliche Wahrheit. Wäre das nicht gewesen, so würde ich kein Vergnügen daran gefunden haben.

Wer will mir einreden, wenn ich mich an ein ungewöhnlich großes Grabmahl lehne, daß es nicht einen Helden enthalten hat? — Schon sein Umfang beweiset das. Die Menschen arbeiten nicht so mühsam an der Hülle unberühmter und geringfügiger Todten — und warum sollten diese Todten nicht Homer's Todte seyn? Das Geheimniß von Thomas Campbell's Bemühen, Ungenauigkeit in Costüm und Beschreibung zu vertheidigen, liegt darin, daß seine Gertrude u. s. w. mit Pennsylvanien eben so wenig in örtlicher Hinsicht übereinstimmt wie mit Penmanmaur. Das Buch ist anerkanntermaßen voll von ganz hand-

greiflich falscher Scenerie, wie alle Amerikaner erklären, ob sie gleich einzelne Theile des Gedichtes loben. So kriecht die Eigenliebe immer wie eine Schlange heraus und sticht alles, was auch nur zufällig darauftritt.

Den 12. Jan. 1821.

Das Wetter ist hier noch immer so feucht und impraktikabel, daß London mitten in seinem erdrückendsten Nebel eine Sommerlaube gegen diese dicke Luft und diesen Sirocco seyn würde, die nun beide schon (nur mit Einem Tage Unterbrechung), bloß mit Schnee oder Platzregen variirt, seit dem 30. Dec. 1820 fortgedauert haben. Es ist dabei noch ein Glück, daß ich mir mit Literatur helfen kann; — aber wie langweilig, so viele Tage hindurch auf keinem andern Pferde als dem Pegasus spatzieren reiten zu können! Die Wege sind noch ärger als das Wetter, wegen des gewaltigen Sprützens, des schweren Erdreichs, und des Anschwellens der Gewässer.

Ich las in den Dichtern — das heißt den englischen — in Campbell's Ausgabe. In manchen Wendungen, die Thomas in seiner Vorrede anbringt, ist ein wenig Rauschgold, aber im Ganzen ist sein Werk gut. Indessen ist er mir in seinen eignen Gedichten am liebsten.

Murray schreibt, sie wollten das Trauerspiel Marino Faliero aufführen; — da würden sie einen dummen Streich machen; denn es ist nur zu einer Cabinets-Lectüre bestimmt. Ich habe gegen diesen eigenmächtigen

Schritt Protestation eingelegt, den sich alle Theaterdirectoren, wie es scheint, mit jedem gedruckten Werke, selbst dem Willen des Verfassers zuwider, gesetzmäßig erlauben können, und ich hoffe, daß sie es nicht versuchen werden. Warum bringen sie nicht lieber irgend einen von den zahllosen Expectanten auf der Liste der theatralischen Celebrität, die jetzt ihre Bücherrücke belasten, zum Vorscheine, anstatt mich aus der Bibliothek herauszuzerren. Ich habe eine derbe Protestation gegen jeden Versuch dieser Art geschrieben; aber ich hege immer noch Hoffnung, daß es nicht nöthig seyn wird, und daß sie endlich von selbst begreifen werden, daß das Stück für die Bühne nicht paßt. Es ist zu regelrecht — die Zeit, vierundzwanzig Stunden — Veränderung der Scene, selten — nichts Melodramatisches — keine Ueberraschungs- oder Schreckensscenen, keine Fallthüren, keine Veranlassungen, »den Kopf zurückzuwerfen und mit den Füßen zu stampfen« — und keine Liebe — also ohne den großen Kunstbestandtheil eines modernen Schauspiels.

Ich habe es entdeckt, wen das »Pettschaft«, das auf Murray's Briefe abgedruckt erscheint, vorstellen soll. Es ist Walter Scott — oder Sir Walter — er ist der erste Dichter, der seit Sir Richard Blackmore zum Ritter geschlagen ist. Aber das Bild ist seiner nicht würdig. Scott, besonders wenn er erzählt, hat ein sehr geistreiches Gesicht, dies Pettschaft aber sagt gar nichts. Scott ist gewiß der wundervollste Schriftsteller des Zeitalters. Seine Romane bilden eine neue

Literatur für sich, und seine Gedichte sind so gut wie irgend andre — wo nicht besser (nur nach einem irrigen Systeme) — und sie haben nur darum aufgehört, so beliebt zu seyn, weil der Pöbel der Gelehrten es müde war, »Aristides den Gerechten« nennen zu hören, und Scott den Besten, und ihn daher durch das Scherbengericht verbannte.

Er gefällt mir auch wegen der Männlichkeit seines Charakters, der außerordentlichen Anmuth seiner Unterhaltung und seines persönlichen Wohlwollens gegen mich. Es gehe ihm wohl! — denn er verdient es. Ich kenne keine Lectüre, über die ich mit solcher Begierde herfiele, als ein Werk von Walter Scott. Ich werde das Pettschaft mit seinem Brustſtücke der Frau Gräfin G. diesen Abend geben, die sich freuen wird, eine Abbildung von einem so berühmten Manne zu besitzen.

Wie seltsam sind doch unsre Gedanken u. s. w. u. s. w. *)

Ich las die italienische Uebersetzung des Deutschen Grillparzer von Guido Sorelli — ein verteufelter Name wahrhaftig für die Nachwelt; aber sie müssen's lernen, ihn auszusprechen. Bei allem, was man auf eine Uebersetzung, und vor allem eine italienische, abrechnen muß (die Italiener sind die allerschlechtesten Uebersetzer, aus der classischen Literatur ausgenommen —

---

*) Hier folgt eine lange Stelle, die schon ausgezogen ist, in Betreff seines Jugendfreundes Edward Noel-Long.

Annibale Caro zum Beispiel — da aber kommt ihnen die Mischlingsnatur ihrer Sprache zu Statten, und, um sich das Ansehen ächter Geburt zu geben, äffen sie die Sprache ihrer Väter nach) — aber bei allem, was man auf solch einen Nachtheil abrechnen muß, ist das Trauerspiel Sappho großartig und erhaben. Das läßt sich nicht läugnen. Der Mann hat mit dem Stücke etwas sehr Tüchtiges geliefert. Und wer ist er? Ich kenne ihn nicht; aber die Jahrhunderte werden ihn kennen lernen. Es ist ein hoher Geist.

Ich muß indessen im Voraus gestehen, daß ich von Adolph Müllner (Verfasser der »Schuld«) gar nichts, und von Göthe, Schiller und Wieland weit weniger gelesen habe, als mir lieb ist. Ich kenne sie nur durch Vermittelung englischer, französischer und italienischer Uebersetzungen. Von der eigentlichen Sprache verstehe ich durchaus gar nichts, — einige Flüche ausgenommen, die ich von Postillionen und Officieren bei Gelegenheit von Wortwechseln und Zänkereien gelernt habe. Ich kann recht ordentlich auf Deutsch fluchen, wenn's mir beliebt — »Sacramenter — Verfluchter — Hundsfott« — und so weiter; aber die minder kräftige Conversationssprache ist mir weit weniger geläufig.

Indessen mag ich ihre Frauenzimmer wohl leiden (ich war einmal auf das Sterblichste in ein deutsches Frauenzimmer, Constanze, verliebt); auch alles, was ich in Uebersetzungen von ihren Schriften gelesen habe, so wie alles, was ich auf der Rheinfahrt von Land

und Volk sah — alles, nur die Oesterreicher nicht, die ich verabscheue, vor denen ich mich entsetze, und — ich kann keine Worte finden, meinen Haß gegen sie auszudrücken, und es sollte mir leid thun, wenn's mit mir zu Thaten käme, die meinem Hasse entsprächen; denn ich habe einen größern Abscheu vor Grausamkeiten, als vor den Oesterreichern — ausgenommen, wenn man mit den Haaren dazu gezogen wird. Dann aber bin ich wüthend; — mit Vorbedacht aber kann ich so nicht handeln.

Grillparzer ist grandios — antik — nicht so einfach wie die Alten, aber sehr einfach für einen Neuern — auch dann und wann fällt er wohl in den Ton der Frau v. Staël — bei dem allen aber ist er ein großer, ganz ausgezeichneter Schriftsteller.

Den 13. Jan. 1821, Sonnabends.

Ich habe den Umriß und das Personenverzeichniß einer beabsichtigten Tragödie, »Sardanapal« betitelt, skizzirt, mit der ich mich seit einiger Zeit herumtrage. Die Namen habe ich aus Diodor von Sicilien genommen (ich kenne Sardanapal's Geschichte und kannte sie schon, als ich zwölf Jahr alt war) und einen Abschnitt im neunten Octavbande von Mitford's Griechenland übergelesen, wo er dem Andenken dieses letzten assyrischen Königs fast eine Lobrede hält.

Ich speisete zu Mittage — Neuigkeiten kamen an — die Mächte wollen mit den Völkern Krieg führen. Die Nachricht scheint sicher — mag's seyn — am Ende werden sie doch geschlagen werden. Die Zeiten

für die Könige gehen schnell zu Ende. Es wird Blut vergossen werden wie Wasser, und vor Thränen wird man nicht sehen können, wie vor Nebel; aber die Völker werden am Ende doch siegen. Erleben werde ich's nicht, aber ich sehe es vorher.

Ich habe Theresen die italienische Uebersetzung von Grillparzer's Sappho gebracht, die sie zu lesen verspricht. Sie zankte mit mir darüber, daß ich behauptet hatte, Liebe wäre **nicht der erhabenste** Gegenstand für die wahre Tragödie; und da sie den Vortheil, in ihrer eignen Muttersprache zu reden, und die natürliche Beredsamkeit des Weibes auf ihrer Seite hatte, so warf sie meine schwächern Beweisgründe über den Haufen. Ich glaube, sie hatte auch Recht; ich muß mehr Liebe in den Sardanapal hineinbringen, als ich Anfangs thun wollte. Was ich sage, hängt natürlich davon ab, **ob** die Zeitumstände mir so viel Muße verstatten. Dieses **ob** wird schwerlich ein Friedensstifter seyn.

Den 14 Jan. 1821.

Ich habe Seneca's Trauerspiele durchgeblättert — dann die Eingangsverse zu der beabsichtigten Tragödie, Sardanapal, geschrieben. Ich ritt ein Stündchen in's Gehölz. Neblig und regnigt. Rückkehr. Mittagsessen — etwas weiter an meinem Trauerspiele geschrieben. In Diodor von Sicilien gelesen — im Seneca und einigen andern Büchern gelesen. Wieder etwas am Trauerspiele geschrieben. Dann ein Glas Grog getrunken. Nachdem ich bei Regenwetter scharf geritten,

und zu wiederholten Malen mein Versehandwerk getrieben hatte, bedurften die Lebensgeister (meine wenigstens) einer kleinen Anfrischung, und Laudanum mag ich jetzt nicht mehr, ob ich es gleich sonst wohl gebrauchte. Deswegen habe ich ein Glas Liqueur mit Wasser vermischt und das will ich nun ausleeren. Darum und derohalben schließe ich hier mein heutiges Tagebuch.

Die Wirkung, die Weine und hitzige Getränke jeder Art auf mich machen, ist indessen sonderbar. Sie beruhigt mich, macht mich aber finster — finster gleich den Augenblick, daß ich etwas davon spüre, und äußerst selten, fast nie, werde ich wieder heiter, so lange der Zustand fortdauert. Indessen auf eine Zeitlang werde ich dadurch besänftigt, wenn gleich auf eine schwermüthige Weise.

Den 15. Jan. 1821.

Schönes Wetter. — Ich erhielt Besuch — ritt in's Gehölz — schoß mit Pistolen. Ich kam zurück — aß zu Mittage — guckte ein wenig in einen Band von Mitford's Griechenland — schrieb ein Stück von einer Scene im »Sardanapal«. Ich ging aus — hörte etwas Musik — ließ mir politische Neuigkeiten sagen. Es sind noch mehr Minister von den andern italienischen Staaten nach dem Congresse gereiset. Der Krieg scheint gewiß — in dem Falle wird es einen wüthenden Kampf geben. Ich besprach mancherlei Dinge von Wichtigkeit mit einigen Eingeweihten. Um halb eilf Uhr kehrte ich nach Hause zurück.

Da ist mir eben etwas Sonderbares eingefallen. Im Jahr 1814 fuhr ich mit Moore (»dem Dichter«, par excellence, und den Namen verdient er) in Einem Wagen zum Grafen Grey, dem Capo Politico der noch übrigen Whigs, zum Mittagsessen. Murray, der stattliche (der berühmte Buchhändler dieses Namens), hatte mir so eben eine Zeitung aus Java zugeschickt — ich weiß nicht warum, oder zu welchem Zwecke. Als ich sie der Merkwürdigkeit wegen aus der Tasche zog, fanden wir, daß darin (in der Javanischen Zeitung nämlich) eine Streitabhandlung über Moore's und meine Verdienste enthalten war. Ich glaube, wenn ich dort gewesen wäre, hätte ich ihnen die Mühe ersparen können, über den Punkt zu streiten. Aber das heiße ich doch einen Ruf haben, in einem Alter von sechsundzwanzig Jahren! Alexander hatte Indien in demselben Alter bezwungen; aber ich zweifle daran, ob man in Java über ihn disputirt, oder seine Eroberungen mit denen des indischen Bacchus verglichen hat.

Es war große Ehre, mit Moore genannt zu werden; noch größere mit ihm verglichen zu werden; die größte — Annehmlichkeit wenigstens — mit ihm zusammen zu seyn; und wirklich war es doch ein seltsames Zusammentreffen, daß wir miteinander an Einer Mittagstafel saßen, während man sich über uns jenseits des Aequators herumzankte.

Nun, an demselben Abende traf ich den Maler Lawrence, und hörte eine von Lord Grey's Töchtern (ein schönes, schlankes Mädchen mit geistvollen Augen

und ganz dem ächtadligen gediegenen Wesen ihres Vaters, das ich so gern habe) auf der Harfe spielen, und zwar so sittsam und würdevoll, daß auch Musik in ihrer ganzen Haltung war. Nun, ich hätte, wenn auch nur Eins hätte seyn sollen, lieber mit Lawrence (der ganz entzückend sprach) mich unterreden und dem Mädchen zuhören, als allen Ruhm von Moore, mit dem meinigen züsammengethan, besitzen mögen.

Das einzige Vergnügen bei dem Ruhme ist das, daß er den Weg zum Vergnügen bahnt; und je geistiger das Vergnügen, desto besser für das Vergnügen und für uns auch. Indessen war es doch angenehm, unsern Ruhm vor Tafel, und eines Mädchens Harfenspiel nachher gehört zu haben.

Den 16. Jan. 1821.

Ich las — ritt aus — schoß mit Pistolen — kam wieder — aß zu Mittage — schrieb — machte Besuche — hörte Musik — schwatzte unsinniges Zeug — und ging nach Hause.

Ich schrieb einen Theil eines Trauerspiels — es geht im ersten Acte immer vorwärts »mit wohlbedächtiger Eile«. Ich kaufte mir eine Bettdecke. Das Wetter ist noch immer trübe, wie ein Mai in London — Nebel, Spreuregen, die ganze Luft voll Scotticismen, die, wenn auch noch so schön in Ossian's Beschreibungen, in der prosaischen Perspective der Wirklichkeit ein wenig langweilig sind. Die Politik ist noch in geheimnißvolles Dunkel gehüllt.

Den 17. Jan. 1821.

Ich ritt in das Gehölz — schoß mit Pistolen — aß zu Mittage. Es kam ein Packet mit Büchern aus England und der Lombardei an — englische, italienische, französische und lateinische. Nachdem ich bis um acht Uhr gelesen hatte, ging ich aus.

Den 18. Jan. 1821.

Da die Post heute so spät eintraf, bin ich nicht ausgeritten. Ich las die Briefe durch — nur zwei Zeitungsblätter, statt der zwölf, die jetzt rückständig sind. Ich ließ Lega an den Windbeutel Galignani schreiben und fügte eine Nachschrift hinzu. Dann zu Mittage gegessen.

Um acht Uhr wollte ich ausgehen; da kam Lega mit einem Briefe herein, der eine zu Venedig unbezahlt gebliebene Rechnung betraf, die ich schon seit mehreren Monaten bezahlt glaubte. Ich brach darüber in den wüthendsten Zorn aus, daß mir fast Besinnung und Kräfte schwanden. Seit der ganzen Zeit bin ich noch nicht wieder wohl geworden. Das ist die gerechte Strafe; warum bin ich solch ein Narr gewesen — aber es war auch ärgerlich — eine Rotte von Schurken!. Indessen beträgt's nur fünfundzwanzig Pfund.

Den 19. Jan. 1821.

Einen Ritt gemacht. Der Winterwind ist doch noch etwas unfreundlicher als die Undankbarkeit selbst, obgleich Shakspeare es nicht Wort haben will. Ich

wenigstens bin es einmal so viel mehr gewohnt geworden, überall Undank zu finden, als mit dem Nordwinde zu thun zu haben, daß ich den letztern doch für das Widrigste von beiden Dingen halte.

Ich habe über einen Erziehungsplan für meine Tochter Allegra nachgedacht, die bald mit ihren Studien wird anfangen müssen. Ich schrieb einen Brief — hinterher eine Nachschrift; ziemlich abgespannt und verstimmt — wahrhaft hypochondrisch — es muß in der Leber nicht richtig seyn — ich will eine Dosis Salze nehmen.

Ich habe eben in der Lebensbeschreibung des Hrn. R. L. Edgeworth, des Vaters der Miß Edgeworth, einem von Vater und Tochter zugleich verfaßten Werke, gelesen. Das ist allerdings ein ausgezeichneter Roman. Ich erinnere mich, im Jahre 1813 in der Modewelt von London (wovon ich damals einen Artikel, einen Bruch, einen Cirkelabschnitt, die Eins in einer Million, ein Nichts im Etwas bildete) mit ihnen zusammengetroffen zu seyn; in den tagtäglichen Assembleen nämlich und bei'm Frühstücke, das Sir Humphry und Lady Davy gaben, und mich eben auf die Veranlassung mit dazu einluden. Ich war der Löwe von 1812 gewesen; Miß Edgeworth und Frau von Staël nebst »dem Kosacken« gegen Ende von 1813 waren die Ausstellungen des folgenden Jahres.

Ich fand in Edgeworth einen netten alten Mann von lichtrothem, für seine Jahre äußerst frischem Teint, sehr rührig, munter, — einen, an dem kein Vergang ist.

Er war siebenzig Jahre alt, ob er gleich, seinem Aussehen nach, keine funfzig — ja nicht einmal achtundvierzig alt seyn konnte. Ich hatte den armen Fitzpatrick nicht sehr lange vorher gesehen — einen angenehmen, witzigen, beredten Mann, dem Alles zu Gebote stand. Sein Gang war schwankend — aber er sprach noch immer wie ein Welt- und Lebemann, wenn gleich leiser. Edgeworth sprang herum, und redete laut und lange; er schien aber weder schwächlich noch verfallen, und kaum ein alter Mann zu seyn.

Er fing damit an, zu erzählen, daß er den Doctor Parr in's Gebet genommen hätte, weil er ihn für einen irländischen Sumpfklepper u. s. w. gehalten habe. Da dachte ich nun, da ich Hrn. Parr kenne und (nicht aus der Erfahrung — denn ich würde mir nie haben einfallen lassen, mit ihm zu streiten — sondern aus seinen Gesprächen mit Andern und über Andre, deren Zeuge ich war) weiß, daß er »sich nicht so leicht in's Gebet nehmen läßt«, daß Hr. Edgeworth etwas behauptet habe, das nicht wahr sey. Er hätte Parr keinen Augenblick Stand halten können. Uebrigens schien er gescheidt, kräftig, in beständiger Aufregung und voll Leben zu seyn. Er wird aller Wahrscheinlichkeit nach hundert Jahre alt.

In London war er eben nicht beliebt, und ich erinnere mich eines »recht lustigen« und witzigen Spaßes,*) der unter der eleganten Welt des Tages Epoche machte,

---

*) Hierin, glaube ich, ist er falsch unterrichtet worden;

— nämlich ein Circular war in Umlauf gesetzt worden, um Mad. Siddons (die kurz vorher — ein Verlust für ganze Menschenalter, denn nichts kam ihr je gleich und kann sie je erreichen — ihren Abschied genommen hatte) wieder auf die Bühne zurückzurufen und man hatte Jedermann gebeten, seinen Namen zu unterzeichnen. Da machte nun Thomas Moore, frivolen und poetischen Andenkens den Antrag, ob man nicht ein ähnliches Rundschreiben bewerkstelligen wollte, »um Hrn. Edgeworth nach Irland zurückzurufen.«

Die Sache war diese — jeder Mensch bekümmerte sich mehr um sie. Sie war ein kleines, niedliches, anspruchloses, »Hannchen-Deans-mäßig« aussehendes Frauenzimmern, wie wir Schotten sagen — und, wenn sie nicht hübsch war, so war sie doch gewiß nicht häßlich. Ihre Unterhaltung war so ruhig, wie sie selbst. Man hätte sich kaum vorstellen sollen, daß sie ihren Namen schreiben könnte, während ihr Vater so sprach, als ob er nicht allein nichts anderes schreiben könnte, sondern als ob auch nichts anderes des Schreibens werth wäre.

Was Mad. Edgeworth anbetrifft, so erinnere ich mich ihrer nicht mehr deutlich — nur glaube ich, sie war die jüngste der Gesellschaft. Bei dem allen waren sie ein artiger Käfig voll in ihrem Geschlechte; und

---

denn wie verdienstlich der Spaß auch seyn mag, so kann ich mich doch nicht besinnen, den geringsten Antheil daran gehabt zu haben.

zwei Monate lang ging alles gut, bis zur Landung der Frau v. Staël.

Um von ihnen selbst auf ihre Werke zu kommen, so halte ich sie hoch; aber sie erregen kein Gefühl, und lassen keine Liebe zurück — ausgenommen für einen irländischen Haushofmeister oder Postillion. Das Gepräge indessen von Einsicht und Verstand, das sie an sich tragen, ist tief gegraben — und von der Seite können sie Nutzen stiften.

Den 20. Jan. 1821.

Ausgeritten — mit Pistolen geschossen. Aus Grimm's Briefwechsel etwas gelesen. Zu Mittage gegessen — ausgegangen — Musik gehört — zurückgekommen — einen Brief an den Oberkammerherrn geschrieben, um ihn zu bitten, daß er die Aufführung des Dogen, den man den Nachrichten der italienischen Zeitungen zufolge wirklich zu geben beabsichtigt, hintertreibe. Das ist mir ein sauberes Verfahren! — was! ohne mich um meine Einwilligung zu fragen, und sogar meinem Willen entgegen!

Den 21. Jan. 1821.

Ein schöner, heller Frosttag — das heißt, ein italienischer, denn der Winter bringt es hier selten weiter, als zu ein wenig Schnee; daher kann hier kein Mensch Schlittschuh laufen — eine holländische und englische Kunstfertigkeit. Ich ritt aus, wie gewöhnlich, und schoß mit Pistolen. Ich schoß gut — und zer-

schmetterte vier gewöhnliche, eher kleine als große Flaschen in vier Schüssen, in einer Entfernung von vierzehn Schritten, mit einem Paar gewöhnlicher Pistolen und sehr mittelmäßigem Pulver. Das Zielen und Schießen geht fast noch eben so gut — bringt man den Unterschied von Pulver und Pistolen in Anschlag — wie 1809 bis 1814, wo ich Spazierstöcke, Oblaten, halbe Kronen, Shillinge, ja sogar den Knoten eines Bambusrohrs, auf zwölf Schritte mit einer einzigen Kugel treffen konnte — und das alles nach Auge und Berechnung; denn meine Hand ist nicht fest, und bebt bei jedem Luftzuge.

Die hier bemerkte Tüchtigkeit können Joseph Manton und Andre bezeugen; denn ersterer lehrte und letzterer sah mich diese Thaten thun.

Mittagsessen — Besuche gemacht — wiedergekommen — gelesen. Da muß ich eine Bemerkung über eine Anekdote in Grimm's Briefwechsel machen. Es heißt nämlich daselbst, daß: »Regnard et la plupart des poëtes comiques étaient gens bilieux et mélancoliques; et que M. de Voltaire, qui est très gai, n'a jamais fait que des tragédies — et que la comédie gaie est le seul genre où il n'ait point réussi. C'est que celui qui rit et celui qui fait rire, sont deux hommes fort différens.« Vol. VI.

In diesem Augenblicke bin ich so schwermüthig gestimmt, wie der beste komische Schriftsteller unter ihnen allen (ja wie Regnard selbst, der nächste nach Moliere, der einige der besten Lustspiele, die es über-

haupt in irgend einer Sprache giebt, geschrieben hat, und von dem man glaubt, daß er sich selbst um's Leben gebracht habe), und keineswegees dazu aufgelegt, meine beabsichtigte Tragödie »Sardanapal« fortzusetzen, an welcher ich seit mehreren Tagen gar nicht mehr gearbeitet habe.

Morgen ist mein Geburtstag — das heißt, um zwölf Uhr Mitternachts, also in zwölf Minuten, werde ich dreiunddreißig Lebensjahre zurückgelegt haben!!! — und mit schwerem Herzen gehe ich zu Bette, daß ich so lange gelebt und doch so wenig vor mich gebracht habe.

Es ist drei Minuten über zwölf. — »Es ist Mitternacht nach der Schloßuhr«, und nun bin ich dreiunddreißig Jahre alt!

Eheu fugaces, Posthume, Posthume,
Labuntur anni; —

Aber ich bedauere die Zeit nicht sowohl wegen dessen, was ich gethan habe, als wegen dessen, was ich hätte thun können.

Durch das Leben, kahl und baar,
Kroch ich dreiunddreißig Jahr.
Das allein ist mein Gewinn,
Daß ich dreiunddreißig bin.

Den zweiundzwanzigsten Januar 1821.

1821.
Hier liegt
Begraben in der Ewigkeit
Vergangner Zeiten
Von wo nimmer seyn wird
Auferstehung
Für die Tage — wenn sie auch eintritt
Für den Staub —
Das dreiunddreißigste Jahr
Eines schlecht verwandten Lebens
Welches, nach
Einer abzehrenden Krankheit von vielen Monaten
In Schlafsucht versank,
Und verschied
Den 22sten Januar 1821 A. D.
Hinterlassend einen Erben,
Der untröstlich ist
Ueber den Verlust, der
Ursach ward zu seinem
Daseyn.

Den 23. Jan. 1821.

Ein schöner Tag. Gelesen — geritten — mit Pistolen geschossen, und zurückgekehrt. Mittagsessen — Lesen. Ausgegangen um acht Uhr — den gewöhnlichen Besuch gemacht. Ich hörte von nichts als Krieg, — »das Geschrei ist noch immer: Sie kommen«. Die Carbonari scheinen gar keinen Plan zu haben — nichts

ist unter ihnen bestimmt, wie, wann oder wo es losgehen soll. In diesem Falle werden sie mit ihrem ganzen, so oft verschobenen und nie zur Ausführung gebrachten Projekte nichts ausrichten. Ich kam nach Hause und gab gewisse Befehle, die auf den Fall nothwendig waren, daß die Umstände eine Veränderung des Orts erforderlich machten. Ich werde thun, was mir angemessen scheint, wenn ich erst bestimmt gehört habe, was die Barbaren für Absichten haben. In diesem Augenblicke schlagen sie eine Schiffbrücke über den Po, welches sehr kriegerisch aussieht. Ein Paar Tage werden vermuthlich Auskunft geben. Ich denke, mich auf Ancona zurückzuziehen, der nördlichen Gränze näher, das heißt, wenn Therese und ihr Vater sich zurückziehen müssen, was sehr wahrscheinlich ist, weil die ganze Familie aus Liberalen besteht. Wo nicht, so werde ich bleiben. Aber die Schritte, die ich thue, werden von den Wünschen der Dame abhängen — für mich selbst ist es ziemlich einerlei.

In einiger Verlegenheit bin ich wegen meiner kleinen Tochter und meiner Habseligkeiten, die ziemlich viel Raum einnehmen und nicht ohne Werth sind, — mit beiden aber kann ich in den Kriegsgegenden nichts anfangen, wohin ich mich zu begeben denke. Indessen eine ältliche Dame will erstere zu sich nehmen, und T. sagt, der Marchese C. wolle mein Schiff und Geschirr sicher genug verwahren. Die halbe Stadt hält sich mit Sack und Pack marschfertig. Ein allerliebstes

Carneval! Die Lumpenhunde hätten eben so gut bis zur Fastenzeit warten können.

Den 24. Jan. 1821.

Ich kehrte zurück — traf einige Masken im Corso — »Vive la bagatelle!« — Die Deutschen stehen am Po, die Barbaren vor dem Thore; und ihre Herren sitzen im Rathe zu Laybach (oder was für eine menschenmögliche Aussprache den herausgewürgten Ton syllabiren mag) und siehe da! sie tanzen und singen und sind lustig und guter Dinge, »denn morgen sind sie vielleicht todt.« Wer kann sagen, daß die Harlequins nicht Recht hätten? Wie Lady Baussiere und mein alter Freund Burton. — Ich »ritt weiter.«

Ich aß zu Mittage — (der Henker hole diese Feder!) — zähes Riudfleisch — in ganz Italien giebt es kein Rindfleisch, das einen Schuß Pulver werth wäre; es müßte denn seyn, daß ein Mensch einen alten Ochsen mitsammt der Haut essen könnte, der in der Sonne abgesengt wäre.

Die Hauptpersonen bei den Ereignissen, die sich in ein Paar Tagen ergeben können, sind auf eine Schießpartie ausgegangen. Wäre es damit, wie mit einer »hochländischen Jagd«, einem Waidmann's Vorwande für einen großen Verein von Rathgebern und Häuptlingen, so stünde alles recht gut. Aber es ist nichts mehr und nichts weniger, als ein wahrhaft feigherziges, Piffpaff-Schrotkorn-Wasserhuhn-Geknalle und Verquasen von Pulver, Ammunition und Hagel, zu ihrem eignen

Privatvergnügen: — eine herrliche Klicke von Kerlen, um »seinen Hals mit ihnen dran zu wagen«, wie Marishal Wells im »schwarzen Zwerge« sagt.

Wenn sie sich sammeln, — »woran zu zweifeln steht«, — werden sie keine tausend Mann zusammenbringen. Davon ist der Grund der, daß der Pöbel kein Interesse dabei hat, — sondern nur die höhern und mittlern Stände. Es wäre zu wünschen, die Bauern hätten es; das ist ein herrlicher wilder Schlag von zweibeinigen Leoparden. Aber die Bologneser wollen nicht — und ohne sie können die Romagnolen nichts machen. Oder, wenn sie es versuchen — wie dann? Sie werden es versuchen, und mehr kann der Mensch nicht thun — und wenn er sein Möglichstes aufbieten wollte, so ließe sich noch Viel thun. Die Holländer z. B. gegen die Spanier — damals die Tyrannen von Europa — nachher die Sklaven — und nun neuerdings die Gefreiten.

Das Jahr 1820 ist für mich in individueller Hinsicht ein unglückliches gewesen, wie es nun auch für die Nationen ausschlagen mag. Ich habe einen Prozeß, nach zweimaliger Entscheidung zu meinen Gunsten, doch noch verloren. Das Project, auf eine irländische Hypothek Geld auszuleihen, wurde am Ende von dem Mandatarius meiner Frau verworfen, nachdem ich ein Jahr lang darauf gehofft und viele Umstände davon gehabt hatte. Der Rochdalische Prozeß hatte fünfzehn Jahre gedauert, und bis zu meiner Verheirathung stand

es immer gut damit; seit der Zeit ist Alles schief gegangen — mit mir wenigstens.

In demselben Jahre, 1820, bestand Gräfin T. G., geborne Ga., trotz allem, was ich, es zu verhindern, sagte und that, fest darauf, sich von ihrem Gemahle, dem Cavaliere Commendatore Gui., zu trennen, u. s. w. u. s. w., und an dem allem war »P. P., Küster dieses Kirchspiels«, Schuld. Auch gab es noch manche kleine Verdrießlichkeiten in diesem Jahre — Umwerfen mit dem Wagen — Leute wurden Einem vor der Thüre ermordet und starben Einem in den eignen Betten — Krampf beim Schwimmen — Kolik — Unverdaulichkeiten und Anfälle von Leberkrankheit, u. s. w. u. s. w.

Ein Ganzes wird aus Bruch auf Bruch,
Bis Kaleb Dito seufzt: genug!

Den 25. Jan. 1821.

Ich empfing einen Brief von Lord S. O., Staatssecretair der sieben Inseln, — ein netter Mann — gescheidt — der in England vor fünf Jahren etwas gepfeffert wurde, und nun in's Ausland gegangen ist, um sich abzuschleifen und umzuschmieden. Er schrieb mir aus Ancona auf seiner Rückreise nach Corfu über gewisse, uns beide betreffende Privatangelegenheiten. Er ist Sohn des verstorbenen Herzogs von C. aus zweiter Ehe. Er verlangt, ich solle nach Corfu kommen. Warum nicht? — Vielleicht thue ich's in nächstem Frühjahre.

Ich beantwortete Murray's Brief — las — faullenzte. Ich kritzelte dieses Supplementblatt zum Tagebuche des Lebens. Wieder ein Tag mehr darinnen, ein Tag mehr für mich verloren; — aber »was das Beste ist, ob Leben oder Tod, das können nur die Götter wissen«, wie Sokrates zu seinen Richtern sagte, als die Sitzung endete. Zweitausend Jahre, die seit der Zeit, daß dieser Philosoph seine Unwissenheit eingestand, verflossen sind, haben uns über diesen wichtigen Punkt nicht mehr Licht gegeben; denn, nach der christlichen Heilsordnung, kann Niemand wissen, ob er seiner Seligkeit sicher ist — auch der Rechtschaffenste nicht — weil ihn ein einziger Fehlschritt im Glauben rücklings überwerfen kann, gerade wie einen Schlittschuhläufer, während er im besten Schusse ist, auf glatter Bahn in's Paradies zu fahren. Wie unbezweifelt also auch die Gewißheit des Glaubens in Hinsicht der Thatsachen seyn mag, unsre persönliche Gewißheit über Seligkeit oder Verdammniß ist nicht größer geworden, als sie unter Jupiter's Herrschaft war.

Man hat gesagt, die Unsterblichkeit der Seele sey ein »grand peut-être« — aber ein großes Vielleicht bleibt sie immer. Jedermann hält daran fest — der blödsinnigste, dummste und lasterhafteste, dessen zwei Beine nur einen Menschenkörper tragen, glaubt noch immer, daß er unsterblich ist.

Den 26. Jan. 1821.

Ein schöner Tag — ein Paar Wolkenstreife deuten auf Veränderung, übrigens aber ist der ganze Himml

rein und klar. Ausgeritten — mit Pistolen geschossen — das Schießen ging gut. Als ich zurückritt, begegnete mir ein alter Mann. Ein Act der Mildthätigkeit — für einen Shilling ewige Seligkeit gekauft. Könnte man die einhandeln, so habe ich in diesem Leben mehr an meine Mitmenschen gegeben — zuweilen für schlechte Streiche — aber, wenn auch nicht öfter, doch wenigstens ansehnlicher, für das Gute — als ich jetzt im Vermögen habe. In meinem ganzen Leben habe ich nie so viel an eine Geliebte gegeben, als mehrmals an einen unverschuldet unglücklichen Armen; — doch das macht nichts. Die Ruchlosen, die mich immerfort verfolgt haben (mit Hülfe von ***, ihre Bemühungen zu krönen), werden triumphiren; — und Gerechtigkeit wird man mir erst dann widerfahren lassen, wenn diese meine Hand, die dies niederschreibt, so kalt ist wie die Herzen, die mich verwundet haben.

Bei meiner Rückkehr, an der Brücke neben der Mühle, begegnete mir eine alte Frau. Ich fragte sie, wie alt sie wäre — sie sagte, »Tre croci.« Ich fragte meinen Reitknecht (ob ich gleich selbst ganz ziemlich Italienisch verstehe), was zum Teufel ihre drei Kreuze bedeuteten. Er sagte, neunzig Jahre; sie hätte aber schon noch fünf Jahre in den Kauf bekommen!! Ich wiederholte dieselbe Zahl noch drei Mal, um mich nicht zu irren — fünfundneunzig Jahre!!! — und doch war sie noch ziemlich rüstig — konnte meine Frage hören; sonst hätte sie sie nicht beantwortet — sah mich; sonst wäre sie nicht auf mich zugegangen; und schien überhaupt

noch gar nicht abgelebt zu seyn, obgleich die Jahre hart an ihr weggegangen waren. Ich sagte ihr, sie sollte morgen zu mir kommen, und ich will sie selbst examiniren. Ich mag solche Wundererscheinungen wohl leiden. Wenn sie fünfundneunzig Jahre alt ist, so muß sie sich noch des Cardinals Alberoni erinnern, der hier Legat war.

Als ich abstieg, fand ich den Lieutenant E., der so eben von Faenza angekommen war. Ich lud ihn ein, morgen mit mir zu Mittage zu essen. Heute habe ich ihn deswegen nicht eingeladen, weil es nur eine kleine Steinbutte gab (am Freitage faste ich mit regelrechter Frömmigkeit), die ich gern ganz allein aufessen wollte. Ich aß sie. Ich ging aus — und fand T. wie gewöhnlich — Musik. Die Herren, die Revolutionen machen und auf's Schießen ausgegangen sind, sind noch nicht zurückgekommen. Sie werden erst den Sonntag wieder eintreffen — das heißt, sie sind auf fünf Tage zu einem Possenspiele ausgezogen, während das Interesse eines ganzen Landes auf dem Spiele steht, und sie selbst sogar dabei bloß gestellt sind.

Eine schwere Rolle, die man unter solch einer Klicke von Meuchelmördern und Dummköpfen zu spielen hat — allein wenn der Schaum erst oben abgenommen ist, oder ausgekocht hat, so kann wohl noch etwas Gutes daraus entstehen. Wenn dieses Land nur befreit werden könnte, was würde wohl zu groß seyn, einen solchen Wunsch zu verwirklichen? Diesen Seufzer von Jahrhunderten zu dämpfen? Wir wollen

immer noch hoffen. Sie haben ja schon seit tausend Jahren gehofft. Ein bloßer Kreislauf des Zufalls kann es herbeiführen — die Würfel liegen. Wenn die Neapolitaner nur einen Masaniello unter sich haben, so werden sie die blutigen Fleischerknechte von Krone und Säbel aus dem Felde schlagen. Holland hat unter ungünstigern Umständen Spanien mit seinem Philipp geschlagen; Amerika die Engländer, Griechenland Xerxes überwunden; und Frankreich schlug ganz Europa, bis es einen Tyrannen bekam; Südamerika schlägt seine alten Geier aus seinem Neste; und wenn diese Menschen unter sich nur fest zusammenhalten, so wird sie von außen nichts erschüttern können.

Den 28. Jan. 1821.

Die Zeitung von Lugano ist nicht angekommen. Briefe von Venedig. Wie es scheint, hat das Viehzeug von Oesterreichern meine drei bis vier Pfund englisches Schießpulver weggenommen. Die Schlingel! — Ich hoffe sie noch mit Kugeln für dies Pulver zu bezahlen. Ich ritt spatzieren, bis es dunkel wurde. Ich habe über die Süjets von vier Trauerspielen, die ich schreiben will, nachgesonnen (d. h. insofern Leben und Umstände es mir erlauben werden), nämlich, Sardanapal, bereits angefangen; Cain, ein metaphysisches Süjet, so ziemlich im Style des Manfred, aber in fünf Acten, vielleicht mit einem Chor; Francisca von Rimini in fünf Acten; auch bin ich nicht ganz abgeneigt, einen Tiberius zu versuchen. Ich sollte denken, ich könnte

etwas Tragisches, wenigstens in meiner Manier, aus dem düstern Eremitenleben und Greisenalter des Tyrannen, ja selbst aus seinem Aufenthalte zu Capreä schöpfen, wenn ich das Detail mildere und die Verzweiflung darstelle, die zu diesen lasterhaften Lüsten führte. Denn nichts anders, als die Zerrüttung eines gewaltigen und finstern Geistes konnte zu solchen einsamen Gräueln ihre Zuflucht nehmen, — indem er zu gleicher Zeit alt und der Herr der Welt war.

Einfälle zum Behalten.

Was ist Poesie? — Das Gefühl von einer vergangenen und einer zukünftigen Welt.

Zweiter Gedanke.

Warum mischt sich doch gerade auf dem höchsten Gipfel der Wünsche und aller menschlichen Freuden, — derer des Weltsinnes, der Geselligkeit, der Liebe, des Ehrgeizes, ja selbst der Habsucht, — eine Furcht vor den Dingen mit ein, die da kommen sollen — ein Mißtrauen in die Gegenwart — ein Rückblick in die Vergangenheit, der zu einer Vorahnung der Folgezeit führt? (Die beste Seherin der Zukunft ist die Vergangenheit.) Woher dies alles? — Ich weiß es nicht, ausgenommen, daß wir auf der Kuppe einer Anhöhe am leichtesten schwindlich werden, und uns nie vor dem Falle fürchten, außer am Rande eines steilen Abhangs — je höher er, desto schauerlicher und erhabener; daher möchte ich fast behaupten, daß die Furcht ein angeneh-

mes Gefühl ist; wenigstens ist es die Hoffnung; und welche Hoffnung giebt es denn, die nicht stark vom Sauerteige der Furcht durchdrungen wäre? und welch ein Gefühl ist wohl so entzückend, wie die Hoffnung? und ohne Hoffnung, wo bliebe da die Zukunft? — in der Hölle. Es ist unnütz, zu sagen, wo die Gegenwart ist; denn das wissen die meisten von uns; und was die Vergangenheit anbetrifft, was hat im Gedächtnisse die Oberhand? — Die vereitelte Hoffnung. Ergo in allen menschlichen Angelegenheiten heißt es Hoffnung, Hoffnung, Hoffnung. Ich rechne sechzehn Minuten, ob ich sie gleich nie gezählt habe, auf jeden zugefallenen oder vermeintlichen Besitz. Von welchem Punkte wir auch anfangen mögen, wir wissen doch, worauf Alles hinauslaufen muß. Und doch, was haben wir davon, daß wir es wissen? Kein Mensch wird darum besser oder klüger. Während der größten Gräuel, der größten Pestilenzen (zum Beispiele Athen und Florenz — siehe Thucydides und Machiavelli) waren die Menschen grausamer und verwilderter als je. Das ist alles ein Geheimniß. Ich fühle das Meiste, aber ich weiß nichts, außer daß — *)

---

*) So seine ungeduldigen Federstriche im Originale selbst.

Gedanken zu einer Rede Lucifers in dem Trauerspiele Cain.

Wär' Tod ein Unglück, ließ ich dich dann leben?
Narr! lebe so wie ich, — und wie dein Vater,
Und deines Sohnes Söhne ewiglich.

Nach Mitternacht. Ein Uhr.

Ich habe eben in W. F. S*** (Bruder des Gleichbenannten) *) gelesen, und bis diesen Augenblick bringe ich nichts heraus. Er zeigt offenbar eine gewaltige Masse von Worten, aber da ist nichts darunter, das man festhalten könnte. Er macht es wie Hazlitt auf Englisch, der mit Finnen um sich wirft — indem ein Verschwind, roth und weiß, (ein schwaches Nachbild von Bergen auf den Landkarten) auf der Oberfläche ausbricht, wo aber nichts dahinter ist, und nichts herauskommt als die eigne Schärfe.

Er ist mir um so unausstehlicher (nämlich F. S**), weil er immer dicht am Rande eines verständlichen Sinnes hinzustreifen scheint; aber, siehe da, er ist weg, wie die untergehende Sonne, oder schmilzt wie ein Regenbogen, und läßt einen aufgetriebenen Schwall zurück — dem indessen die obigen Vergleiche zu viel Ehre anthun.

Ich habe in F. S** weiter gelesen. Er ist doch kein solcher Narr, wie ich Anfangs dachte, das heißt, wenn er über den Norden spricht. Aber er redet immerzu

---

*) Schlegel.

von der ganzen Welt mit einer Art von Zuversicht, die ein Philosoph verschmähen, und deren sich ein Mensch von gesundem Verstande, Gefühl und Kenntniß seiner eignen Unwissenheit schämen würde. Der Mann legt es offenbar darauf an, zu imponiren, wie sein Bruder, — oder wie Georg im Landprediger von Wakefield, der dahinter gekommen war, daß alles Gute, was sich von der rechten Seite sagen ließe, bereits erschöpft wäre, und daher »einige Paradoxieen in Beziehung auf die verkehrte Seite auftischte« — die, wie er selbst sagt, zwar geistreich, aber falsch wären — »wozu die gelehrte Welt nichts, gar nichts sagte.« Die »gelehrte Welt« hat jedoch etwas zu den Gebrüdern S** gesagt.

Es ist hohe Zeit, an etwas anders zu denken. Was sie von den nordischen Alterthümern sagen, ist das Beste.

Den 29. Jan. 1821.

Gestern war die fünfundneunzigjährige Frau bei mir. Sie sagte, ihr ältester Sohn würde (wenn er noch lebte) siebenzig Jahre alt seyn. Sie ist mager, — klein, aber rührig — hört und sieht und spricht in eins fort. Sie hat noch mehrere Zähne — alle in der untern Kinnlade, und einzelne Vorderzähne. Sie hat sehr tiefe Runzeln, und eine Art von zerstreuten grauen Barthaaren am Kinn, die wenigstens eben so lang sind als mein Schnurrbart. Ihr Kopf gleicht in der That einem Schwarzkreide-Bilde von des Dichters Pope Mutter, welches sich bei einigen Ausgaben seiner Werke befindet.

Ich habe vergessen, sie zu fragen, ob sie sich Alberoni's (des ehemaligen hiesigen Legaten) noch erinnerte; aber ich will sie das nächste Mal danach fragen. Ich gab ihr einen Louisd'or — ließ ihr einen vollständigen neuen Anzug machen, und setzte ihr wöchentliche in Almosen aus. Bis jetzt hatte sie sich damit beschäftigt, Holz und Fichtenzapfen im Walde zu sammeln, — eine ganz artige Arbeit für ein Alter von fünfundneunzig Jahren! Sie hat ein Dutzend Kinder gehabt, von welchen einige noch leben. Ihr Name ist Maria Montaneri.

Ich begegnete einer Schaar von der »Amerikaner« genannten Secte (eine Art von liberalem Club) im Gehölze, alle bewaffnet und aus allen Kräften in ihrem romagnolischen Dialekte singend — »Sem tutti soldat' per la liberta« (»wir sind alle Soldaten für die Freiheit«). Sie riefen mir ein Hurrah zu, als ich vorbeiritt — ich erwiederte ihren Gruß und ritt weiter. Daraus kann man sich einen Begriff von dem jetzt in Italien herrschenden Geiste machen.

Mein heutiges Tagebuch besteht aus dem, was ich gestern ausgelassen habe. Es ging heute ziemlich in gewohnter Weise. Von den Schriften der beiden Schlegel habe ich jetzt eine etwas bessere Meinung, als vor vierundzwanzig Stunden; und hoffentlich wird sie noch immer günstiger werden.

Es heißt, daß die Piemonteser endlich aufgestanden sind — ça ira!

Lesen Sie Schlegel. Er sagt von Dante, »der größte und volksthümlichste aller italienischen Dichter sey nie ein sonderlicher Liebling seiner Landsleute gewesen.« Das ist nicht wahr! Es hat mehr Herausgeber und Erklärer (endlich auch Nachahmer) Dante's, als aller ihrer andern Dichter zusammen gegeben. Er sollte nicht ihr Liebling seyn! Ei, gerade jetzt (1821) spricht man von Dante — schreibt von Dante — und hat den Kopf voll und träumt von Dante, daß es zum Erstaunen ist und Einem lächerlich vorkommen müßte, wenn er es nicht verdiente.

In demselben Tone redet dieser Deutsche von den Gondeln auf dem Arno — ein seltsamer Mann, daß er es wagt, von Italien zu sprechen. Auch sagt er, Dante's Hauptfehler sey mit einem Worte Mangel an feinern Gefühlen. An feinern Gefühlen! — und Francisca von Rimini — und die Empfindungen des Vaters bei Ugolino — und Beatrice — und »die Fromme«! Ei, es ist eine Feinheit im Dante, die über alles geht, was man fein nennt, wenn er im zärtlichen Tone redet. Freilich, wenn er vom christlichen Hades handelt, oder der Hölle, so haben da allerdings die zartern Gedanken keinen Boden und keinen Spielraum — aber wer anders, als nur Dante, hätte überhaupt »zartere Gedanken« in der Hölle anbringen können? Giebt es denn deren bei Milton, wo er die Hölle schildert? Nein — und Dante's Himmel ist ganz Liebe, Herrlichkeit und Majestät.

Ein Uhr.

Indessen habe ich einen Punkt aufgefunden, in dem der Deutsche Recht hat — das ist der Landprediger von Wakefield. »Von allen Miniaturgemälden im Romanenfache (und vielleicht ist dies die beste Form, in welcher der Roman auftreten kann), ist der Landprediger von Wakefield, glaube ich, das ausgezeichnetste.« So glaubt er! — er konnte es ganz sicher behaupten. Doch das ist recht gut von einem S**. Ich werde schläfrig, und es wäre am besten, wenn ich mich zu Bett legte. Morgen wird es schönes Wetter geben.

Glaubt's nur, es wird auf morgen Alles gut.

Den 30. Jan. 1821.

Der Graf P. G. hat mir diesen Abend (in Auftrag von den Carbonari) die neuen Losungsworte für die nächsten sechs Monate mitgetheilt. *** und ***. Das neue heilige Wort ist ***. — Antwort und Rückruf ***. Die frühere Parole (die nun geänderte) war *** — auch hat man *** — ***. *) Die Sachen scheinen schnell zu einer Krisis zu kommen — ça ira!

Wir besprachen mancherlei Gegenstände von entscheidender Wichtigkeit. Diese übergehe ich; — wenn etwas daraus wird, so werden sie für sich selbst sprechen. Nachher redeten wir von Kosciusko. Der Graf R. G.

*) Im Originalmanuscripte sind diese Losungsworte so verlöscht, daß man sie nicht lesen kann.

sagte mir, er habe im italienischen Kriege die polnischen Officiere, wenn sein Name genannt wurde, in Thränen ausbrechen sehen.

Es muß in Piemont irgend etwas zum Ausbruche gekommen seyn — alle Briefe und Papiere werden angehalten. Kein Mensch weiß etwas, und die Deutschen ziehen sich bei Mantua zusammen. Von der Entscheidung in Laybach ist nichts bekannt. Dieser Zustand der Dinge kann nicht lange dauern. Die jetzige Gährung in den Gemüthern der Menschen kann man sich gar nicht vorstellen, wenn man sie nicht mit Augen sieht.

Den 31. Jan. 1821.

Seit mehreren Tagen habe ich außer Beantwortungen einiger Briefe nichts geschrieben. Wenn man alle Augenblick eine Explosion der einen oder andern Art erwartet, so kann man sich nicht gehörig sammeln, um sich zu Productionen in einem höhern Geiste an den Schreibpult zu setzen. Ich könnte es wohl; denn in vergangenem Sommer schrieb ich mein Drama mitten in dem Wirrwarr von den Ehescheidungsverhandlungen der Gräfin G. und allem, was damit in Verbindung stand. Zu derselben Zeit erhielt ich auch die Nachricht von dem Verluste eines wichtigen Prozesses in England. Allein alles das waren Privatangelegenheiten und gingen mich nur persönlich an; jetzt steht ein ganz andres Interesse auf dem Spiele. Ich glaube, daß dies der Grund ist; indessen

steigt mir doch auch einiger Verdacht auf, ob es nicht vielleicht Trägheit ist, was mich am Schreiben hindert; besonders, da Rochefoucault sagt, »Trägheit übermannt sie oft alle« — wo er von den Leidenschaften spricht. Wenn dies wahr wäre, so würde man schwerlich sagen dürfen, »Müßiggang sey aller Laster Anfang«, da man doch voraussetzt, daß die nur aus den Leidenschaften entspringen: also würde das, was alle Leidenschaften übermannt (die Trägheit nämlich) insofern etwas Gutes seyn. Wer weiß?

Mitternacht.

Ich habe eben in Grimm's Briefwechsel gelesen. Er wiederholt es öfter, wenn er von einem Dichter, oder einem Manne von Genie in irgend einem Fache, selbst in der Musik (z. B. von Gretry) spricht, ein solcher habe auf alle Fälle »une âme qui se tourmente, un esprit violent.« In wie fern dies wahr sey, weiß ich nicht; wenn es wahr wäre, so würde ich ein Dichter »per eccellenza seyn«; denn ich habe immer »une âme« gehabt, die nicht allein sich selbst, sondern auch jeden andern quälte, der mit ihr in Berührung kam; und einen »esprit violent«, worüber ich fast allen »esprit« überhaupt verloren habe. Zu definiren, wie ein Dichter beschaffen seyn solle, verlohnt sich der Mühe nicht; denn wie viel sind sie denn werth? was haben sie ausgerichtet?

Grimm ist jedoch ein vortrefflicher Kritiker und ein großer Kenner der Literaturgeschichte. Sein Brief-

wechsel bildet die Annalen der literarischen Seite von Frankreichs gegenwärtigem Zeitalter, enthält aber auch Manches über Politik und mehr noch über die »Lebensart« der Franzosen. Er ist eben so schätzbar und weit unterhaltender als Muratori oder Tiraboschi — bald hätte ich gesagt, Guinguené — da aber müssen wir stehen bleiben. Indessen ist er ein großer Mann in seinem Fache.

Hr. St. Lambert sagt:

Et lorsqu'à ses regards la lumière est ravie,
Il n'a plus, en mourant, à perdre que la vie.

Das lautet Wort für Wort wie Thomson's Vers:

Und was dem Tod du giebst, ist Athem nur,

ohne daß sich der Lothringer Poet etwas davon hätte merken lassen. Hr. St. Lambert ist als Mensch todt, und (so viel mir auch vom Gegentheile zu Ohren gekommen ist) als Dichter nach gerade der Verdammniß anheim gefallen. Bei allem dem haben seine Jahrszeiten ihre guten Stellen, und es kann wohl seyn, daß auch manches Eigne darunter ist.

Den 2. Febr. 1821.

Ich habe eben darüber nachgedacht, was doch wohl der Grund davon seyn mag, warum ich immer zu einer bestimmten Stunde des Morgens aufwache, nnd immer so übelgelaunt — ich kann wohl sagen, in jeder Hinsicht in wirklicher Verzweiflung und Entmuthigung und Unlust — selbst zu dem, was mir den

Abend vorher noch Vergnügen machte. In ein Paar Stunden ist das wieder vorübergegangen, und ich sammle mich wieder in so weit, daß ich noch einmal einschlafen, oder wenigstens ruhig liegen kann. Vor fünf Jahren litt ich in England an derselben Art von Hypochondrie, die aber von einem so heftigen Durst begleitet war, daß ich in einer Nacht nicht weniger als fünfzehn Flaschen Sodawasser, nachdem ich mich zu Bett gelegt hatte, getrunken habe, und doch noch immer durstig blieb — wobei aber freilich in Anschlag zu bringen ist, daß bei dem Heraussprudeln, Aufschäumen und Ueberfluthen des Sodawassers, wenn ich den Pfropf herauszog oder in der Hast des Durstes den Hals von den Flaschen abschlug, etwas verloren ging. Jetzt habe ich den Durst nicht; aber die Unterdrückung der Lebensgeister ist nicht minder groß.

Ich habe in Edgeworth's Memoiren etwas Aehnliches in Betreff eines Sir F. B. Delawal gelesen (ausgenommen, daß dieser seinen Durst in Smallbier zu löschen suchte); — der war indessen wenigstens zwanzig Jahre älter. Woran mag es eigentlich liegen? — an der Leber? In England hat mir der Apotheker Le Man den Durst in drei Tagen weggebracht, ob er gleich schon eben so viele Jahre gedauert hatte. Ich glaube, es ist alles Hypochondrie.

Was meinem Gefühle nach immer weiter bei mir um sich greift, ist Trägheit und ein gewisses Mißbehagen, das noch gewaltiger wirkt, als stumpfsinnige Gleichgültigkeit. Kommt es bei mir zu einer Aufregung,

so geht sie gleich in Wuth über. Ich fürchte, daß ich (wenn mich nicht früher ein Unfall oder irgend sonst ein letzter Schlag ereilt) wie Swift enden werde — »indem ich von oben herunter sterbe.« Ich gestehe, daß ich nicht mit solchem Entsetzen an so etwas denke, wie er offenbar schon einige Jahre vorher gethan hat, ehe es dazu kam. Aber Swift hatte gerade in dem Zeitpunkte (im vierunddreißigsten Jahre) das Leben kaum erst angefangen, in welchem ich mich schon halb abgestorben fühle.

Ach! da wird eine Orgel auf der Straße gespielt — ein Walzer noch dazu! Ich muß abbrechen, um zuzuhören. Sie spielen da einen Walzer, den ich auf den Bällen zu London zwischen 1812 und 1815 zehntausend Mal gehört habe. Es ist doch ein sonderbares Ding mit der Musik. *)

Den 5. Febr. 1821.

Endlich »ist der Ofen in Gluth«. Die Deutschen haben Marschordre erhalten, und Italien wird zum zehntausendsten Male ein Schlachtfeld werden. Wir ritten zusammen aus. Sie haben zu den C. geschickt,

---

*) In diesem geringfügigen Umstande, daß die Straßenmusik so plötzlich sein Erinnerungsvermögen weckte, und seinen Geist von jenen finstern Ahnungen zu einer Vergegenwärtigung vielleicht der fröhlichsten Jahre und Scenen seines ganzen Lebens ablenkte, scheint mir etwas ganz besonders Rührendes zu liegen.

um Verhaltungsbefehle einzuholen. Morgen sollte die Entscheidung einlaufen, und dann wird etwas geschehen. Ich kam zurück — aß zu Mittage — las — ging aus — besprach allerlei Dinge. Ich kaufte einige Waffen für die neugeworbenen Americani ein, die alle auf dem Sprunge stehen, in's Feld zu rücken. Ich bestellte einiges Geschirr und die erforderlichen Mantelsäcke für die Pferde.

Ich las etwas von Bowles Streitschrift über Pope, nebst allen Antworten und Erwiederungen. Ich sehe, daß mein Name in den Streit mit hineingezogen ist, aber ich habe die Zeit nicht, was ich von der Sache verstehe, jetzt auseinanderzusetzen. In »mattherziger Friedenszeit« kann es seyn, daß ich es wieder aufnehme.

Den 9. Febr. 1821.

Vor dem Mittagsessen habe ich ein wenig geschrieben; auch hat mich Graf P. G., ehe ich ausritt, besucht, um mir das Resultat von den Zusammenkünften der Carbonari zu F. und B. zu melden; *** kam gestern Abend spät zurück. Alles wurde unter der Voraussetzung verabredet, daß die Barbaren den 15. d. M. über den Po gehen würden. Statt dessen haben sie in Folge eines vorher erhaltenen Winkes oder auf irgend eine andere Veranlassung ihren Marsch beschleunigt, und sind wirklich vor zwei Tagen über den Strom gezogen; also läßt sich vor der Hand in der Romagna weiter nichts thun, als daß wir uns auf den ersten Lärmschlag bereit halten, und das Vorrücken der Nea-

politaner abwarten. Alles war fertig, und die Neapolitaner hatten ihrerseits Anweisungen und Plane eingeschickt, die alle auf den 10. und 11. berechnet waren, an welchen Tagen ein allgemeiner Aufstand unter der Voraussetzung, daß die Barbaren vor dem 15. nicht würden vorrücken können, in's Werk gerichtet werden sollte.

In diesem Augenblicke haben sie nur funfzig bis sechzigtausend Mann, eine Anzahl, womit sie eben so gut die ganze Welt erobern, als sich Italiens in seinem gegenwärtigen Zustande versichern könnten. Die Artillerie marschirt zuletzt und allein, und man geht mit dem Gedanken um, einen Versuch zu machen, ob man einen Theil davon abschneiden kann. Das alles wird größtentheils von den ersten Schritten abhängen, die die Neapolitaner thun. Hier ist der öffentliche Geist vortrefflich, vorausgesetzt, daß er Stich hält. Das muß der Erfolg lehren.

Es ist wahrscheinlich, daß Italien von den Barbaren befreit werden wird, wenn die Neapolitaner nur Stand halten und unter sich einig bleiben. Hier scheint es, daß es der Fall seyn wird.

Den 10. Febr. 1821.

Der Tag verging wie gewöhnlich — nichts Neues. Die Barbaren marschiren weiter — sie sind nicht gut equipirt, und werden auf ihrem Zuge natürlich auch nicht gut aufgenommen. Man spricht von einer Bewegung zu Paris.

Ich ritt aus zwischen vier und sechs — schrieb einen Brief an Murray über Bowles Flugschriften zu Ende — und fügte noch ein Postscript hinzu. Den Abend brachte ich wie gewöhnlich hin — war bis um eilf Uhr aus — und ging dann zu Hause.

Den 11. Febr. 1821.

Ich schrieb — ließ einen Auszug aus Petrarca's Briefen, der die Verschwörung des Dogen M. Faliero betrifft, und des Dichters Meinung über die Sache enthält, copiren. Ich hörte eine starke Kanonade nach Comacchio zu — die Barbaren jubeln nämlich am Geburtstage ihres Capital-Schweins, der morgen einfällt — oder ist's ein Namenstag? ich weiß nicht mehr, was für einer. Ich habe auf morgen ein Billet für den ersten Ball bekommen. Den ersten werde ich nicht besuchen, habe aber die Absicht, auf den zweiten zu gehen, wie auch in die veglioni.

Den 13. Febr. 1821.

Heute habe ich ein wenig in Ludwig Buonaparte's Holland gelesen; aber seit der Vollendung meines Briefes über die in Beziehung auf Pope erhobenen Streitigkeiten nichts geschrieben. Die Politik ist in diesem Augenblicke noch ganz in Nebel gehüllt. Die Barbaren marschiren fort. Es ist nicht leicht zu errathen, was die Italiener nun thun werden.

Ich bin gestern zum »Socio« der Carneval-Ballgesellschaft erwählt worden. Dies ist nun schon das

fünfte Carneval, das ich mitgemacht habe. Während der vier ersten habe ich tüchtig geschwärmt. Im gegenwärtigen habe ich mich so nüchtern verhalten, wie Lady Grace selbst.

Den 14. Febr. 1821.

Es geht alles ziemlich wie gewöhnlich. Ich schrieb, ehe ich ausritt, ein Stück einer Scene zum »Sardanapal«. Den ersten Act habe ich beinahe fertig. Der Rest des Tages und Abends wie vorher — zum Theil aus, in conversazione — zum Theil zu Haus.

Ich hörte die nähern Umstände von dem neulichen Tumulte zu Russi, einer Stadt nicht weit von hier. Es ist gerade so wie die Geschichte von Roméo und Julie — nicht Rómeo, wie der Barbar das Wort schreibt. Zwei Familien der Contadini (Bauern) sind mit einander in Fehde. Auf einem Balle vergessen die jüngern Mitglieder der Familien ihre Entzweiung und tanzen mit einander. Ein alter Mann aus der einen Familie tritt ein und schilt die jungen Leute, daß sie mit den Mädchen der andern tanzen. Die männlichen Anverwandten der letztern ergrimmen darüber. Beide Partheien stürzen nach Hause und bewaffnen sich. Sie ziehen sogleich bei Mondenschein auf der Heerstraße gegen einander aus und liefern sich eine Schlacht. Drei bleiben auf dem Platze, und sechs werden, größtentheils gefährlich, verwundet — das will viel sagen für zwei Familien, sollte ich denken — und alles reine Thatsache, in der letzten Woche vorgefallen. Eine andre

Mordthat wurde in Cesena begangen, — in allem ungefähr vierzig seit den letzten drei Monaten. Diese Menschen haben noch viel vom Mittelalter beibehalten.

Den 15. Febr. 1821.

Gestern Abend habe ich den ersten Act vom Sardanapal beendigt. Heute Abend oder morgen muß ich Briefe beantworten.

Den 16. Febr. 1821.

Gestern Abend schickte der Graf P. G. einen Menschen mit einem Sack voll Bajonnetten, einigen Musketen und ein Paar Hundert Patronen in mein Haus, ohne mich vorher davon zu unterrichten, ob ich ihn gleich kaum eine halbe Stunde zuvor gesehen hatte. Vor etwa zehn Tagen, als es hier zu einem Aufstande kommen sollte, baten mich die Liberalen und meine Mitcarbonari, ich möchte für ein Paar von unsern Lumpenkerlen einige Waffen kaufen. Ich that es auf der Stelle, und bestellte Ammunition u. s. w. und sie bewaffneten sich dann damit. Nun — ist aber der Aufstand durch den, um eine Woche früher als man erwartet hatte, erfolgten Marsch der Barbaren verhindert worden, und die Regierung hat einen Befehl erlassen und hält ihn in Kraft, »daß alle Personen, die verborgene Waffen haben, u. s. w. gewärtig seyn sollen u. s. w.« — und was thun meine Freunde, die Patrioten, zwei Tage nachher? Ei, sie warfen mir dieselben Waffen wieder an den Hals und in's Haus hinein

(ohne ein Wort vorhergegangener Anzeige), mit welchen ich sie auf ihre eigne Bitte, nicht ohne Gefahr und Kostenaufwand von meiner Seite, versehen hatte.

Ein Glück war es, daß Lega zu Hause war, sie in Empfang nehmen zu können. Wäre es irgend einer von den Bedienten gewesen (Tita und F. und Lega ausgenommen), so würde die Sache augenblicklich verrathen seyn. Indessen, werden die Waffen doch noch angegeben oder entdeckt, so werde ich in's Gedränge kommen.

Um neun Uhr ging ich aus — um eilf Uhr kam ich wieder. Ich schlug die Krähe, weil sie dem Falken sein Futter aufgefressen hatte. Ich las in den »Erzählungen meines Wirths« — schrieb einen Brief — und mischte einen mäßigen Becher Wasser mit andern Ingredienzen.

Den 18. Febr. 1821.

Das Neueste ist, daß die Neapolitaner eine Brücke abgeworfen und vier päpstliche Carabiniers erschlagen haben, welche ihnen Widerstand leisten wollten. Abgesehen von der Nichtachtung der Neutralität ist es Schade, daß das erste Blut, das in diesem Kampfe mit den Deutschen vergossen ward, italienisches war. Indessen scheint der Krieg im Ernst angefangen zu seyn; denn wenn die Neapolitaner die Carabiniers des Papstes tödten, so werden sie mit den Barbaren auch nicht glimpflicher umgehen. Wenn dem so ist, so »werden wir« binnen Kurzem »Nachrichten von den lustigen Burschen erhalten«,

wie Jungfer Alison Wilson in den »Erzählungen meines Wirths« sagt.

Als ich heute in Grimm's Briefwechsel blätterte, fand ich einen Gedanken von Thomas Moore in einem Liede von Maupertuis an eine Lappländerin.

Et tous les lieux,
Où sont ses yeux,
Font la Zône brûlante.

Dafür sagt Moore —

Und ihr Aug' ist mein Klima, wohin ich auch geh.

Aber ich bin fest überzeugt, daß Moore jene Verse nie gesehen hat; denn das Lied wurde in Grimm's Briefwechsel im Jahre 1813 mitgetheilt, und Moore's Gedicht konnte ich schon 1812 auswendig. Noch bin ich auf ein andres Zusammentreffen gestoßen, das aber hier in den Gegensätzen liegt:

Le soleil luit,
Des jours sans nuit
Bientôt il nous destine;
Mais ces longs jours
Seront trop courts
Passés près de Christine.

Dies ist umgekehrt der Sinn von der letzten Stanze der artigen Ballade auf Charlotte Lynes, die sich in der Miß Seward Memoiren über Darwin findet — ich citire es aus dem Gedächtnisse, wie es mir seit fünfzehn Jahren hängen geblieben ist.

Hin zur Brautnacht ich geh
In die Lande voll Schnee,
Wo sechs Monde nicht scheint die Sonne;
Und denke selbst dann,
Sie kommt zu schnell heran,
Mir zu stören die seligste Wonne.

Heute habe ich mit meinen carbonarischen Kompanen keine Gemeinschaft gehabt; unterdessen sind aber meine Zimmer im untern Stock ganz voll von ihren Bajonnetten, Gewehren, Patronen und was dergleichen mehr ist. Ich glaube, sie betrachten mich als ein Depot, das im Falle der Noth aufgeopfert werden muß. Doch wenn Italien nur befreit werden könnte, so würde nicht viel daran gelegen seyn, wer oder was dabei aufgeopfert würde. Es ist ein großer Zweck; die wahre Poesie der Politik. Man denke nur — Italien frei!!! Wahrlich seit August's Tagen wäre nichts Aehnliches vorgekommen. Die Zeiten von Julius Cäsar betrachte ich als freie, weil die allgemeine Bewegung einem Jeden möglich machte, sich zu einer oder der andern Seite zu schlagen, und die Partheien bei'm ersten Losschlagen einander gleich waren. Nachher aber war alles Sache der Prätorianer und Legionen — und so ist's bis heute geblieben; — nun wir werden's, oder wenigstens irgend Jemand wird's erleben, welche Karte oben aufzuliegen kommt. Es ist immer am Besten, zu hoffen, auch wo nichts zu hoffen ist. Die Holländer haben in ihrem siebenzigjährigen Kriege mehr gethan, als diese Menschen hier zu thun brauchen.

Den 19. Febr. 1821.

Ich kam solus nach Hause — der Wind blies heftig — Blitz — Mondenschein — einsam zerstreute Umzügler in Mäntel gehüllt — Weiber mit Masken — die weißen Häuser — die Wolken fuhren schnell über den Himmel weg, wie Ströme Milch aus dem Eimer gegossen — das Ganze wahrhaft poetisch. Es stürmt noch immer gewaltig — die Ziegel fliegen umher und das Haus bebt — der Regen strömt — die Blitze zucken — ein prächtiger Abend, wie in den Schweizer Alpen — das Meer toset in der Ferne.

Besuche gemacht — conversazione. Die Frauenzimmer alle angst und bange bei dem Donnerwetter; sie wollen nicht auf die Maskerade gehen, weil es blitzt — o fromme Einfalt!

Immer noch arger Wind. A. hat mir heute einige Nachrichten geschickt. Der Krieg kommt uns immer näher. O! die Schurken von Potentaten! Könnten wir sie doch aus dem Felde schlagen sehen! — Wenn nur die Neapolitaner so viel Herz hätten wie die alten Niederländer, oder die jetzigen Spanier, oder die deutschen Protestanten, die schottischen Presbyterianer, die Schweizer zu Tell's Zeiten, die Griechen unter Themistokles — alles kleine und auf sich selbst beschränkte Völkchen (die Spanier und die deutschen Lutheraner ausgenommen), so wäre noch eine Auferstehung von Italien zu erwarten, und die Welt dürfte hoffen.

Die Tagesneuigkeit ist, daß die Neapolitaner große Energie beweisen. Der öffentliche Geist hier hält sich

wirklich noch aufrecht. Die Americani (eine patriotische Gesellschaft hier, ein Nebenzweig der Carbonari) wollen in einigen Tagen eine Mittagsmahlzeit im Holze halten, und haben mich, als einen Carbonaro, dazu eingeladen. Das Fest wird in dem Holze Statt finden, das durch Boccaccio's und Dryden's »Jägergespenst« bekannt ist; und wenn ich auch nicht dieselben politischen Grundsätze hätte (um nichts von meiner alten Liebe zu Gastmählern zu sagen, die von Zeit zu Zeit immer wiederkehrt), so würde ich doch als Dichter oder wenigstens als Liebhaber der Dichtkunst hingehen. Ich werde mich darauf gefaßt machen, den Geist des Ostasio *) degli Onesti (Dryden hat ihn in Guido Cavalcanti, eine wesentlich verschiedene Person, wie man bei Dante sehen kann, verwandelt) mitten im Lustgelage »donnernd auf seine Beute stürzen« zu sehen. Auf alle Fälle, mag er kommen oder nicht, werde ich so scharf trinken und so patriotisch schwärmen wie möglich.

In diesen Paar Tagen habe ich nur gelesen, aber nichts geschrieben.

Den 21. Febr. 1821.

Wie gewöhnlich ritt ich aus — machte Besuche u. s. w. Die Sache wird immer bunter. Der Papst hat ein Manifest gegen die Patrioten drucken lassen, die, wie er sagt, einen Aufstand vorhaben. Die Folge von dem allem wird seyn, daß das ganze Land in vier-

---

*) Bei Boccaccio heißt er, glaube ich, Nastagio.

zehn Tagen aufsteht. Die Proclamation ist noch nicht ausgegeben, aber bereits gedruckt, und liegt zur Vertheilung fertig. *** hat mir unter der Hand ein Exemplar zugeschickt — ein Zeichen, daß er nicht weiß, was er davon denken soll. Wenn es ihm einfällt, mit den Patrioten gut stehen zu wollen, so läßt er die eine oder die andre höfliche Botschaft an mich ergehen.

Ich für mein Theil glaube, daß nichts als das entscheidendste Kriegsglück der Barbaren eine allgemeine und augenblickliche Erhebung der ganzen Nation verhindern kann.

Den 23. Febr. 1821.

Fast ein Dito von gestern — ich ritt aus u. s. w. — machte Besuche — schrieb nichts — las in der römischen Geschichte.

Ich erhielt einen seltsamen Brief von einem Menschen, der mich davon unterrichtet, daß die Barbaren auf mich böse sind. Wahrscheinlich ist er ein Spion oder ein Betrüger. Aber mag er immer Recht haben. Sie können Niemandem ihre Feindschaft zuwenden, der sie mehr verabscheuete und verwünschte als ich, oder, wenn sich dazu Gelegenheit finden sollte, ihren Planen mit größerem Eifer entgegentreten wird.

Den 24. Febr. 1821.

Ich ritt aus u. s. w. wie gewöhnlich. Die geheime Kunde, die diesen Morgen den Carbonari von der Gränze zugegangen ist, lautet so schlecht wie mög-

lich. Der Plan ist fehlgeschlagen — die Häupter, sowohl militärische als bürgerliche, sind verrathen — und die Neapolitaner haben sich nicht allein nicht in Bewegung gesetzt, sondern der päpstlichen Regierung und den Barbaren erklärt, daß sie nichts von der Sache wissen!!!

So geht es in der Welt; und so sind die Italiener aus Mangel an Einheit unter einander jedes Mal verloren. Was nun hier zu thun ist, zwischen zwei Feuern, und von der neapolitanischen Gränze abgeschnitten, ist noch nicht entschieden. Meine Meinung war — besser loszuschlagen, als sich einzeln überfallen zu lassen; aber wie die Sache nun abgemacht werden soll, weiß ich nicht zu sagen. Es sind Boten an die andern Städte geschickt worden, um ihre Entschließungen zu erfahren.

Ich dachte immer, daß es verpfuscht werden würde; aber ich war immer noch geneigt zu hoffen, selbst jetzt bin ich es. Was ich irgend durch Geld, durch Mittel aller Art und persönliche Mitwirkung ausrichten kann, werde ich herzlich gern für ihre Freiheit wagen; und das habe ich ihnen (einigen hier befindlichen Häuptern) noch vor einer halben Stunde wiederholt. Ich habe zweitausend fünfhundert Scudi, mehr als fünfhundert Pfund, im Hause, welche ich ihnen anbot, um damit den Anfang zu machen.

Den 25. Febr. 1821.

Ich kam nach Hause — der Kopf thut mir weh — eine Menge Nachrichten, aber zu weitläufig, um sie

niederzuschreiben. Ich habe den ganzen Tag weder gelesen, noch geschrieben, noch etwas gedacht, sondern bloß vegetirt. Ich will es versuchen, ehe ich mich zu Bett lege, noch ein Paar Seiten zu schreiben. Aber wie Squire Sullen sagt, »der Kopf thut mir entsetzlich weh; Scrub, bringe mir einen Schnaps!« Ich trank etwas Imola-Wein und etwas Punsch.

Fortsetzung des Tagebuches.

Den 27. Febr. 1821.

Ich habe das Tagebuch einen Tag nicht fortgesetzt, weil ich kein reines Heft finden konnte. Endlich besann ich mich auf dieses.

Ich ritt aus u. s. w. — aß zu Mittage — schrieb noch eine Stanze zum fünften Canto des D. J., die ich diesen Morgen im Bette verfertigt hatte. Ich besuchte meine Amica. Wir sind auf den Veglione-Abend (nächsten Sonntag) zur Marquise Clelia Cavalli und zur Gräfin Spinelli Rusponi eingeladen. Ich habe versprochen, hinzukommen. Gestern Abend gab es ein Scandal auf dem Balle, dessen socio ich bin. Der Prolegat hatte die unbesonnene Vermessenheit begangen, drei von seinen Bedienten in Masken — noch dazu ohne Billets! und den gemachten Gegenvorstellungen zum Trotz miteinzuführen. Die Folge davon war, daß sich die jungen Herrn auf dem Balle das nicht gefallen lassen wollten, und Miene machten, den Prolegaten aus dem Fenster zu werfen. Seine Bedienten zogen sich

bei dieser Scene zurück, und er folgte ihnen. Monsignor Hochwürden hätte bedenken sollen, daß jetzt die Zeiten nicht danach sind, daß Priester über die Gesetze des Anstandes herrschen könnten. Nur noch zwei Minuten, nur zwei Schritte weiter; und die ganze Stadt würde unter die Waffen getreten seyn, und die Regierung fortgejagt haben. Das ist der Geist der Zeit und diese Kerle können offenbar es noch immer nicht begreifen. Was die reine Thatsache selbst anbetrifft, hatten die jungen Leute Recht; denn Bedienten sind immer von solchen Festivitäten ausgeschlossen gewesen.

Gestern schrieb ich zwei Bemerkungen über den Streit zwischen Bowles und Pope, und ließ sie mit der Post an Murray abgehen. Die alte Frau, der ich im Holze ein Almosen gab (sie ist vierundneunzig Jahre alt) brachte mir zwei Veilchensträuße. »Nam vita gaudet mortua floribus.« Ich freute mich sehr über das Geschenk. Eine Engländerin würde mir, im Monat Februar wenigstens, ein Paar wollene Strümpfe geschenkt haben. Beides etwas Angenehmes; aber die Veilchen sind doch artiger. Das Geschenk, in dieser Jahrszeit gegeben, erinnert an Grey's Stanze, die er in seiner Elegie ausgelassen hat.

Oft ausgestreut, des Jahres Erstlingsfrucht,
Von unsichtbarer Hand, hier Veilchen blüh'n;
Rothkehlchen hier zum Nest ein Plätzchen sucht,
Die kleinen Tritte leis' am Boden zieh'n.

Eine Stanze, so schön, wie irgend eine in der ganzen

Elegie. Ich kann nicht begreifen, wie er es hat über das Herz bringen können, sie wegzulassen.

Vorige Nacht habe ich entsetzlich ausgestanden, in Folge einer Unverdaulichkeit, glaube ich. Ich esse nie zu Abend — nämlich wenn ich zu Hause bin. Aber gestern Abend ließ ich mich durch das Zureden der Gräfin Gamba und das tapfere Beispiel ihres Bruders verführen, bei'm Abendessen eine tüchtige Portion gekochter Muscheln herunterzuschlucken, und sie ohne Widerstreben mit etwas Imola-Wein auseinanderzuspühlen. Als ich nach Hause kam, stürzte ich aus Besorgniß vor den Folgen drei bis vier Gläser Liqueur herunter, den die Menschen Branntwein, Rum oder Genevre nennen, den die Götter aber gefärbten oder mit Zucker versetzten spiritus vini betiteln würden. Es ging alles gut, bis ich mich zu Bette legte; da stellte sich eine Art von Geschwulst bei mir ein, nnd ich wurde außerodentlich schwindlig. Ich stand auf, mischte einige Sodapulver und trank sie aus. Dies gewährte mir für den Augenblick Linderung. Ich kehrte in mein Bett zurück; aber mir wurde wieder ganz erbärmlich zu Muthe. Ich trank noch mehr Sodawasser. Endlich fiel ich in einen dumpfen Schlaf. Ich wachte auf und war den ganzen Tag unwohl, bis ich ein Paar Meilen galloppirt hatte. Fragt sich — ob es die Muscheln waren oder die Mittel, die ich, um sie unschädlich zu machen, gebrauchte, was diesen Aufruhr hervorbrachte? Ich glaube, beides hatte Schuld. Während meines Uebelbefindens bemerkte ich den völligen Stillstand, die

gänzliche Unthätigkeit und Vernichtung meiner vornehmsten Geisteskräfte. Ich versuchte es, sie aufzuregen, und doch konnte ich es nicht — und das ist nun die Seele!!! Ich würde glauben, sie wäre an den Körper verheirathet, wenn sie nicht so sehr mit einander sympathisirten. Wenn Eins stiege, indem das andre fiele, so wäre das ein Zeichen, daß sie sich nach dem Naturprozesse der Ehescheidung sehnten. Allein, wie es einmal steht, scheinen sie wie Postpferde an einem Strange zu ziehen.

„Wir woll'n das Beste hoffen — es ist Alles aus.“

Während der beiden in diesem Tagebuche enthaltenen Monate sind einige der nun folgenden Briefe geschrieben worden. Der Leser muß sich also darüber wegsetzen, daß er dieselbe Reihe von Ereignissen gelegentlich wieder berührt findet.

Vierhundertundvierter Brief.

An Hrn. Moore.

Ravenna, den 2. Januar 1821.

Daß Sie auf meinen Vorschlag wegen des Memoires eingehen, ist mir recht angenehm. Aber ich zweifle (gegen den Ausspruch meiner lieben Madame F**, die mir stets theuer war und seyn wird — nicht allein, weil ich wirklich persönliche Zuneigung zu ihr hegte, sondern weil sie mit ungefähr einem Dutzend Anderer ihres Geschlechts in dem großen Kampfe von

1815 auf meine Seite trat) — aber ich zweifle, sage ich, ob das Memoire füglich während meines Lebens erscheinen kann; und in der That wäre es mir lieber, wenn es nicht geschähe; denn es sieht immer aus, als wenn der Mensch schon todt wäre, wenn seine Lebensbeschreibung erschienen ist, und ich würde sicherlich das Erscheinen der meinigen nicht überleben. Den ersten Theil kann ich mich nicht entschließen zu ändern, und wenn auch die Meinung der Frau von Staël über Benjamin Constant und meine Bemerkungen über die Schönheit der Lady C. (die gewiß sehr groß ist, und das glaube ich gesagt zu haben, wenigstens hätte ich's sagen sollen) in unverkünstelter Nacktheit auf unsre Urenkel kommen.

Was Frau von Staël anbetrifft, so bin ich keinesweges verpflichtet, ihren Lobredner zu spielen. — Sie ist immer in meiner Gegenwart artiger gegen mich gewesen, als hinter meinem Rücken. Unser theurer, nun verstorbener Freund, M** L**, *) der viel zu phleg-

*) Ueber diesen Herrn findet sich folgende Notiz in den „Zerstreuten Gedanken". — L** war ein guter Mensch, ein gescheidter Mann, aber herzlich langweilig. Ich pflegte mich einzig und allein dadurch an ihm zu rächen und schadlos zu halten, daß ich ihn mit irgend einem besonders lebhaften Charakter, dem die langweiligen Pedanten zuwider waren, z. B. mit Frau von Staël oder H. zusammenhetzte. Aber ich mochte L** gern leiden; er war eine Juwele von einem Manne, wenn er nur besser gefaßt gewesen wäre; — ich meine nicht,

matisch war, um lügen zu können, versicherte mich bei

---

was Aeußeres betraf, sondern daß er nicht so weitschweifig hätte seyn sollen; denn er widersprach nicht allein Allen und Jeden, sondern auch auf eine abstoßende und unerträgliche Weise. Da er kurzsichtig war, so ließ er mich, wenn wir im Sommer während der Abenddämmerung an der Brenta spatzieren zu reiten pflegten, immer voraus traben, um ihm so zum Steuermann oder Lootsen zu dienen; ich bin aber zu Zeiten, besonders gegen Abend, etwas abwesend; und die Folge von diesem Lootsendienste war dann, daß der berittene Mönch *) ein Paar Mal beinahe den Hals gebrochen hätte. Einmal führte ich ihn so in einen Graben, weil ich vergessen hatte, den von mir convoyirten zu warnen; ein andermal hätte ich ihn um ein Haar in den Fluß statt auf die fliegende Brücke gebracht, die zur Unbequemlichkeit der Reisenden dient; und zwei Mal rannten wir beide gegen den Postwagen, der, schwerfällig und langsam, uns weniger Schaden that, als selbst in der Person seiner Führer litt, die durch unsern Choc zu Boden geworfen wurden; drei Mal verlor ich ihn in dem grauen Nebel des abendlichen Helldunkels, und mußte auf seine fernher tönende Noth- und Angstsignale beilegen; — dabei sprach er aber immer in Eins fort; denn er war ein Mann von vielen Worten. Der arme Schelm! er ist als Märtyrer seines neuen Reichthums — an seinem zweiten Besuche in Jamaika — gestorben.

Gern gäb' ich das Land von Deloraine,
Könnt' Musgrave wieder auferstehn!

Oder in diesem Falle:

Möcht' aller Zucker zum Henker gehn,
Könnte Lewis wieder auferstehn!

*) Beiname des Hrn. Lewis.

seiner Ehre, langweiligen Andenkens, besagte Frau von Staël habe in Florenz ganz offen auf mich losgezogen; und als sie in der Schweiz gefragt wurde, warum sie ihre Meinung geändert hätte, erwiederte sie mit lobenswürdiger Offenherzigkeit, ich hätte sie in einem Sonnette in Verbindung mit Voltaire, Rousseau u. s. w. genannt, und Anstandes halber könne sie nun nicht anders. Dies habe ich nun zwar nicht vergessen, aber ich bin großmüthig gewesen, — wie mein Bekannter, der selige Capitain Whitby von der Marine zu seinen Matrosen zu sagen pflegte (wenn sie mit »des Kanoniers Tochter getraut wurden« *) — zwei Dutzend nur so zum Spaße. »Die zwei Dutzend« bekamen sie mit der neunsträngigen Peitsche; und das »nur zum Spaße« war mehr aus seiner, als der Delinquenten Seele gesprochen.

Meine Bekanntschaft mit diesen Ausdrücken und Gebräuchen rührt davon her, daß ich in den Jahren meiner auf dem mittelländischen Meere gemachten Seereisen viel mit Kriegsschiffen und Seehelden verkehrt habe. Whitby war bei der hitzigen Schlacht vor Lissa im Jahre 1811. Er war brav, aber ein Zuchtmeister. Als er seine Fregatte verließ, ließ er einen Papagai zurück, den die Schiffsmannschaft folgende Töne sprechen lehrte — (dabei ist zu bemerken, daß Capitain Whitby das wahre Ebenbild von dem Schauspieler

*) So nennt es das englische Schiffsvolk, wenn Jemand, an eine Kanone gebunden, gezüchtigt wird.

Fawcett war, an Stimme, Antlitz und Gestalt, und daß er schielte).

Loquitur der Papagai.

»Whitby, Whitby! Schelmauge! Schelmauge! Zwei Dutzend, nur so zum Spaße! O Du —!«

Wenn Mad. de Broglio einen Papagai hat, so sollte man dem lieber eine französische Parodie derselben Töne einstudiren.

Unser beabsichtigtes Journal will ich nennen, wie es Ihnen beliebt; aber es muß eine Zeitung seyn, damit es rentirt. Wir können es »die Harfe« nennen, wenn's Ihnen recht ist — oder wie Sie sonst wollen.

Ich denke gerade eben so wie Sie, in Betreff unsrer »Kunst«; *) aber es überfällt mich immer so mit einer Art von Wuth wie ***, und wenn ich dann nicht

*) Folgende Stelle aus meinem Briefe, der durch vorstehenden beantwortet wurde, wird, was hier weiter gesagt wird, am besten erklären: „Was die Zeitung anbelangt, so ist es seltsam genug, daß ich mit Lord *** (ungefähr acht bis vierzehn Tage, ehe ich Ihren Brief empfing) bereits verabredet hatte, Ihre Unterstützung für ein ähnliches Blatt in Anspruch zu nehmen, das aber einen mehr literarischen Charakter haben und weniger Regelmäßigkeit im Erscheinen der einzelnen Stücke beobachten sollte. Lord ***, wie Sie aus seinen „Versuchen", wenn das Buch zu Ihnen gelangen sollte, sehen werden, hat eine recht geistreiche, trockene und markige Manier, gediegene Wahrheiten hinzuwerfen, und, welchen Plan wir auch befolgen mögen, so wird

schreibe, um mein Herz auszuschütten, so werde ich toll. Die regelmäßige, ununterbrochene Liebe zum Schreiben, die Sie Ihrem Freunde nachrühmen, ist mir unerklärlich. Ich finde in dem Drange dazu nur eine Qual, von der ich mich befreien muß, aber niemals einen Genuß. Im Gegentheile halte ich das Ausarbeiten meiner Werke für eine schmerzliche Anstrengung.

Ich wünschte, daß Sie im Ernste an die Ausführung des Planes mit unserm Journal dächten — denn, wenn ich einmal auf etwas verfalle, so meine ich es damit so ernstlich, wie nur einer in der Welt thun kann.

Was die hiesigen Angelegenheiten betrifft, so nehmen sie eine große und ergreifende Wendung — sind aber nicht geeignet, zu Papiere gebracht zu werden.

---

er dabei ein sehr brauchbarer und thätiger Bundesgenosse seyn; denn das Schreiben macht ihm ein Vergnügen, wovon sich ein so armseliger Miethling von Schriftsteller, wie ich bin, gar keine Vorstellung machen kann, der immer von seiner Kunst eben so sprechen möchte, wie jener französische Ehemann, als er Jemanden darauf ertappte, daß er seiner Frau die Cour machte: „Comment, Monsieur — sans y être obligé?“ Wenn ich dies sage, so verstehe ich es freilich nur von dem executiven Theile des Schriftstellerberufs; denn das Werk, das man schaffen will, in der Fantasie zu gestalten und den Schattenriß davon zu entwerfen, ist, ich gestehe es, ein Hochgenuß im geistigen Schlaraffenleben.“

Es ist ziemlich so ein Zustand der Dinge wie zwischen Kain und Abel. Es besteht in der That weder Gesetz noch Regierung; und es ist zu bewundern, wie gut man ohne beides fertig werden kann. Ein Paar gelegentliche Mordthaten abgerechnet (indem ein Jeder, wen er Lust hat, umbringt, und seinerseits wieder von einem Freunde oder Anverwandten des Ermordeten umgebracht wird), geht das gesellige Leben so ruhig seinen Gang fort, und man macht das Carneval so lustig mit, wie es Einer nur auf einer Rundreise durch ganz Europa irgendwo finden kann. Nichts geht über die Gewohnheit in solchen Dingen.

Ich werde bis in den Mai oder Juni hier bleiben, und, wenn mir »nicht eine unerwartete Ehre zu Theil wird«, können wir uns vielleicht binnen Jahresfrist in Frankreich oder England wiedersehen.

Der Ihrige u. s. w.

Ich kann Ihnen natürlich keine Aufklärung über bestehende Verhältnisse mittheilen, da sie alle Briefe aufmachen. Wollten Sie mir wohl Auskunft über Ihre verwünschten »Champs Elysées« geben? — heißt es »és« oder »ées« im Adjectiv. Vom Französischen verstehe ich nichts, da ich ganz im Italienischen lebe. Ob ich gleich das Französische lese und verstehe, so versuche ich doch nie, es zu sprechen; denn ich kann es nicht leiden. Aus dem zweiten Theile der Memoiren können Sie wegschneiden was Sie wollen.

Vierhundertundfünfter Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 4. Jan. 1821.

Ich sehe eben aus Galignani's Blättern daß ein neues Trauerspriel von Barry Cornwall große Erwartungen erregt. Unter seinen Werken, so weit ich sie gelesen habe, gefielen mir die dramatischen Skizzen, aber seine sicilianische Geschichte und Marciano Colonna schienen mir durch, ich weiß nicht was für eine Nachkünstelung von Wordworth's, Moore's und meiner Manier, gänzlich verunglückt — und alles in eine Art von Chaos verwirrt. Ich glaube, daß er sehr wohl im Stande seyn wird, ein gutes Trauerspiel zu liefern, wenn er bei einem natürlichen Style bleibt und sich keine Harlequinaden erlaubt, um ein Auditorium zu haben. Da er (Barry Cornwall ist nicht sein eigentlicher Name) mein Mitschüler gewesen ist, so nehme ich mehr als gewöhnlichen Antheil an dem Glücke, das seine Schriften machen, und es wird mir angenehm seyn, bald etwas davon zu hören. Hätte ich etwas davon gewußt, daß er sich in diesem Fache versuchen wollte, so hätte ich von ihm in der Vorrede zum Marino Faliero gesprochen. Bringt er eine große Tragödie hervor, so macht er ein achtes Wunderwerk. Ich bin indessen überzeugt, daß sich so etwas nicht dadurch erreichen läßt, daß man den Weg der alten Dramatiker einschlägt, — die voll von groben Fehlern sind, welche man ihnen nur wegen der Schönheit ihrer Sprache verzeiht, —

sondern dadurch, daß man natürlich und regelrecht arbeitet und regelrechte Tragödien hervorbringt, wie die Griechen; jedoch ohne Nachahmung, — indem man nur den Aufriß ihrer Anlage, unsern Zeiten und Umständen angepaßt, beibehält, und folglich keine Chöre anbringt.

Sie werden lachen und sagen: »Warum machen Sie es denn selbst nicht so?« Ich habe, wie Sie sehen, eine Skizze solcher Art im Marino Faliero probirt; aber viele Menschen halten mein Talent für »durchaus undramatisch«, und ich bin darüber gar nicht im Reinen, ob sie nicht vielleicht Recht haben. Wenn ich mit Marino Faliero — als bloße Lectüre betrachtet, — nicht durchfalle, so werde ich vielleicht noch einen Versuch machen (aber nicht für die Bühne); und da ich glaube, daß die Liebe nicht der Hauptgegenstand unter den Leidenschaften ist, die sich für das Trauerspiel eignen (und doch drehen sich die meisten der unsrigen um diesen Angel), so werden Sie in mir keinen Schriftsteller für das Volk finden. Wenn es keine rasende, verbrecherische, und unglückliche Liebe ist, so darf sie in der Tragödie keine Rolle spielen. Ist sie schmelzend und weinerlich, so thut sie es zwar, sollte es aber nicht; so ein Stück taugt nur für die Gallerie und die zweiten Ranglogen.

Wollen Sie sich eine Vorstellung von dem machen, was ich jetzt versuchen will, so nehmen Sie eine Uebersetzung vom ersten besten griechischen Tragiker zur Hand. Sagte ich, Sie sollten das Original selbst nehmen, so

wäre es unverschämter Vorwitz von mir; aber die Uebersetzungen stehen so tief unter den Originalen, daß ich es wagen zu können glaube. Dann urtheilen Sie über die »Einfachheit des Plans« u. s. w. und beurtheilen Sie mich nicht nach Ihren alten verrückten Schauspieldichtern, was eben so viel heißen würde, als erst Whisky trinken, und dann einen Springbrunnen kosten. Und am Ende werden Sie doch nicht behaupten wollen, daß Spiritus ein edleres Element sey als ein klarer Quell, der im Sonnenscheine sprudelt? denn dies eben halte ich für den Unterschied zwischen den Griechen und jenen polternden Marktschreiern — wobei ich immer Ben Johnson ausnehme, der ein Gelehrter war und classische Bildung hatte. Oder nehmen Sie eine Uebersetzung des Alfieri, und vergleichen Sie, was an diesen meinen neuen Versuchen in alter Gattung ist, mit dem in's Englische übertragenen Dichter, und dann theilen Sie mir offen Ihre Meinung mit. Aber messen Sie mich nicht mit Ihren alten oder neuen Schneiderellen. Nichts ist leichter als ein verworrenes Geflecht von Intriguen und Knalleffecten. Mad. Centlivre macht in ihren Komödien zehnmal mehr Lärm, als Congreve; aber findet wohl nur ein Vergleich zwischen beiden Statt? und doch hat sie Congreve vom Theater verdrängt.

Vierhundertundsechster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 19. Jan. 1821.

Ihr Schreiben vom 29. vorigen Monats ist mir zugegangen. Ich muß in allem Ernst darum bitten, daß Sie die Herren Harris oder Elliston dahin zu vermögen suchen, von dem Dogen abzulassen; zum Aufführen ist das Stück nicht; ihrem Zwecke wird es nicht entsprechen; den Ihrigen aber wird es vereiteln (den Absatz nämlich); und ich habe dann den Aerger davon. Es ist nicht artig, ja kaum rechtlich, wenn diese Herren darauf bestehen, Jemandes Schriften ihren Gauklern preiszugeben. Ich habe Ihnen schon mit der letzten Post eine kurze Protestation *) an das

*) Dem Briefe, der diese Protestation enthielt, und, um Wiederholungen zu vermeiden, hier weggelassen ist, hatte er eine Stelle aus Spence's Anekdoten beigefügt (S. 197 der Singer'schen Ausgabe) wo Pope, von sich selbst redend, sagt: „Ich hatte gegen Alles von dieser Art so bestimmte Entschlüsse gefaßt, weil ich sah, wie sehr Alle, die für die Bühne schreiben, genöthigt waren, sich nach dem Geschmacke der Schauspieler und des Stadtpublikums zu bequemen." — Spence's Anekdoten S. 22.

In demselben Paragraphen wird Pope folgendermaßen redend eingeführt: „Seitdem ich mit der Stadt bekannt geworden war, beschloß ich, nichts für die Bühne zu schreiben, ob ich gleich von mehreren meiner

Publikum (gegen dieses Verfahren) zugesandt; Falls sie darauf bestehen, welches sie hoffentlich nicht thun werden, müssen Sie sie in die Zeitungen einrücken lassen. Damit werde ich mich aber nicht begnügen, wenn sie ihren Willen durchsetzen, sondern noch eine ausführlichere Appellation über diesen Gegenstand abfassen und mich dann nach meinen Ideen über die Ungerechtigkeit ihrer Verfahrungsweise verbreiten. Es ist doch eine Sünde und Schande, daß ich es mit allen Narren in Großbritannien zu thun haben soll — mit den Nachdruckern, die mich wieder auflegen, und den Schauspielern, die mich aufführen wollen — während es Tausende von würdigen Männern giebt, die weder für Geld noch gute Worte einen Verleger oder Theaterdirector auftreiben können, der sich ihrer annähme.

Sie haben mir noch immer nichts auf meine Anfrage wegen Galignani geantwortet. Wenn Sie die Absicht haben, die beiden Documente zu gebrauchen, so thun Sie es; wo nicht, so verbrennen Sie sie. Ich will sie durchaus in Niemandes Händen wissen; gesetzt, es fände sie Jemand ohne die Briefe, was würde er davon denken? natürlich doch, daß ich gerade das Gegentheil von dem gethan hätte, was ich wirklich gethan habe, nämlich Ihnen die ganze Sache anheim zu stellen, — wenigstens doch eine Handlung der Höflichkeit, worauf es sich zu sagen geschickt

---

Freunde aufgefordert wurde, es zu thun, vorzüglich von Batterton.

hätte: »Ich habe Ihren Brief erhalten.« Ich glaubte, Sie würden sich auf diese Art einen Anspruch an diese Verlagsartikel bewahren können; ich kann, es geschehe, was da wolle, gar kein Interesse dabei haben. *)

Der dritte Canto von Don Juan ist »langweilig«, aber Sie müssen wirklich damit fürlieb nehmen; wenn die beiden ersten und die beiden folgenden erträglich sind, was glauben Sie sich davon versprechen zu können? um so mehr, da ich mit Ihnen weder in kritischer noch merkantilischer Hinsicht darüber streite.

Ohnehin, wie soll ich das verstehen? Sie und Douglas Kinnaird und Andre schreiben mir, die beiden zuerst herausgegebenen Canto's gehörten zu den besten, die ich je geschrieben hätte, und würden auch dafür gehalten. Auguste schreibt, man fände sie »abscheulich« (ein bittres Wort für einen Schriftsteller — nicht wahr, Murray?), selbst als Kunstwerk betrachtet, und sie habe so viel dagegen gehört, daß sie sie niemals lesen wollte, es auch noch nicht gethan hat. Dem sey, wie ihm wolle, ich kann nichts abändern; das ist einmal meine starke Seite nicht. Wenn Sie die drei neuen, ohne damit Parade zu machen, herausgeben, so machen sie doch vielleicht Glück.

Ich bitte Sie, lassen Sie doch den Dante und Pulci (ich meine die Prophezeihung Dante's)

---

*) In dieser Sache geschah weiter kein Schritt; und die durchaus unbrauchbaren Documente, sind, glaube ich, noch in Hrn. Murray's Händen.

drucken. Ich halte den Pulci für mein Meisterstück.*) Wo ist das Uebrige von den »Reminiscenzen« geblieben? Nun, bringen Sie alles auf Einmal zu Stande, sonst wird die »Mannichfaltigkeit«, wie Sie wissen, weniger in die Augen fallen.

Ich bin übel gelaunt: — gewisse Geschäftsverwickelungen mit jenen verzweifelten Mandatarien, die sich einem vortheilhaften Darlehn, das ich gegen Hypothek einem Edelmanne geben wollte, blos deswegen, weil sich sein Grundeigenthum in Irland befindet, widersetzen, haben mir gezeigt, wie ein Mensch, wenn er abwesend ist, behandelt wird. Nun, wenn ich erst einmal wieder nach England komme, so sollen mir einige von den Herrschaften, die sich's wenig träumen lassen, dafür schnurren, — entweder sie oder ich sollen zum Teufel gehen.

Der Ihrige u. s. w.

---

*) Der Eigensinn des Lord Byron hat sich in keinem Punkte deutlicher an den Tag gelegt, als in seinem beharrlichen Urtheile, einigen seiner Werke, die in den Augen aller Andern auf das Entschiedenste mißlungen waren, den Vorzug vor den übrigen zu geben. In diese Classe gehört die Uebersetzung des Pulci, die er so oft erwähnt; sie erschien nachher im „Liberalen", und wenn sie gleich auf diese Art dem Schicksale entgangen ist, ungedruckt zu bleiben, so fürchte ich doch, daß sie sich auf immer der Verdammniß, die sie ungelesen läßt, wird fügen müssen.

Vierhundertundsiebenter Brief.

An Hrn. Murray.

Den 20. Jan. 1821.

Ich wollte Sie dies Mal nicht mit einem doppelten Briefe incommodiren, noch durch das doppelte Porto in Contribution setzen, aber ich habe so eben in einem italienischen Blatte gelesen, »Lord Byron läßt jetzt ein Trauerspiel einstudiren« u. s. w. u. s. w. und der Courier und die Morgenchronik u. s. w. u. s. w. zanken sich weidlich über Verfasser und Stück herum u. s. w.

Nun wiederhole ich meine Bitte, doch ja alles zu thun, um die Aufführung des Stücks, auf welchem Theater es irgend seyn mag, zu verhindern; zu welchem Zwecke es nie bestimmt war, und auf welchem Wege es (bei dem gegenwärtigen Zustande der Londoner Bühne) durchaus kein Glück machen kann. Ich habe Ihnen mit der letzten Post meine Appellation zugeschickt, die Sie im Fall der Noth abdrucken lassen müssen; und ich ersuche Sie (wenn meine Ehre Ihnen etwas werth ist) auch in Ihrem Namen zu erklären, daß eine solche Vorstellung meinem Wunsche und meiner Ueberzeugung zuwider seyn würde. Wenn Sie mich nicht schlechterdings toll machen wollen, so werden Sie irgend ein Mittel ausfindig zu machen wissen, es zu verhindern.

Der Ihrige u. s. w.

P. S. Ich kann nicht begreifen, wie Harris oder Elliston auf den verrückten Einfall kommen konnten, den Marino Faliero aufführen zu lassen; sie konnten eben so gut den Prometheus des Aeschylus geben. Es versteht sich, daß ich dies bescheidentlich und mit der vollkommensten Einsicht in den Abstand, der sich an Zeit und Verdienst zwischen beiden Producten findet, sage und nur in der Absicht, die Unvernunft des Versuches augenscheinlich zu machen.

Das italienische Blatt spricht von »einer Parthei die dagegen sey«; allerdings würde sich solch eine Parthei dawider erheben. Können Sie sich's denken, daß ein Mann ohne Gegenparthei bliebe, der weder Mensch noch Vieh, weder Meinungen noch politischen Systemen jemals geschmeichelt hat? Ei! alle Partheien würden sich in Eine gegen ihn formiren.

Vierhundertundachter Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 20. Jan. 1821.

Wenn Harris oder Elliston nach der Einsprache, die ich Sie und Hrn. Kinnaird zu meinen Gunsten zu thun bat, und die hoffentlich genügen wird, dennoch bei ihrem Vorsatze beharren sollten, so ersuche ich Sie, beikommenden Brief an den Lord Oberkammerherrn persönlich zu überreichen. Ich sage »persönlich«, weil ich sonst, vermöge der Unverschämtheit der Büreau-Beamten, weder eine Antwort noch Nachricht

erhalten werde, daß der Brief an die Behörde gelangt ist.

Ich wünschte auch, daß Sie mit Lord Holland und allen Ihren und meinen Freunden sprächen, ob sie sich nicht auch in's Mittel legen wollten, um diesen verwünschten Plan einer scenischen Darstellung zu hintertreiben.

Gott sey mir gnädig! in dieser weiten Entfernung werde ich von den Menschen, auf die ich mich verlassen zu können glaubte, wie ein todter Leichnam oder ein Dummkopf behandelt; und ein Dummkopf bin ich auch gewesen, daß ich ihnen nur irgend mehr zutrauete, als allen andern Menschenkindern.

Ich bitte Sie, schreiben Sie mir.

Der Ihrige.

P. S. — Es liegt mir (in literarischer Hinsicht) nichts mehr am Herzen, als das Erscheinen dieses Drama's auf der Bühne zu verhüten; kurz, ehe man das zugiebt, muß man es lieber ganz und gar unterdrücken, und nur unter der Hand vierzig Exemplare abziehen lassen, um sie an meine Freunde zu vertheilen. Was für verdammte Dummköpfe müssen diese speculirenden Narren nicht seyn, daß sie es nicht begreifen können, wie schlecht sich das Stück für ihren Markt — oder ihre Bude eignet?

Vierhundertundneunter Brief.

An Hrn. Moore.

Ravenna, den 22. Jan. 1821.

Machen Sie, daß Sie wieder gesund werden. Ich höre Sie so ungern klagen. Also schreiben Sie mir nur ein Paar Zeilen, damit ich weiß, daß Sie auf und wieder im Stande sind. Ich bin heute dreiunddreißig Jahre alt geworden.

Haben Sie gehört, daß die »Innung der Kupferschmiede« eine Adresse zu Brandenburghhouse übergeben hat oder übergeben will, alle bewaffnet und mit aller erdenklichen Mannichfaltigkeit und Pracht ihres kupfernen Rüstzeugs?

Die Kupferschmiedgild' eine Schrift hat gemacht,
Ueberreicht sie, ganz kupfern, in blinkender Pracht.
Unnöthiger Klingklang; — denn bei König Heinz!
Mehr Kupfer *) sie finden, als bringen, so scheint's.

Das nenne ich eine Ode, nicht wahr? — würdig:

Eines ***, des hohen tieftrunk'nen Fantasten,
Des Mannes von Geist, den nur Wenige faßten.
Wie zu Mestri ich sagte, vom großen Poeten
Verdank ich die Kenntniß nur kleinen Pasteten.

---

*) Eine Anspielung auf die Königin Caroline, die zu Brandenburghhouse residirte. Das englische „brass" kann eben sowohl von „brouillirtem Teint" als „eiserner Stirn" verstanden werden. Die deutsche Uebersetzung vermochte nur das Eine auszudrücken.

Anm. d. Uebers.

Mestri und Fusina sind die »Ueberfahrten oder gewöhnlichen Fährenpunkte« nach Venedig; freilich aber habe ich mich damals mit Ihnen bei Fusina eingeschifft, ob mich gleich die »tückische Reimklemme« genöthigt hat, Mestri in die Fahrt hineinzuschwärzen.

Also hat man Ihnen ein Buch dedicirt? Das freut mich, und es wird mir Vergnügen machen, den Band zu sehen.

Ich habe meine liebe Noth mit einem Trauerspiele von mir, das nur für eine Cabinetslectüre taugt, und dennoch, wie es scheint, von den Theaterdirectoren, die sich über einmal herausgegebene Dichterwerke ein Eigenthumsrecht anmaßen, ich mag es zugeben oder nicht, mit ihren eignen, vermuthlich durch Hrn. Dibdin besorgten Abänderungen in die Scene gesetzt werden soll. Ich habe an Murray, an den Lord Oberkammerherrn und an Andre geschrieben, um sie zu bewegen, dazwischen zu treten und mich vor solch einer Schaustellung zu bewahren. Mich verlangt weder nach der Unverschämtheit ihres Gezisches, noch nach der anmaßenden Plumpheit ihres Beifallklatschens. Ich schreibe nur für den Leser und kümmere mich um nichts als den stillen Beifall derer, die mein Buch mit froher Laune und ruhiger Zufriedenheit wieder aus der Hand legen.

Wenn Sie nun noch an unsern Freund Perry schreiben und ihn darum bitten wollten, Harris und Elliston dahin zu stimmen, daß sie ihren Vorsatz wieder aufgeben, so würden Sie mich höchlich verbinden. Das Stück ist ganz unpassend für die Bühne, wie Ihnen

ein einziger oberflächlicher Blick zeigen wird, und hoffentlich schon gezeigt hat; wäre es aber auch noch so passend, so will ich doch, so viel von mir abhängt, nie etwas mit den Theatern zu thun haben.

Stets der Ihrige, in Eil.

Vierhundertundzehnter Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 27. Jan. 1821.

Sie sind andrer Meinung in Betreff des Dante, der meines Erachtens am besten mit der Tragödie zusammen erscheinen könnte. Machen Sie es aber wie Sie wollen; Sie müssen über Ihr eignes Handwerk am besten urtheilen können. In Hinsicht des Titels gebe ich Ihnen Recht. Das Schauspiel mag gut oder schlecht seyn, so schmeichle ich mir doch, daß es eine gewisse Originalität als Gemälde derjenigen Art von Leidenschaft besitzt, die meinem Gemüthe so natürlich ist, daß ich, wie ich sicher glaube, auf dieselben Veranlassungen gerade eben so gehandelt haben würde, wie der Doge.

Es freut mich, daß es Foscolo's Beifall hat.

Entschuldigen Sie meine Eil. Ich glaube Ihnen schon gesagt zu haben, daß — doch ich habe es wieder vergessen, was ich sagen wollte; nun, es schadet nichts.

Ich danke Ihnen für Ihren Glückwunsch zum neuen Jahre. Hoffentlich wird das gegenwärtige angenehmer ausfallen als das letztvergangene. Ich sage das nur in Beziehung auf England, so weit es mich

selbst anbetrifft, wo ich jede Art von Widerwärtigkeiten erleben mußte — ich verlor einen Prozeß von Erheblichkeit — und die Mandatarien meiner Frau weigerten sich, ein vortheilhaftes Darlehn, das ich aus eignen Mitteln an Lord Blessington zahlen wollte, gut zu heißen u. s. w. u. s. w., damit die vier Jahrszeiten würdig geschlossen würden. Diese und hundert ähnliche Dinge haben mir das verwichene Jahr in England recht bitter gemacht. Glücklicherweise ist es mir hier etwas lustiger ergangen, sonst hätte ich mir wie Hannibal mit seinem Ringe helfen müssen.

Seyn Sie so gut und danken Sie Gifford für alle seine Gefälligkeiten. Der Winter ist hier so kalt, wie Perry's Polarküsten. Jetzt muß ich einen Spazierritt in's Holz machen; meine Pferde warten.

Der Ihrige stets und aufrichtigst.

Vierhundertundeilfter Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 2. Febr. 1821.

Ihr Entschuldigungsbrief ist eingelaufen. Den Brief nehme ich an, die Entschuldigungen aber lasse ich, außer dem, was die Höflichkeit gebietet, nicht gelten; wie wenn Ihnen Einer auf die Zehen tritt und Sie um Verzeihung bittet, und Sie ihm dann die Verzeihung angedeihen lassen, aber das Gelenk Ihnen doch wehe thut, besonders wenn Sie ein Krähenauge daran haben. Doch ich will nicht mit Ihnen schmählen.

In der letzten Rede des Dogen kommt (wenn mir recht ist, da ich aus dem Gedächtnisse citire) die Phrase vor:

Und Du, der Sonnen schafft und Sonnen tilgt:

Verwandeln Sie das so:

Und Du, der Sonnen weckt und Sonnen löscht;

das heißt, wenn der Vers eben so fließend bleibt, und Hr. Gifford es wirklich für eine Verbesserung hält. Seyn Sie so gütig, dies wohl zu beachten. Sie sind ein vollkommener Staatsminister geworden. Nehmen Sie sich in Acht, daß Sie nicht ehester Tages abgesetzt werden. *** wird nicht immer Tory bleiben, wenn auch Johnson sagt; der erste Whig sey der Teufel gewesen.

Sie haben das Geheimniß aus Hrn. Galignani's (etwas zu lange ignorirtem) Briefwechsel gelernt: das nämlich, daß ein englischer Schriftsteller sein ausschließendes Verlagsrecht in Frankreich veräußern kann, — ein Umstand von Wichtigkeit (in Friedenszeiten) für einen beliebten Autor. Nun will ich Ihnen sagen, was Sie thun sollen, ohne meinen Vortheil gegen Sie zu benutzen, ob Sie gleich unartig genug waren, drei Monate lang meinen Brief zu ignoriren. Erbieten Sie sich gegen Galignani, ihm das Verlagsrecht für Frankreich abzustehen; will er es nicht annehmen, so suchen Sie sich nach Belieben irgend einen andern Buchhändler in Frankreich aus, und ich will dann jeden Contract, den Sie wollen, unterschreiben, ohne daß Sie meinerseits nur einen Sou Unkosten davon haben.

Bedenken Sie, daß ich nichts weiter damit zu thun haben will, als insofern Ihnen dadurch Ihr Verlagsrecht gesichert werden kann. Ich will nur mit den englischen Buchhändlern abschließen, und keine Zinsen aus jenem Lande erheben.

Nun, das ist ehrlich und offen und ein gut Theil honetter als Ihr verschmitztes Stillschweigen, um zu sehen, wie die Sache abläuft. Sie sind ein vortrefflicher Mann, mio caro Moray, aber es steckt immer noch etwas Sauerteig von Fleetstreet in Ihnen, so dann und wann eine Krume vom alten Brodt. Sie haben kein Recht, argwöhnisch gegen mich zu verfahren; denn ich habe Ihnen keine Ursache dazu gegeben. Ich werde Ihnen immer die reine Wahrheit sagen; zum Beispiel, wenn Sie mit den Dienern des Apollo Rechenexempel machen, müssen Sie immer nach Guineen, nicht nach Pfunden zählen — mit den Dichtern eben so gut, wie mit den Aerzten und denen, die in den Auctionen bieten.

Für jetzt nichts weiter, als daß ich bin

Der Ihrige u. s. w.

P. S. Wenn Sie sich, wie Sie sagen, dies Jahr nach Ravenna wagen, so will ich die Pflichten der Gastfreiheit gegen Sie üben, so lange Sie leben, und Sie anständig (wenn auch nicht in geweiheter Erde) begraben, Falls Sie »in einer Schlägerei oder bei einem meuchelmörderisch n Ueberfall zerschossen oder zerfetzt« werden sollten, Vorfälle, die hier seit einiger Zeit unter den einheimischen Partheien sehr gewöhnlich sind. Viel-

leicht aber kann ich Ihrem Besuche zuvorkommen, denn wahrscheinlich reise ich nach England; in diesem Falle schreiben Sie meiner Frau Gemahlin eine Copie von dem Briefe, den der König von Frankreich an den Prinzen Johann schrieb.

Vierhundertundzwölfter Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 16. Febr. 1821.

Im Monat März wird Signor Curioni, der für die Oper in Dienst genommen ist, von Barcelona ankommen. Er ist ein Bekannter von mir und ein gebildeter junger Mann, ausgezeichnet in seiner Kunst. Ich muß Sie um Ihre persönliche Protection und freundliche Aufmerksamkeit zu seinen Gunsten bitten. Haben Sie die Güte, ihn bei allen Theaterbeamten, Herausgebern von Zeitungen und Andern einzuführen, die ihm in öffentlichen oder Privatverhältnissen als Künstler nützlich seyn können.

Der fünfte Canto ist keinesweges der letzte des Don Juan, sondern kaum erst der Anfang. Ich wollte ihn mit gehöriger Beimischung von Belagerungen, Schlachten und Abentheuern durch ganz Europa herumführen und ihn dann wie Anacharsis Cloots in der französischen Revolution untergehen lassen. Wie viele Canto's nun daraus entstehen werden, weiß ich nicht; eben so wenig, ob ich (selbst im Fall, daß ich leben bleibe) das Werk zu Ende bringen werde; aber dies war mein

Plan. Ich wollte ihn in Italien zum Cavalier servente, in England zur Veranlassung einer Ehescheidung und in Deutschland zu einem empfindsamen Werthergesichte machen, um die verschiedenen lächerlichen Seiten der Societät in einem jeden dieser Länder zu zeigen, und ihn dann so der Natur gemäß, je älter er würde, allmählig als einen homme gâté und blasé darstellen. Ich war aber noch nicht ganz schlüssig darüber, ob ich ihn in der Hölle oder in einer unglücklichen Ehe enden lassen sollte, weil ich nicht wußte, was eigentlich das schlimmste wäre: die spanische Sage spricht von der Hölle; das ist aber wahrscheinlich nur eine Allegorie des andern Zustandes. Jetzt haben Sie meine Ideen über diese Materie.

Sie sagen, der Doge werde nicht populair seyn; aber habe ich es denn je bei meinem Schreiben auf Popularität angelegt? Ich will Alles wetten, ob Sie mir irgend eines meiner Werke (ein Paar Erzählungen ausgenommen) nachweisen können, das in Styl und Colorit populair wäre. Ich bin überzeugt, daß noch ein dritter Charakter für das Drama Statt finden kann; weder eine sklavische Nachahmung des alten Drama's, das voll in die Augen springender Verkehrtheiten ist, noch auch ein allzu französisches Wesen, wie bei denen, die auf die alten Schriftsteller folgten. Ich bin überzeugt, daß aus einem ächt englischen Style und einer strengern Annäherung an die Regeln eine Mischung erwachsen könnte, die unsrer Literatur keine Schande machen würde. Auch habe ich versucht, ein

Drama ohne Liebe zu schaffen; und es kommt darin nichts von Ringen oder Mißverständnissen, noch von schauderhaften Augenblicken oder gräßlich schnaubenden Unholden, auch kein Melodrama vor. Das alles wird seiner Popularität im Wege stehen, darum aber glaube ich noch nicht, daß es verfehlt sey. Die Fehler, die es haben mag, werden in der Mangelhaftigkeit der Ausführung, aber nicht in der Anlage ihren Grund haben, die einfach und regelmäßig ist.

Also machen Sie ein neues Epigramm auf das meinige? Das will ich Sie entgelten lassen; geben Sie Acht, ob ich es nicht einmal thue. Auf die Länge schenke ich Niemandem etwas (wenn einer zuerst anfängt). Denken Sie nur an ***, und machen Sie sich darauf gefaßt, daß ich's mit Ihnen eben so mache. Sie unnatürlicher Verleger! Wie? Sie necken Ihre eigenen Schriftsteller? Sie sind ein Papier-Menschenfresser!

In dem Briefe über Bowles (den ich Ihnen mit der Dienstags-Post zusandte) setzen Sie nach den Worten »Versuche waren gemacht worden« (eine Anspielung auf die neue Auflage der »englischen Dichter«) hinzu: »in Irland«; denn ich glaube, daß die englischen Nachdrucker ihre Versuche erst dann anfingen, als ich England zum zweiten Male verlassen hatte. Ich bitte darum, vergessen Sie dies nicht. Theilen Sie mir mit, was Sie und die Beisitzer Ihres Collegiums von Bowles denken.

Das zweite Pettschaft halte ich für so schlecht nicht; es ist gewiß weit besser als der Mohrenkopf, mit welchem Sie Ihren letzten Brief gesiegelt haben; das mit dem größern Profil war gewiß viel besser als das andre.

Also sagt Foscolo, er wolle Ihnen in Italien ein besseres Pettschaft schneiden lassen? er meint wohl Ihre Kehle? — denn das ist das einzige, was sie hier gut zu schneiden verstehen. Die Künste, mit einziger Ausnahme derer eines Canova, eines Morghan und Ovid (seine Poesie meine ich nicht), — stehen so niedrig, wie etwas seyn kann; sehen Sie nur das Pettschaft einmal an, das ich Wilhelm Bankes gegeben habe, und gestehen Sie es ein. Wie kam Georg Bankes dazu, die »englischen Dichter« im Unterhause zu citiren? Die ganze Welt rückt mir noch immer dies Gedicht unter die Nase.

Belzoni ist ein großer Reisender, und er radbrecht sein Englisch ziemlich gut.

Das Neueste ist, daß die Barbaren auf Neapel marschiren und, wenn sie ein einziges Treffen verlieren so wird ganz Italien aufstehen. Es wird einen Tanz, wie in Spanien, geben, wenn sie nur etwas unter den Füßen haben.

»Ob die Briefe aufgemacht werden?« — Ei ja wohl, und das ist eben der Grund, warum ich immer meine Meinung von den deutsch-österreichischen Schurken mit einfließen lasse. Kein Italiener kann sie mehr verabscheuen als ich; und alles, was ich irgend thun

könnte, um Italien und die ganze Welt von ihrer schandbaren Unterdrückung zu befreien, würde con amore geschehen.

Der Ihrige u. s. w.

Vierhundertunddreizehnter Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 21. Febr. 1821.

Auf der vierundvierzigsten Seite des ersten Bandes von Turner's Reisen (die Sie mir neulich zugeschickt haben), steht: »Wenn Lord Byron so großes Vertrauen auf die Thunlichkeit der Sache ausspricht, so scheint er vergessen zu haben, daß Leander nach beiden Richtungen mit der Fluth und gegen sie schwamm; wogegen er (Lord Byron) nur die leichteste Hälfte des Kunststücks vollbrachte, nämlich mit der Fluth von Europa nach Asien schwamm.« Unmöglich konnte ich vergessen haben, was jeder Schulknabe weiß, daß Leander in der Nacht hinüber schwamm und gegen Morgen zurückkehrte. Meine Absicht war nur, auszumitteln, ob man überhaupt über den Hellespont schwimmen könnte, und dies gelang uns beiden, Hrn. Ekenhead und mir; ersterer kam in einer Stunde und zehn Minuten, ich in einer Stunde und fünf Minuten hinüber. Die Fluth kam uns dabei nicht zu Hülfe; im Gegentheile bestand die große Schwierigkeit eben darin, gegen den Strom anzuringen, der uns, anstatt uns nach der asiatischen Seite hinzutreiben, vielmehr rechts in den Archipelagus fortriß.

Weder Hr. Ekenhead noch ich, noch, wie ich dreist hinzufügen darf, irgend Jemand an Bord der Fregattte, vom Capitain Bathurst abwärts, hatte die geringste Idee davon, daß die Strömung auf der asiatischen Seite stärker wäre, was Hr. Turner behauptet. Ich habe bis auf diesen Augenblick nie etwas davon gehört, sonst hätte ich den andern Weg eingeschlagen. Der einzige Grund für Hrn. Ekenhead und mich, warum wir von der europäischen Seite aus schwammen, war der, daß das kleine Vorgebirg oberhalb Sestos einen weit hinausragenden Anlauf gewährte, und daß die Fregatte, welche dicht unterhalb des asiatischen Schlosses lag, einen bessern Gesichtspunkt für uns abgab, um darauf zuzuschwimmen; und in der That kamen wir auch unmittbar unter dem Schlosse an's Land.

Hr. Turner sagt: »Alles, was diesseit der europäischen Küste in den Strom geworfen wird, muß an der asiatischen Küste anlangen.« Dies ist so gar nicht der Fall, daß es vielmehr in den Archipelagus hineingerathen muß, wenn es der Strömung selbst überlassen wird, obgleich gelegentlich wohl ein heftiger Wind in der Richtung nach Asien eine solche Wirkung haben kann.

Hr. Turner versuchte die Schwimmfahrt von der asiatischen Seite ab, und es mißlang: »Nach fünfundzwanzig Minuten, während welcher er keine hundert Ellen weit vorwärts kam, ließ er, gänzlich erschöpft, davon ab.« Das ist sehr wohl möglich, und hätte ihm auf der europäischen Seite eben so gut begegnen können.

Er hätte ein Paar Meilen aufwärts in's Wasser gehen sollen; dann würde er unterhalb des europäischen Schlosses haben an's Land kommen können. Ich habe es ausdrücklich bemerkt, und Hr. Hobhouse hat es gleichfalls gethan, daß wir den in der Wirklichkeit nur Eine Meile betragenden Weg wegen der Heftigkeit der Strömung zu drei bis vier Meilen verlängern mußten. Ich kann Hrn. Turner versichern, daß das Gelingen seines Versuches mir große Freude gemacht haben würde, weil es ein Beweis mehr dafür gewesen wäre, daß die Sache möglich ist. Es ist nicht ganz ehrlich von ihm, zu behaupten, daß Leander nicht hätte durchschwimmen können, weil es ihm mißglückte. Wir haben nun schon vier Beispiele zu Protokoll; einen Neapolitaner, einen jungen Israeliten, Hrn. Ekenhead und mich; wir beiden letzten hatten Hunderte von Engländern zu Zeugen.

Was die Verschiedenheit des Meerstroms betrifft, so habe ich nichts davon wahrgenommen; begünstigt wird der Schwimmer dadurch von keiner Seite, gebrochen aber kann die Strömung werden, wenn man sich eine beträchtliche Strecke oberhalb des gegenüberliegenden Küstenpunktes, auf welchen man zuschwimmen will, in's Meer stürzt; kämpfen muß man aber dagegen immer, ob man gleich bei guter Berechnung trotz der Gewalt des Wellenzuges das Land erreichen kann. Meine eigne Erfahrung, so wie die von Andern gemachte, berechtigt mich zu dem Ausspruche, daß Leander seinen doppelten Weg sehr wohl zurückgelegt haben

kann. Jeder junge Mann, der erträgliche Geschicklichkeit im Schwimmen besitzt, könnte von beiden Seiten seinen Zweck erreichen. Ich habe drei Stunden zugebracht, durch den Tagus zu schwimmen, was viel gefährlicher ist, weil die Entfernung zwei Stunden mehr als bei'm Hellespont beträgt. Was sich im Schwimmen leisten läßt, davon will ich noch ein Beispiel anführen. Im Jahr 1818 wünschte der Chevalier Mengaldo (ein Edelmann aus Bassano), ein guter Schwimmer, mit meinem Freunde, Hrn. Alexander Scott, und mir zu schwimmen. Da ihm sehr viel daran gelegen zu seyn schien, gaben wir seinem Verlangen nach. Wir sprangen alle drei von der Insel des Lido aus hinein und schwammen nach Venedig. Bei'm Eingange in den großen Canal waren Scott und ich ziemlich weit voran, und wir sahen nichts mehr von unserm ausländischen Freunde, was übrigens nichts zu bedeuten hatte, weil eine Gondel folgte, die ihm seine Kleidungsstücke nachführte und ihn aufzunehmen bereit war. Scott schwamm bis über den Rialto hinaus, wo er ausstieg, weniger seiner Ermüdung, als der Kälte wegen, da er vier Stunden im Wasser gewesen war, ohne Ausruhen oder Aufenthalt, das Schwimmen auf dem Rücken ausgenommen, welche Erleichterung bei unserm Unternehmen zur Bedingung gemacht war. Ich setzte meinen Weg bis nach Santa Chiara fort, so daß ich den ganzen Canal grande (außer der Entfernung vom Lido) durschwamm, und stieg da ans Land, wo sich die Lagune wiederum nach Fusina zu öffnet. Ich

war nach meiner Uhr, ohne Hülfe oder Ruhe, und ohne Grund das Boot zu berühren, vier Stunden und zwanzig Minuten im Wasser gewesen. Von dieser Partie und während der längsten Zeit ihrer Dauer war Hr. Hoppner, der Generalconsul, Zeuge, und viele Andre wissen auch darum. Wenn Hr. Turner es der Mühe werth hält, so kann er sich nur an Hrn. Hoppner wenden, um die Beglaubigung der Thatsachen zu erhalten. Die Entfernung konnten wir nicht ganz genau bestimmen; sie muß aber sehr bedeutend gewesen seyn.

Ich habe den Weg über den Hellespont in nicht mehr als einer Stunde und zehn Minuten zurückgelegt. Jetzt bin ich selbst um zehn Jahre, und meine Constitution ist um zwanzig Jahre älter geworden, seit ich durch die Dardanellen kam, und doch war ich noch vor zwei Jahren im Stande, vier Stunden und zwanzig Minuten lang zu schwimmen; und ich bin überzeugt, daß ich es noch zwei Stunden hätte aushalten können, ob ich gleich ein Paar Pantalons anhatte, eine Montur, die das Kunststück keineswegs erleichtert. Meine beiden Gefährten waren auch vier Stunden im Wasser. Mengaldo mochte ungefähr dreißig Jahre alt seyn; Scott ungefähr sechsundzwanzig.

Bei dieser in verschiedenen Lebensaltern nicht allein an Ort und Stelle, sondern auch anderswo an mehreren Personen bewährten Erfahrung im Schwimmen sehe ich nicht ein, warum ich es bezweifeln sollte, daß Leanders That vollkommen ausführbar war. Wenn

drei Individuen mehr thaten, als die Schwimmfahrt durch den Hellespont sagen will, warum sollte er denn weniger gethan haben? Aber Hrn. Turner schlug der Versuch fehl, und da er ganz natürlich einen wahrscheinlichen Grund, warum er fehlschlug, aufsuchte, gab er der asiatischen Seite dieser Meerenge die Schuld. Er versuchte, gerade hindurch zu schwimmen, anstatt sich höher hinauf zu begeben, um einen Vortheil für sich zu haben; er hätte aber eben so gut versuchen können, über den Berg Athos zu fliegen.

Daß ein junger Grieche aus den heroischen Zeiten, verliebt, und in voller Kraft seiner Glieder, bei einem solchen Versuche glücklich war, ist weder zu bewundern noch in Zweifel zu stellen. Ob er den Versuch wirklich gemacht hat oder nicht, das ist eine andre Frage, weil er sich ja nur eines kleinen Bootes hätte bedienen können, um sich die Mühe zu ersparen.

Aufrichtig der Ihrige,
Byron.

P. S. Hr. Turner sagt, das Schwimmen von Europa nach Asien wäre »das Leichteste bei der Sache«. Ich zweifle daran, daß Leander das auch gefunden hat, weil er diesen Weg zurück machen mußte; allein er hatte mehrere Stunden Ruhe zwischen den Experimenten. Die Einwendung des Hrn. Turner, »daß sich die Meerenge höher herauf, oder tiefer herunter so beträchtlich erweitert, daß er durch sein dortiges Einspringen wenig Mühe erspart haben würde«, gilt nur von schlechten

Schwimmern; jeder Mensch, der nur einige Uebung oder Geschicklichkeit besitzt, wird immer die Entfernung weniger als die Gewalt des Meerstroms in Erwägung ziehen. Wenn Ekenhead oder ich daran gedacht hätten, an der schwersten Stelle hinüberzuschwimmen, anstatt nach dem oberhalb belegenen Vorgebirge zu gehen, so würden wir nach Tenedos herunter getrieben seyn. Indessen ist auch die Meerenge gar so breit nicht, selbst da, wo sie sich oberhalb und unterhalb der Festungen erweitert. Da die Fregatte eine Zeitlang in den Dardanellen stationirt blieb, um den Firman abzuwarten, so badete ich mich nach unserer Passage noch öfter in der Meerenge, und in der Regel an der asiatischen Seite, ohne die größere Gewalt der entgegengesetzten Strömung, wodurch der diplomatische Reisende seinen mißlungenen Versuch beschönigt, zu bemerken. Wir belustigten uns in der kleinen Bai, die sich unmittelbar unter der asiatischen Feste aufthut, noch damit, unterzutauchen und Landschildkröten herauszuholen, die wir erst absichtlich in's Wasser warfen, da sie nach Amphibienart am Boden entlang herumkrochen. Dies beweist nicht, daß die Strömung dort gewaltsamer sey, als an der europäischen Küste. In Hinsicht der bescheidenen Andeutung, daß wir die europäische Seite als die »leichtere« wählten, berufe ich mich auf Hrn. Hobhouse und den Capitain Bathurst, ob es wahr sey oder nicht (denn der arme Ekenhead ist seit der Zeit gestorben). Hätten wir eine solche Verschiedenheit der Strömung, wie dort behauptet wird, irgend geahnt, so würden wir es

wenigstens versucht, und vermuthlich nicht, wie Hr. Turner, nach einer Probe von fünfundzwanzig Minuten wieder aufgegeben haben. Der Schlüssel zu dem ganzen Geheimnisse ist der, daß es Hrn. Turner mißlang, wir aber es glücklich durchsetzten; folglich ist ihm der ganze Plan vereitelt, und darum scheint er stark Willens zu seyn, uns das wenige Verdienst, das auf unsern glücklichen Erfolg Einfluß haben mochte, zu verdunkeln. Warum hat er es denn nicht auf der europäischen Seite versucht? Wenn es ihm da nach dem fehlgeschlagenen Versuche an der asiatischen Küste gelungen wäre, so würde seine Vertheidigung humaner und zugleich für ihn selbst ehrenvoller gewesen seyn. Hr. Turner mag an meiner Poesie oder meiner Politik so viel zu tadeln haben, wie er will; aber ich rathe ihm, sich so lange aller aquatischen Reflexionen zu enthalten, bis er im Stande ist, »fünfundzwanzig Minuten« ohne erschöpft zu werden, fortzuschwimmen, ob ich gleich glaube, daß er der erste Tory neuerer Zeit ist, der je nur halb so lange »gegen den Strom« schwamm. *)

*) Auf diesen vorstehenden Brief, der damals auch öffentlich erschien, schrieb Hr. Turner eine Antwort, ließ sie aber aus Gründen, die er selbst näher auseinandersetzte, nicht drucken. Auf seinen Wunsch werde ich seinen Aufsatz im Anhange mittheilen.

Vierhundertundvierzehnter Brief.

An Hrn. Moore.

Ravenna, den 21. Febr. 1821.

Da ich wünsche, daß die Seele des verstorbenen Anton Galignani in Frieden ruhen möge (Sie werden seine Todesanzeige, von ihm selbst bekannt gemacht, in seiner eignen Zeitung gelesen haben), so ersuche ich Sie angelegentlich, seinen Kindern und Erben zu melden, daß ich von ihrer »Literaturzeitung«, auf welche ich vor länger als zwei Monaten pränumerirt habe, nur erst Eine Nummer erhalten habe, ob ich gleich zu wiederholten Malen an sie schrieb. Wenn sie sich auch um mich als Subscribenten nicht bekümmern, so sollten sie es doch um ihres verewigten Vaters willen thun, dem ohne Zweifel dieser gänzliche Mangel an Aufmerksamkeit an seinem gegenwärtigen Aufenthaltsorte keinen Vortheil bringt. Wo nicht, so will ich meine Franken wieder haben. Das Geld ist von Missiaglia, dem venetianischen Buchhändler, bezahlt worden. Sie können ihnen auch zu verstehen geben, daß es herkömmlich sey, wenn man von einem honetten Manne einen Brief erhalten hat, darauf zu antworten. Wo nicht, so will ich ihnen eine »Predigt« halten, die zugleich eine Lobrede auf den Verstorbenen seyn wird.

Der Ihrige u. s. w.

P. S. Ich bitte Sie, sagen Sie mir doch, ob Sie unter den von mir erhaltenen Briefen auch einen bekommen haben, worin der Tod des hiesigen Comman-

danten erzählt wird? Er wurde dicht vor meiner Thür ermordet und starb in meinem Hause.

Bowles und Campbell.

Nach der Melodie: „Ei, ei, Madame Flirt" aus der „Bettler-Oper."

Bowles.

Ei, ei, kecker Thomas,
Wenn so Sie flankiren,
So werd' ich bald auch was
Auf Campbell ediren.

Campbell.

Ei, ei, Helmchen Bowles,
u. s. w. u. s. w.

Vierhundertundfünfzehnter Brief.

An Hrn. Murray.

Den 2. März 1821.

Beifolgendes war der Anfang eines für Perry bestimmten Briefes, den ich aber in der Hoffnung liegen ließ, daß Sie im Stande seyn würden, den Theatern zu steuern. Natürlich brauchen Sie ihn nun nicht abzuschicken; aber er kann Ihnen meine Ansichten von der Sache näher entwickeln. Sie sagen, »es sey nichts zu fürchten, sie möchten machen, was sie wollten;« das heißt, Sie würden es mit großer Gemüthsruhe mit ansehen, daß ich mich mit meinem Stücke prostituirte. Sie sind mir ein sauberer Herr.

An Hrn. Perry.

Ravenna, den 22. Jan. 1821.

Werther Herr,

Ich habe eine seltsame Nachricht erhalten, die für Ihr Publikum nicht unangenehmer seyn kann, als sie für mich selbst ist. In Briefen und Zeitungen wird die für mich ehrenvolle Behauptung ausgesprochen, daß einige der Theaterdirectoren in London die Absicht hätten, das Gedicht »Marino Faliero« aufzuführen u. s. w., welches nie zu solch einer öffentlichen Ausstellung bestimmt gewesen ist, und hoffentlich niemals dazu gebraucht werden wird. Es ist gewiß dazu nicht geeignet. Ich habe immer nur für den einsamen Leser geschrieben, und außer seinem stillen Beifall mag ich keine Speculationen auf die Ehrenbezeugungen des Publikums riskiren. Da nun solch ein Beginnen, mich wie einen Klopffechter in den Circus des Theaters hineinzuzerren, eine Verletzung aller Anstandspflichten im literarischen Leben ist, so erwarte ich zuversichtlich, daß unpartheiische Pressen zwischen mich und diese Schandthat in's Mittel treten werden. Ich sage Schandthat, weil jede Verletzung des Rechts eine Schandthat ist, und ich nehme mein Recht als Schriftsteller in Anspruch, um zu verhindern, daß mein Werk in ein Bühnenspiel verwandelt werde. Ich habe zu viel Hochachtung vor dem Publikum, um dies gutwillig zuzugeben. Hätte ich um die Gunst desselben gebuhlt, so würde es durch eine Pantomime geschehen seyn.



Ich habe schon gesagt, daß ich bloß für die Lectüre schreibe. Darüber hinaus kann ich zu keiner Veröffentlichung oder mißbräuchlichen Verwendung meiner Producte zu scenischen Darstellungen meine Einstimmung geben. Der Applaus eines Theaterauditoriums würde mir kein Vergnügen machen; indessen könnten mich doch die Aeußerungen seiner Unzufriedenheit verletzen. Es ist also eine ungleiche Wette. Sie werden vielleicht sagen: Wie ist das möglich? Wenn Sie die Unzufriedenheit der Leute verletzt, so wird Ihnen ihr Lob ja doch Freude machen? Keineswegs: der Huftritt eines Esels oder der Stich einer Wespe kann denselben Personen schmerzhaft seyn, die in dem Yageschrei des einen und dem Summen der andern nichts Angenehmes finden.

Dies mag eine unähnliche Vergleichung scheinen, aber ich habe keine andre zur Hand; und sie stoßt Einem ganz von selbst auf.

Vierhundertundsechzehnter Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, im März 1821.

Lieber Moray,

In meinem Packete vom 12ten dieses, im letzten Bogen (nicht in dem halben Bogen) auf der letzten Seite, lassen Sie den Satz weg, der (Wesen und Charakter der Standespersonen bestimmend oder zu bestimmen versuchend) also anfängt: »Ich möchte

wenigstens im gemeinen Leben behaupten, daß dies von den meisten Militairpersonen und von wenigen Seeleuten, von manchen Vornehmen und wenigen Juristen gilt« u. s. w. Ich sage, lassen Sie den ganzen Satz weg, weil er, wie die Kosmogonie oder Erschaffung der Welt im »Landprediger von Wakefield«, nicht eben zur Sache gehört.

So auch, in dem vorhergehenden Satze, fast auf der ersten Zeile derselben Seite, nach den Worten: »daß es je eine Dichter-Aristokratie gegeben hat oder jemals geben kann,« schieben Sie Folgendes ein: »Ich verlange nicht, daß sie im Style eines von hochadligen Leuten verfertigten Liedes schreiben, oder das thun sollen, was man parler euphemismes nennt; aber es giebt einen Adel der Gedanken und des Ausdrucks, den man eben sowohl bei Shakspeare, Pope und Burns, als bei Dante, Alfieri u. s. w. findet.« Oder, wenn es Ihnen beliebt, thäten Sie vielleicht besser, das Ganze der letztern Abschweifung über die alltäglichen Dichter auszulassen, und nur das Ende des Satzes über Pope's Homer, wo ich ihn dem Cowper'schen vorziehe und das beifällige Urtheil des Dr. Clarke über die Genauigkeit der Uebersetzung anführe, einzurücken.

Ueber alle diese Punkte entschließen Sie sich; hören Sie die verständigen (oder unverständigen) Bemerkungen Ihrer gelehrten Freunde, und richten Sie sich danach. Ich lasse mir Alles gefallen — wenn nur von Poesie die Rede ist.

Ob ich Pope's Sache ausgefochten habe, weiß ich nicht; aber das Zeugniß kann ich mir geben, daß ich den Versuch mit allem Eifer gemacht habe. Kommt es zu den einzelnen Proben, so werden wir das Gesindel schon abfertigen. Ich will in zwanzig Versen von Pope eine reichere Bildersprache nachweisen, als in jedem andern Abschnitte von gleicher Länge, den man aus der englischen Dichterliteratur citiren mag, und zwar in Stellen, wo man es am wenigsten erwartet. Z. B. in seinen Versen auf den Sporus, — lesen Sie sie nur einmal über — auf die Materie kommt es nicht an (mag es Satire oder Epos seyn) — wir reden nur von Poesie und Bilderreichthum aus Natur und Kunst. Jetzt achten Sie auf die Bilder einzeln und zählbar: —

1. Das Ding von Seide.
2. Quark von Eselsmilch.
3. Der Schmetterling.
4. Das Rad.
5. Käfer mit vergoldeten Schwingen.
6. Gemaltes Kind des Drecks.
7. Dessen Summen.
8. Wohlerzogene Pudel.
9. Seichte Ströme gleiten plätschernd.
10. Blumige Ohnmacht.
11. Souffleur. Puppen-Gequiek.
12. Das Ohr der Eva.
13. Trauliche Kröte.
14. Halb Schaum, halb Gift, rings um sich speit.
15. Narr am Putztisch.

16. Schmeichler am Tische.
17. Beidlebig Wesen.
18. Jetzt trippelt eine Dame.
19. Jetzt stolzirt ein Lord.
20. Ein Cherubs-Antlitz.
21. Ein Ungeziefer alles Uebrige.
22. Die Rabbinen.
23. Stolz, der leckt den Staub.

Schönheit, die abstoßt, Geist, dem Niemand traut;
Verstand des Schleichers, Stolz, der leckt den Staub.

Giebt es da nun wohl Eine Zeile in diesem ganzen Abschnitte, ohne den treffendsten Bilderschmuck (für seinen Zweck)? — Betrachten Sie die Mannichfaltigkeit — die Poesie der Stelle — den Aufwand von Fantasie; da ist kaum Eine Zeile, wonach man nicht ein Gemälde entwerfen könnte, und worin sich nicht das Leben wirklich abmalte. Aber dies ist noch nichts gegen seine höhern Partieen im »Versuche über den Menschen«, und in vielen andern seiner ernsthaften und komischen Gedichte. Nie hat es in der Welt ein ungerechteres Geschrei gegeben, als das, welches diese Menschen gegen Pope anheben.

Fragen Sie Hrn. Gifford, ob Sie es im fünften Aufzuge des »Dogen« nicht möglich machen könnten (da, wo das Urtheil, das sich auf den Schleier bezieht, ausgesprochen wird), folgende Zeilen in die Antwort des Marino Faliero einzurücken?

Doch laßt's nur seyn; ist's alles doch umsonst!
Das Tuch, das den verblich'nen Namen hüllt,

Und diese Züg' in Nacht zu bergen scheint,
Es zieht mehr Augen auf sich als die tausend
Gemälde, die's in bunter Pracht umglänzen,
Von Euren Sklaven und des Volks Tyrannen. *)

Aufrichtig der Ihrige u. s. w.

P. S. Ueber die hiesigen öffentlichen Angelegenheiten sage ich wenig; Sie werden alle doch früh genug von einem allgemeinen Aufstande in ganz Italien hören. Nie hat es eine unverständigere Maßregel gegeben, als der Feldzug dieser Wichte gegen Neapel ist.

Ich möchte dem Miniaturmaler, Holmes, den Vorschlag machen, in diesem Frühjahre zu mir herüberzukommen. Die Reisekosten und jeden billigen Preis, den er stellen mag, will ich ihm bezahlen. Ich möchte gern, daß er meine Tochter, die jetzt in einem Kloster ist, und die Gräfin G. malte, wie auch den Kopf eines Bauermädchens, an welchem letztern ein Raphael studiren könnte. Es ist ganz das Gesicht einer Bäuerin, aber einer italienischen Bäuerin, und völlig im Raphael'schen Fornarina-Styl. Sie ist groß von Statur, aber etwas zu breit, und ihre übrige Gestalt ist mit ihrem Gesichte durchaus nicht zu vergleichen, welches in Wahrheit herrlich ist. Sie ist noch nicht siebenzehn Jahre alt, und ich möchte gar zu gern ihr Portrait haben, so lange sich das Gesicht noch hält. Gräfin G. ist

---

*) Diese Verse sind — vielleicht wegen einer gewissen Schwierigkeit, sie noch anzubringen, niemals in das Trauerspiel aufgenommen worden.

ebenfalls sehr schön, aber in einem ganz andern Styl — durchaus blond und klar — in Italien eine sehr große Seltenheit; doch ist ihre Schönheit keine englische, sondern mehr die einer Schwedin oder Norwegerin. Auch ihre Figur, besonders bis auf die Brust, ist vortrefflich. Es muß sie nur Holmes malen; ich schätze ihn, weil er so außerordentlich gut trifft. Zwar ist hier jetzt Krieg; aber ein einzelner Reisender mit wenig Gepäck und außer Beziehung zur Politik hat nichts zu fürchten. Lassen Sie ihn nur flugs auf den Postwagen steigen. Vergessen Sie mir's ja nicht.

Vierhundertundsiebenzehnter Brief.

An Hrn. Hoppner.

Ravenna, den 3. April 1821.

Ich danke Ihnen für die Uebersetzung. Ich habe einige Bücher an Sie geschickt, von denen ich nicht weiß, ob Sie sie gelesen haben oder nicht — zurückzuschicken brauchen Sie sie auf keinen Fall. Auch lege ich Ihnen einen Brief aus Pisa bei. Ich habe weder Mühe noch Kosten gespart, das Kind unterzubringen; und da sie jetzt volle vier Jahre älter geworden und der Leitung des Gesindes völlig entwachsen war — und da ein Mann, der ohne Frau an der Spitze eines Hauswesens steht, eine Erziehung durch Wärterinnen nicht gehörig beaufsichtigen kann — so sah ich keinen andern Ausweg, als sie eine Zeitlang (wenn auch für ein hohes Kostgeld) in das Kloster Bagna-Cavalli (zwölf

Meilen weit von der Stadt) zu geben, wo eine gesunde Luft ist, und wo sie wenigstens in Kenntnissen weiter geführt und mit den Grundsätzen der Moral und Religion bekannt gemacht werden kann. *) Ich hatte auch noch einen andern Grund; die Sachen standen und stehen hier noch so, daß ich für meine persönliche Sicherheit keineswegs einstehen kann; und ich dachte, das Kind würde so für jetzt am besten aller Gefahr entzogen werden.

Auch glaube ich noch hinzufügen zu müssen, daß ich durchaus nicht die Absicht hatte, noch jetzt habe, einer natürlichen Tochter von mir eine englische Erziehung zu geben, weil dann bei den nachtheiligen Verhältnissen ihrer Geburt ihr künftiges Etablissement doppelt schwierig seyn würde. Im Auslande kann sie sich, wenn sie nach dortigen Erfordernissen eine gute Erziehung genossen, und ein Vermögen von fünf bis sechstausend Pfund hat, sehr anständig verheirathen. In England würde eine solche Mitgift nur kümmerlich erscheinen, während sie sie in jedem andern Lande zu

*) So angelegentlich war ihm um diesen wesentlichen Theil der Erziehung seiner Tochter zu thun, daß, ungeachtet des großen Nutzens, den die herzliche und wahrhaft mütterliche Fürsorge der Mad. Shelley für sie haben mußte, dennoch seine Besorgniß, daß ihr Urtheil über religiöse Gegenstände durch gelegentliche Aeußerungen des Hrn. Shelley selbst, irre geleitet werden könnte, ihn davon abhielt, sie ferner im Hause des Freundes zu lassen.

einer glänzenden Partie macht. Ohnehin ist es mein Wunsch, daß sie römisch-katholisch wird, welche Religion ich für die beste halte, da sie gewiß die älteste von den mannichfaltigen Verzweigungen des christlichen Glaubens ist. Ich habe Ihnen jetzt meine Ansichten von ihrem gegenwärtigen Aufenthaltsorte auseinandergesetzt — es ist der beste, den ich für diesen Augenblick ausmitteln konnte; indessen habe ich keine besondere Vorurtheile zu seinen Gunsten.

Von Politik spreche ich nicht, weil es ein verlornes Capitel zu seyn scheint, so lange man diesen Schurken gestattet, die Unabhängigkeit der Staaten wegzubramarbasiren. Seyn Sie versichert, daß ich u. s. w.

P. S. — Es verbreitet sich hier ein Gerücht von einem Wechsel der Dinge in Frankreich; doch weiß man noch nicht, was daran ist.

P. S. Meine Empfehlung an Ihre Frau Gemahlin. Ich hege die beste Meinung von ihren Landsmänninnen; und in meinem Alter (seit dem 22. Jan. 1821 dreiunddreißig Jahre), das heißt nach der Lebensart, die ich geführt habe, ist eine gute Meinung die einzige vernünftige, die Einer von dem ganzen Geschlechte hegen kann: — bis zu dreißig Jahren ist Jeder um so besser daran, je schlechter er im Allgemeinen von dem Frauenzimmer denkt. Nachher kann es den Weibern wie dem Manne einerlei seyn, aus welchem Gesichtspunkte er sie ansieht — seine Zeit ist dahin.

Sie sehen, wie verständig ich geworden bin.

Vierhundertundachtzehnter Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 21. April 1821.

Ich lege Ihnen wieder einen Brief an Bowles ein. Aber ich bevorworte gleich, daß er nicht so gut ist als der vorige; und ich bin gar nicht gewiß darüber, wie viel davon, oder ob er überhaupt gedruckt werden kann. Sie können darüber mit Hrn. Gifford zu Rathe gehen, und die Sache zweimal überlegen, ehe Sie sich zum Drucke entschließen.

Aufrichtig der Ihrige.

B.

P. S. Sie können in meinem Namen für Hrn. Scott's Wittwe unterzeichnen u. s. w. dreißig Pfd. anstatt der in Antrag gestellten zehn Pfd.; aber setzen Sie meinen Namen nicht hin, sondern bloß N. N. Der Grund ist, daß es als unzart erscheinen würde, da ich Scott in dem beikommenden Pamphlet erwähnt habe. Ich würde mehr geben; aber meine fehlgeschlagenen Erwartungen in Hinsicht Rochdale's in vorigem Jahre und die mit dem Umschreiben der Bank-Capitalien verbundenen Kosten nöthigen mich für jetzt zu größerer Sparsamkeit.

Vierhundertundneunzehnter Brief.

An Hrn. Shelley.

Ravenna, den 26. April 1821.

Das Kind befindet sich fortwährend wohl, und die Nachrichten sind regelmäßig und günstig. Es ist mir angenehm, daß Sie und Ihre Frau Gemahlin den Schritt, den ich, bloß vor der Hand, gethan habe nicht mißbilligen.

Es thut mir sehr leid zu hören, was Sie von Keats sagen — ist es wirklich wahr? — Ich hätte kaum gedacht, daß eine Kritik so mörderisch wirken könnte. Ob ich gleich in der Beurtheilung seiner Leistungen wesentlich von Ihnen abweiche, so ist es mir doch so sehr zuwider, Jemandem unnöthigen Schmerz zu verursachen, daß ich lieber wollte, er säße auf dem höchsten Gipfel des Parnasses, als daß er so hat zu Grunde gehen müssen. Der arme Schelm; indessen würde er bei so ungemessener Eigenliebe wahrscheinlich nie recht glücklich geworden seyn. Ich habe die Recension des »Endymion« im Quarterly Review gelesen. Sie war scharf, — aber doch gewiß nicht so scharf, als viele Recensionen von Andern in diesem und andern Journalen.

Ich erinnere mich noch recht gut, was die Beurtheilung meines ersten Gedichts in der Edinburger Zeitschrift für einen Eindruck auf mich machte; es war Wuth und Troz und Widerstreben — nicht aber Entmuthigung oder Verzweiflung. Ich gebe zu, daß dies

keine süßen Empfindungen sind; aber in dieser Welt voll Lärm und Zank und besonders in der Laufbahn der Schriftstellerei muß Jemand vorher berechnen, wie weit sein Widerstand reicht, ehe er in die Schranken tritt.

Nicht hoff' ein lieblich ungefährdet Loos,
Nicht du allein ruhst auf Fortuna's Schooß.

Sie kennen meine Meinung von dieser Dichterschule zweiter Hand. Auch kennen Sie meine hohe Meinung von Ihrer eignen Poesie, — weil Sie zu gar keiner Schule gehören. Ich habe Cenci gelesen — aber abgesehen davon, daß ich den Stoff für wesentlich undramatisch halte, liebe ich auch unsre alten Dramatiker als Modelle nicht. Ich behaupte, daß die Engländer bisher überhaupt kein Drama gehabt haben. Indessen war Ihr Cenci ein Product von Kraft und Poesie. Was mein Drama anbetrifft, so bitte ich Sie, sich durch die Beurtheilung desselben an mir zu rächen, und eben so wenig Umstände damit zu machen, als ich mit dem Ihrigen gemacht habe.

Ihren Prometheus habe ich noch nicht bekommen; es verlangt mich aber danach, ihn zu sehen. Von meinem Stücke habe ich noch nichts gehört, und weiß noch nicht, ob es schon herausgekommen ist. Ich habe eine Flugschrift über den Streit wegen Pope herausgegeben, die Ihnen nicht gefallen wird. Hätte ich gewußt, daß Keats todt — oder daß er, noch am Leben, so empfindlich war — so würde ich manche Bemerkungen über seine Poesie weggelassen haben, wozu ich durch

seinen Ausfall gegen Pope und meinen Widerwillen gegen seinen Styl veranlaßt wurde.

Sie wünschen, daß ich ein großes Gedicht schaffen möchte — dazu habe ich keine Lust, auch keine Kraft. Je älter ich werde, desto mehr nimmt meine Gleichgültigkeit — nicht gegen das Leben, denn das liebt man instinktmäßig — aber gegen die Reize des Lebens zu. Außerdem hat mich seit Kurzem dieses Mißlingen der italienischen Angelegenheiten aus mehreren, theils politischen, theils persönlichen Gründen, zu sehr niedergeschlagen. Meine Empfehlung an Ihre Frau Gemahlin.

Stets der Ihrige.

P. S. Könnten wir es nicht einrichten, daß wir uns diesen Sommer sähen? Könnten Sie nicht allein einen Abstecher hierher machen?

Vierhundertundzwanzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 26. April 1821.

Ich habe Ihnen mit der letzten Post ein großes Packet zugesandt, welches zum Drucke nicht taugen wird, da es, wie die Lehrlinge sagen, »gemeines Zeug« ist. Ich schiebe es auch noch ein Paar Wochen auf, Ihnen das italienische Gekritzel zuzufertigen, das jenem zu einer erklärenden Anmerkung dienen soll. Der Grund ist der, daß ich mich gern »noch ein Weilchen halten« will, da man alle Briefe aufmacht. Nun, haben Sie

die Tragödie erscheinen lassen? und macht der Brief Sensation?

Ist es wahr, was Shelley mir geschrieben hat, daß der arme Johann Keats zu Rom an den Folgen des Quarterly Review gestorben ist? Es thut mir sehr leid um ihn, ob ich gleich glaube, daß er als Dichter in eine verkehrte Manier gerieth und sich dadurch verdarb, daß er spießbürgerte und kleinstädterte und Tooke's Pantheon und Lempriere's Lexikon in Verse brachte. Ich weiß aus Erfahrung, daß eine bittere Recension für einen Säugling von Schriftsteller Schierling ist; und die eine, die mir galt (welche die englischen Dichter u. s. w. hervorbrachte) schlug mich Anfangs zu Boden, aber ich bin wieder aufgestanden. Anstatt mir ein Blutgefäß zu zersprengen, trank ich drei Flaschen Rothwein, und fing an, eine Antwort zu schreiben, da ich sah, daß nichts in dem Artikel vorgekommen war, warum ich Jeffrey auf eine honette Weise von Rechtswegen hätte auf den Kopf schlagen können. Indessen möchte ich um aller Ehre und alles Ruhmes in der Welt willen derjenige nicht gewesen seyn, der den mörderischen Aufsatz verfaßt hat, ob ich gleich die Schriftlerschule keineswegs leiden kann, von welcher er handelt.

Sie sehen, daß die Italiener ihre Sachen sehr schlecht gemacht haben. Es hat mich auf's Tiefste betrübt. Die Verwünschungen, womit die Neapolitaner die andern Italiener überhäufen, sind ganz im Einklange mit denen von allen übrigen Europäern.

P. S. — Ihr neuestes Bücherpacket ist hieher unterwegs, aber noch nicht angekommen. Kenilworth ist vortrefflich. Ich danke für die Taschenbücher, mit welchen ich denjenigen Damen Geschenke gemacht habe, die Kupferstiche, Landschaften und dergleichen lieben. Ich habe ein Paar italienische Bücher, die ich Ihnen gern schicken möchte, wenn sich eine Gelegenheit fände.

Ich bin jetzt nicht der Gesundeste — das kommt wahrscheinlich vom Frühlingswetter; ich halte deswegen strengere Diät und gebrauche Epsom-Salz.

Da Sie meine Prosa gut finden, warum schließen Sie keinen Contract mit Moore, wegen Anwartschaft auf die Memoiren? aber bedingungsweise, verstehen Sie wohl? Vor meinem Tode dürfen sie nicht herauskommen. Er hat die Erlaubniß, sie zu verkaufen; und ich habe ihm gerathen, es zu thun.

Vierhundertundeinundzwanzigster Brief.

Ravenna, den 28. April 1821.

Der widrige Gang der Dinge kann Sie nicht empfindlicher verletzt und nicht so bitter getäuscht haben, als mich. Bei mir ist noch persönliche Gefahr hinzugekommen, der ich noch nicht völlig entgangen bin. Keine Zeit indessen und keine Umstände werden jemals die Sprache, die ich gegen den Triumph der Tyrannei führe oder meinen dawider empörten Unwillen verändern können. Gegenwärtiger Handel ist eben so sehr eine

Folge des Verraths als der Feigheit, — obgleich beide dabei ihre Rolle gespielt haben. Wenn wir uns je einmal wieder sprechen, so will ich Ihnen etwas davon erzählen. Für jetzt kann ich Ihnen aus leicht begreiflichen Gründen nur wenig schreiben, weil alle Briefe aufgemacht werden. In meinen Briefen sollen sie immer meine Gesinnungen und Grundsätze, aber nichts finden, das ihnen zur Unterdrückung Andrer behülflich seyn könnte.

Sie werden zu erwägen belieben, daß die Neapolitaner jetzt nirgend mehr verabscheut sind als in Italien, und die Sünden einer Provinz nicht der ganzen Nation zur Last legen. Das hieße so viel, als ein Verdammungsurtheil über Großbritannien aussprechen, weil man in Cornwallis gestrandete Schiffe plündert.

Und nun lassen Sie uns zur Literatur übergehen; — ein schlechtes Abspringen, aber immer doch ein Trost. Wenn »Othello's Werk zu Ende ist«, so laßt uns zum ersten besten andern übergehen; und wenn wir nichts dazu beitragen können, die Menschen freier und weiser zu machen, so können wir uns und wer sonst Gefallen daran findet, mit belustigenden Gegenständen unterhalten. Was schreiben Sie jetzt? Ich habe dann und wann etwas hingekritzelt, und Murray ist jetzt damit beschäftigt, es unter die Leute zu bringen.

Lady Noel ist, wie Sie sich ausdrücken, gefährlich krank gewesen; aber es wird Ihnen angenehm seyn, zu erfahren, daß sie wieder ganz gefährlich wohl ist.

Ich habe wieder ein Paar Bogen Denkwürdigkeiten für Sie aufgesetzt; und ein Paar Monate lang führte ich ein Tagebuch, bis ich das Heft vollgeschrieben hatte. Nachher ließ ich es liegen, da die Zeit zu bewegt, und am Ende zu verfinstert wurde, um ohne schmerzliche Gefühle daran arbeiten zu können. Ich möchte es Ihnen gern zuschicken, wenn sich eine Gelegenheit dazu findet; aber ein ganzer Band, und wenn er auch noch so klein ist, läßt sich durch die in diesem Inquisitionslande bestehenden Posten nicht gut spediren.

Nachrichten habe ich nicht. Wie eine sehr schöne Dame neulich Abends, als sie sich mit Thränen in den Augen an's Clavier setzte, zu mir sagte: »Ach! die Italiener müssen jetzt wieder Opern schreiben.« Ich fürchte, darin und in den Maccaroni's haben sie allein ihre Force, und »bunt ist ihre einzige Tracht«. Einzelne erhabenere Charaktere giebt es aber unter ihnen doch. Schreiben Sie mir bald.

Seyn Sie versichert, daß ich u. s. w.

Vierhundertundzweiundzwanzigster Brief.

An Hrn. Moore.

Ravenna, den 3. Mai 1821.

Ob ich Ihnen gleich erst am 28. v. M. geschrieben habe, so muß ich Ihnen doch den Empfang Ihres heute nebst den Versen *) eingelaufenen Schreibens

*) „Ja! tief in den Staub mit den knechtischen Seelen" u. s. w.

anzeigen. Letztere sind eben so erhaben als schön, und in Ihrer vollen Begeisterung und besten Manier geschrieben. Auch sind sie leider nur zu wahr. Indessen müssen Sie die Schufte am Hacken des Stiefels nicht mit den Leuten oben herum verwechseln, die viel besser sind. Ich kann Sie versichern, daß es da manchen tüchtigern Geist giebt.

Nichts jedoch kann besser seyn, als Ihr Gedicht, oder mehr verdient von den Lazaroni. Sie werden jetzt nirgend mehr verwünscht und verschrieen, als hier. Wir wollen darüber (wenn wir uns wiedersehen) einmal weiter sprechen, und dann werde ich Ihnen auch vielleicht meine eignen Abentheuer erzählen, von denen einige ein wenig halsbrechend gewesen sind.

Also haben Sie den Brief über Bowles *) erhalten? Ich erinnere mich nicht, etwas von Ihnen gesagt zu haben, das beleidigen könnte, wenigstens nicht mit Absicht. Was *** anbetrifft, so wollte ich ihm ein Compliment machen. Ich schrieb das Ganze aus dem Stegreife, ohne zu copiren oder nachzubessern, und in der Erwartung, alle Tage in's Feld gerufen zu werden. Was habe ich von Ihnen gesagt? Ich habe es wahrhaftig vergessen. Es muß irgend etwas

*) Als ich schrieb, hatte ich nicht, wie er voraussetzt, diese Flugschrift schon gesehen, sondern nur von einigen Freunden gehört, daß seine Feder „ein Mordscandal darin getrieben hätte" und daß auch ich in dem Gemetzel nicht ohne eine leichte Schramme davon gekommen wäre.

gewesen seyn, wodurch ich mein Bedauern darüber ausdrückte, daß Sie sich für Bowles erklärt hätten. Und thaten Sie dies etwa nicht, wie er doch behauptet? Hätte ich es doch nur vorher gewußt! dann hätte ich ihn noch schärfer abgelaugt. Meine Absicht war, alle diese Menschen von der lächerlichen Seite zu behandeln; aber wie es mir gelungen ist, weiß ich nicht.

Was Pope anbetrifft, so habe ich ihn immer für den größten Namen in unsrer poetischen Literatur gehalten. Sie können sich darauf verlassen, alle andere sind Barbaren. Er ist ein griechischer Tempel mit einer gothischen Kathedralkirche auf der einen Seite, und eine türkische Moschee und alle möglichen fantastischen Pagoden und Kapellen um ihn her. Sie können Shakspeare und Milton Pyramiden nennen, wenn's Ihnen so beliebt, ich aber ziehe den Tempel des Theseus oder das Parthenon einem Berge von gebrannten Ziegelsteinen vor.

Murray hat mir seit der Zeit nur Einmal geschrieben, an dem Tage selbst, da die Schrift erschienen war; und damals schien es, als ob sie Beifall finden würde. Aber ich habe neuerdings aus England nur selten etwas gehört. Von Murray's andern Verlagsartikeln (meiner Feder) weiß ich nichts — auch nicht, ob sie überhaupt herausgekommen sind. Er hatte es schon vor vier Wochen thun wollen. Ich wünschte, Sie träten wieder mit etwas hervor — oder wir könnten uns einmal sprechen.

Stets aufrichtig der Ihrige, B.

Um diese Zeit war es, daß er unter dem Titel »zerstreute Gedanken« das Buch von Notizen oder Denkwürdigkeiten anfing, woraus ich im Fortgange dieser Mittheilungen so manche interessante Aufklärung über sein Leben und seine Meinungen ausgezogen habe, und dessen Vorbericht also lautet:

Unter mancherlei Journalen, Aufzeichnungen von Denkwürdigkeiten und Tagebüchern u. s. w., die ich im Laufe meines Lebens geschrieben habe, fing ich vor drei Monaten auch einen Aufsatz an, den ich, bis ein ganzes (etwas dünnes) Heft und noch etwa zwei Bogen eines andern damit angefüllt waren, fort führte. Dann brach ich damit ab, eines Theils, weil ich glaubte, daß es hier etwas zu thun geben würde, und bereits meine Waffen blank geputzt und meinen Apparat in Stand gesetzt hatte, mit den Patrioten eine Fahrt zu bestehen, wobei meine Schubladen voll von ihren Proclamationen, Flüchen und Entschließungen waren, so wie meine Zimmer unten im Hause, von ihren versteckten Waffen von allen Calibern — und andern Theils, weil ich mein Heft voll geschrieben hatte.

Aber die Neapolitaner haben sich und die ganze Welt verrathen; und diejenigen, die gern ihr Blut für Italien vergossen hätten, können jetzt nur ihre Thränen um das unglückliche Land vergießen.

Ich bin tief genug (wenigstens in hiesiger Gegend) in's Geheimniß gezogen worden, um dermaleinst, wenn Leib und Seele noch so lange zusammenhalten, etwas

Licht über die empörende Verrätherei zu verbreiten, die Italien wieder in Barbarei gestürzt hat; für jetzt habe ich weder Zeit noch Lust dazu. Indessen die eigentlichen Italiener sind nicht zu tadeln; bloß die Schufte am Hacken des Stiefels, welchen der Hunne jetzt an hat, und womit er sie zur Strafe ihres knechtischen Geistes zu Asche treten wird. Ich habe meine Haut hier wie die Andern zu Markte getragen, und wie weit ich noch in Gefahr kommen kann oder nicht, läßt sich in diesem Augenblicke nicht bestimmen. Mancher von ihnen würde, wie Craigengelt, »alles sagen, und mehr als alles, um sich zu retten«. Aber es komme nun, was da wolle, die Sache, der es galt, war eine rühmliche, ob es sich gleich jetzt so lieset, als ob die Griechen vor Xerxes gelaufen wären. Glücklich die Wenigen, die sich weiter nichts vorzuwerfen haben, als das, daß sie diese Elenden nicht ganz für das »Gesindel« hielten, als welches sie sich nun gezeigt haben. — Hier, in der Romagna, beschränkten sich die Anstrengungen, wie es nicht anders seyn konnte, nur auf vorläufige Vorkehrungen und redliche Absichten, bis daß die Deutschen erst ordentlich in ein rechtliches Feuer gekommen wären — da wir hier hart an ihrer Gränze wohnen, ohne daß bis nach St. Marino hin nur eine einzige Festung oder haltbare Anhöhe wäre. Ob die »Hölle« mit diesen »guten Absichten« gepflastert werden wird, weiß ich nicht; aber es wird vermuthlich eine ganze Menge Neapolitaner auf diesem Pflaster herumzuspatzieren haben, es mag zusammengesetzt seyn, wie es will.

Lavaplatten von ihrem Berge mit den Leibern ihrer eignen verdammten Seelen statt Mörtels würden den passendsten Steindamm für einen »Corso« des Satans abgeben.

Vierhundertunddreiundzwanzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 10. Mai 1821.

Ich habe so eben Ihr Packet erhalten. Ich bin Hrn. Bowles verbunden, und Hr. Bowles ist es mir, daß ich ihn wieder in gute Laune versetzt habe. Er wird schreiben, und Sie werden drucken, was Sie wollen, — Motto und Context. Ich verlange weiter nichts, als ehrliches Spiel von allen Seiten. Folglich werden Sie nach dem neuen Tone, den Hr. Bowles angestimmt hat, meine »Vertheidigung von Gilchrist« nicht herausgeben; es würde unartig seyn, nach seinem höflichen Benehmen so zu verfahren; denn jene ist fast zu derbe, eben so wie sein Angriff gegen Gilchrist. Sie können ihm sagen, was ich dort von seinem Missionair sage (er ist gelobt, wie er es verdient). Indessen, und wenn darin Stellen vorkommen, die keine persönliche Beziehung auf Bowles haben, aber doch mit der Frage, um die es sich handelt, zusammenhängen, so können Sie sie, wenn es dazu kommt, der neuen Auflage meines ersten Briefes an Sie beifügen. Fragen Sie Gifford, was er dazu meint; aber vor allen Dingen lassen Sie nichts mit-

unterlaufen, wadurch Hr. Bowles persönlich getroffen werden könnte.

Natürlich kann sich das, was ich in beikommenden Anmerkungen von der Demokratie der Poesie sage, auf Hrn. Bowles gar nicht beziehen, sondern nur auf die Spießbürger- und wässerigen Waschbank-Schulen.

Ich hoffe und erwarte, daß Elliston nicht die Erlaubniß erhalten wird, das Drama aufzuführen. Auf alle Fälle könnte er wohl so viel Billigkeit haben, erst Kean's Rückkehr abzuwarten, ehe er daran ginge; indessen würde ich auch dann solch einen Einfall eben so ernstlich zu bekämpfen suchen, wie vorher.

Ich habe ein kleines Packet mit Büchern erhalten, aber weder Waldegrave, noch Oxford, noch Scott's Romane darunter gefunden. Warum legen Sie Hodgson's »Childe Harold's Monitor« und »Latinomastix« nicht wieder auf? Das sind vortreffliche Sachen. Nehmen Sie es in Ueberlegung, — in dem allen erklärt sich der Verfasser für Pope.

Der Ihrige u. s. w.

B.

Den Streit, in welchem sich Lord Byron mit so vielem Anstande und Gleichmuthe durch die Artigkeit seines Gegners entwaffnen ließ, habe ich gar nicht die Absicht, durch irgend eine Untersuchung über den Ursprung oder die Verdienstlichkeit desselben auf meine eigne Gefahr zu erneuern. Bei allen solchen Erörterungen von Gegenständen, die bloß Sache des Ge-

schmacks oder der Meinung sind, wo der Zweck der Streitenden auf der einen Seite die Erhöhung und auf der andern die Herabwürdigung der fraglichen Person oder Sache ist, wird man gewöhnlich finden, daß die Wahrheit, wie bei'm Shakspeare der Mensch, der an der Klippe Meerfenchel sammelt, »halb unten« liegt. Was aber auch in Hinsicht der Streitfrage selbst für ein Urtheil gefällt werden mag, über die Artigkeit und Feinheit, welche, von beiden Seiten bewiesen (ungeachtet einiger kleinen nachher erfolgten Störungen dieses guten Vernehmens), am Ende zu dem in obigem Briefe vorher angedeuteten Resultate führten, kann nur Eine Meinung herrschen; und es ist nur zu wünschen, daß diese ehrenvolle Selbstbeherrschung eben so sicher auf Nachahmung rechnen könnte, als sie verdientermaßen Lobredner gefunden hat.

Unter den geistreichen Blättern, die so mit einer, bei einem witzigen Kopfe seltenen Selbstbeherrschung eben flügge geworden, um in die Welt zu gehen, wieder unterdrückt wurden, befinden sich Partieen von allgemeinerer Tendenz, die zu merkwürdig sind, um sie verloren gehen zu lassen, und die ich deswegen hier für den Leser ausziehen will.

»Pope selbst »schlummert süß« — nichts rührt ihn mehr an; aber denjenigen, denen an der Ehre ihres Vaterlandes, der Vollenduug ihrer Literatur und dem Ruhme ihrer Sprache etwas gelegen ist, kann man nicht zumuthen, daß sie auch nur ein Stäubchen seiner Asche

im Grabe aufstören, oder ein Blatt von dem Lorbeer, der darauf erwachsen ist, abreißen lassen.

* * * * *

Meiner Meinung nach ist es von keiner großen Erheblichkeit, ob Martha Blount Pope's Geliebte war oder nicht, ob ich ihm gleich eine bessere gewünscht hätte. Sie scheint eine herzlose, eigennützige, unwissende, widrige Person gewesen zu seyn, an welche Pope's Zärtlichkeit in der trostlosen Oede seiner spätern Jahre vergeudet ward. Sein Herz wußte nicht, auf welchen Gegenstand es sich wenden sollte, als er kinderlos und einsam einem frühen Alter entgegenging, der Magnetnadel gleich, die, dem Pole bis zu einer bestimmten Ferne näher gebracht, passiv und unnütz wird und, aufhörend zu zittern, verrostet. Sie scheint aller Zärtlichkeit so ganz unwürdig gewesen zu seyn, daß es ein Beweis mehr für Pope's Herzensgüte ist, daß er solch ein Wesen lieben konnte. Aber etwas müssen wir einmal lieben. Ich gebe es Hrn. B. zu, daß »sie zu keiner Zeit eine persönliche Anhänglichkeit an Pope gehabt haben kann«, weil sie überhaupt keiner Anhänglichkeit an irgend Jemand fähig war; aber das läugne ich, daß nicht ein würdigeres Frauenzimmer durch Pope's Persönlichkeit hätte angezogen werden können. Es ist allerdings nicht wahrscheinlich, daß sich ein Frauenzimmer in ihn verliebt haben würde, wenn er auf der Maillebahn spatzieren ging, oder sich in einer Loge bei einer Oper, auf einem Balkon oder in einem Tanzsaale zeigte; aber in Gesellschaften scheint er eben

so liebenswürdig als anspruchlos gewesen zu seyn, und troß aller Mängel seiner Figur waren sein Kopf und sein Gesicht ausgezeichnet schön, ganz vorzüglich seine Augen. Er wurde von seinen Freunden angebetet — Freunden, die an Charakter, Alter und Talenten unter einander höchst verschieden waren — von dem alten eigensinnigen Wycherley, dem cynischen Swift, dem rauhen Atterbury, dem sanften Spence, dem finstern »Advocaten - Bischof Warburton, dem tugendhaften Berkeley und dem wurmstichigen Bolingbroke«. Bolingbrocke weinte um ihn wie ein Kind; und Spence's Schilderung seiner letzten Augenblicke ist wenigstens eben so erbaulich, als der mehr auf Glanz berechnete Bericht von Addison's Todtenbette. Der Krieger Peterborough und der Dichter Gay, der witzige Congreve und der lachlustige Rowe, der excentrische Cromwell und der gelassene Bathurst, sie alle waren seine Vertrauten. Der Mann, der so viele Menschen von der entgegengesetztesten Beschaffenheit gewinnen konnte, unter welchen sich nicht Einer befand, der nicht ein ausgezeichneter oder berühmter Charakter gewesen wäre, war gewiß vollkommen zu aller der Anhänglichkeit berechtigt, die sich ein verständiger Mann von Seiten eines liebenswürdigen Frauenzimmers wünschen kann.

Pope scheint in der That, wo er irgend darauf zukam, die Frauenzimmer sehr scharfsichtig beobachtet zu haben. Bolingbroke, »ein Kenner des Fachs«, sagt Warton, hielt seine »Epistel über die Charaktere der Weiber« für Pope's »Meisterstück«. Und selbst von

der sinnlichern Leidenschaft, die gelegentlich den Namen einer »schwärmerischen« annimmt, je nachdem sie die Steigerung des Geistigen über Büffon's Definition der Liebe erhebt, läßt sich nachweisen, daß sie, selbst bei einem Frauenzimmer, nicht immer von dem Aeußern der Person abhängt. Mad. Cottin war gar nicht hübsch, und hätte aller Wahrscheinlichkeit nach ihre Tugend ohne viele Anfechtungen behaupten können. Tugendhaft war sie, und die Folgen dieser steifsinnigen Tugend waren, daß sich zwei verschiedene Verehrer von ihr (deren einer ein schon ältlicher Mann war) aus Verzweiflung das Leben nahmen (siehe Lady Morgan's Frankreich). Indessen möchte ich diese Strenge den Frauenzimmern, die nicht hübsch sind, keineswegs im Allgemeinen anrathen, da schwerlich eine jede hoffen dürfte, ihren Ruhm durch zwei Selbstmorde verherrlicht zu sehen. Ich glaube, es wird wenig Männer geben, die im Laufe ihrer Lebensbeobachtungen nicht bemerkt haben sollten, daß es nicht die größte weibliche Schönheit ist, die die stärkste und dauerhafteste Zuneigung einflößt. Aber bei Pope fällt mir noch etwas ein. — Voltaire sagt uns, daß der Marschall von Luxemburg (der gerade Pope's Statur hatte) nicht allein für einen großen Mann etwas zu verliebt, sondern in seinen Liebschaften auch glücklich war. Die La Valiere, Ludwigs XIV. Geliebte, hatte einen entstellenden Fehler. Die Prinzessin Eboli, Maitresse Philipps II. von Spanien, und die Maugiron, Favorite Heinrichs III. von Frankreich, waren alle einäugig; und auf sie paßte das berühmte lateinische Epi-

gramm, das, wie ich glaube, von Goldsmith entweder übersetzt oder nachgeahmt worden ist: —

Lumine Acon dextro, capta est Leonilla sinistro,
Et potis est forma vincere uterque Deos;
Blande puer, lumen quod habes concede sorori,
Sic tu caecus Amor, sic erit illa Venus.

Wilkes pflegte bei seiner Häßlichkeit zu sagen, »er wäre nur eine Viertelstunde hinter dem schönsten Manne in England« zurück; und diese seine Prahlerei soll durch die Umstände gar nicht widerlegt worden seyn. Swift, obgleich weder jung, noch schön, noch reich, noch selbst liebenswürdig, flößte die beiden außerordentlichsten Leidenschaften seit Menschen Gedenken ein, die der Vanessa und Stella.

Vanessa liebt, kaum zwanzig Jahr,
Des Vierundvierzigers Amtstalar.

Er vergalt es ihnen schlecht; denn der einen scheint er das Herz gebrochen, die andre in abzehrenden Gram versenkt zu haben; doch entging er der gebührenden Strafe nicht; denn er starb als ein von aller Welt verlassener Thor unter den Händen seiner Domestiken.

Ich meinerseits bin der Meinung des Pausanias, daß Glück in der Liebe vom Schicksale abhängt. »Sie verehren ganz besonders die Venus Urania, in deren Tempel« u. s. w. u. s. w. Ich erinnere mich, auch ein Gebäude in Aegina gesehen zu haben, in welchem sich ein Standbild der Fortuna befindet, die ein Horn

der Amalthea in der Hand hält, und neben ihr steht ein geflügelter Amor. Der Sinn davon ist der, daß das Glück der Menschen in ihren Liebesangelegenheiten mehr von dem Beistande des Schicksals als den Reizen der Schönheit abhängt. Ich bin auch, wie Pindar (dessen Urtheile ich auch in andern Dingen folge), überzeugt, daß die Fortuna eine der Parzen ist, und in gewisser Hinsicht mächtiger als ihre Schwestern.« — Siehe Pausanias »Achäische Geschichte« B. II. Cap. 26. S. 246, in der Taylor'schen Uebersetzung.

Grimm macht eine Bemerkung ähnlicher Art über die verschiedenen Schicksale des jungen Crebillon und Rousseau. Der erstere schreibt einen schlüpfrigen Roman, und eine junge unverheirathete Engländerin von ziemlichem Vermögen und Familie (eine Miß Strafford) läuft davon und fährt über das Meer, um ihn zu heirathen; während Rousseau, der zärtlichste und leidenschaftlichste Liebhaber, sein Stubenmädchen ehelichen muß. Wenn ich mich recht erinnere, so wurde diese Bemerkung auch in der Edinburger Recension von Grimm's Briefwechsel vor sieben oder acht Jahren wiederholt.

In Ansehung der seltsamen Mischung von unanständiger und zuweilen frivoler Leichtfertigkeit, welche sein Betragen und seine Sprache öfter verriethen, und worüber Hr. Bowles so ungehalten ist, erkläre ich mich gegen den unbestimmten Ausdruck »öfter«; und um das gelegentliche Vorkommen einer solchen Redeweise aus einem mildern Gesichtspunkte zu betrachten, muß man wohl daran denken, daß dies nicht sowohl der

Ton Pope's, als der seines Zeitalters war. Mit Ausnahme des Briefwechsels zwischen Pope und seinen Freunden sind nicht viel Privatbriefe aus jener Periode bis auf unsre Zeit gekommen; diese aber, so wie sie sind — ein Paar zerstreute Flicken von Farquhar und Andern — sind unanständiger und plumper als irgend etwas in Pope's Briefen. Die Lustspiele von Congreve, Vanbrugh, Farquhar, Cibber u. s. w., welche Sitten und Umgangston des Privatlebens zu schildern versuchten, sind in diesem Punkte entscheidend; welches ebenfalls von manchen Produkten Steele's und sogar Addison's gilt. Wir alle wissen, wie die Conversation von Sir R. Walpole, der siebenzehn Jahre lang Premierminister des Landes war, an seiner eignen Tafel beschaffen war, und wie er seine leichtfertige Sprache zu entschuldigen suchte, nämlich »so etwas verstünde Jeder, über ausgesuchtere Gegenstände aber könnten nur wenig Menschen mit Einsicht und Kenntniß reden.« Die Verfeinerung der letzten Zeit — vielleicht eben so sehr eine Folge des Lasters, welches sich zu verlarven und abzuglätten wünscht, als sittlicher Vervollkommnung — hatte noch nicht Fortschritte genug gemacht. Selbst Johnson hat in seinem »London« zwei oder drei Stellen, die man nicht laut lesen kann, und in Addison's »Trommelschläger« kommen auch einige wenig delicate Anspielungen vor.«

Auf das folgende Excerpt wünschte ich die besondere Aufmerksamkeit des Lesers zu lenken. Diejenigen, die

sich überhaupt der auffallenden Bitterkeit und Leidenschaftlichkeit erinnern, womit der hier Erwähnte Lord Byron zu einer Zeit angriff, deren kritische Verhältnisse sowohl sein Herz als seine Ehre auf das Empfindlichste verletzten, wird, wenn er diese Bemerkungen lieset, von einer freudigen Bewunderung ergriffen werden, wodurch man sich allein eine Vorstellung von dem wohlthätigen Selbstgefühle machen kann, das ihn beseelte, als er sie niederschrieb.

»Der arme Scott ist nun todt. In der Ausübung seines Berufes war er am Ende so unglücklich, sich selbst zum Gegenstande einer Leichenschau zu machen. Aber er starb als ein braver Mann, und lebte als ein geschickter. Ich habe ihn persönlich gekannt, wenn gleich nicht näher. Ob er gleich um mehrere Jahre älter war als ich, so sind wir doch noch Schulkameraden gewesen, nämlich in der lateinischen Schule von New-Aberdeen *) In seiner Eigenschaft als Redacteur hat er sich vor einigen Jahren nicht recht artig gegen mich betragen, aber er war auch nicht verpflichtet, ein anderes Betragen gegen mich zu beobachten. Der Augenblick war für viele Freunde und alle Feinde sehr verführerisch. Zu einer Zeit, da alle meine Anverwandten (eine einzige Person ausgenommen) von mir

*) Lord Byron macht hiebei die Bemerkung, daß die Leute in Aberdeen „grammar squeel" statt „grammar school" aussprächen.

abfielen, wie die Blätter von den Bäumen, wenn der Herbstwind wehet, und meiner wenigen Freunde noch weniger wurden, — da die ganze periodische Presse (ich meine die tägliche und wöchentliche, nicht die literarische Presse) in jeder Gestalt zürnender Ereiferung gegen mich losbrach, wobei nur der »Courier« und der »Untersucher« (bei ihrer gewöhnlichen Opposition) eine merkwürdige Ausnahme machten, — war das Blatt, das Scott redigirte, weder das letzte noch das glimpflichste, das über mich herfiel. Vor zwei Jahren sah ich ihn in Venedig, als er durch den Gram über den Verlust seines Sohnes darniedergebeugt war, und die Bitterkeit häuslicher Leiden aus Erfahrung kennen gelernt hatte. Er drang damals in mich, daß ich nach England zurückkehren sollte; und als ich ihm lächelnd sagte, daß er früher einer ganz andern Meinung gewesen wäre, erwiederte er mir, »er sowohl als Andre wären in einem großem Irrthume gewesen, den man allerlei Kunstgriffe und ganz außerordentliche Mittel gebraucht hätte, zu erregen.« Scott ist nicht mehr, aber es sind noch Mehrere am Leben, die bei dieser Unterredung gegenwärtig waren. Er war ein Mann von sehr ausgezeichneten Talenten und großen Einsichten. Er hatte sich mit dem glücklichsten Erfolge und in wenigen Jahren in der Literatur Bahn gebrochen. Der arme Schelm! Ich erinnere mich noch deutlich, wie sehr er sich freuete, daß ihm Sir James Mackintosh eine Anstellung verschafft hatte, oder zu verschaffen im Begriffe war, wodurch er auch verhindert wurde, seine Reisen

in Italien, einen eiligen Ausflug nach Rom abgerechnet, weiter auszudehnen. Ich ließ mir nicht träumen, wozu ihn das führen sollte. Friede sey mit ihm! — und möchten ihm alle andere Fehler, die von der menschlichen Natur unzertrennlich sind, eben so leicht verziehen werden, als die kleine Unbill, die er sich gegen einen Mann erlaubte, der seine Fähigkeiten hochachtete, und seinen Verlust bedauert.«

In Beziehung auf gewisse, von Hrn. Bowles in seiner Flugschrift angestimmten Klagen über die ihm zum Vorwurfe gemachte »Hypochondrie«, von welcher er glaubte, daß sie ihm von seinem Widersacher, Hrn. Gilchrist, angedichtet worden sey, fährt der hohe Dichter folgendermaßen fort: —

»Ich kann mir nicht vorstellen, daß ein vollkommen gesunder Mann sich viel aus einer solchen Beschuldigung machen sollte, weil sie durch seine Gesichtsfarbe und sein ganzes Wesen völlig widerlegt werden muß. Aber wäre sie auch wahr, was würde denn dabei herauskommen? — Nichts weiter, als die Beschwerde über einen Leberschaden. »Ich will es der ganzen Welt sagen,« rief der gelehrte Smelfungus aus: »Sie thäten besser«, sagte ich, »wenn Sie es Ihrem Arzte sagten.« Es liegt durchaus nichts Ehrenrühriges in einer solchen Schwäche, die ganz eigentlich das Uebel der Gelehrten ist. Gute und Weise und Witzige und selbst Lustige haben daran gelitten. Regnaud, der Verfasser der letzten französischen Komödie nach Moliere,

war schwarzgallig und Moliere selbst schwermüthig. Doctor Johnson, Grey und Burns, hatten alle gelegentlich, der eine mehr, der andre weniger, damit zu kämpfen. Es war auch das Vorspiel von der schauerlichen Krankheit von Collins, Cowper, Swift und Smart; daraus folgt aber gar nicht, daß ein theilweises Vorhandenseyn dieses Uebels eben solch ein Ende nehmen muß, wie bei jenen. Aber gesetzt, es wäre auch der Fall,

Ob gut, ob weise, ist dir einerlei;
Der Dumme nur, der Dumm' ist von dir frei.

Penrose.

* * * * * Mendelson und Bayle waren zuweilen von dieser Verstimmung so ganz überwältigt, daß sie zum Ansehen von »Puppenkomödien« und zum »Zählen« der Ziegel auf den Dächern der gegenüberstehenden Häuser ihre Zuflucht nehmen mußten, um auf andre Gedanken zu kommen. Doctor Johnson hätte zu Zeiten gern eines seiner Glieder hergegeben, um seine Heiterkeit wieder zu erhalten.

* * * * *

Seite 14 finden wir groß und breit auseinander gesetzt, daß »die Heloise allein hinreichend sey, ihn (Pope) »greller Frivolität« zu überführen.« Da kommt es also nämlich zum Vorschein — Hr. B. beschuldigt Pope »einer grellen Frivolität« und begründet seine Anklage mit einem Gedichte. Die Frivolität ist ein »großes Vielleicht«, und richtet sich nach dem Charakter der Zeit, wie er einmal ist, — daß sie aber grell gewesen sey,

dem widerspreche ich. Im Gegentheile glaube ich, daß ein solcher Gegenstand zu keiner Zeit von irgend einem Dichter mit so viel Delicatesse und zugleich so wahrer und inniger Leidenschaft behandelt worden ist, noch je behandelt werden kann. Ist der »Atys« des Catullus frivol? Nein, auch nicht einmal grell; und doch ist Catull öfter ein plumper Schriftsteller. Das Süjet ist fast ganz dasselbe, außer daß Atys der Selbstmörder seiner Mannheit, und Abälard das Opfer derselben war.

Die »Frivolität« der Geschichte war nicht Pope's Schuld, — sie war Thatsache. Was darin Grelles lag, hat er gemildert; was indelicat war, hat er geläutert; was von Leidenschaft mitsprach, hat er idealisirt, und allen frommen Zügen darin eine heilige Weihe gegeben. Hr. Campbell hat dies mit wenigen Worten (ich citire sie aus dem Gedächtnisse) da, wo er den Unterschied zwischen Pope und Dryden schildert und das Mangelhafte bei Dryden angiebt, ausgedrückt: »Ich fürchte«, sagt er, »daß uns Dryden, wenn ihm die »Heloise« in die Hände gefallen wäre, nur ein grobgezeichnetes Gemälde ihrer Leidenschaft gegeben haben würde.« Nie hat sich Pope's Delicatesse so gezeigt, wie in diesem Gedichte. Aus den geschichtlichen Umständen und den Briefen der »Heloise« hat er etwas geschaffen, das kein andrer Geist als der des edelsten und reinsten Dichters aus solchen Materialien hätte hervorbringen können. Ovid, Sappho (in der ihr zugeschriebenen Ode) — und alles, was wir von alter

und neuerer Poesie besitzen, schwindet in Nichts, wenn man es mit ihm in dieser seiner Leistung vergleicht.

Man rede uns nichts mehr von diesem abgeschmackten Fantome von »Frivolität«. Wird nicht »Anacreon« in unsern Schulen docirt? — übersetzt, hochgepriesen und herausgegeben? * * * * und sind die englischen Schulen oder die englischen Weiber darum verdorbener? Erst werfe man die Alten in's Feuer, dann kann man auch die Neuern anklagen. »Frivolität!« — es ist mehr ächtes Gift und Alles unterminirende Frivolität in einem einzigen prosaischen französischen Romane, in einem Herrnhuterliede, oder einer deutschen Komödie, als in aller der wahren Poesie, die je seit Orpheus Rhapsodieen erklungen hat und zu Papiere gebracht ist. Die sentimentale Gefühlsanatomie von Rousseau und der Frau von Staël ist weit gefährlicher als noch so lange Gedichte. Und das kommt daher, weil sie durch Raisonnement über die Leidenschaften die Moralität untergraben, während dagegen Poesie an sich Leidenschaft ist, und nicht systematisch zu Werke geht. Sie bestürmt, aber disputirt nicht; sie kann Unrecht haben, aber sie maßt sich keinen Optimismus an.«

Da sich hier Hr. Bowles in seiner Broschüre über eine bei ihm eingelaufene anonyme Zuschrift beklagt hatte, so stellt Lord Byron über diesen Umstand folgende Betrachtungen an.

»Ich gebe Hrn. Bowles zu, daß es die Absicht war, ihn zu kränken; aber ich fürchte, daß dieser Zweck

eben dadurch erreicht worden ist, daß er von dem Empfange der Kritik Notiz genommen hat. Ein anonymer Schriftsteller hat nur ein Mittel, die Wirkung seines Angriffs kennen zu lernen. Darin liegt sein Vorzug vor der Natter; er weiß, daß sein Gift gewirkt hat, wenn er den schreien hört, den sein Biß verletzte; — die Natter aber ist taub. Die beste Antwort auf anonyme Eingaben ist die, daß man gar keine, weder mittelbare noch unmittelbare Notiz davon nimmt. Ich wünschte, Hr. B. könnte nur ein Paar von den Tausenden sehen, die ich im Laufe eines literarischen Lebens erhalten habe, das, wenn auch früh begonnen, noch kein Drittheil seiner Schriftstellerexistenz erreicht hat. Ich spreche hier nur von meinem literarischen Leben; — wollte ich mein persönliches mit in Anschlag bringen, so könnte ich die Anzahl der an mich geschriebenen anonymen Briefe noch verdoppeln. Könnte er nur die Impertinenzen, Rodomontaden und Absurditäten alle vor Augen sehen, so würde er lachen, und ich mit ihm, und dabei stünden wir uns beide am besten.

Um die Posse noch immer fortzuspielen, hat man innerhalb der letzten vier Wochen vor gegenwärtigem Schreiben (1821) mein Leben auf eben die Weise, wie damals Hrn. B.'s Ehre bedrohet, nur daß die anonyme Anzeige an den Cardinallegaten von Romagna, statt an *** eingesandt war. Ich hänge die Drohung in ihrem ganzen barbarischen, aber buchstäblich richtigen Italienisch an, damit sich Hr. B. überzeugen möge;

und da dies das einzige »Zahlungsversprechen« ist, das die Italiener jemals halten, so ist meine Person »einem Schusse im Dunkeln« von »Johann Heatherblutter« (siehe Waverley) eben so sehr ausgesetzt, wie je Hrn. B.'s Ruhm dem Angriffe eines Redacteurs. Ich bin demungeachtet täglich mehrere Stunden lang ganz allein (eine Stunde immer in der Abenddämmerung) im Holze zu Pferde; und zwar, weil es so mein Gebrauch »jeden Nachmittag« war, und weil ich glaube, daß bei dem niedrigern Privatmanne alle Vorsichtsmaßregeln unnütz sind, wenn sogar der Tyrann mitten unter seinen Leibwachen (Falls es einmal so geschrieben steht) nicht entrinnen kann.«

Folgende gerechte Anerkennung der poetischen Verdienste meines verehrten Feundes setze ich mit besonderm Vergnügen her.

»Hr. Bowles braucht vor keinem Andern, als Hrn. Bowles die Segel zu streichen. Als Dichter kann sich der Verfasser des »Missionairs« mit den Ersten seiner Zeitgenossen messen. Man möge sich erinnern, daß alle meine frühern Urtheile über Hrn. Bowles Poesie lange vor dem Erscheinen seines letzten und besten Gedichtes geschrieben sind; und daß das letzte Werk eines Dichters sein bestes ist, darin liegt sein höchstes Lob. Indessen kann er nur mit Fug und Ehren »in der Reihe seiner lebenden Nebenbuhler Rang und Stelle behaupten« u. s. w. u. s. w.

Unter mancherlei Nachträgen zu dieser Flugschrift,

die zu verschiedenen Zeiten an Hrn. Murray geschickt worden sind, finde ich folgende merkwürdige Stellen.

»Es verdient bemerkt zu werden, daß Pope trotz alles dieses Geschrei's über »Naturmalerei hinter'm Ofen« und »gekünstelte Bilder« der hauptsächlichste Erfinder jenes Vorzugs, auf den die Engländer stolz sind, nämlich der neuern Gartenkunst gewesen ist. Diese Ehre theilt er mit Milton. Wir wollen Warton hören: — »Es ergiebt sich hieraus, daß diese bezaubernde Kunst der neuern Gartenanlage, worin dieses Königreich vor jeder andern Nation in Europa den Vorrang behauptet, ihren Ursprung und ihre fortschreitende Ausbildung vornehmlich zwei großen Dichtern, Milton und Pope verdankt.«

Walpole (kein Freund von Pope) behauptet, »Pope habe Kent's Geschmack gebildet, und Kent sey der Künstler, dem es die Engländer hauptsächlich zu verdanken hätten, daß ihre Anordnung und Behandlung des Gartenterrains immer geschmackvoller geworden sey.« Der Plan zum Garten des Prinzen von Wallis war nach dem von Pope zu Twickenham entworfen. Warton rühmt »seinen ausgezeichneten Aufwand an Kunst und Geschmack, womit er so viel Mannichfaltigkeit und Decoration auf einem Flecke von fünf englischen Morgen angebracht habe.« Pope war der erste, der den »steifen, französischen, holländischen, falschen und unnatürlichen Geschmack in den Gartenanlagen« sowohl in Prosa, als in Versen lächerlich machte. (Siehe in ersterer Hinsicht die Zeitschrift »der Vormund«.)

Pope hat nicht allein einige unsrer ersten sondern auch besten Regeln und Bemerkungen über Baukunst und Gartenkunst gegeben. (Siehe Warton's Versuch, Thl. II. S. 237. ff.)

Ist es nun nicht eine Schande, daß unsre Landsee-Dichter in »Kendal Green« und unsre idyllischen Stubenhocker (die letztern mitten in einem Labyrinthe von Backsteinen und Mörtel) über die »Natur« und über Pope's »verkünstelte Schlafrocks-Manieren« ein Geschrei erheben? Pope hatte Alles gesehen, was England allein von Natur aufzeigen kann. Er war im Windsorwalde auferzogen und mitten in der herrlichen Landschaft von Eton; er verweilte häufig und als vertrauter Freund der Bewohner auf den Landsitzen eines Bathurst, Cobham, Burlington, Peterborough, Digby und Bolingbroke; unter deren Landsitze Stowe besonders zu rechnen war. Er machte seine eignen kleinen »fünf englischen Morgen« zu einem Modelle für Fürsten und für den ersten unsrer Künstler, der die Natur nachgeahmt hat. Warton glaubt, »daß das imposanteste von Kent's Werken ebenfalls nach dem Muster von Pope's Garten angelegt ist — wenigstens die Schattengruppen am Eingange und Ausgange des Thals der Venus.«

Es ist wahr, daß Pope schwächlich und gebrechlich war; aber er konnte gehen und reiten (so ritt er von Oxford nach London ohne anzuhalten), und wegen seines scharfen Gesichts war er berühmt. Auf einem Baume in Lord Bathurst's Park sind die Worte eingeschnitten: »Hier sang Pope«, — er arbeitete nämlich

unter demselben an seinen Gedichten. Bolingbroke spricht in einem seiner Briefe davon, wie sie beide im Heufelde geschrieben hätten. Kein Dichter hat je die Natur mehr geliebt oder sie besser benutzt, als Pope, wie ich mich aus seinen Werken, den prosaischen sowohl als den poetischen, zu beweisen getraue, wenn mir nicht schon Jemand in einer so leichten und angenehmen Arbeit zuvorgekommen ist. Ich erinnere mich irgend einer Stelle bei Walpole, wo von einem Herrn die Rede ist, der einem Manne, welcher lange bei Pope in seinen Anlagen gearbeitet hatte, gewisse Anweisungen in Betreff einiger Weidenbäume geben wollte. »Ich verstehe, Herr,« erwiederte er, »Sie wollen sie herunterhängend haben, so ein wenig poetisch.« Nun würde schon diese kleine Anekdote, und wenn auch sonst nichts weiter vorhanden wäre, hinreichen, um Pope's Sinn für die Natur und den Eindruck zu erweisen, den er dadurch auf einen Mann von schlichtem Verstande und Gemüthe gemacht hatte. Aber ich habe Warton und Walpole (beide seine Feinde) schon angeführt, und, wenn es nöthig wäre, könnte ich eine Menge Belege aus Pope selbst entlehnen, aus denen es erhellen würde, daß Pope der Natur auf eine Art huldigte, der sich kein Dichter der gegenwärtigen Zeit auch nur von fern genähert hat.

Seine mannichfaltige Vortrefflichkeit ist in Wahrheit wundervoll; Architektur, Malerei, Gartenkunst, alles umfaßt sein Genie mit gleicher Klarheit. Man bedenke nur, daß die englische Gartenkunst die Vervollkommnung

einer an sich kargen und kümmerlichen Natur bezweckt, und daß England ohne dieselbe nur ein von Hecken und Gräben durchschnittener, von Schlagbäumen und Gattern versperrter Landstrich im Geschmacke der Hounslow-Haide und des Angers von Clapham seyn würde, da die vornehmsten Waldungen alle weggehauen sind. Im Allgemeinen ist es weit davon entfernt, ein pittoreskes Land zu seyn. Ein andrer Fall ist es mit Schottland, Wales und Irland, auch will ich die Grafschaften mit den Landseen und Derbyshire nebst Eton, Windsor und meinem lieben Harrow am Hügel, so wie einige Partieen an der Küste ausnehmen. Während der jetzigen üppig wuchernden Fruchtbarkeit an »großen Dichtern des Tages« und an »Dichterschulen« — ein Wort, das eben so wie die »Schulen der Philosophie und Beredsamkeit«, immer erst dann aufkommt, wenn die Kunst in eben dem Maße verfällt, als die Zahl derer, die sie treiben, zunimmt — heutiges Tages also sind zweierlei Sorten von Naturdichtern entstanden; — die Sänger der Landseen, die von der Natur trillern und ächzen, weil sie in Cumberland wohnen; und eine Spielart von ihnen (die Jemand boshafterweise die »Theekessel-Schule« genannt hat), die für das Land begeistert sind, weil sie ihren Aufenthalt in London haben. Es ist dabei zu bemerken, daß die ländlichen Stifter sich ziemlich ernstlich allen Zusammenhang mit ihren Nachtretern aus der Hauptstadt verbitten, die sie sehr ungnädig recensiren und Theekessel-Atheisten, dumme Kerle, elende Scribenten und noch mit allerlei andern harten Namen

nennen, die eben so undankbar als ungerecht lauten. Ich begreife die Ansprüche wohl, die der wasserbefreundete Ehrenmann von Windermere auf das macht, was Hr. B** Enthusiasmus für Seen und Gebirge, Sumpflilien und Butterblumen nennt; aber ich möchte doch wohl wissen, woher bei ihren nachahmungslustigen Collegen in London dieselbe Vorliebe für diese erhabenen Gegenstände rührt. Southey, Wordsworth und Coleridge haben halb Europa durchstreift und die Natur in den meisten ihrer Abwechslungen gesehen (ob ich gleich glaube, daß sie gelegentlich nicht die beste Anwendung davon gemacht haben); aber was in aller Welt haben denn die Andern von — der Welt, von Erde, Meer und Natur — gesehen? Nicht halb, nicht den zehnten Theil so viel als Pope. Während sie höhnisch über seinen Wald von Windsor lächeln, haben sie wohl selbst das Mindeste von Windsor außer seinen Ziegelsteinen gesehen? * * * *

Wenn sie das Leben wirklich gesehen — wenn sie es empfunden haben — wenn sie über die weit entfernten Gränzen der Wildnisse von Middlesex hinaus gereiset sind — wenn sie die Alpen von Highgate überschritten und den Nil des New-River bis zu seinen Quellen verfolgt haben — dann, erst dann kann es ihnen füglich gestattet werden, Pope zu verachten, der, wenn nicht in Wales selbst, doch wenigstens nahe dabei gewesen war, als er die »künstlichen« Werke des Wohlthäters der Natur und Menschheit, des Mannes von Roß so schön beschrieb, dessen Bild, das noch immer

im Gastzimmer des Wirthshauses hängt, ich so oft mit Ehrfurcht vor seinem Andenken und mit Bewunderung des Dichters betrachtet habe, ohne den selbst die noch vorhandenen guten Werke des erstern schwerlich seinen wohlverdienten Ruhm bewahrt haben würden.

Wenn sie nichts von Pope gesagt hätten, so hätten sie »mit allem ihrem Ruhme in Frieden« bleiben können, was ich auch irgend über sie oder ihren Unsinn gesagt oder gedacht haben möchte. Aber wenn sie sich an der kleinen »Nachtigall« von Twickenham vergreifen, so mögen sie sich Andre suchen, die das so hingehen lassen — ich thue es nicht. Weder Zeit noch Entfernung, weder Gram noch Alter kann je meine Verehrung für den vermindern, der der große Lehrdichter aller Zeiten, aller Himmelsstriche, aller Herzen und aller Stufen des Daseyns ist. Wie er das Entzücken meiner Knabenjahre, das Studium meines Mannesalters gewesen ist, so wird er vielleicht (wenn es mir beschieden seyn sollte, es zu erleben) noch der Trost meines Greisenalters seyn. Seine Poesie ist das Buch des Lebens. Ohne Frömmelei und doch ohne Geringschätzung der Religion hat er alles, was ein guter und großer Mensch von sittlicher Weisheit in sich vereinigen kann, in vollendete Schönheit eingekleidet, zusammengefaßt. Sir William Temple sagt: »Unter allen Menschenkindern, die im Umlaufe von einem Jahrtausend leben, kann man auf Einen, der geboren ist, ein großer Dichter zu werden, tausend rechnen, die dazu geboren sind, so große Feldherren und Staatsmänner abzugeben, als irgend

welche in der Geschichte glänzen.« Hier haben wir das Urtheil eines Staatsmannes über die Poesie; es ist für ihn eben so ehrenvoll als für die Kunst. Solch ein »Dichter eines Jahrtausends« war Pope. Tausend Jahre werden darüber hingehen, ehe einer seines Gleichen in unsrer Literatur erwartet werden kann. Aber sie kann solch eine Erscheinung auch entbehren — er selbst macht eine ganze Literatur aus.

Noch ein Wort über seine so unverschämt herabgewürdigte Uebersetzung des »Homer«. »Dr. Clarke, dessen kritische Genauigkeit allbekannt ist, hat nicht mehr als drei bis vier Stellen in der ganzen Iliade auffinden können, in welchen der Sinn verfehlt ist. Die wahren Fehler der Uebersetzung sind von verschiedener Art.« So redet Warton, selbst ein Gelehrter. Hieraus sieht man also, daß er den Hauptfehler eines Uebersetzers vermieden hat. Was die andern Fehler des Werkes betrifft, so bestehen Sie darin, daß er aus einem erhabenen griechischen Gedichte ein schönes englisches gemacht hat. Pope's Homer wird immer oben bleiben. Cowper und alle Uebrigen, die sich auf ihre reimlosen Verse etwas einbilden, mögen es so gut oder so schlecht machen, wie sie wollen; nie werden sie den Pope einem einzigen Leser von Geist und Geschmack aus den Händen winden.

Das große Unterscheidungsmerkmal der untergeordneten Gattungen der neuen Dichterschule ist ihre Trivialität. Ich will damit nicht sagen, daß sie platt sind, sondern »vornehmes Bettelvolk«, wie man es

nennt. Es kann Jemand platt seyn, und ist doch nicht trivial, und umgekehrt. Burns ist oft platt, aber nie trivial. Chatterton ist nie trivial, auch Wordsworth und die höher Stehenden der Land-See-schule nicht, ob sie gleich das niedrigere Leben in allen seinen Verzweigungen behandeln. Eben in ihrem Putze erscheinen die Anhänger der neuen Unterschule am trivialsten, und daran kann man sie ein für allemal erkennen; so wie in Harrow der, den wir »einen Sonntags-Junker« nannten, von einem Honoratioren leicht unterschieden werden konnte; wenn auch seine Kleider einen bessern Schnitt und seine Stiefeln eine blankere Schwärze hatten; — vermuthlich eine Folge davon, daß er mit eignen Händen erstere machte oder die letztern reinigte.

In gegenwärtigem Falle rede ich von Schriftwerken, nicht von den Personen. Von den letztern weiß ich nichts; von erstern urtheile ich, wie ich sie einmal gefunden habe. * * * * * Sie mögen ehrenwerthe und honette Leute seyn, so viel ich weiß, aber die letztere Eigenschaft schließen sie absichtlich von den Werken, die sie herausgeben, aus. Sie erinnern mich an Hrn. Smith und die Miß Broughton's in der Hamstead-Versammlung, in der »Eveline«. In diesen Dingen (wenigstens im Privatleben) traue ich mir ein wenig Erfahrung zu; weil ich im Verlaufe meiner Jugendjahre von allen Sorten der Societät ein wenig gesehen habe, von dem christlichen Fürsten und moslemitischen Sultan und Pascha und den vornehme-

ren Klassen in ihren Landen bis zum Londoner Faustkämpfer mit Puff und Knuff, dem spanischen Maulthiertreiber, dem herumziehenden türkischen Derwisch, dem schottischen Hochländer und dem albanischen Räuber; — um nichts von den merkwürdigen Abwechslungen des geselligen Lebens in Italien zu sagen. Fern sey es von mir, zu glauben, daß es jetzt oder jemals so etwas wie eine Dichter-Aristokratie geben könne; allein es giebt wirklich einen Adel in Gedanken und Styl, der allen Ständen zugänglich, und theils Sache des angebornen Talents, theils Wirkung der Erziehung ist. — Der sich bei Shakspeare, Pope und Burns nicht minder als bei Dante und Alfieri findet, nirgend aber unter den nachgeäfften Singvögeln und Liederhelden des Zwergchors von Hrn. Hunt zum Vorscheine kommt. Wenn ich den Begriff dieses honettern Tones und Charakters definiren sollte, würde ich sagen, daß er sich nur durch Beispiele — an denen, die ihn besitzen, und denen, welchen er fremd ist, definiren ließe. Im Leben würde ich sagen, daß ihn die meisten Militairpersonen haben, aber wenige Seeleute; daß er mehreren Männern von Rang, aber wenigen Rechtsgelehrten eigen ist; daß er sich häufiger bei Schriftstellern als bei Theologen (wenn sie keine Pedanten sind) findet; daß die Fechtmeister mehr davon besitzen als die Tanzmeister, und die Sänger mehr als die Schauspieler; und daß er (wenn es nicht ein Irlandismus ist, sich so auszudrücken) bei weitem allgemeiner unter den Frauenzimmern als unter den Män-

nern verbreitet ist. In der Poesie sowohl als in der Kunst des Schriftstellers überhaupt reicht er nicht allein hin, und macht weder den Dichter noch das Gedicht; aber weder ein Dichter noch ein Gedicht wird je ohne ihn etwas taugen. In ihm besteht das Salz der Gesellschaft und die Würze aller künstlerischen Hervorbringungen. Trivialität ist weit schlimmer, als offenbare Pöbelhaftigkeit; denn die letztere ist zuweilen von Witz, Laune und lebhafter Beobachtungsgabe begleitet; während die erstere ein armseliges abortirendes Experimentiren in allen Dingen ist, wobei »nichts herauskommt«. Sie beruht nicht auf der Gemeinheit des Stoffes oder auch nur der Sprache, denn Fielding erlaubt sich beides und gefällt sich darin — aber wird er je trivial? Nein! Man sieht da den Mann von Erziehung den Gebildeten und den Gelehrten, wie er mit seinem Gegenstande kurzweilt, — aber er beherrscht ihn, und ist nicht sein Sklave. So ein trivialer Schriftsteller ist immer um so trivialer, je edler sein Stoff ist; wie der Mensch, der bei Pidcock's die Menagerie zeigte, zu sagen pflegte: »Dies, meine Herren, ist der Sonnen-Adler aus Archangel in Rußland; je eißer es ist, desto öher fliegt er.«

In einer Anmerkung zu einer Stelle, die sich auf Pope's Verse gegen Lady Marie W. Montague bezieht, sagt er:

»Ich glaube nöthigenfalls beweisen zu können, daß Lady Marie W. Montague ebenfalls in diesem Streit-

handel sehr zu tadeln war, nicht, weil sie den Dichter abgewiesen, wohl aber deswegen, weil sie ihn erst angelockt hat; aber ich möchte lieber nichts damit zu thun haben — ob sie gleich billig ihres eignen Verses hätte eingedenk seyn sollen: »Der kam zu nah, der sich den Korb geholt.« Ich bewundere sie so sehr, — ihre Schönheit, ihre Talente — daß ich mich nur höchst ungern dazu entschließen würde. Ueberdem habe ich den bloßen Namen Marie so lieb, daß ich, wenn Einer auf den Einfall käme, eine Hündin »Marie« zu nennen, dem Thierchen weit zärtlicher zugethan seyn würde als andern (zweibeinigen oder vierbeinigen) Wesen seines Geschlechts, die einen andern Namen führten; gerade so, wie einst Johnson gesagt hat: »Wenn man einen Hund Harvey nennte, so würde ich ihn lieben«. Sie war eine außerordentliche Frau; sie konnte den Epiktet übersetzen und doch ein Lied verfertigen, das des Aristip würdig ist. Man nehme nur diese Verse:

Und sind wir der steifen Gesellschaft entronnen,
Und haben wir endlich allein uns gewonnen,
Bei Champagner und Hühnchen, o selige Stunden!
Hinweg sind der Zwang und die Furcht dann geschwunden!
Hoch über des Welttons Manieren erhöht,
Ist er nicht mehr scheu und ich bin nicht mehr spröd,
Bis u. s. w.

Nun, Hr. Bowles! — Was sagen Sie zu solch einem Souper mit solch einer Dame? und sie beschreibt es noch dazu selbst? Ist nicht ihr »Champagner und

ihr Hühnchen« ein Paar Wälder *) werth? Ist das nicht Poesie? Ich glaube, diese Stanze enthält die Quintessenz der ganzen Philosophie des Epikur. — Ich meine nämlich die praktische Philosophie seiner Schule, nicht die Lehren des Stifters; denn ich bin lange genug auf Schulen gewesen, um zu wissen, daß der Philosoph selbst ein enthaltsamer Mann war. Aber dem sey wie ihm wolle; würden nicht Manche von uns eben solche Thoren gewesen seyn wie Pope? Ich für mein Theil wundre mich nur, daß er bei der Lebhaftigkeit seines Gefühls, bei ihrer Coquetterie und dem Aerger, den er von der verfehlten Speculation gehabt haben muß, nicht mehr gethan hat — statt daß er ein Paar Verse schrieb, die man verdammen muß, wenn sie unwahr, und nur bedauern kann, wenn sie wahr sind.«

Vierhundertundvierundzwanzigster Brief.

An Hrn. Hoppner.

Ravenna, den 11. Mai 1821.

Wenn ich nur Ihre Idee in Betreff der Schweiz vorher gewußt hätte, so würde ich sogleich darauf eingegangen seyn. So aber werde ich das Kind für's Erste in seinem Kloster lassen, wo es gesund und vergnügt zu seyn scheint; aber Sie werden mich sehr verpflichten, wenn Sie sich während Ihres Aufenthalts

*) Anspielung auf eine Stelle in einem Gedichte des Hrn. Bowles.

in dem einen oder andern Canton danach erkundigen wollen, ob und in wie fern die jungen Frauenzimmer dort besser erzogen zu werden pflegen, und mich dann von dem Ergebnisse Ihrer Beobachtungen unterrichten wollen. Es gereicht mir zu einiger Beruhigung, daß Hr. und Mad. Shelley mir beide geschrieben haben, daß sie mit meinem Entschlusse, das Kind für jetzt den Nonnen hinzugeben, zufrieden sind. Ich kann mich dabei mit meinem ganzen bisherigen Verfahren rechtfertigen, da ich es weder an Fürsorge, noch Zärtlichkeit, noch Kostenaufwand habe fehlen lassen, seitdem mir das Kind zugeschickt worden ist. Die Leute mögen sagen, was sie wollen; ich muß mich damit begnügen, daß ich es in diesem Falle nicht verdient habe, wenn sie schlecht von mir sprechen.

Der Ort ist eine Landstadt, wo die Luft sehr gut ist, und es befindet sich daselbst ein großes Erziehungsinstitut mit vielen Kindern, von denen einige von hohem Stande sind. Als eine Landstadt läßt sie allerlei Bedenklichkeiten weniger zu. Ich bin immer überzeugt gewesen, daß die sittlichen Gebrechen in Italien nicht die Folge von einer klösterlichen Erziehung sind, — weil sie, wie ich gewiß weiß, noch bis zu völliger Unbekanntschaft mit dem Laster unschuldig aus ihren Klöstern kommen, — sondern vielmehr von dem Zustande der Gesellschaft herrühren, in welche sie augenblicklich hineingestürzt werden, wenn sie die Anstalt verlassen haben. Es ist gerade so, wie wenn man ein Kind auf dem Gipfel eines Berges auferzöge, es dann

mit an den Strand nähme und es so in's Meer würfe, um es schwimmen zu lassen. Das Uebel indessen, obgleich noch immer nur zu gemein, verliert sich zum Theil immer mehr, da man den Frauenzimmern jetzt mehr erlaubt, aus Neigung zu heirathen; und dies ist auch, wie ich glaube, in Frankreich der Fall. Und wie ist denn am Ende eigentlich die höhere Gesellschaft in England beschaffen? Meiner eignen Erfahrung zufolge und nach allem, was ich gesehen und gehört habe (und ich habe da in den höchsten und, wie man es nennt, besten Cirkeln gelebt) kann nirgend das Sittenverderben größer seyn. In Italien indessen ist oder war dies vielmehr ein vollendeteres System; aber jetzt scheinen sie sich selbst eines regelmäßigen Cicisbeats zu schämen. In England besteht die ganze Huldigung, die man der Tugend darbringt, in Heuchelei. Natürlich rede ich nur von dem Tone in der höchsten Sphäre — in den Mittelklassen mag wohl Tugend herrschen.

Ich habe gar kein Exemplar von dem Briefe über Bowles (habe auch nie eins gehabt) sonst würde ich es Ihnen gern mitgetheilt haben.

Wie befindet sich Ihre Frau Gemahlin? Hoffentlich ist sie wieder wohl. Lassen Sie mich's wissen, wenn Sie abreisen werden. Es thut mir leid, daß ich diesen Sommer mit Ihnen nicht in den Berner Alpen zusammentreffen kann, wie ich zuvor hoffte und beabsichtigte. Meine gehorsamste Empfehlung an Madame.

Der Ihrige u. s. w.

P. S. Vor einiger Zeit habe ich einem Musiker einen Brief an Sie mit gegeben — hat er sich bei Ihnen eingefunden? Vielleicht könnten Sie ihn bei den Ingrams und andern Dilettanten einführen. Er ist schlicht und anspruchlos — zwei seltene Eigenschaften bei seiner Kunst — und auf der Geige ist er ein zweiter Orpheus oder Amphion; nur Schade, daß er nicht machen kann, daß auch Venedig von dem unmenschlichen Tyrannen wegtanzt, der es unter die Füße tritt.

Vierhundertundfünfundzwanzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Den 14. Mai 1821.

Ein Mailändisches Blatt meldet, daß das Stück gegeben und gänzlich durchgefallen ist. Da Gegenvorstellungen nichts gefruchtet haben, würden Klagen unnütz seyn. Ich hoffe indessen zu Ihrer, wenn auch nicht zu meiner Ehre, daß Sie und meine andern Freunde wenigstens meine wiederholten Protestationen gegen die Aufführung überhaupt bekannt gemacht haben werden, damit Jeder erfahre, daß Elliston dem Verfasser zum Trotz das Ding mit Gewalt auf's Theater gebracht hat. Es wäre widersinnig, wenn ich sagen wollte, daß mich das nicht in hohem Grade geärgert hätte; aber ich lasse mich dadurch nicht niederschlagen, und werde meine Zuflucht nicht zu dem gewöhnlichen Auskunftsmittel nehmen, über das Publikum zu klagen (das vollkommen Recht hatte), noch über meine Freunde,

daß sie — was ihnen eben so wenig als mir möglich war — die von einem speculationssüchtigen Theaterdirector gewaltsam durchgesetzte Aufführung nicht verhindert haben. Es ist Schade, daß Sie die Leute nicht schon vor dem Erscheinen des Stücks von seiner Untauglichkeit für die Bühne zu überzeugen gesucht, und auf ein förmliches Versprechen von Seiten der Direction gedrungen haben, es nicht aufzuführen. Hätten sie sich dazu nicht verstanden, so konnte der ganze Druck unterbleiben. Nun aber ist es zu spät.

Der Ihrige u. s. w.

P. S. — Ich lege Ihnen Hrn. Bowles Briefe bei; danken Sie ihm in meinem Namen für die Offenheit und Freundlichkeit, mit welcher sie geschrieben sind. Auch um Besorgung des Briefes an Hodgson bitte ich. Das Mailändische Blatt spricht davon, daß ich »das Stück auf die Bühne gebracht hätte!« Das ist noch spaßhafter. Aber lassen Sie sich das weiter nicht anfechten; und wenn (wie es allerdings wahrscheinlich ist) der dumme Streich, den Elliston begangen hat, dem Verkaufe schadet, so bin ich bereit, mir jeden Abzug gefallen zu lassen, oder den ganzen Contract zu cassiren.

Sie werden natürlich meine Vertheidigung Gilchrist's nicht drucken lassen, da es nach Hrn. Bowles wohlwollenden Aeußerungen über diese Angelegenheit zu bitter herauskommen würde.

Theilen Sie mir doch die nähern Umstände mit; denn bis jetzt kenne ich nur das bloße Factum.

Wenn Sie wüßten, was ich hier in Folge der fehlgeschlagenen Unternehmung der jämmerlichen Neapolitaner auszustehen gehabt habe, so würde es Ihnen Spaß machen; aber jetzt scheint es glücklich vorüber zu seyn. Sie schienen Lust zu haben, die Schuld von dem ganzen Plan und Vorhaben in den hiesigen Gegenden vorzugsweise auf mich zu wälzen.

Vierhundertundsechsundzwanzigster Brief.

An Hrn. Moore.

Ravenna, den 14. Mai 1821.

Wenn irgend eine Stelle in meinem Briefe an Bowles Sie (auf alle Fälle ohne meine Absicht, so viel ich mich des Inhalts noch erinnere) beleidigt hat, so sind Sie vollkommen gerächt; denn ich sehe aus einer italienischen Zeitung, daß die Theaterdirectoren ungeachtet aller meiner durch meine Freunde (unter Andern auch durch Sie) gemachten Gegenvorstellungen darauf bestanden haben, ihr Heil mit der Tragödie zu versuchen, und daß sie »einmüthig ausgepfiffen« ist!! Das ist der tröstliche Ausdruck des Mailändischen Blattes (welches mich aus Herzens Grunde verabscheut, und bei jeder Gelegenheit als einen Liberalen ausschimpft), mit dem Zusatze, »daß ich das Stück aus eigner Idee auf die Bühne gebracht hätte«.

Das alles ist ärgerlich genug, und scheint eine Art von dramatischem Calvinismus — von prädestinirter Verdammniß zu seyn, wofür der Sünder selbst gar

nichts kann. Ich habe mir alle mögliche Mühe gegeben, die ein armer Sterblicher nur aufbieten kann, um diese unvermeidliche Katastrophe zu verhindern und mich, theils an Behörden aller Art, selbst bis zum Lord-Oberkammerherrn, theils an die Herren selbst gewandt. Da aber die Gegenvorstellungen nichts fruchteten, ist alles Klagen unnütz. Ich kann es nicht begreifen — denn Murray's Brief vom 24sten und alle seine frühern Briefe machten mir die größte Hoffnung, daß es nicht zur Aufführung kommen würde. Bis jetzt weiß ich nichts als das Factum selbst, welches ich für wahr halten muß, da der Bericht aus Paris und vom 30sten datirt ist. Sie müssen es mit dieser Verdammniß höllisch eilig gehabt haben, da ich noch nicht einmal etwas davon wußte, daß es heraus war; und wenn es nicht vorher gedruckt gewesen wäre, hätten es die Bühnengaukler nicht in die Hände bekommen können. Jeder hätte es auf den ersten Blick sehen können, daß es für die Bühne ganz untauglich war; und dieser kleine Unfall wird keinesweges dazu dienen, seinen Werth für die Lectüre zu erhöhen.

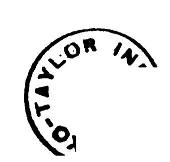
Nun, Geduld ist eine Tugend, und diese wird bei mir, denke ich, durch Uebung immer mehr vervollkommnet werden. Seit dem vorigen Jahre (seit vergangenem Frühling meine ich) habe ich einen Proceß von großer Wichtigkeit, wegen der Kohlengruben von Rochdale, verloren — habe zu einer Ehescheidung Veranlassung werden müssen — habe die Kränkung gehabt, daß meine Gedichte von Murray und den Kritikern herun-

tergemacht sind — mein Vermögen wegen des Widerspruchs der Mandatarien auf noch so gute Hypothek in Irland nicht austhun können — mein Leben ist im vorigen Monat bedroht gewesen (man ließ hier einen Brandbrief umlaufen, um zum Meuchelmorde gegen mich aufzuhetzen, wegen meiner Politik, und weil die Priester das Geschwätz verbreiteten, daß ich in einem Bunde gegen die Oesterreicher steckte) — und endlich wurde meine Schwiegermutter vor vierzehn Tagen wieder gesund, und vorige Woche ist mein Trauerspiel durchgefallen! Das ist ganz, wie die achtundzwanzig Widerwärtigkeiten Harlequin's.

Haben Sie John Keats gekannt? Er soll durch eine Recension seiner Werke im Quarterly Review um's Leben gekommen seyn — wenn er anders wirklich todt ist, wovon ich keine sichere Nachricht habe. Solch eine nachgiebige Reizbarkeit kann ich nicht begreifen. Was ich dagegen (wie in gegenwärtigem Falle) in mir spüre, ist eine ganz entsetzliche Ergrimmtheit, die zweimal vierundzwanzig Stunden anhält und dann wieder in's gewöhnliche Gleis zurückkehrt — wenn es diesmal nicht vielleicht länger dauert. Ich muß mich zu Pferde setzen, um ruhig zu werden.

Der Ihrige stets und aufrichtigst.

Franz I. schrieb nach der Schlacht von Pavia: »Alles ist verloren, nur die Ehre nicht.« Ein ausgepfiffener Schriftsteller kann es umdrehen — »Nichts ist verloren außer unsrer Ehre.« Aber die Pferde war-



ten, und das Papier ist voll. Ich habe Ihnen schon vorige Woche geschrieben.

Vierhundertundsiebenundzwanzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 19. Mai 1821.

Aus den Zeitungen vom Donnerstage und zwei Briefen von Hrn. Kinnaird sehe ich, daß das italienische Blatt auf gut Italienisch gelogen hat, daß das Drama nicht ausgepfiffen und von meinen Freunden wirklich Einsprache erhoben ist, um die Aufführung desselben zu hintertreiben. Es scheint also, daß es fortwährend gegeben wird, uns Allen zum Trotz; »darüber müssen wir ihnen gerichtlich zu Leibe gehen.« Lassen Sie uns auf alle Fälle zur Klage kommen, ich bin fest entschlossen, den Weg Rechtens einzuschlagen, und will die Kosten tragen. Die Veranlassung zu der lombardischen Lüge war, daß die Oesterreicher — die in ganz Italien herumspioniren, und ein Namenverzeichniß aller derer führen, die von ihrem Despotismus anders als vortheilhaft denken oder reden — mich seit fünf Jahren auf alle Weise in der Mailändischen Zeitung u. s. w. verlästert haben. Ich habe Ihnen vor acht Tagen über diesen Gegenstand geschrieben.

Nun möchte ich doch wissen, wie mich Hr. Elliston dafür schadlos halten wollte, daß er nicht allein binnen fünf Tagen meine Schrift auf die Bühne gerissen, sondern obendrein noch verursacht hat, daß ich

vier Tage lang (vom Sonntage bis Donnerstag Morgen, den einzigen Posttagen) in dem Glauben gewesen bin, daß die Tragödie gespielt und »einmüthig ausgepfiffen« wäre; und noch dazu mit dem Zusatze, daß »ich sie auf die Bühne gebracht hätte«, woraus ich natürlich schließen mußte, daß keiner von meinen Freunden meine ausdrückliche Bitte um das Gegentheil beachtet habe. Gesetzt, ich hätte mir, wie Johann Keats, ein Blutgefäß gesprengt, oder in einem Anfalle von Wuth eine Kugel durch den Kopf geschossen, wie dann? und doch würde das eine wie das andere vor ein Paar Jahren gar nicht unwahrscheinlich gewesen seyn. Jetzt bin ich glücklicherweise gelassener, als ich sonst zu seyn pflegte, und doch möchte ich jene vier Tage um keinen Preis noch einmal durchleben. *)

---

*) Die Schilderung, welche die Gräfin Guiccioli von seiner bei dieser Gelegenheit ausgestandenen Angst macht, stimmt ganz mit seiner eigenen Angabe überein: — „Seine Gemüthsruhe wurde oft wider Willen durch öffentliche Ereignisse und durch die Angriffe gestört, welche die Zeitschriften, vorzüglich in seiner Eigenschaft als Schriftsteller, auf ihn machten. Umsonst betheuerte er, gegen diese Angriffe gleichgültig zu seyn. Freilich war der Eindruck davon nur augenblicklich, und aus edlem Selbstgefühle hielt er es viel zu tief unter seiner Würde, seinen Verläumdern etwas zu erwiedern. Aber wie schnell auch sein Verdruß vorüberging, so war er doch lebhaft genug, um ihm den bittersten Schmerz zu bereiten, und diejenigen, die ihn liebten, zu betrüben.

Ich schrieb Ihnen, damit Sie den Muth nicht sinken lassen sollten; denn Vorwürfe sind immer unnütz

---

Was irgend in Beziehung auf die Aufführung des Marino Faliero vorfiel, verursachte ihm die peinlichste Unruhe. Auf Veranlassung eines Artikels in der Mailänder Zeitung, in welchem diese Angelegenheit berührt war, schrieb er mir Folgendes: — „Sie werden hier eine Bestätigung von dem finden, was ich Ihnen neulich sagte! — Man hat mich von allen Seiten zum Schlachtopfer ausersehen, ohne daß ich wüßte, warum, und wozu. Die fragliche Tragödie ist und war nie für das Theater geschrieben, noch darauf eingerichtet; indessen ist der Plan keineswegs romantisch; und strenge Regelmäßigkeit mehr als das Gegentheil ist sein Charakter; — in Hinsicht auf Einheit der Zeit herrscht wirklich vorschriftsmäßige Richtigkeit, und die Einheit des Orts ist auch nur sehr wenig verletzt. Sie wissen es gewiß, ob es je meine Absicht gewesen ist, es aufführen zu lassen, da ich es an Ihrer Seite schrieb, und zu einer Zeit, die unstreitig tragischer für mich, als Menschen, denn als Schriftsteller war; denn Sie befanden sich leidend und in einem Zustande drohender Gefahr. Unterdessen lese ich in Ihrer Zeitung, daß sich darüber eine Kabale angesponnen und eine Parthei gebildet hat, während ich selbst auch nicht von fern die Hand im Spiele gehabt habe. Der Schriftsteller soll es laut vorgelesen haben!!! — vermuthlich hier in Ravenna? — und wem denn? vielleicht meinem Fletcher!!! — Jener literarisch berühmte Charakter u. s. w."

Ma però la sua tranquillità era suo malgrado sovente alterata delle pubbliche vicende, e dagli

und erbittern nur — aber es ging mir durch die Seele, wie ein Klopffechter von dem »retiarius«, Hrn. Elliston,

---

attacchi che spesso si direggevano a lui nei giornali come ad autore principalmente. Era invano, che egli protestava indifferenza per codesti attacchi. L'impressione non era è vero che momentanea, e purtroppo per una nobile fierezza sdegnava sempre di rispondere ai suoi detrattori. Ma per quanto fosse breve quella impressione era però assai forte per farlo molto soffrire e peraffliggere quelli che lo amavano. Tuttociò che ebbe luogo per la rappresentazione del suo Marino Faliero lo inquietò pure moltissimo e dietro ad un articolo di una Gazzetta di Milano in cui si parlava di quell' affare egli mi scrisse così — „Ecco la verità di ciò che io vi dissi pochi giorni fa, come vengo sacrificato in tutte le maniere senza sapere il *perchè* e il *come*. La tragedia di cui si parla non è (e non era mai) nè scritta nè adattata al teatro; ma non è però romantico il disegno, è piuttosto regolare — regolarissimo per l' unità del tempo, e mancando poco a quella del sito. Voi sapete bene se io aveva intenzione di farla rappresentare, poichè era scritta al vostro fianco e nei momenti per certo più *tragici* per me come uomo che come autore — perchè voi eravate in affanno ed in pericolo. Intanto sento dalla vostra Gazzetta che sia nata una cabala, un partito, e senza ch' io vi abbia presa la minima parte. Si dice che l' *autore ne fece la lettura!!!* — quì forse? a Ravenna? — ed a chi? forse a Fletcher!!! — quel illustre litterato, etc. etc."

hingeschleppt zu werden, um auch das Schicksal eines Klopffechters zu haben. Seine Ausreden und Anerbietungen zum Schadenersatze, was kann das alles helfen? Es erinnert uns an Ludwig XIV., der durchaus um jeden Preis Algernon Sidney's Pferd kaufen wollte, und als er auf dessen Weigerung Miene machte, es mit Gewalt wegzunehmen, da schoß Sidney sein Pferd todt. Mein Trauerspiel konnte ich nicht vor den Kopf schießen, aber lieber hätte ich's in's Feuer geworfen, als meine Einwilligung zum Aufführen gegeben.

Ich habe jetzt beinahe drei Aufzüge eines neuen Drama's (das ich bis zu fünf fortzuführen gedenke) fertig geschrieben und es liegt mir nun mehr als je daran, mich vor solch einem Verrathe gegen den literarischen Anstand und alle Rücksichten der gebildeten Welt sicher zu stellen.

Gelingt es, nun wohl; wo nicht, so wollen wir uns künftig vorher das Versprechen geben lassen, daß es nicht aufgeführt werden solle, ehe wir zum Drucke irgend eines neuen Productes schreiten; gern zahlte ich sogar etwas dafür (weil sie es einmal auf das Geld abgesehen haben), oder ich gebe es gar nicht heraus — worüber Sie sich freilich wohl eben nicht grämen werden.

Der Kanzler hat sich brav benommen. Sie haben auch Alles zu meiner Zufriedenheit gethan; und ich habe Niemandem etwas vorzuwerfen als den Schauspielern und ihrem Chef. Ich bin immer so freundlich in meinen persönlichen Verhältnissen gegen Elliston ge-

wesen, daß er gerade der letzte hätte seyn müssen, der mir wehe thun konnte.

Während ich dies schreibe, kracht und tobt ein gräßliches Gewitter um mich her, so daß ich weder bei Tage noch bei Licht- oder Fackelschein, sondern bei Blitzesfeuer schreibe; die Flammenstrahlen sind so hell wie die reinste Aetherglut der Gaserleuchtungs-Gesellschaft. Meine Kaminblende ist eben durch einen Windstoß umgeworfen worden; ich dachte, es wäre der leibhaftige »Kühne Donner« und »Lohe Blitz« selbst. — Unser Drei würden zu viel seyn. Da sehe Einer! — wieder ein Blitz! aber

Ich nenn's von euch nicht grob, ihr Elemente!
Euch hab' ich nicht frankirt, nicht aufgewartet. *)

welches ich allerdings beides Hrn. Elliston gethan habe.

Warum schreiben Sie nicht? Sie sollten mir wenigstens ein Paar Zeilen über die nähern Umstände der Sache zukommen lassen; ich weiß bis jetzt nichts weiter, als was ich Galignani und dem Hochwohlgebornen Hrn. Douglas verdanke.

---

*) Eine Anspielung auf die Stelle in Shakspeare's König Lear:

„I tax not you, you elements with unkindness;
I never gave you Kingdom, call'd you children.“

Statt Königreiche setzt Byron „Franco's“ (auf die Briefcouverte, da die englischen Parlamentsglieder ihre Portofreiheit auch nach Belieben Andern zukommen lassen können) und statt der letzten drei Wörter, „call'd upon you“ (machte euch nicht meine Aufwartung).

Nun aber, wie steht es mit unserm Streit über Pope? wie geht's mit der Flugschrift? Es ist nicht möglich, Neuigkeiten irgend einer Art mitzutheilen; die österreichischen Schufte durchstöbern alle Briefe.

P. S. — Ich hätte Ihnen eine ganze Menge von Kannengießereien, auch einige reelle Nachrichten schreiben können, wenn nicht alle Briefe erst von den Barbaren besichtigt würden, und sie sollen nun einmal von mir nichts Anderes erfahren, als daß ich sie und alles, was mit ihnen zusammenhängt, von Herzen verabscheue. Indessen haben sie ihren Sieg nur durch Verrätherei errungen.

Vierhundertundachtundzwanzigster Brief.

Seit ich Ihnen vorige Woche schrieb, habe ich englische Briefe und Papiere erhalten, aus denen ich sehe, daß das, was ich für eine italienische Wahrheit hielt, am Ende nichts weiter als eine französische Lüge aus der Gazette de France ist. Sie enthält eine gedoppelte Ultra-Erdichtung in eben so vielen Zeilen. Erstlich hat Lord Byron sein Stück nicht auf die Bühne gebracht, sondern sich vielmehr nachdrücklich dagegen erklärt; und zweitens ist es nicht durchgefallen, sondern wird vielmehr fortwährend aufgeführt, trotz Verleger, Schriftsteller, Lord-Kanzler, und (was man auch dagegen einwenden mag) Auditorium selbst,

wenigstens bis zum 1. Mai — dem Datum meines letzten Briefes. Sie werden mir also einen Gefallen thun, wenn Sie den Herrn Gazette de France dahin bringen können, daß er es selbst widerruft, was er, glaube ich, schon mehr als einmal gethan hat. Ich antworte niemals auf eine ausländische Kritik; aber hier ist von einer reinen Thatsache, nicht von Meinungen die Rede. Ich setze voraus, daß Sie in England und Frankreich Einfluß genug haben, um dies für mich besorgen zu können — obgleich, da wir weiter nichts als die Wahrheit in's Licht zu setzen beabsichtigen, die Aufnahme eines solchen Artikels freilich wohl größere Schwierigkeiten haben wird.

Da ich Ihnen seit einiger Zeit öfter ziemlich lange Briefe geschrieben habe, so will ich Sie jetzt nicht weiter langweilen, und Sie nur noch angelegentlich ersuchen, mir meine Bitte zu gewähren; und ich denke, der »esprit du corps« (heißt es »du« oder »de«? — ich weiß es nicht) wird Sie von selbst gehörig dazu antreiben, da Sie auch der »Unsern« einer sind, diesen Umstand nach Gebühr zu erledigen. Glauben Sie, daß ich stets mit der herzlichsten Ergebenheit seyn werde

der Ihrige

Byron.

Vierhundertundneunundzwanzigster Brief.

An Hrn. Hoppner.

Ravenna, den 25. Mai 1821.

Was Sie mir von der Schweiz sagen, freut mich sehr, und ich will es überlegen. Ich möchte, was das anbetrifft, sie verheirathete sich lieber dort als hier. An Vermögen werde ich ihr so viel ausmitteln, als ich entbehren kann (wenn ich am Leben bleibe und sie sich danach beträgt) und auf den Fall, daß ich vor ihrer Versorgung sterben sollte, habe ich ihr in meinem Testamente fünftausend Pfund ausgesetzt welches für ein natürliches Kind außerhalb England ein sehr anständiges Vermächtniß ist. Auch will ich es, so viel ich kann, noch zu vermehren suchen, wenn es die Umstände erlauben; das ist aber (wie Alles im menschlichen Leben) natürlicherweise sehr ungewiß.

Sie werden mich sehr verbinden, wenn Sie mir dazu behülflich seyn wollen, dem Zusammenhange der Dinge in Hinsicht der angeblichen Aufführung meines Stücks auf den Grund zu kommen, da diese Schufte ein Klatschsystem gegen mich organisiren zu wollen scheinen, weil ich auf ihrer »Liste« stehe. Aus ihrer Kritik mache ich mir nichts, aber aus dem Thatbestande der Sache. Ich habe bereits vier Aufzüge einer andern Tragödie geschrieben; also sehen Sie wohl, daß sie mich nicht einschüchtern können.

Sie wissen vermuthlich, daß sie wirklich eine Liste von allen Individuen in Italien führen, die sie nicht

leiden können — sie muß sehr ansehnlich seyn. Ihre argwöhnischen Muthmaßungen und wirklichen Besorgnisse in Beziehung auf mein Betragen und meiner vorgeblichen Absichten bei der neulichen Volksbewegung waren wahrhaft lächerlich — ob ich gleich, um Sie nicht zu langweilen, nur im Vorbeigehen davon sprach. Sie glaubten hier und glauben es noch, oder thun wenigstens, als ob sie es glaubten, daß der ganze Plan und Entwurf des Aufstandes von mir arrangirt und die Mittel dazu von mir hergegeben wären. Dies alles wurde durch die hier sehr zahlreichen Agenten der Barbaren (von denen gestern Einer, beiläufig gesagt, durch einen Dolchstich, jedoch nicht gefährlich, verwundet wurde) noch mehr angeblasen; und ob ich gleich den hiesigen Commandanten, als er in vorigem December vor meiner Thür durch einen tödtlichen Schuß niedergestreckt war, in mein Haus nahm, wo ihm alle mögliche Hülfe geleistet wurde, bis er auf Fletcher's Bette verschied; und obgleich Niemand von ihnen ihn in's Haus aufzunehmen wagte außer mir, indem sie ihn in der Nacht auf der Straße umkommen ließen, so haben sie doch vor etwa drei Monaten eine Schrift aufgesetzt, worin sie mich als Oberhaupt der Liberalen bezeichnen und Leute dazu aufhetzen, mich zu morden. Dies wird aber nie meine Grundsätze zum Schweigen bringen oder einschüchtern. An dem allen sind die deutschen Barbaren Schuld.

Aufrichtig der Ihrige,
Byron.

Vierhundertunddreißigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 25. Mai 1821.

Herr Morey,

Seit ich vor acht Tagen Beiliegendes schrieb, und noch mehrere Wochen vorher, habe ich nicht eine einzige Zeile von Ihnen bekommen; da möchte ich denn doch gern wissen, aus was für verantwortlichen oder unverantwortlichen Gründen Sie mich so ganz ohne alle Nachrichten lassen, das abgerechnet, was ich aus durchgesiebten englischen und verläumderischen italienischen Zeitungen (da mich die Oesterreicher als einen Köhler (Carbonaro) hassen) erfahre, während der ganze Unfug mit dem Schauspiele getrieben ist? Sie Bösewicht!!! Hätte ich nicht ein Paar Briefe von Douglas Kinnaird bekommen, so hätte meine Unwissenheit eben so lange gedauert wie Ihre Nachlässigkeit.

Also hat Bowles, wie ich höre, Hobhouse heruntergemacht! wenn das der Fall ist, so hat er den Waffenstillstand gebrochen, wie Morillo's Nachfolger, und ich will ihn dafür schon züchtigen, wie es Cochrane mit der Esmeralda gemacht hat.

Seit ich das beiliegende Packet fertig gearbeitet hatte, habe ich wieder vier Acte von einer neuen Tragödie gemacht (aber noch nicht abgeschrieben). Wenn ich den fünften vollendet habe, will ich es abschreiben. Das Stück handelt von »Sardanapal«, dem letzten Könige von Assyrien. Die Ausdrücke »Königin« und

»Pavillon« kommen darin vor, aber es ist keine Anspielung auf Seine Brittische Majestät, wie Sie sich vielleicht mit Schrecken einbilden werden. Davon werden Sie sich zu seiner Zeit überzeugen (wenn ich damit zu Stande komme), da ich den Sardanapal als tapfer (wenn gleich, der Geschichte gemäß, als einen Wollüstling) und auch als so liebenswürdig geschildert habe, wie ich ihn mit meinen geringfügigen Talenten darzustellen vermochte: — so daß es also weder Wahrheit noch Satire von irgend einem lebenden Monarchen seyn konnte. Ich habe bisher alle Einheiten genau beobachtet und auch im fünften Acte werde ich sie, wo möglich, festhalten; aber für die Bühne ist das Stück darum doch nicht. In Eil und Ingrimm, Sie fauler Briefsteller!

Der Ihrige.

N.

Vierhundertundeinunddreißigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 28. Mai 1821.

Seit meinem letzten Schreiben vom 26sten oder 25sten habe ich einen fünften Act von der Tragödie »Sardanapal« weggeschlagen. Aber nun geht es an's Abschreiben, was ein saures Stück Arbeit werden wird — sauer sowohl für den Copisten als für den Leser. Ich habe Ihnen wenigstens sechs Mal geschrieben, ohne Antwort zu bekommen; ein Beweis, daß Sie — ein

Buchhändler sind. Seyn Sie doch so gütig, mir ein Exemplar von Langhorne's Plutarch, umgearbeitet von Hrn. Wrangham zu schicken. Eine Ausgabe vom griechischen Text habe ich, die sich aber wegen des gar zu kleinen Drucks nicht gut lieset, und eine italienische Uebersetzung; die zu schwerfällig stylisirt und so grundfalsch ist, wie eine patriotische Proclamation der Neapolitaner. Auch ersuche ich Sie, mir eine vor einigen Jahren herausgekommene Lebensbeschreibung des Zauberkünstlers Apollonius von Tyana zu schicken. Sie ist englisch geschrieben und, glaube ich, herausgegeben oder verfaßt von einem »Quabbelbauch Pfaffen«, wie sich Martin Marprelate ausdrückt. Doch Sie sollen von diesem Blättchen weiter keine Last haben, als daß Sie das Porto bezahlen.

Der Ihrige u. s. w.

P. S. — Nachdem ich Vorstehendes geschrieben hatte, faßte ich den Entschluß, es (als einfaches Blatt) Hrn. Kinnaird mit einzulegen, der die Gefälligkeit haben wird, es abgeben zu lassen. Obenein erspart man dabei Siegellack.

Vierhundertundzweiunddreißigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 30. Mai 1821.

Lieber Moray,

Sie sagen, Sie hätten öfter geschrieben; ich habe aber nur Einen Brief von Ihnen erhalten, vom eilften,

der noch dazu sehr kurz ist. Mit dieser Post schicke ich Ihnen in fünf Packeten das Trauerspiel Sardanapal, das sehr unleserlich geschrieben ist; vielleicht kann Ihnen meine Schwester behülflich seyn, es zu entziffern. Sie werden so gütig seyn, mir den Empfang mit umgehender Post anzuzeigen. Sie werden bemerken, daß die Einheiten alle genau beobachtet sind. Die Scene bleibt immer in einem und demselben Saale; die Zeit ist eine Sommernacht von neun Stunden oder auch weniger, ob das Stück gleich vor Sonnenuntergang beginnt und nach Sonnenaufgang endigt. Im dritten Acte, wo Sardanapal einen Spiegel verlangt, um sich in seiner Rüstung zu sehen, vergessen Sie nicht, die Stelle Juvenal's über Otho (einen ähnlichen Charakter, der es gerade eben so machte) auf Lateinisch zu citiren. Gifford wird Ihnen schon aushelfen. Der Zug ist vielleicht zu häuslich-bürgerlich, aber es ist ein historischer (bei Otho wenigstens) und bei einem weibischen Charakter in der Natur gegründet.

Vierhundertunddreiunddreißigster Brief.

An Hrn. Hoppner.

Ravenna, den 31. Mai 1821.

Ich lege Ihnen noch einen Brief bei, der nur bestätigen wird, was ich Ihnen bereits gesagt habe.

Was Allegra anbetrifft — so werde ich im Verlaufe des Jahres einen entscheidenden Schritt thun; für jetzt ist sie, wo sie ist, so zufrieden, daß es für sie

vielleicht besser ist, wenn sie das Lesen in ihrem Kloster lernt.

Was Sie von dem Dante sagen, ist das erste, was ich davon gehört habe — indem sonst die ganze Welt einzig und allein für den Unfug mit der Tragödie Ohr zu haben scheint. Ich soll es fortsetzen? — Ach! was könnte Dante selbst jetzt über Italien prophezeihen? — Es ist mir indessen lieb, daß es Ihnen gefällt, ob ich gleich fürchte, daß Ihre Meinung hier die eines Sonderlings seyn wird. Meine neue Tragödie ist fertig.

Die B** hat Recht, — ich hätte ihren Witz und ihre Liebenswürdigkeit erwähnen sollen, aber ich dachte, in den Sechzigen würde Schönheit für sie das Schmeichelhafteste, oder das am wenigsten Wahrscheinliche seyn. Indessen soll das bei einer neuen Ausgabe berichtigt werden; und wenn irgend einige von den betheiligten Personen in ihrem Aeußern oder übrigen Eigenschaften etwas Besonderes haben, wovon sie wünschen, daß es berücksichtigt würde, so portraitiren Sie sie nur. Ich habe keinen eigenthümlichen oder persönlichen Widerwillen gegen Venedig; es ist vielmehr gerade das Gegentheil der Fall; aber ich rede nur von dem, was einmal der Gegenstand aller Bemerkungen und aller Schriftsteller über seinen gegenwärtigen Zustand ausmacht. Lassen Sie mich etwas von sich hören, ehe Sie abreisen. Glauben Sie, daß ich stets bin u. s. w.

P. S. — Haben Sie zwei Briefe von Douglas Kinnaird unter Couvert von mir erhalten? Empfehlen Sie mich Mengaldo, Soranzo und Allen, denen etwas daran gelegen seyn mag, wenn ich an sie denke. Der Brief »an den Cardinal«, auf welchen in der Einlage angespielt wird, war eine Antwort auf gewisse Fragen von Seiten der Regierung in Betreff eines armen Teufels von Neapolitaner, der in Sinigaglia als verdächtig verhaftet worden ist, und vor einiger Zeit hier bei mir war, um sich ein Almosen zu erbitten. Er erschien als wirklicher Sansculotte und hätte also seine Viergroschenstücke, wenn er welche gehabt hätte, doch nirgend hinstecken können; indessen versorgte ich ihn mit dem Nothwendigen und spedirte ihn nach seinem Vaterlande; aber zu Pesaro nahm man ihn als einen Verdächtigen fest, und nachher haben sich die Behörden (jedoch ganz artig und höflich) bei mir nach ihm erkundigt. Ich schickte ihnen die Supplik des armen Schelms; und theilte ihnen mit, was ich von ihm wußte, wodurch ich ihn wieder zu befreien hoffe, vorausgesetzt, daß sie ihn ohne Vorurtheil anhören.

Allerdings bin ich mit dem Artikel zufrieden. Sagen Sie mir doch, ob Sie vor einigen Posttagen Moore's Verse, in Paris geschrieben, die ich Ihnen mit einlegte, erhalten haben?

Vierhundertundvierunddreißigster Brief.

An Hrn. Moore.

Ravenna, den 4. Juni 1821.

Sie haben mir seit längerer Zeit nicht geschrieben, wie es doch sonst bei Stimmführern in der literarischen Welt gebräuchlich ist, ihre Freunde in Sachen von größerer Wichtigkeit mit ihren Bemerkungen zu trösten. Ich weiß nicht, ob ich Ihnen meine »Elegie auf die Wiedergenesung der Lady ***« zugeschickt habe:

Wie doch das Glück allein den Menschen hebt!
Mein Stück ist todt, und Lady *** lebt.

Aus den Zeitungen (und vielleicht Ihrem Briefwechsel) werden Sie von Hrn. Elliston's dramatischem Verfahren Nachricht erhalten haben. Vermuthlich ist das Stück von Hrn. Dibdin für die Bühne abgepaßt worden; er ist immer der Schneider bei solchen Gelegenheiten, und wird auch hier mit seiner gewohnten Accuratesse das Maaß genommen haben. Wie ich höre, wird es noch immer fort gespielt — eine Verstocktheit, worüber man sich nur dadurch trösten kann, daß der eigensinnige Komödiant dabei nothwendig bankerott machen muß.

Sie werden sich wundern, zu hören, daß ich wieder eine Tragödie in fünf Acten vollendet habe, worin alle drei Einheiten genau beobachtet sind. Sie heißt »Sardanapal« und ist mit der letzten Post nach England abgegangen. Sie ist nicht für die Bühne be-

stimmt, eben so wenig, wie es die Absicht bei der vorigen war, — und dieses Mal werde ich mich besser in Acht nehmen, daß sie ihrer nicht habhaft werden.

Auch habe ich vor acht Wochen wieder eine Epistel über Bowles u. s. w. abgehen lassen; aber er scheint von meiner »Hochachtung« gegen ihn (wie er es nennt) in dem vorigen Falle so gerührt zu seyn, daß ich noch nicht weiß, ob es zum Drucke kommen wird, weil etwas zu viel »Kurzweil und Muthwillen« darin ist. Ich sehe aus einigen Privatbriefen von Bowles, daß Sie der »mit den Sternchen bezeichnete Herr« waren. Wer hätte sich das träumen lassen? Sie sehen, was der geistliche Herr dadurch, daß er Billets ohne Namen abdrucken ließ, für Unheil angerichtet hat. Wie zum Teufel konnte ich dann denken, daß die ersten vier Sternchen »Campbell« und nicht »Pope«, und daß die Buchstabenlücke Thomas Moore bedeutete? *) Da sehen

*) In ihrem Eifer, als ächte Polemiker jeden vorübergehenden Vortheil zu benutzen und, wenn es darauf ankäme, selbst Strohhalme in Waffen zu verwandeln, wußten mich meine beiden Freunde während ihres kurzen Feldzuges in diejenige Art von peinlicher Verlegenheit zu versetzen, deren ärgerlichste Eigenthümlichkeit darin besteht, daß sie die Leute mehr belustigt als ihr Mitleiden auf sich zieht. Auf der einen Seite kam Hr. Bowles auf den Einfall, zum Beweise, daß er mit seinem Satze Recht habe, ein kurzes Bruchstück von einem Billet zu citiren, das er von „einem literarisch ausgezeichneten" Manne erhalten zu haben behauptete,

Sie, was man davon hat, wenn man sich in vertrautere Verhältnisse mit den Schwarzröcken setzt. Seine

---

u. s. w. und worin in Beziehung auf Hrn. Bowles frühere Flugschrift gesagt wurde: Sie haben den Nagel auf den Kopf getroffen, und **** auch. Dieses kurze Scherflein war mit vier Sternchen unterzeichnet; und als ich es nun, sobald Hrn. Bowles Brief erschienen war, in seiner Broschüre gelesen hatte, fuhr mir auch nicht der leiseste Argwohn durch den Kopf, daß ich selbst der Verfasser davon wäre; denn mein Verkehr mit meinem hochwürdigen Freunde und Nachbar war (ich bin stolz darauf, sagen zu können, seit Jahren) lebhaft genug gewesen, um es erklärbar zu machen, daß eine nur so im Vorbeigehen seiner Dialektik dargebrachte Huldigung meinem Gedächtnisse entschwinden konnte. Als Lord Byron gegen Hrn. Bowles Brief in's Feld rückte, war natürlich dieser unglückselige Brocken eines Privatschreibens, der so urkundenmäßig vorgebracht war, eine viel zu verführerische Zielscheibe seines Witzes, als daß er der Versuchung hätte widerstehen können; um so mehr, da derjenige, der nach der darin enthaltenen Angabe der Tapferkeit des hochwürdigen Kritikers erlegen seyn sollte, wegen der Anzahl der zur Bezeichnung desselben gebrauchten Sternchen, offenbar Pope selbst zu seyn schien, obgleich in Wahrheit Hrn. Bowles früherer Gegner, Hr. Campbell, gemeint war. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß der hohe Widersacher seinen Angriff mit der siegreichsten Gewalt gegen diese verwundbare Stelle richtete; und wenige Leser können durch seinen treffenden Scherz über den durch „die Sternchen angedeuteten Herrn" mehr belustigt worden seyn als ich, der ich mir nichts davon träumen ließ,

Antworten sind mir noch nicht zugegangen, aber ich habe von Hobhouse erfahren, daß er darin angegriffen ist. Ist dies der Fall, so hat Bowles den Waffenstillstand gebrochen (den er doch, beiläufig gesagt, zuerst in Vorschlag brachte)', und ich muß noch einmal mit ihm anbinden.

Haben Sie meine Briefe mit den zwei oder drei letzten Bogen der Denkbücher erhalten?

---

daß ich selbst im Grunde dies verschleierte Opfer war, — und erst um die Zeit, als ich vorstehenden Brief erhielt, wurde ich durch eine diesen Gegenstand betreffende Mittheilung eines Freundes in England an meinen eignen Antheil an diesem Handel erinnert.

Während ich so von einem Freunde unbewußter, wenn auch nicht unschuldiger Weise in diese Verdrießlichkeit hineingezogen wurde, säumte der andre nicht, mir denselben Freundschaftsdienst zu erweisen, — denn als Lord Byron's Antwort an Hrn. Bowles erschien, mußte ich zu meiner Kränkung finden, daß er nur so eben dabei weggegangen war, mich namentlich als seine Quelle für eine von ihm mitgetheilte Anekdote aus den Jugendjahren seines hochwürdigen Gegners anzuführen, welche ich ihm im Laufe unsrer Unterhaltung nach dem Mittagsessen zu Venedig erzählt hatte, und welche — an sich spaßhafter Natur, und, mochte sie wahr oder falsch seyn, auf alle Fälle harmlos — ihre einzige Bitterkeit durch die Art erhielt, wie der hohe Streitschriftsteller sie triumphireud anwandte.

Das sind die Folgen davon, wenn unsre nächsten und theuersten Freunde unter einander in Streit gerathen.

Es giebt hier keine Neuigkeiten, die sonderlich interessiren könnten. Ein österreichischer Spion (der sich selbst rühmte, es zu seyn) wurde vergangene Woche durch einen Dolchstich, jedoch nicht tödtlich, verwundet. Sobald ich davon hörte, daß er den Bramarbas spielte und große Worte hatte, konnte ich, wie jeder Andre, leicht vorhersagen, was ihm passiren würde. Ich that es, und zwei Tage nachher traf es ein. Er ist indessen mit einem flachen Schnitte davon gekommen.

Neulich verursachte ein, über eine Dame hiesiger Stadt unter ihren verschiedenen Liebhabern entstandener Streit ein Paar mitternächtliche Pistolenschüsse, doch wurde Niemand dabei verwundet. Indessen ist das Skandal arg genug — ihr Liebhaber läßt sie im Stiche — ihr Mann prügelt sie durch, weil sie ihrem ordnungsmäßigen Cavalier Servente, der darüber mit Extrapost nach Hause eilt, ungetreu geworden ist, und nun zieht sie sich in der Bestürzung auf das Land zurück, obgleich mitten im schönsten Glanze der Opern-Saison. Die Weiber sind alle wüthend auf sie (da sie selbst eine gar zu spitze Zunge hatte), daß sie sich hat ertappen lassen. Es ist eine sehr hübsche Frau — eine Gräfin *** — ein schöner alter west- oder ostgothischer Name.

Und nun die Griechen! was meinen Sie zu ihnen? Sie sind meine alten Bekannten — aber ich weiß noch nicht, was ich davon denken soll. Indessen wollen wir die Hoffnung nicht aufgeben.

Der Ihrige.

Vierhundertundfünfunddreißigster Brief.

An Hrn. Moore.

Ravenna, den 22. Juni 1821.

Ihr Zwerg von einem Briefe ist gestern eingelaufen. So ist es recht; — bleiben Sie immer bei Ihrem »magnum opus« — operiren Sie nur immer so in's Große fort. O! wenn wir doch nur ein Weilchen zusammenkommen könnten, um unser »Journal von Trevaux« zu verabreden! Allein es hilft nichts, zu seufzen, und doch ist's so natürlich, — denn ich glaube, Sie und ich, wir harmoniren besser im Companie-Handel, als irgend sonst zwei jetzt lebende Schriftsteller.

Ich hatte es vergessen, Sie zu fragen, ob Sie die Lobrede auf Ihre Person in dem Briefwechsel zwischen Mad. Waterhouse und dem Obersten Berkeley gesehen hätten? Freilich, die Moral der Letztern ist nicht ganz rein; aber Ihre Leidenschaft thut die vollständigste Wirkung; und alle Poesie in asiatischem Geschmacke — ich verstehe das in dem Sinne, in welchem die Römer von »asiatischer Redekunst« sprachen, abgesehen davon, daß Local und Decoration morgenländisch sind — darf nur nach diesem Prüfstein beurtheilt werden. Ich weiß noch nicht gewiß, ob ich den Fräulein Byron's (gleichviel, ob ehelich oder unehelich) erlauben werde, Lalla Roockh zu lesen — einmal, eben der erwähnten Leidenschaft wegen; und dann, damit sie nicht die Entdeckung machen, daß es einen bessern Dichter gegeben hat, als ihren Vater.

Sie sagen gar nichts von der Politik — aber ach! was läßt sich überhaupt davon sagen?

Die Welt ist nichts als ein Bund Heu,
Wie die Esel, man reißt sich darum;
Sie zerren's links rechts ganz entzwei;
Doch kein Esel, wie John Bull, so dumm!

Wie nennen Sie Ihr neues Project? Ich habe Murray eine neue Tragödie geschickt, benannt »Sardanapal«, ganz geschrieben, wie Aristoteles will — nur der Chor fehlt — dazu konnte ich mich nicht verstehen. Ich habe wieder eine andre angefangen, und bin damit bis in den zweiten Act gekommen; — also sehen Sie, daß ich immer noch so fortschlendere wie sonst!

Bowles Antworten habe ich erhalten; aber ich kann nicht in alle Ewigkeit fortdisputiren, — vollends, wenn es in einem höflichen Tone geschehen soll. Vermuthlich wird er mein Schweigen für Beschwichtigung halten. Er ist so artig gegen mich gewesen, daß ich es nicht über's Herz bringen kann, meiner Satire gegen ihn freien Lauf zu lassen; — sonst könnte ich mit ein Paar schlagenden Späßen aufwarten.

* * * * *

Ich kann Ihnen das kleine Journal nicht schicken, weil es gebunden ist, und ich es der Post nicht anvertrauen kann. Glauben Sie indessen nicht, daß etwas Besonderes daran wäre; aber man erfährt daraus allerdings die Absichten, welche die Eingebornen damals hatten — auch noch ein Paar andre Umstände, hauptsächlich persönlicher Art, wie der vorige.

Also Longman will nicht anbeißen? — Es war mein Wunsch, daß das Werk irgend etwas eintragen sollte. Könnten Sie nicht eine (wenn auch nur geringe) Summe darauf erheben, und sich dabei vorbehalten, es bei Rückzahlung des Darlehns wieder auszulösen?

Sind Sie in Paris oder auf einem Landhause? Wenn Sie in der Stadt selbst wohnen, so sind Sie nie vor der Invasion von Engländern sicher, von der Sie reden. Ich sehe ein halb Jahr lang keinen Engländer; und sehe ich je einen, so lenke ich den Kopf meines Pferdes seit ab. Das Factum, welches Sie in der letzten Anmerkung zum Dogen erwähnt finden werden, hat mir einen vollgültigen Entschuldigungsgrund gegeben, alle, auch die geringste, Verbindung mit Reisenden gänzlich zu unterlassen.

Ich erinnere mich der Rede, von der Sie sprechen, nicht mehr; aber ich vermuthe, daß es nicht die des Dogen, sondern eine des Israel Bertuccio im Gespräche mit Calendero ist. Hoffentlich sind Sie überzeugt, daß Elliston ganz schandbar gehandelt hat — das ist mein einziger Trost. Ich habe die Menschen in Mailand dazu genöthigt, ihre Lüge zu wiederrufen, welches sie dann mit einer Grazie gethan haben, wie sie Leuten, die an dergleichen gewöhnt sind, nicht schwer wird.

Der Ihrige u. s. w.

B.

Vierhundertundsechsunddreißigster Brief.

An Hrn. Moore.

Ravenna, den 5. Juli 1821.

Wie konnten Sie sich einbilden, daß ich je auf etwas, das man in Beziehung auf Sie sagen könnte, das geringste Gewicht legen würde? Ich bedaure nur, daß Bowles erst nachher gesagt hat, daß Sie jene Anmerkung geschrieben hätten, und nun damit zum Vorscheine kommt, in einem Privatschreiben an Herrn Murray, das mir Murray zugeschickt hat. Der verwünschte Federkrieg!!

Zum Henker mit Twizzle!
Zum Henker mit der Glocken Klang,
Und dem Narr'n, der sie bracht' in Schwang!
Von all dem Leid will ich mich schnell befreien.

Ich habe hier einen Freund von Ihrem Hrn. Irving bei mir gehabt — einen sehr wackern Jungen — einen gewissen Hrn. Coolidge von Boston — der nur etwas gar zu voll war von Poesie und »Enthusiasmus«. Ich habe ihm während der wenigen Stunden seines Aufenthalts alle mögliche Aufmerksamkeit erwiesen, und recht viel mit ihm über Irving gesprochen, dessen Schriften mein Entzücken sind. Aber ich fürchte, daß er sich über mich nicht sonderlich gefreut haben mag, weil er erwartet haben wird, einen Misanthropen zu finden, mit wolfledernen Beinkleidern, der einsylbig und trotzig antwortete, nicht aber einen Weltmann. Ich kann den Leuten immer noch nicht begreiflich machen,

daß die Poesie der Ausdruck aufgeregter Leidenschaft ist, und daß es eben so wenig ein ganz der Leidenschaft dahingegebenes Leben, als ein ununterbrochenes Erdbeben geben kann, oder ein ewiges Fieber. Ueberdem, wer könnte sich je in einem solchen Zustande rasiren?

Ich habe heute einen seltsamen Brief von einer jungen Dame in England erhalten (ich habe sie nie gesehen), die mir sagt, daß sie, an einer auszehrenden Krankheit leidend, aufgegeben sey, aber nicht aus der Welt gehen könne, ohne mir für das Vergnügen zu danken, welches sie seit mehreren Jahren aus meinen Gedichten u. s. w. u. s. w. Das Schreiben ist bloß N. N. A. unterzeichnet, und es kommt kein Wort von »Andächtelei« oder Kanzeltiraden in irgend einem Sectengeiste darin vor. Sie sagt weiter nichts, als daß es mit ihr zum Sterben gehe, und daß ich zu dem Freudengenusse ihres Daseyns so viel beigetragen hätte, daß sie geglaubt hätte, es mir wohl sagen zu dürfen, indem sie mich zugleich bäte, ihren Brief zu verbrennen — wozu ich mich übrigens nicht entschließen kann, da ich unter solchen Umständen einen solchen Brief höher achte, als ein Göttingisches Doctordiplom. Ich habe auch einmal einen Brief aus Drontheim in Norwegen (aber nicht von einem sterbenden Frauenzimmer) in Versen erhalten, dessen Verfasserin mir dieselben Complimente macht. So etwas bringt einem zuweilen auf den Gedanken, daß man ein Dichter ist Wenn ich aber glauben muß, daß *** und ähnliche

Leute auch Dichter sind, so will ich lieber nicht dazu gehören.

Ich stehe jetzt im fünften Act von »Foscari«, meiner dritten Tragödie seit einem Jahre, ungerechnet meine prosaischen Schriften; also sehen Sie, daß ich durchaus nicht faul bin. Arbeiten Sie nun auch tüchtig? Ich fürchte, Ihr Leben in Paris nimmt Ihnen zu viel Zeit weg, und das ist Schade. Können Sie Ihr tägliches Treiben nicht so eintheilen, daß beides verbunden wird? Ich habe in vergangenem Jahre mit einer Menge weltlicher Dinge zu thun gehabt, — und doch läßt sich's möglich machen, ein Paar Stunden für die Musen zu erübrigen. Dies klingt so ganz, wie ***, daß —

Stets der Ihrige.

P. S. Wären wir zusammen, so würde ich meine beiden Schauspiele (periodisch) in unsrem gemeinschaftlich herauszugebenden Journale liefern. Wir sollten es uns vornehmen, alle unsre besten Erzeugnisse auf diese Weise in's Publikum zu bringen.

In dem Tagebuche, das er »zerstreute Gedanken« betitelt hat, finde ich unter andern folgende interessante Bemerkungen über oben erwähnte Huldigungen, die seinem Genie dargebracht wurden.

»So berühmt man überhaupt werden kann (das heißt, im Leben), bin ich es geworden, vielleicht — oder vielmehr ganz gewiß — berühmter als ich es verdiene.

Merkwürdige Beispiele sind mir in meiner eignen Erfahrung vorgekommen, in welche wilde und entlegene Gegenden eines Menschen Namen dringen und daselbst Eindruck machen kann. Vor zwei Jahren (oder fast dreien, da es im August oder Juli 1819 war) erhielt ich zu Ravenna einen Brief in englischen Versen aus Drontheim in Norwegen, von einem Norweger geschrieben und voll von den gewöhnlichen Complimenten u. s. w. Er muß noch irgendwo unter meinen Papieren liegen. In demselben Monate bekam ich eine Einladung nach Holstein von einem Hrn. Jakobson (wenn ich nicht irre) aus Hamburg; auch mit derselben Gelegenheit eine Uebersetzung des Liedes der Medora im Corsar von einer westphälischen Baronesse (aber nicht der »Thunderton-Tronck«) nebst einigen Originalversen von ihr selbst (die sehr nett und ächt Klopstockisch waren), und einer hinzugefügten prosaischen Uebersetzung, deren Gegenstand meine Frau war: — da mehr ihr Verhältniß als das meinige darin berührt war, so schickte ich sie ihr zu, zugleich mit dem Schreiben des Herrn Jakobson. Es war seltsam genug, daß ich in Italien von Leuten, die mir gänzlich unbekannt waren, eine Einladung empfing, den Sommer in Holstein zuzubringen. Der Brief war nach Venedig adressirt. Hr. Jakobson erzählte mir von den »wilden Rosen, die im holsteinischen Sommer wüchsen«. Warum sind denn aber die Cimbern und Teutonen ausgewandert?

Welch ein sonderbares Ding ist es doch mit dem Leben und mit dem Menschen! Fände ich mich jetzt

vor der Thüre des Hauses ein, in welchem meine Tochter gegenwärtig wohnt, so würde mir die Thüre vor der Nase zugemacht werden — es müßte denn seyn, daß ich, was gar wohl geschehen könnte, den Portier über den Haufen würfe; und wenn ich in jenem Jahre nach Drontheim (der entferntesten Stadt in Norwegen) oder nach Holstein gegangen wäre, oder auch vor Kurzem erst vielleicht, so würde ich mit offenen Armen von wildfremden Ausländern in ihre Wohnungen aufgenommen worden seyn, ob sie gleich durch kein anderes Band als das des Geistes und der allgemeinen Kunde mit mir verbunden sind.

So berühmt überhaupt einer werden kann, bin ich es geworden; freilich ist mir meine Berühmtheit durch andre menschliche Begegnisse versalzen worden, und zwar ärger, als sonst den meisten Schriftstellern von honetterem Stande widerfahren ist; indessen dem sey wie ihm wolle; eben solch ein Gegengewicht halte ich für Bedingung alles Menschendaseyns.«

Auch von dem Besuche, den ihm der Amerikaner abstattete, spricht er folgendermaßen in demselben Tagebuche.

»Ein junger Amerikaner, Namens Coolidge, besuchte mich vor wenigen Monaten. Er verrieth Kenntniß und Bildung, war sehr hübsch und dem Anscheine nach erst zwanzig Jahre alt; etwas enthusiastisch, was einen jungen Mann aber recht wohl kleidet, und ein großer Freund der Dichtkunst, wie sich schon daraus

muthmaßen läßt, daß er mich in meiner Höhle aufsuchte. Er brachte mir eine Empfehlung von einem alten Dienstbeamten meines Hauswesens (Joseph Murray), und sagte mir, er habe sich von Thorwaldsen in Rom eine Copie von meiner Büste machen lassen, um sie nach Amerika zu schicken. Ich gestehe, daß mir dieser jugendliche Enthusiasmus eines einzelnen transatlantischen Reisenden schmeichelhafter war, als wenn man mir eine Statue im Pariser Pantheon decretirt hätte (ich habe in meinen eigenen Lebenszeiten schon Kaiser und Demagogen von ihren Fußgestellen herunterwerfen, und Grattan's Namen an der Ecke der nach ihm benannten Straße in Dublin ausgekratzt gesehen); ich sage, daß er mir schmeichelhafter war, weil es der eines bloßen Individuums, ohne Beimischung von Politik und von aller Nebenabsicht oder Eitelkeit entfernt war, — das reine, warme Gefühl eines Jünglings für einen von ihm bewunderten Dichter. Es muß indessen eine kostspielige Geschichte gewesen seyn. — Ich würde mich wohl hüten, den Preis einer Thorwaldsen'schen Büste für einen Menschenkopf und ein Paar Menschenschultern zu bezahlen, es müßte denn Napoleon oder eins meiner Kinder, oder ein »abgeschmacktes Weibsbild«, wie Monkbarns sagt, oder meine Schwester seyn. Fragt man mich, warum ich mich denn selbst habe abbilden lassen? — so antworte ich, daß dies auf ausdrückliches Verlangen von Hrn. J. C. Hobhouse geschah, dem ich es allein, und keinem Andern zu Gefallen gethan habe. Mit einem Gemälde ist es eine andre Sache; malen

lassen sich alle Menschen; — aber eine Büste sieht immer so aus, als ob man damit auf ein dauerndes Fortbestehen Anspruch machte, und deutet auf eine Gesinnung, in der es einem mehr um einen großen Namen vor der Welt, als um ein Gedächtniß bei den Seinigen und bei Freunden zu thun ist.

So oft ein Amerikaner mich zu sprechen verlangt (welches ziemlich häufig vorkommt) so willfahre ich ihm; erstlich, weil ich eine Nation hochachte, die sich durch ihre Standhaftigkeit, welche nie in Excesse ausartete, ihre Freiheit erwarb; und zweitens, weil diese transatlantischen Visiten, — »so fast nichts dazwischen, und so weit hinaus« — die Idee bei mir hervorbringen, als ob ich mit der Nachwelt von jenseit des Styx her redete. In ein Paar Jahrhunderten werden die neuen englischen und spanischen Atlantiden aller Wahrscheinlichkeit nach die Herren der alten Stammländer seyn, so wie Griechenland und Europa ihr asiatisches Mutterland in den sogenannten ältern oder frühern Zeitaltern überwältigt haben.«

Vierhundertundsiebenunddreißigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 6. Juli 1821.

Zufolge eines von Hrn. Hobhouse ausgesprochenen Wunsches, habe ich mich entschlossen, die Stanze von der Semiramis Pferde im fünften Gesange des Don Juan auszulassen. Ich erwähne dies nur, im

Falle Sie der Verleger der übrigen Canto's sind, oder seyn wollen.

Auf ausdrückliches Verlangen der Gräfin G. habe ich versprochen, den Don Juan nicht fortzusetzen. Sie müssen also diese drei Canto's als die letzten des Gedichtes betrachten. Sie hatte die beiden ersten in der französischen Uebersetzung gelesen, und hörte nicht auf, mich zu bitten, nichts mehr hinzuzuschreiben. Einem oberflächlichen Beobachter der ausländischen Sitten wird der Grund davon auf den ersten Blick nicht klar erscheinen; es erklärt sich aber aus dem allgemeinen Wunsche des Frauenzimmers, den Begriff der Leidenschaft recht in der Höhe zu halten und die Täuschung zu bewahren, worin eben die Weiber ihre Herrschaft üben. Nun streift aber der Don Juan diese Täuschung ab, und lacht darüber, wie über die meisten andere Dinge. Ich habe nie ein Frauenzimmer gekannt, das nicht Rousseau vertheidigt oder Dû Grammont, Gil Blas und die ganze komische Darstellung der Leidenschaften mit ihrer natürlichen Entwicklung unausstehlich gefunden hätte. Aber »königliches Geblüt muß Wort halten«, wie der Sergeant Bothwell sagt.

Vierhundertundachtunddreißigster Brief.

An Hrn. Murray.

Den 14. Juli 1821.

Ich hoffe, daß man den Sardanapal nicht irriger Weise für ein politisches Stück halten wird, welches

so ganz außer meiner Absicht lag, daß ich an nichts weiter als asiatische Geschichte dachte. Auch das venetianische Stück ist streng historisch. Meine Idee war, wie die Griechen (eine bescheidne Redensart), besonders frappante und imponirende Scenen der Geschichte zu dramatisiren, wie jene es mit historischen und mythologischen Begebenheiten machten. Sie werden in diesem allen eine große Verschiedenheit von Shakspeare finden; und das ist in einer Hinsicht desto besser; denn ich betrachte ihn als das allerschlechteste Muster, *) wenn gleich als den außerordentlichsten aller Schriftsteller. Meine Absicht war, eben so einfach und ernst zu schreiben wie Alfieri, und ich habe die Poesie der gewöhnlichen Sprache so nahe als möglich gebracht. Das Unangenehme ist, daß man in den jetzigen Zeiten weder von Königen noch von Königinnen ohne Verdacht

*) Indem Lord Byron dieses Urtheil über Shakspeare aussprach, folgte er nur den Fußtapfen seines großen Idols, Pope. „Es war sehr einfältig von Rowe," sagt dieser Dichter, „jetzt ganz offenbar ein Schauspiel in Shakspeare's Styl zu schreiben, das heißt, im Styl eines schlechten Zeitalters." — Spence, Sect. 4, 1734 — 36. Auch von Milton scheint Pope so ziemlich dieselbe Vorstellung gehegt zu haben, wie die ist, welche Lord Byron in einem dieser Briefe äußert. Siehe bei Spence Sect. 5, 1737—39, eine Stelle, wobei sein Herausgeber die Bemerkung macht: — „Vielleicht hat Pope an Shakspeare eben so wenig Geschmack gefunden, als er an Milton gefunden zu haben scheint."

politischer oder persönlicher Beziehungen reden kann. Ich wollte keins von beiden.

Ich befinde mich gar nicht wohl und schreibe hier mitten unter widrigen Auftritten; sie haben ohne Untersuchung oder Rechtsverfahren mehrere von den vornehmsten Einwohnern der Städte hier und überall im Kirchenstaate umher Landes verwiesen, untern Andern viele von meinen persönlichen Freunden, so daß Alles in Verwirrung und Trauer ist; so etwas läßt sich ohne denselben Schmerz, wie bei'm wirklichen Anblicke desselben, gar nicht beschreiben.

Sie sind sehr karg mit Ihren Briefen.

Vierhundertundneunundbreißigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 22. Juli 1821.

Der Setzer hat Wunder gethan; er hat gelesen, was mir selbst unleserlich ist — meine eigne Handschrift.

Die »Verzögerung bis auf den Winter« kann ich nicht gut heißen; es ist mir gerade ganz besonders daran gelegen, daß es gedruckt wird, während die Winter-Theater geschlossen sind, um Zeit zu gewinnen, falls sie ihre vorige Artigkeit wieder versuchen sollten. Auf jeden Verlust soll in unserm Contracte Rücksicht genommen werden, mag er nun durch die Jahrszeit oder andre Ursachen veranlaßt worden seyn; aber drucken Sie nur los, und lassen Sie es erscheinen.

Ich denke, Sie werden gestehen müssen, daß ich mehr als einen Styl in meiner Gewalt habe. »Sardanapal« ist jedoch fast ein komischer Charakter; allein was das anbetrifft, so ist es Richard der Dritte ja auch. Beachten Sie nur die Einheiten, die das Hauptaugenmerk meines Strebens sind. Es ist mir lieb, daß Gifford damit zufrieden ist; was die »Million« anbetrifft, so sehen Sie, daß ich alles sorgfältig in Erwägung gezogen habe, nur nicht den Geschmack des Tages an abentheuerlichen »Theatercoups«. Jeder mögliche Verlust soll Ihnen, wie gesagt, bei unsrer Berechnung zu Gute kommen. Die recensirenden Zeitschriften (eine oder zwei, z. B. die von Blackwood, ausgenommen) sind kaltsinnig genug; aber an solche Menschen müssen Sie sich nicht kehren; die will ich schon heimleuchten, wenn ich's einmal ernstlich meine. Ich habe immer gefunden, daß die Engländer in einigen Stücken moralisch tiefer stehen als jedes andre Volk. Sie machen darüber große Augen, aber in Hinsicht der Dankbarkeit ist es wirklich wahr, — vielleicht weil sie stolzer sind, und stolze Menschen Niemandem verpflichtet seyn wollen.

Jetzt bricht hier die Tyrannei der Regierung aus. Sie haben über tausend Personen aus den besten Familien aus dem ganzen Kirchenstaate Landes verwiesen. Da sich unter ihnen viele von meinen Freunden befinden, so denke ich auch wegzugehen, jedoch nicht eher, als bis ich Antwort von Ihnen erhalten habe. Fahren Sie fort, an mich hieher zu adressiren, wie ge-

wöhnlich, und thun Sie es recht bald. Es wird Ihnen nicht unangenehm seyn, zu erfahren, daß die hiesigen Armen, sobald sie hörten, daß ich wegziehen wollte, gemeinschaftlich eine Bittschrift bei dem Cardinal einreichten, worin sie ihn ersuchten, mich zum Hierbleiben zu bewegen. Ich habe es erst vor ein Paar Tagen gehört, und es gereicht weder ihrer noch meiner Ehre zum Nachtheile; aber den höhern Machthabern wird es mißfallen haben, die mich als das Haupt der Kohlenbrenner betrachten. Sie haben einen meiner Bedienten wegen eines zwischen ihm und einem Officier auf der Straße vorgefallenen Streites (wobei sie mit Messer und Pistolen auf einander losgingen) arretirt; da aber der Officier ohne Uniform war, und obenein Unrecht hatte, so wurde er auf meine nachdrücklichen Vorstellungen in Freiheit gesetzt. Ich selbst war bei der Schlägerei nicht gegenwärtig, die in der Nacht nahe bei meinen Stallungen Statt gefunden hatte. Mein Kerl (ein Italiener), ein sehr derber und nicht allzu geduldiger Patron, würde sich nachher noch auf Tod und Leben an seinem Gegner gerächt haben, wenn ich ihn nicht davon abgehalten hätte. Wirklich hatte er sein Stilet gezogen, und wenn nicht gerade Leute vorbeigegangen wären, würde er den Capitain todtgestochen haben, der, ausgenommen, daß er zuerst anfing, nur eine schlechte Rolle bei dem Handel gespielt haben soll. Er wandte sich an mich, und ich bot ihm alle mögliche Genugthuung an, indem ich den Menschen fortjagen oder sonst dafür büßen lassen zu wollen erklärte, weil er ein

Messer gezogen hätte. Er erwiederte, ein Verweis würde hinreichen. Den Verweis ertheilte ich, und hinterdrein klagte der Schuft doch noch bei'm Gouvernement, ob er gleich selbst gesagt hatte, daß er gehörige Genugthuung erhalten habe. Das brachte mich auf, und ich gab eine Remonstration ein, die ihre Wirkung nicht verfehlte. Der Capitain ist zur Ordnung verwiesen, der Bediente wieder losgelassen, und damit ist die Sache für jetzt beigelegt.

Der Ihrige u. s. w.

Unter den Schlachtopfern des »schwarzen Spruchs und der Achtserklärung«, wodurch sich die Beherrscher von Italien jetzt, wie aus vorstehenden Briefen erhellt, für ihre neuerdings ausgestandene Angst an Allen rächten, die auch nur auf die entfernteste Art daran Theil gehabt hatten, waren folglich auch die beiden Gamba's, als muthmaßliche Oberhäupter der Carbonari in der Romagna mitbegriffen. Um die Mitte Juli's schrieb die Gräfin Guiccioli in Verzweiflung an Lord Byron, um ihm zu melden, daß ihr Vater, in dessen Palaste sie damals wohnte, so eben Befehl erhalten hätte, innerhalb vierundzwanzig Stunden Ravenna zu verlassen, und daß ihr Bruder beschlossen habe, den andern Morgen abzureisen. Indessen ließ man den jungen Grafen nicht einmal so lange bleiben; sondern er wurde denselben Abend noch verhaftet und von Soldaten bis an die Gränze gebracht; und die Gräfin selbst fand wenige Tage nachher, daß sie ebenfalls der Masse der Landes-

verwiesenen folgen mußte. Die Aussicht, abermals von ihrem hohen Liebhaber getrennt zu werden, scheint die Verbannung in ihren Augen fast eben so furchtbar gemacht zu haben, wie den Tod. »Dies allein«, sagt sie in einem Briefe an ihn, »fehlte noch, um das Maaß meiner Verzweiflung voll zu machen. Helfen Sie mir, Lieber; denn ich bin in der schauderhaftesten Lage, und ohne Sie kann ich mich zu nichts entschließen. *** ist so eben bei mir gewesen, um mir im Auftrage von *** zu sagen, daß ich vor nächstem Dienstage von Ravenna abreisen muß, da sich mein Gemahl nach Rom gewandt hat, in der Absicht, mich entweder zur Rückkehr zu ihm zu nöthigen, oder im Falle meiner Weigerung in ein Kloster bringen zu lassen; und in wenigen Tagen erwartet man die Antwort. Ich darf mit Niemandem hievon sprechen, — ich muß in der Nacht entfliehen; denn sollte man mein Vorhaben entdecken, so würde es verhindert, und mir mein Paß (den ich mir, der Himmel weiß wie, noch glücklich genug gewesen bin, auszuwirken) wieder abgenommen werden. Byron! ich bin in Verzweiflung! — Wenn ich Sie hier zurücklassen muß, ohne zu wissen, wann ich Sie wieder sehen werde, und wenn es Ihr Wille ist, daß ich so unaussprechlich leiden soll, so bin ich entschlossen, hier zu bleiben. Mögen sie mich in ein Kloster bringen, ich werde sterben, — aber — aber dann können Sie mir nicht helfen, und ich kann Ihnen keine Vorwürfe machen. Ich weiß nicht, was mir die Leute sagen; denn die Bewegung meines Gemüths

überwältigt mich; — und warum? Nicht, weil ich meine gegenwärtige Gefahr fürchte, sondern einzig, Gott ist mein Zeuge, einzig und allein, weil ich Sie verlassen muß.«

Gegen Ende Juli's sah sich die Verfasserin dieses zärtlichen ächt weiblichen Schreibens genöthigt, Ravenna zu verlassen, — die Heimath ihrer Jugend, wie nun ihres Herzens — ungewiß, wohin sie gehen sollte, oder wo sie wieder mit ihrem Geliebten zusammenkommen könnte. Nachdem sie noch eine kurze Zeit zu Bologna in schwacher Hoffnung verweilt hatte, daß der römische Hof vielleicht noch in Folge irgend einer freundschaftlichen Vermittelung dazu bewogen werden möchte, *) seinen Befehl gegen ihre Anverwandten wieder zurückzunehmen, gab sie endlich alle Hoffnung auf, und begab sich zu ihrem Vater und Bruder nach Florenz.

*) Unter den Personen, deren Verwendung sich Lord Byron in dieser Angelegenheit erbat, befand sich auch die verstorbene Herzogin von Devonshire, deren aus Spa datirte Antwort mir unter seinen Papieren in die Hände fiel. Mit der größten Bereitwilligkeit verspricht die erlauchte Frau, deswegen nach Rom zu schreiben, und setzt hinzu: „Glauben Sie mir außerdem, Mylord, daß so viel Gerechtigkeit, Güte und Wohlwollen in dem Charakter der gegenwärtigen römischen Regierung liegt, daß sie nur von den gerechten Ansprüchen des Grafen Gamba und seines Sohnes unterrichtet zu werden braucht, um ihnen ihr Gesuch zu bewilligen.

Man wird schon aus Lord Byron's Briefen ersehen haben, daß er selbst ein Gegenstand des ernstlichsten Verdachtes für die Regierung geworden war, und daher war es in der That ganz vorzüglich ihr Wunsch, sich seiner Anwesenheit zu entledigen, gewesen, weswegen die erwähnten Maßregeln gegen die Familie Gamba getroffen waren — da er sich, wie man besorgte, durch die fortwährende Mildthätigkeit, die er gegen die Armen von Ravenna übte, bis zu einem gefährlichen Grade bei einem an so großartige Freigebigkeit gar nicht gewöhnten Volke beliebt machen mußte. »Eine der Hauptursachen«, sagt Mad. Guiccioli, »warum meine Anverwandten verwiesen wurden, war wirklich die Vorstellung, daß Lord Byron geneigt seyn würde, die Verbannung seiner Freunde zu theilen. Schon seit längerer Zeit mißfiel Lord Byron's Aufenthalt zu Ravenna der Regierung; sie kannte seine Grundsätze, fürchtete seinen Einfluß und hegte übertriebene Vorstellungen von der Größe der ihm zur Förderung seiner Absichten zu Gebote stehenden Mittel. Sie bildeten sich ein, daß er das Geld zum Ankaufe von Waffen u. s. w. hergäbe, und überhaupt mit seinen Baarschaften die Bedürfnisse des Vereines deckte. Die Wahrheit ist, daß er, so oft er auch aufgefordert werden mochte, seine Wohlthätigkeit zu üben, weder nach den politischen noch den religiösen Meinungen derer fragte, die seine Hülfe in Anspruch nahmen. Jeder Unglückliche oder Dürftige hatte gleichen Antheil an seinem Wohlwollen. Die Antiliberalen hatten sich indessen in den Kopf gesetzt,



daß er die Hauptstütze des Liberalismus in der Romagna wäre, und wünschten seine Entfernung; da sie es aber nicht wagten, dieselbe durch eine unmittelbare Maßregel herbeizuführen, so hofften sie ihn auf eine mittelbare Weise zu diesem Schritte nöthigen zu können. *)

Nach Angabe der nähern Umstände ihrer eiligen Abreise fährt die Gräfin fort: — »Lord Byron blieb unterdessen in Ravenna zurück, einer durch Partheigeist zerrütteten Stadt, wo er seiner Grundsätze wegen gewiß viele fanatische und verrätherische Feinde hatte; und meine Einbildungskraft schilderte ihn mir immer als von tausend Gefahren umgeben. Man kann sich also

*) Una delle principali ragioni per cui si erano esigliati i miei parenti era la speranzá che Lord Byron pure lascierebbe la Romagna quando i suoi amici fossero partiti. Giù da qualche tempo la permanenza di Lord Byron in Ravenna era mal gradita dal Governo conoscendosi le sue opinioni e temendosi la sua influenza, ed esaggerandosi anche i suoi mezzi per esercitarla. Si credeva che egli somministrasse danaro per provvedere armi, e che provvedesse ai bisogni della Società. La verità era che nello spargere le sue beneficenze egli non s'informava delle opinioni politiche e religiose di quello che aveva bisogno del suo soccorso; ogni misero ed ogni infelice aveva un eguale dirito alla sua generosità. Ma in ogni modo gli Anti-Liberali lo credevano il principale sostegno del Liberalismo della Romagna, e desideravano la sua partenza; ma non osando provocarla in nessun modo diretto speravano di ottenerla indirettamente.

leicht vorstellen, wie schwer mir diese Reise werden mußte, und was ich in so weiter Entfernung von ihm empfand. Seine Briefe hätten mich trösten können; aber zwei Tage vergingen immer dazwischen, daß er sie schrieb und daß ich sie empfing; und diese Vorstellung verbitterte mir alle Freude, die sie mir sonst gemacht haben würden, so daß mein Herz von den grausamsten Besorgnissen zerrissen ward. Indessen war es um seiner selbst willen nothwendig, daß er noch einige Zeit länger in Ravenna blieb, damit man nicht sagen konnte, daß er auch verbannt wäre. Außerdem hatte er den Ort selbst sehr lieb gewonnen; und ehe er ihn verließ, wünschte er noch jedes Mittel und jede Hoffnung aufzubieten, die Zurückrufung meiner Anverwandten aus der Verbannung auszuwirken.« *)

---

*) Lord Byron restava frattanto a Ravenna in un paese sconvolto dai partiti, e dove aveva certamente dei nemici di opinioni fanatiche perfidi, e la mia immaginazione me lo dipingeva circondato sempre da mille pericoli. Si può dunque pensare cosa dovesse essere quel viaggio per me e cosa io dovessi soffrire nella sua lontananza. Le sue lettere avrebbero potuto essermi di conforto; ma quando io le riceveva era già trascorso lo spazio di due giorni dal momento in cui furono scritte, e questo pensiero distruggeva tutto il bene che esse potevano farmi, e la mia anima era laccrata dai più crudeli timori. Frattanto era necessario per la di lui convenienza che egli restasse ancora qualche tempo in Ravenna affinchè non avesse a dirsi che egli pure

Vierhundertundvierzigster Brief.

An Hrn. Hoppner.

Ravenna, den 23. Juli 1821.

Da sich das hiesige Land unter Bann und Acht befindet, und alle meine Freunde entweder Landes verwiesen oder verhaftet sind — indem die ganze Familie Gamba für den Augenblick nach Florenz zu gehen genöthigt war — Vater und Sohn aus politischen Gründen — (und die Guiccioli, weil man ihr der Abwesenheit ihres Vaters wegen mit einem Kloster gedrohet hatte), so habe ich beschlossen, mich nach der Schweiz zu begeben, und sie wollen ein Gleiches thun. In der That glaubt man, daß ich hier meines Lebens nicht recht sicher sey — allein so stand es mit mir schon seit Jahr und Tag, folglich kann das keine Hauptrücksicht seyn.

Ich habe mit der heutigen Post an Hrn. Hentsch den Jüngern, Banquier zu Genf, geschrieben, daß er mir (wo möglich) ein Haus miethen soll, so wie ein anderes für die Familie Gamba (Vater, Sohn und Tochter), auf der nach dem Jura zu liegenden Seite des Genfer See's, und zwar mit Möbeln und Stallungen (das meinige wenigstens) für acht Pferde. Ich

---

ne era esigliato; ed oltrecciò egli si era sommamente affezionato a quel soggiorno; e voleva innanzi di partire vedere esauriti tutti i tentativi e tutte le speranze del ritorno dei miei parenti.

werde Allegra mitnehmen. Könnten Sie mir oder Hentsch vielleicht bei seinen Bemühungen, etwas ausfindig zu machen, behülflich seyn? Die Gamba's sind in Florenz, haben mich aber bevollmächtigt, für sie zu unterhandeln. Sie wissen vielleicht, oder wissen es auch wohl nicht, daß sie gewaltige Patrioten sind — und beide — aber der Sohn besonders — sehr wackere Leute. Das weiß ich; denn ich habe sie neulich in ganz wunderlichen Lagen gesehen — wo nicht ihr Geld, sondern ihre Existenz auf dem Spiele stand — und sie benahmen sich wie die Helden, ohne zu weichen noch zu wanken.

Sie glauben gar nicht, in welch einem Zustande der Unterdrückung sich dieses Land befindet — sie haben über Tausend Hohe und Niedrige in ganz Romagna verhaftet — Einige verbannt und Andre in's Gefängniß gesetzt, ohne Verhör, Proceß oder auch nur Anklage!! Jedermann sagt, daß sie es mit mir eben so gemacht haben würden, wenn sie offen zu Werke gehen dürften. Der Grund, warum ich bleibe, sey jedoch der, daß ein Jeder von meiner Bekanntschaft, es sind fast mehrere Hunderte an der Zahl, Landes verwiesen ist.

Thun Sie doch, was Sie können, ein Paar Häuser mit Mobiliar auszumitteln, und mit Hentsch unsertwegen Rücksprache zu nehmen. An Gesellschaft und Umgang ist uns nichts gelegen, und wir verlangen nur sehnlich nach einem einstweiligen ruhigen Zufluchtsorte und persönlicher Freiheit.

P. S. Können Sie mir nicht vielleicht das Verhältniß des Kostenaufwandes zwischen Italien und der Schweiz ungefähr angeben? ich habe es nämlich vergessen. Ich rede aber nur davon, wie hoch eine anständige Einrichtung, Pferde u. s. w. zu stehen kommen, abgesehen von allem Luxus oder dem, was man »auf einen großen Fuß leben« nennt. Indessen entscheiden Sie Nichts bestimmt, bis ich Ihre Antwort habe, weil ich dann erst wissen kann, wie ich über diese bei einem Umzuge zu berücksichtigenden Dinge zu urtheilen habe u. s. w.

Vierhundertundeinundvierzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 30. Juli 1821.

Beiliegend erfolgt die vollständigste Notiz vom Dogen Faliero, die mir erst in diesen Tagen aus einem alten Manuscripte mitgetheilt ist. Lassen Sie sie abschreiben und hängen Sie sie als Anmerkung hinter der nächsten Ausgabe an. Es wird Ihnen vielleicht Vergnügen machen zu sehen, daß meine Auffassung seines Charakters ganz richtig war, ob es mir gleich leid thut, daß ich diesen Auszug nicht früher habe auftreiben können. Sie werden bemerken, daß er selbst gerade das nämliche gesagt hat, was ich ihn über den Bischof von Treviso sagen lasse. Sie werden gleichfalls finden, daß er »nach seiner Gefangennahme sehr wenig, und zwar nur Worte der Wuth und des Unwillens

gesprochen hat«, welches derselbe Fall in dem Trauerspiele ist, ausgenommen da, wo er gegen das Ende des fünften Acts losbricht. Aber seine Rede an die Verschwornen ist im Manuscripte besser als im Schauspiele. Wenn ich es doch früher aufgefunden hätte! Vergessen Sie diese Anmerkung mit beigefügter Uebersetzung ja nicht. In einer frühern Anmerkung zum Don Juan, wo ich von Voltaire spreche, habe ich seine berühmten Worte angeführt: »Zaire, tu pleures«. Das ist unrichtig; es muß heißen: »Zaire, vous pleurez«. Beachten Sie dies wohl.

Ich habe hier so viel für die armen geächteten Flüchtlinge zu thun, die überall herum zerstreut sind, besonders für einige von ihnen, deren Zurückrufung ich zu bewirken suche, daß ich kaum Zeit oder Geduld habe, eine kurze Vorrede zu schreiben, welches bei beiden Stücken doch wohl nöthig seyn wird. Indessen will ich es nachholen, wenn ich die nächsten Aushängebogen erhalte.

Der Ihrige u. s. w.

P. S. Seyn Sie doch so gut und hängen S' den Brief über den Hellespont bei nächster Gelegen heit einer neuen Auflage den Versen über Leander u. s. w. im Childe Harold an. Vergessen Sie mir's nicht unter der Menge Ihrer Arbeiten und Abhandlungen, die ich noch in einer dithyrambischen Ode auf die Albemarle-Straße zu besingen denke.

Wissen Sie schon, daß Shelley eine Elegie auf

Keats geschrieben hat, und das Quarterly Review beschuldigt, ihn gemordet zu haben?

Wer hat Keats todt gemacht?
Ich, die Quartalschrift spricht,
Grimmig erschoß den Wicht.
Wer drückt den Bolzen ab?
Milman, der Dichterpfaff,
Spannet den Bogen straff,
Streckt ihn in's Grab.

Sie wissen recht gut, daß ich Keats Poesie oder seine poetischen Grundsätze und seine Lästerungen auf Pope nicht gebilligt habe; allein, da er nun todt ist, bitte ich Sie, alles wegzulassen, was ich in irgend einem meiner Manuscripte oder unter der Presse befindlichem Werke von ihm gesagt habe. Sein Hyperion ist ein achtbares Denkmal seines Geistes, und wird seinen Namen auf die Nachwelt bringen. Den Mann, der den Artikel geschrieben hat, beneide ich nicht; — Recensenten haben eben so wenig das Recht, Jemanden um's Leben zu bringen, als andere Straßenräuber. Indessen, wer über einen Artikel in einem kritischen Blatte den Geist aufgeben kann, den würde auch jeder andre gleich geringfügige Umstand das Leben gekostet haben. Kirke White hätte beinahe dasselbe Schicksal gehabt, der nachher doch an der Schwindsucht starb.

Vierhundertundzweiundvierzigster Brief.
An Hrn. Moore.

Ravenna, den 2. Aug. 1821.

Allerdings hatte ich Ihren letzten Brief beantwortet, obgleich nur kurz in Beziehung auf die von Ihnen in Erinnerung gebrachte Stelle, indem ich blos sagte, »hole der Henker die Streitangelegenheit«, und einige Verse aus Georg Colman anführte, nicht als eine Anspielung auf Sie, sondern auf die Disputirenden. Haben Sie diesen Brief erhalten? Es liegt mir daran, zu erfahren, ob unsre Briefe auch nicht aufgefangen werden oder verloren gehen.

Ihr Berliner Drama *) ist eine Ehre, wie man sie seit den Tagen von Elkanah Settle nicht gekannt hat, dessen »Kaiser von Marokko« von den Damen am Hofe aufgeführt wurde, welches, wie Johnson sagt, »der letzte Gluthhauch« für den armen Dryden war, der so etwas nicht verwinden konnte, und ohne Erbarmen oder Schonung über Settle herfiel, eben auf diese Veranlassung und wegen einer Titelvignette, die er seinem Schauspiele vorzusetzen wagte.

War es nicht etwas gefährlich, die Denkbücher *** zu zeigen? Kommen nicht ein Paar spaßhafte Anspielungen darin vor, die lieber für die Nachwelt aufgespart werden sollten?

---

*) Kurz vorher hatte man am Berliner Hofe ein Schauspiel aufgeführt, dem das Gedicht Lalla Rookh zum Grunde lag, und worin der jetzige Kaiser von Rußland den Feramorz, und die Kaiserin die Lalla Rookh machte.

Ich kenne S** sehr gut — das heißt, ich habe ihn gelegentlich zu Copet getroffen. Wird er nicht auch leise in den Denkbüchern berührt? In einer Recension des vierten Gesangs vom Childe Harold, die vor drei Jahren in Blackwoods Magazin stand, werden einige Stanzen aus einer Elegie von S** auf Rom citirt, von welchen man behauptet, daß ich einige Andeutungen entlehnt haben könnte. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich sie nie gesehen, und erst aus dieser Kritik kennen gelernt habe, die, glaube ich, drei bis vier Stanzen mittheilt, welche der Redaction (wie die Angabe lautet) absichtlich von einem Correspondenten — vermuthlich dem Verfasser selbst, eingeschickt waren. Die Sache läßt sich leicht ausweisen; denn ich verstehe das Deutsche nicht, und es gab, glaube ich, noch keine Uebersetzung davon — wenigstens war es das erste Mal, daß ich je von Original oder Uebersetzung etwas gehört oder gesehen habe. Ich erinnere mich, mit S** über Alfieri, dem er alles Verdienst abspricht, eine Unterredung gehabt zu haben. Er war auch auf das Edinburger Review wegen der Recension von Göthe's Schriften sehr aufgebracht, die freilich bitter genug war. Er fing auch an, von den Franzosen zu sprechen — »Ich sinne auf eine schreckliche Rache«, sagte er, »gegen die Franzosen — ich will beweisen, daß Moliere gar kein Dichter ist.« *)

*) Diese Drohung ist nachher in Ausführung gebracht worden; — indem der erwähnte Kritiker zum größten

Ich sehe nicht ein, wie Sie von »Abnehmen« sprechen können. Als ich Sie sah, kamen Sie mir zwar magerer, aber jünger vor, als vor mehreren Jahren, da wir von einander schieden. Sie können sich darauf verlassen, daß das seine Richtigkeit hat. Wäre dem nicht wirklich so, so würde ich gar nicht davon sprechen; denn unangenehme Bemerkungen über Jemandes Persönlichkeit verschweige ich lieber ganz — da dies jedoch eben so wahr als schmeichelhaft ist, so sage ich's Ihnen. Wenn Sie meine Lebensart geführt hätten, beständig Himmelsstriche und Verhältnisse wechselnd — durch strenge Diät und Abführungsmittel sich abmagernd — so könnten Sie freilich, ungerechnet den abzehrenden und zerrüttenden Einfluß der Leidenschaften, die so raubgierig wüthen, und abgesehen von einem sehr ungünstigen Temperamente, in solchem Tone reden — aber Sie! Ich kenne keinen Menschen, der für seine Jahre so gut aussieht, oder der es in höherem Grade verdiente, in jeder Hinsicht wohl auszusehen und sich wohl zu befinden. Sie sind ein *** und, was für Ihre Freunde vielleicht noch mehr werth ist, ein guter Mensch. Also reden Sie mir nicht von Verfall Ihrer Gesundheit, sondern legen Sie es vielmehr auf die achtziger Jahre an, wie Sie recht wohl thun können.

Ich bin jetzt hauptsächlich mit dem Schicksale so vieler Geächteten und Landesverwiesenen beschäftigt, die

---

Schrecken der französischen Belletristen Moliere für einen „Farceur" erklärt hat.

hier das Opfer politischer Verhältnisse geworden sind. Es ist ein kläglicher Anblick, die allgemeine Verwüstung in den Familien zu sehen. Ich thue für die Leute, Hohe und Niedrige, was ich kann, so weit irgend mein Einfluß und die Mittel, die ich besitze oder aufzubringen im Stande bin, reichen. Innerhalb des letzten Monats sind tausende solcher Achtserklärungen im Exarchate oder (einen neuern Ausdruck zu gebrauchen) in den Legationen. Gestern hat sich nun noch dazu ein Mann das Rückgrat gebrochen, als er einen Hund von mir unter einem Mühlenrade hervorziehen wollte. Der Hund kam um, und der Mensch ist in der größten Gefahr. Ich war nicht zugegen — es ereignete sich, ehe ich aufgestanden war, und ein unverständiger Knabe war daran Schuld gewesen, der den Hund an einer gefährlichen Stelle baden wollte. Ich muß nun, versteht sich, für den armen Menschen, so lange er lebt, Sorge tragen, und für seine Familie, wenn er stirbt. Gern hätte ich eine viel größere Summe gegeben, als dies betragen wird, daß er nur keinen Schaden genommen hätte. Lassen Sie doch bald etwas von sich hören, und entschuldigen Sie meine Eile und die heiße Witterung.

Aufrichtig der Ihrige.

Vermuthlich werden Sie alle Arten von Angriffen gegen mich, die in mehreren englischen Zeitungen vor einigen Monaten standen, gelesen haben. Ich habe sie erst neulich durch Murray's Güte zu Gesicht bekommen. Sie nennen mich »Bücherdieb«, und der Himmel weiß,

was noch alles, und so glaube ich nach gerade jede Beschuldigung mein Lebelang erfahren zu haben.

Ich habe Ihnen keine Schilderung von den Einzelnheiten unerheblicher hiesiger Ereignisse machen wollen; aber den Versuch hat man hier gemacht, es herauszubringen, daß ich an der Spitze einer Verschwörung stehe, und nichts als Mangel an Beweisen für eine gegen einen Engländer einzuleitende Untersuchung hat die Sache verhindert. Wenn es ein armer Schelm von Eingebornem gewesen wäre, würde der bloße Verdacht hingereicht haben, wie es bei Hunderten schon der Fall war.

Warum schreiben Sie nicht etwas über Napoleon? Ich habe keine rechte Stimmung, keinen »estro«, mich damit zu befassen. Sein Sturz war für mich von Anfang an ein Donnerschlag. Seit jener Periode sind wir alle die Sklaven von Narren gewesen. Entschuldigen Sie diesen langen Brief. Ecco eine wörtliche Uebersetzung von einem französischen Epigramm.

Angle, die schöne Dichterin, hat der Schwächen zwei,
Ihr Antlitz macht sie selbst, nicht ihre Reimerei.

Ich will eben ausreiten, ob man mich gleich wegen der Ultra-Politiker gewarnt hat, in einem besonders bezeichneten Theile des Gehölzes nicht spatzieren zu reiten.

Ist es denn gar nicht möglich, daß Sie nach England zurückkehren, und wir dann unsre Zeitschrift anfangen? Ich würde dann die zwei Stücke darin

bekannt machen — zwei oder drei Scenen mit jeder Nummer — und überhaupt Alles, was ich vorräthig habe. Wenn Sie nach England gehen sollten, so würde ich es auch noch thun.

Um diese Zeit erhielt Hr. Shelley, der jetzt seinen Wohnsitz in Pisa aufgeschlagen hatte, einen Brief von Lord Byron, worin er ihn dringend bat, ihn zu besuchen, und in Folge dessen reiste er augenblicklich nach Ravenna ab. Die folgenden Auszüge aus Briefen, die während seines Aufenthalts bei seinem hohen Freunde geschrieben waren, werden mit der gedoppelten Theilnahme gelesen werden, die immer ohnfehlbar erwachen muß, wenn man einen geistreichen Mann seine Meinung über einen andern äußern hört.

Ravenna, den 7. Aug. 1821.

Ich kam gestern Abend um zehn Uhr an, und saß und schwatzte mit Lord Byron bis diesen Morgen um fünf Uhr; dann ging ich schlafen und bin eben jetzt um eilf Uhr aufgewacht; und nachdem ich mit meinem Frühstücke so schnell als möglich fertig geworden bin, will ich nun die Zwischenzeit bis zwölf Uhr, um welche Stunde die Post abgeht, einer Unterhaltung mit Ihnen widmen.

Lord Byron befindet sich sehr wohl, und freuete sich sehr, mich zu sehen. Er hat in der That seine frühere Gesundheit völlig wieder erlangt, und führt eine Lebensart, die gerade das Gegentheil von der ist, welcher

er sich zu Venedig ergeben hatte. Er unterhält fortwährend eine Art von Herzensverbindung mit der Gräfin Guiccioli, die sich gegenwärtig in Florenz befindet, und, nach ihren Briefen zu urtheilen, eine sehr liebenswürdige Dame zu seyn scheint. Sie wird dort so lange warten, bis etwas über ihre Auswanderung nach der Schweiz oder ihren fernern Aufenthalt in Italien entschieden ist, worüber sich bis jetzt noch von keiner Seite etwas bestimmen läßt. Sie mußte in großer Eil vom päpstlichen Gebiete fliehen, da bereits Maßregeln ergriffen waren, sie in ein Kloster zu bringen, wo sie ohne Erbarmen auf ihre ganze Lebenszeit eingesperrt worden wäre. Die Tyrannei des ehelichen Bandes, wie sie einmal in den Gesetzen und Meinungen von Italien begründet ist, wird zwar seltener ausgeübt, aber weit strenger gehandhabt als in England.

In Venedig hatte sich Lord Byron fast zu Grunde gerichtet. Er befand sich in einem solchen Zustande von Schwäche, daß er gar keine Speisen mehr verdauen konnte; er zehrte in Folge eines hektischen Fiebers immer mehr ab, und würde dem Uebel sehr bald erlegen seyn, wenn ihn nicht dieses zärtliche Verhältniß aus den Ausschweifungen, in welche er sich mehr aus Leichtsinn und Stolz als aus wirklicher Neigung gestürzt hatte, gerettet hätte. Der arme Mann! er ist jetzt wieder ganz wohl, und ganz vertieft in Politik und Literatur. Er hat mir eine Menge der interessantesten Details über den erwähnten Gegenstand mitgetheilt; aber in einem Briefe wollen wir lieber nicht

davon sprechen. Fletcher ist hier, und — als ob er mit der Leibesbeschaffenheit seines Herrn zugleich abnähme und zunähme — hat er gleichfalls sein gutes Aussehen wieder erhalten, und zwischen seinen vor der Zeit ergrauten Haaren ist eine neue Erndte von blonden Locken hervorgekeimt.

Wir sprachen gestern Abend recht viel über Poesie und ähnliche Dinge; und, wie gewöhnlich, waren wir verschiedener Meinung — und, wie ich glaube, mehr als je zuvor. Er thut sich etwas darauf zu Gute, ein kritisches System zu beschützen, das nur dazu taugt, Mittelmäßiges hervorzubringen; und obgleich alle seine schönern Gedichte und die gelungensten Stellen in derselben diesem Systeme zum Trotz hervorgebracht sind, so erkenne ich doch die nachtheiligen Wirkungen davon im Dogen von Venedig; und es wird seine künftigen Leistungen zusammenzwängen und niederhalten, wie groß sie auch immer ausfallen mögen, wenn er sich nicht wieder davon los macht. Ich habe nur einzelne Theile davon gelesen oder mir vielmehr von ihm vorlesen lassen; indessen hat er mir den Plan des Ganzen mitgetheilt.

Ravenna, den 15. Aug. 1821.

Wir reiten des Abends in den Piniengehölzen spazieren, welche die Stadt vom Meere trennen. Unsre Lebensweise ist folgende, und ich habe mich ohne große Schwierigkeit daran gewöhnt: — Lord Byron steht um zwei Uhr Mittags auf — nimmt sein Frühstück

ein — wir schwatzen, lesen u. s. w. bis um sechs — dann reiten wir aus bis um acht und nach dem Diner sitzen wir und unterhalten uns bis um vier oder fünf Uhr Morgens. Um zwölf stehe ich auf, und jetzt widme ich die Zwischenzeit von meinem Aufstehen bis zu dem seinigen Ihnen.

Lord Byron hat in jeder Hinsicht große Fortschritte gemacht — an Geist, Gemüth, Grundsätzen, Gesundheit und wahrem Lebensgenuß. Seine Verbindung mit der Guiccioli ist für ihn von unschätzbarem Nutzen gewesen. Er lebt auf einen ziemlich glänzenden Fuß, ohne daß jedoch seine Ausgaben seine Einnahmen überstiegen, welche sich gegenwärtig auf viertausend Pfund jährlich belaufen, von welchen er ein Tausend zu wohlthätigen Zwecken verwendet. Er hat unter dem Einflusse verderblicher Leidenschaften gestanden, doch scheint er sie jetzt bekämpft zu haben, und bildet sich immer mehr zu dem, was er seyn soll, zu einem tugendhaften Manne. Seine Theilnahme an der Politik Italiens und seine daraus entsprungenen Handlungen sind von der Art, daß sich darüber nicht wohl schreiben läßt; doch sind sie dazu geeignet, Sie zu entzücken und in Erstaunen zu setzen.

Er ist noch nicht fest entschlossen, nach der Schweiz zu gehen, ein Land, das in der That nicht recht für ihn paßt. Die Klatschereien und Kabalen jener Coterien nach englischem Zuschnitt würden ihn eben so, wie vormals, quälen und erbittern, so daß er leicht wieder in das wüste Leben versinken könnte, in welches er

sich, wie er behauptet, nicht aus Neigung, sondern aus Verzweiflung stürzte. Die Guiccioli und ihr Bruder (der Lord Byron's Freund und Vertrauter ist, und ihre Verbindung mit ihm vollkommen gut heißt) wünschen nach der Schweiz zu gehen, wie Lord Byron sagt, bloß aus Liebe zu Veränderung und Reiselust. Lord Byron zieht Toscana oder Lucca vor, und sucht sie zu überreden, in seine Plane einzugehen. Er hat mich einen langen Brief an die Gräfin schreiben lassen, um sie zu bewegen, daß sie bleibe. Seltsam genug für einen wildfremden Menschen, an die Geliebte des Freundes über Gegenstände der zartesten Art zu schreiben — aber es scheint mein ausgemachtes Schicksal zu seyn, daß ich immer einen thätigen Antheil an den Angelegenheiten eines Jeden nehmen muß, mit dem ich in Berührung komme. Ich habe in nüchternem Italienisch die triftigsten Gründe gegen die Auswanderung nach der Schweiz, die ich irgend zusammenbringen konnte, auseinandergesetzt. Ihnen die Wahrheit zu sagen, ich würde es für den erwünschtesten Lohn meiner Bemühung halten, wenn er sich in Toskana niederließe. Ravenna ist ein kläglicher Aufenthalt; die Leute sind dort rohe Barbaren, und ihre Sprache ist das höllischste Patois, das man sich denken kann. Er würde in jeder Hinsicht unter den Toskanern besser aufgehoben seyn.

Er hat mir einen der noch nicht herausgegebenen Gesänge vom Don Juan vorgelesen, der ungemein schön ist. Er stellt ihn nicht allein über alle Dichter des Tages, sondern unermeßlich hoch über sie hinaus. Jedes

Wort trägt das Gepräge der Unsterblichkeit. Dieser Gesang ist in eben dem Style (jedoch gänzlich frei von Unanständigkeit und mit unglaublicher Leichtigkeit und Kraft durchgeführt) wie das Ende des zweiten; da ist nicht ein einziges Wort, das der strengste Vertreter des Ernsten und Erhabenen im Menschen hinwegwünschen könnte; und es ist hier gewissermaßen erreicht, wovon ich so lange gepredigt habe, — eine in ihrer Art ganz neue Schöpfung, dem Zeitalter genau angemessen, und doch unendlich schön. Vielleicht ist es Eitelkeit von mir, aber ich glaube die Folgen meiner dringenden Ermahnungen, daß er etwas durchaus Neues schaffen möchte, darin vor Augen zu sehen.

* * * * *

Ich bin überzeugt, daß er es mir nicht abschlagen würde, wenn ich ihn darum bäte; aber es ist etwas in mir, das es unmöglich macht. Lord Byron und ich, wir sind die innigsten Freunde; und wenn ich in tiefer Armuth schmachtete, oder ein Schriftsteller wäre, der auf keine höhere Stellung Anspruch machen könnte, als die ist, die ich jetzt einnehme, oder wenn ich mich in einer höhern befände, als ich verdiene, so würden wir in allen Dingen doch eben so gegen einander erscheinen, und ich würde ihn unbefangen um jede Gefälligkeit bitten können. Aber das ist nun jetzt nicht der Fall; der Dämon des Mißtrauens und des Stolzes lauert zwischen zwei Personen in unserer Lage und vergiftet die Freiheit unsres Umgangs. Dies ist

eine Steuer, und zwar eine sehr drückende, die wir unsrer menschlichen Natur entrichten müssen. Ich denke, der Fehler ist nicht auf meiner Seite; auch wird man das nicht wahrscheinlich finden, — da ich der Schwächere bin. Hoffentlich werden sich diese Verhältnisse in der andern Welt besser gestalten. Was in dem Herzen eines Andern vorgeht, entgeht selten der Beobachtung dessen, der sein eignes genau zu entwirren gewohnt ist.

* * * * *

Lord Byron hat hier eine Reihe prachtvoller Zimmer im Palaste des Gemahls seiner Geliebten, der einer der reichsten Männer in Italien ist. Sie ist von ihrem Manne geschieden, und er hat ihr jährlich zwölftausend Kronen ausgesetzt; — eine elende Versorgungssumme für einen Mann, der jährlich ein Einkommen von hundertundzwanzigtausend Kronen bezieht. Wir haben hier zwei Affen, fünf Katzen, acht Hunde und zehn Pferde, die alle (nur die Pferde ausgenommen) im ganzen Hause herumlaufen, als ob sie die Herren desselben wären. Der Venetianer Tita ist hier und dient mir als Kammerdiener — ein hübscher Kerl mit einem ungeheuern schwarzen Barte, der schon zwei bis drei Meuchelmorde begangen, und dabei ein so gutmüthiges Gesicht hat, wie mir irgend eins vorgekommen ist.

Mitwoch. Ravenna.

Ich sagte Dir, daß ich auf Lord Byron's Wunsch an die Gräfin Guiccioli geschrieben hätte, um

ihr und ihrer Familie die Niederlassung in der Schweiz zu widerrathen. Ihre Antwort ist in diesem Augenblicke angekommen, und meine Vorstellung scheint sie von der Unzweckmäßigkeit eines solchen Schrittes überzeugt zu haben. Am Schlusse eines Briefes, worin sie alles Gute erwähnt, was sie von mir gehört zu haben behauptet, befindet sich folgende Bitte, die ich wörtlich mittheilen will: — »Signore, la vostra bontà mi fa ardita di chiedervi un favore, me lo accorderete voi? *Non partite da Ravenna senza Milord.*« Da ich also nun durch alle Gesetze des Ritterthums zur Erfüllung eines von einer Dame geäußerten Wunsches verpflichtet bin, so werde ich auf Parole nicht eher in Freiheit seyn, als wenn Lord Byron glücklich in Pisa angesiedelt ist. Ich werde natürlich antworten, daß ihrem Gesuche willfahrt werden soll, und daß ich, wenn sich ihr Liebhaber dagegen sträubt, Ravenna zu verlassen, nachdem ich alle Einrichtungen getroffen habe, ihn in Pisa zu empfangen, unfehlbar wieder in dasselbe Verhältniß zu ihm treten werde, wie jetzt, ihn mit den angelegentlichsten Bitten zu bestürmen, daß er zu ihr zurückkehrt. Glücklicher Weise ist dies aber nicht nöthig; und ich brauche Dir nicht zu sagen, daß es keineswegs zu besorgen ist, daß diese meine ritterhafte Unterthänigkeit gegen die großen allgemeinen Gesetze antiker Galanterie, gegen welche ich mich nie auflehne, und in welchen eben meine Religion besteht, meine baldige Rückkehr und mein langes Bleiben bei Dir, meine Liebe, verhindern sollte.

* * * * *

Wir reiten jeden Abend, wie gewöhnlich, aus, und üben uns im Pistolenschießen nach einem Kürbiß, und es ist mir nicht unlieb, zu bemerken, daß ich der Fertigkeit meines hohen Freundes im sichern Zielen und Treffen immer näher komme. Ich habe hier gewaltig zu kämpfen, um fortzukommen, und Lord Byron hat als Grund, warum ich noch länger bei ihm bleiben soll, angeführt, daß er ohne mich oder die Guiccioli gewiß wieder in seine alten Gewohnheiten verfallen wird. Dann spreche ich auf ihn los, und er giebt vernünftigen Vorstellungen Gehör; und ich hoffe stark, daß er sich die schrecklichen und entehrenden Folgen seiner frühern Lebensweise zu deutlich vergegenwärtigt, um durch die kurze Zwischenzeit der Versuchung, die ihm übrig bleiben wird, gefährdet werden zu können.

Vierhundertunddreiunddvierzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 10. Aug. 1821.

Ihr Verfahren gegen Hrn. Moore ist wahrlich recht wacker; und ich würde das nicht sagen, wenn ich es hätte umgehen können, denn ich bin in diesem Augenblicke keinesweges gut auf Sie zu sprechen.

Was Zusätze u. s. w. anbetrifft, so ist da auch noch ein Tagebuch, das ich im Jahre 1814 geführt habe, welches Sie sich von ihm ausbitten können; auch ein

anderes, das Sie von Mad. Leigh einfordern müssen, über meine Reise durch die Alpen, worin alle Keime zum Manfred enthalten sind. Auch habe ich hier in vergangenem Winter ein kleines Journal auf ein Paar Monate geführt, welches ich Ihnen sammt Nachträgen zuschicken werde. Sie werden zu allen meinen Papieren und Briefen leichten Zugang finden, und versäumen Sie das nur nicht (Falls mir etwas zustößt) wegen des Wustes von Verwirrung, worin sie sich befinden. Denn aus diesem Chaos von Papieren werden Sie manches Merkwürdige von meiner und von Andrer Hand finden, wenn es nicht verloren gegangen oder zerstört ist. Sollte ich mich indessen (was freilich beinahe unmöglich ist) jemals durch die Umstände bewogen finden, während meines Lebens in die Bekanntmachung zu willigen, so würden Sie hoffentlich in diesem Falle Moore einigen Vorschuß leisten, der sich nach der Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit eines günstigen Erfolges richten würde. Indessen können Sie beide sicher darauf rechnen, daß Sie mich überleben werden.

Sie müssen sich auch von Hrn. Moore den Briefwechsel zwischen mir und Lady Byron geben lassen, der ich es frei gestellt habe, Alles, was in diesen Papieren auf sie Beziehung hat, vorher anzusehen. Dies ist von Wichtigkeit. Er ist im Besitze ihres Briefes, und einer Abschrift von meiner Antwort. Es wäre mir lieber, wenn Moore mir zum Herausgeber diente, als irgend ein Andrer.

Ich habe Ihnen Valpy's Brief geschickt, damit Sie selbst entscheiden können, und den von Stockdale zu Ihrer Belustigung. Ich gehe immer ehrlich und gewissenhaft mit Ihnen zu Werke, wie ich in der Angelegenheit mit Galignani that, und Sie mit mir — zuweilen wenigstens.

Ich schicke Ihnen Moore's Brief zurück, der ihm und Ihnen und mir alle Ehre macht.

Stets der Ihrige.

Vierhundertundvierundvierzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 16. Aug. 1821.

Es thut mir leid, daß Holmes nicht kommen kann oder nicht kommen will; es ist recht unartig von ihm, da ich doch immer so aufmerksam und zuvorkommend gegen ihn gewesen bin. Aber er ist nur ein *** mehr. Man trifft gar keine andere Subjecte unter den Engländern.

Ich erwarte die Probebogen der Manuscripte mit gebührender Ungeduld. Also haben Sie die neuen Canto's von Don Juan ausgegeben, oder wollen es thun? Fürchten Sie sich nicht vor der constitutionellen Mordscene von Bridgestreet? Als ich zuerst den Namen Murray sah, dachte ich, Sie wären es gewesen; aber ich freute mich, als ich fand, daß Ihr Namensvetter ein Notarius ist, und daß Sie also zu dieser schauderhaften Bande nicht gehören.

Ich bin in großer Verlegenheit wegen der kriegerischen Aussichten und weil mir meine Mandatarien meine Capitalien nicht aus den Fonds ziehen. Brechen die Fonds, so habe ich mir vorgenommen, Straßenräuber zu werden. Alle andre englischen Berufsarten sind heutzutage wegen des Betragens derer, die sich ihnen widmen, so malhonnet, daß ein offenes Räuberhandwerk der einzige anständige Erwerbsquell ist, der einem Manne von einigen Grundsätzen übrig bleibt; ja es ist sogar vergleichungsweise ein ehrliches Gewerbe, weil sich der Mensch dabei nicht verstellt noch verkleidet. Grüßen Sie Gifford.

Seyn Sie versichert, daß ich u. s. w.

P. S. Ich schicke Ihnen Smiths Brief zurück, und bitte Sie, ihm für seine günstige Meinung von mir zu danken. Ist die Büste von Thorwaldsen angekommen?

Vierhundertundfünfundvierzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 23. Aug. 1821.

Beikommend erhalten Sie die beiden durchgebesserten Acte. Was die Anklagen wegen des Schiffbruchs *)

*) Eine der Anklagen wegen Ausschreibens Andrer, die von einigen Schriftlern des Tages wider ihn vorgebracht wurden, gründeten sich (wie ich bereits im ersten Bande dieses Werkes bemerkt habe) darauf, daß er in authen-

betrifft, so glaube ich Ihnen sowohl als Hrn. Hobhouse schon vor Jahren gesagt zu haben, daß nicht ein ein-

tischen Berichten von wirklich erfolgten Schiffbrüchen die Materialien zusammengebracht haben sollte, wonach er seine ergreifende Schilderung im zweiten Canto des Don Juan gearbeitet hat. Mit eben so viel Recht hätte der italienische Schiftsteller (Galeani, wenn ich nicht irre), der eine Abhandlung über die von Tasso in seinen Schlachten dargelegte Kenntniß der Kriegswissenschaften schrieb, diesem Dichter aus den Quellen ein Verbrechen machen können, aus denen er seine Einsicht schöpfte: mit eben so viel Recht hätten Puysegur und Segrais, die das nämliche Verdienst bei Homer und Virgil nachgewiesen haben, den letztern ihr Lob vorenthalten können, weil die Geschicklichkeit und der Fleiß dieser Dichter die Kenntnisse, wodurch dies Verdienst möglich ward, von Andern entlehnt haben mußten.

Tasso schämte sich dieser gelegentlichen Nachahmungen andrer Dichter, welche man so oft als gelehrten Diebstahl gebrandmarkt hat, so wenig, daß er sich in seinem Commentar über seine Rime Mühe giebt, dergleichen Uebereinstimmungen in seinen eignen Gedichten, so viele ihrer irgend vorkommen mögen, nachzuweisen und anzuerkennen.

Da ich einmal auf diese Materie gekommen bin, erlaube ich mir noch, einen interessanten Fall zu erwähnen, wo ein Gedanke, der vielleicht dem Lord Byron seit seiner Jugend dunkel im Gedächtnisse gelegen hatte, so viel weiter ausgeführt und so verschönert wieder hervortrat, daß er mit dem vollen Rechte des Genie's für sein Eigenthum gelten mußte. In den „Beiden hohen Vettern“ von Beaumont und Fletcher (einem

ziger Umstand darin vorkommt, der nicht aus der Wirklichkeit entlehnt wäre; allerdings nicht von irgend einem besondern Schiffbruche, aber von lauter Thatsachen, die bei verschiedenen Schiffbrüchen Statt gefunden haben. Fast der ganze Don Juan enthält wahre Lebensscenen, entweder aus dem Kreise einer eignen Beobachtung oder mir von Bekannten mitgetheilt. Uebrigens ist die Beschreibung des Mobiliars im dritten Canto großentheils aus Tully's Tripoli genommen (merken Sie sich das wohl), und das Uebrige beruht auf Bemerkungen, die ich selbst gemacht habe. Bedenken Sie wohl, daß ich dies überhaupt nie verhehlen wollte, und es nur deswegen nicht ausdrücklich

---

Stücke, das durch die in den Charakteren des Palemon und der Arcite entworfene Schilderung leidenschaftlicher Freundschaft nothwendig die Aufmerksamkeit des Lord Byron in seinen Knabenjahren auf sich ziehen mußte) findet sich folgende Stelle: —

Nicht wieder
Woll'n wir, ein Ehrenzwillingspaar, uns messen
In hartem Kampf zu Roß, die hohen Zelter
Gleich stolzen Meeren unter uns.

Aus diesem etwas gezwungenen Bilde ist vermöge einer scharfsinnigen Umstellung des Vergleichs und dadurch, daß für „Meere" das bestimmtere Wort „Wellen" gesetzt ist, der klare und erhabne Gedanke in einem Gesange von Childe Harold erwachsen: —

Noch einmal auf dem Wasser! einmal noch!
Und unter mir bäumt sich der Wellen Tanz
Dem Rosse gleich, das seinen Reiter kennt.

angegeben habe, weil der Don Juan ohne Vorrede und Namen erschien.

Wenn Sie es der Mühe werth achten, diese Erklärung öffentlich abzugeben, so thun Sie es in Ihrer eignen Weise. Ich lache über solche Beschuldigungen, überzeugt, daß kein Schriftsteller jemals weniger entlehnt, oder seinen Stoff mehr zu seinem Eigenthum gemacht hat. Vieles ist zufälliges Zusammentreffen; so zum Beispiel nennt Lady Morgan (in einem, wie ich Sie versichern kann, wahrhaft vortrefflichen Buche über Italien) Venedig ein Meer-Rom; ich bediene mich desselben Ausdrucks im Foscari, und dennoch wissen Sie, daß das Stück vor mehreren Monaten schon geschrieben und nach England geschickt war; Lady Morgan's »Italien« habe ich erst den 16. dieses empfangen.

Ihr Freund bedenkt eben so wenig wie das Publikum überhaupt, daß meine dramatische Simplicität absichtlich den Griechen nachgebildet ist, und daß es damit auch so bleiben muß; keine Umgestaltung der Dinge gelang jemals gleich im ersten Anfange. *) Ich bewundre die alten englischen Dramatiker; allein dies ist ein ganz anderes Feld und hat mit dem ihrigen

*) Nie ist ein Mensch (sagt Pope) zu irgend einem Grade von Vollkommenheit im Schreiben gediehen, der nicht vorher mit hartnäckigem Eifer und entschlossenem Starrsinne gegen den Strom der gemeinen Weltansicht hätte ankämpfen müssen.

nichts zu thun. Ich will einmal ein regelrechtes englisches Drama schaffen, gleichviel, ob es sich für die Bühne eignet oder nicht, worum es mir gar nicht zu thun ist, — sondern nur für ein Theater, das im Geiste spielt.

Der Ihrige u. s. w.

P. S. — Ihr freundliches Anerbieten kann ich nicht annehmen.

Für Waldegrave's und Orford's Kram
Gabst Du weit mehr als ich bekam;
Unredlich, wer sich so benahm,
Mein Murray.

Denn weil ein Hund, am Leben noch,
Mehr als ein Leu, gescharrt in's Loch,
Trumpft ein Lord, der lebt, zwei Todte doch,
Mein Murray.

Und weil, wie alle Welt votirt,
Weit mehr, wie Pros', ein Gedicht rentirt,
Mir mehr als jenen Herr'n gebührt,
Mein Murray.

Doch, voll mein Blatt ist um und um;
Drum, kurz und gut, ich bin nicht dumm;
Und willst Du nicht, so scher' Dich zum —
Mein Murray.

Diese Angelegenheiten müssen mit Hrn. Douglas Kinnaird abgemacht werden. Er ist mein Mandatar und ein Ehrenmann. Ihm können Sie alle Ihre kaufmännischen Rücksichten und Beweggründe auseinandersetzen,

die Sie vielleicht nicht geneigt seyn möchten, mir persönlich mitzutheilen, als da sind: »drückende Zeit für den Buchhandel« — »flaue Theilnahme des Publikums« — »Mangel an Absatz« — »Se. Herrlichkeit schreiben zu viel« — »wollen sich nicht sagen lassen« — »verschmähen die Volksgunst« — »Abzug für den Vertrieb« — »sehr wenig dabei zu verdienen« — »im Allgemeinen reiner Verlust« — »Nachdruckerausgaben« — »Ausgaben im Auslande« — »strenge Recensionen« u. s. w. nebst andern Andeutungen und Stoßseufzern für eine Rede, die ich Douglas zu beantworten überlasse, der ein Redner ist.

Sie können das alles einem Dritten unbefangener vortragen, da zwischen Ihnen und mir nur allerlei spitzige Postscripte daraus entstehen würden, die dann schwerlich unsern beiderseitigen Archiven zur Zierde gereichen möchten.

Ich bedauere die Königin, — Sie vermuthlich nicht.

Vierhundertundsechsundvierzigster Brief.

An Hrn. Moore.

Ravenna, den 24. Aug. 1821.

Ich habe Ihren Brief vom 5ten erst gestern erhalten, und doch habe ich schon Briefe aus London, die vom 8ten datirt sind. Pfuscht die Post in unsern Briefwechsel hinein? Jede Uebereinkunft, die Sie mit Murray treffen, muß mir recht seyn, wenn Sie damit

zufrieden sind.. Sie brauchen sich keine Scrupel darüber zu machen; denn ob ich gleich, eben so sehr ein Freund von Wortspielen wie jener Barbar (Shakspeare meine ich) selbst, zuweilen scherzweise gesagt habe, »daß ich gleich einem Spartaner mein Leben so theuer wie möglich verkaufen wollte« — so ist es doch nie meine Absicht gewesen, persönlichen Geldgewinn daraus zu ziehen, sondern es einem Freunde — Ihnen gerade — auf den Fall meines frühern Absterbens zu vermachen. Ich anticipirte den Termin, weil wir uns zufällig wiedersahen, und ich bat Sie aus Gründen, die am Tage liegen, schon jetzt, so viel als thunlich wäre, die Sache zu benutzen. Mir hat dadurch unmöglich etwas entgehen können, und es ist daher kein Grund zu den Versicherungen von Dankbarkeit, womit Sie mich beehren. Also betrachten Sie es um's Himmels willen nicht wie *****.

Beiläufig, wenn Sie an Lady Morgan schreiben, wollen Sie ihr dann wohl für ihre freundlichen Aeusserungen über meine Bücher in dem ihrigen meinen Dank abstatten? Ich kenne ihre Adresse nicht. Ihr Werk ist mit unerschrockener Freimüthigkeit geschrieben und ganz vortrefflich in Hinsicht auf Italien — ich bitte Sie, sagen Sie ihr das — und ich kenne das Land. Ich wünschte, sie wäre mir in den Wurf gekommen; dann hätte ich ihr das Eine und Andre sagen können, wodurch ihre Annahmen bestätigt worden wären.

Es ist mir sehr lieb, daß Sie mit Murray zufrie-

den sind, der die todten Lords höher zu achten scheint als die lebenden. Ich habe ihm eben folgende Antwort auf einen von ihm gemachten Vorschlag zugeschickt:

Für Waldegrave's und Orford's Kram u. s. w.

Der Sinn von obiger Eröffnung war, daß er mi mein »Deputat verkürzen« wollte, wie Lear sagt, — das heißt, daß er, wie man ihm nicht verdenken kann für ein abentheuerliches Gedicht keinen abeutheuerlichen Preis bieten wollte. Nun bitte ich Sie, nur ja auf alle Fälle seine Guineen zu nehmen. — Ich habe ihm das beigebracht. Er machte mir einmal ein lumpiges Anerbieten von Pfunden, aber ich sagte ihm, mit den Dichtern könnte man, wie mit den Aerzten, nur nach Guineen rechnen, und das wäre der einzige Vortheil, den die Dichter von der Genossenschaft mit ihnen, als Schützlinge des Apollo, haben könnten. Ich schreibe Ihnen in Hast und Wirrwarr, worüber Sie nächstens Aufschluß haben sollen.

Aufrichtig der Ihrige u. s. w.

P. S. — Sie ließen etwas von einem Advocaten fallen, der unterwegs sey, um mit mir Rechtsangelegenheiten in Ordnung zu bringen. Man hat mir von solch einer Erscheinung noch keine Meldung gethan. Was mag der Kerl wollen? Ich habe einige Processe und Geschäftsverwickelungen, habe aber von nichts gehört, was mich der Nothwendigkeit aussetzte, noch das kostspielige Amt eines Reise-Consulenten zu bezahlen.

Was das anbetrifft, machen sie es zu Hause schon arg genug.

Ach! die arme Königin! aber wirklich ist es so ihr Bestes, wenn man Herodot's Anekdote glauben kann * * * * *

Empfehlen Sie mich allen freundlich gesinnten Britten unsrer beiderseitigen Bekanntschaft. Was haben Sie denn jetzt vor? Hier habe ich alle Hände voll zu thun gehabt mit den Tyrannen und ihren Schlachtopfern. Solch einen Druck, wie hier, hat es nie gegeben, selbst in Irland kaum.

Vierhundertundsiebenundvierzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 31. Aug. 1821.

Ich habe die Bogen vom Don Juan bekommen, die so nachlässig, besonders im fünften Canto, gedruckt sind, daß es mir die größte Schande, und Ihnen keine Ehre macht. Das Ganze muß noch einmal nach dem Manuscripte durchgegangen werden; die Fehler sind zu toll; — da sind Wörter zugesetzt, Wörter verändert — so daß Uebellaut und Unsinn daraus entstehen. Sie sind mit diesem Gedichte nachlässig verfahren, weil Einige von Ihrer Klicke damit unzufrieden sind; aber ich sage Ihnen, daß es lange dauern wird, ehe Sie wieder etwas, das in poetischer oder stylistischer Hinsicht nur halb so gut wäre, zu Gesichte bekommen. Aus welchem Grunde haben Sie denn die Anmerkung über

Bacon und Voltaire weggelassen? und eben so eine der Schlußstanzen, die ich Ihnen als Zusatz schickte? — vermuthlich, weil sie so endete:

> Klemmt nicht in einen geistigen Centaurenleib
> Ein Seelenpaar, zur Eh' von Mann und Weib!

Nun muß ich Ihnen aber ein für alle Mal erklären, daß ich mir's von keinem Menschen in der Welt gefallen lassen will, daß er sich deswegen, weil ich nicht zur Stelle bin, solche Freiheiten mit meinen Schriften erlaube. Ich verlange, daß die ausgelassenen Stellen wieder aufgenommen werden (nur die Stanze über die Semiramis ausgenommen) — vor allen Dingen die Stanze über die türkischen Heirathen; und ich bestehe darauf, daß das Ganze sorgfältig mit dem Manuscripte verglichen werde. Nie habe ich solches Zeug gedruckt gesehen: — Gulleyaz anstatt Gulbeyaz u. s. w. Wissen Sie denn nicht, daß Gulbeyaz ein wahrhafter Name ist, das andere aber Unsinn? Ich habe die Canto's sorgfältig abgeschrieben, so daß keine Entschuldigung möglich ist, da der Drucker doch das Manuscript der Schauspiele ohne Fehler gelesen oder wenigstens gedruckt hat.

Wenn Sie kein Gefühl für Ihre eigne Ehre haben, so haben Sie, ich bitte Sie darum, doch einiges für die meinige. Ich habe das Gedicht sorgfältig übergelesen, und ich sage Ihnen, es ist Poesie darin. Ihr kleiner Kritikaster-Ausschuß von neidischen Pastoren-Poeten mag sagen, was er will; die Zeit wird es lehren, daß ich mich in diesem Punkte nicht irre.

Ersuchen Sie meinen Freund Hobhouse, den Druck zu revidiren, besonders den des letzten Canto, und zwar ganz nach dem Manuscripte. So ist zum Beispiele in der Zeile:

Und ihre Reime paaren, wie der Venus Tauben

gedruckt:

Und ihre Reime preisen u. s. w.

Auch steht da »erbettelt« statt »erblühend«; und diese Zeile, Stanze 133:

Und diesen mächtigen Eindruck länger nicht
zu verzögern!

Nun schlagen Sie das Manuscript nach und sehen Sie zu, ob ich solch eine Zeile, worin gar kein Metrum ist, geschrieben habe.

Falle ich mit dem Gedichte durch (was jedoch, wie Sie erleben werden, nicht geschehen wird), so ist es kein Wunder, wenn man solches Zeug hineinschleichen läßt. Setzen Sie wieder hinein, was Sie ausgelassen haben, und corrigiren Sie, was auf so schmähliche Weise verdruckt ist, und gehen Sie ehrlich mit dem Gedichte um; so besorge ich nichts.

Ich sehe in den letzten beiden Nummern des Quarterly, wie den Leuten die Finger jucken, mich anzupakken (siehe die Recension des »Zöglings von Eton«); mag's seyn, sie sollen es schon satt bekommen. Ich will damit nicht auf Gifford angespielt haben, der immer mein Freund gewesen ist, und den ich für die von Andern geschriebenen Artikel nicht für verantwortlich halte.

Die Schauspiele werden Sie erscheinen lassen, wenn sie fertig sind. Der fehlerhafte Abdruck des Don Juan hat mich so verstimmt, daß ich hier schließen muß.

Der Ihrige.

P. S. Ich sehe voraus, daß Sie die Stanze, die ich erwähnte, nicht verloren haben. Ich habe sie Ihnen später nachgeschickt; sehen Sie meine Briefe nach, so werden Sie sie finden.

Vierhundertundachtundvierzigster Brief. *)

An Hrn. Murray.

Beikommender Brief ist in übler Laune geschrieben, aber nicht ohne hinreichende Veranlassung. Indessen lassen Sie das (nämlich die üble Laune) für nichts gelten; aber ich muß um Ihre ernstliche Aufmerksamkeit auf die lästerlichen Versehen des Setzers bitten, welche nie hätten zugegeben werden sollen. Sie haben gar nicht bedacht, daß alle Narren in London (und die sind es hauptsächlich, die Ihre Verlagsartikel kaufen) die Dummheit Ihres Setzers in meiner Person verdammen werden. Z. B. in den Anmerkungen zum fünften Canto, »die adriatische Küste des Bosporus« anstatt der »asiatischen«!!! Dies alles mag Ihnen geringfügig vorkommen, da Sie mit Ihren Ministerial-

*) Inwendig auf den Umschlag des vorigen Briefes geschrieben.

verbindungen eine so große Rolle spielen; allein für mich ist es etwas sehr Ernsthaftes, da ich tausend Meilen weit entfernt bin und keine Gelegenheit habe, zu beweisen, daß ich der Narr nicht bin, wozu mich Ihr Setzer macht, ausgenommen, was Sie etwa für mich zu thun Lust oder Zeit haben mögen.

Mögen die Götter Ihnen Gedeihen geben und Ihnen verzeihen; denn ich kann es nicht.

Vierhundertundneunundvierzigster Brief.

An Hrn. Moore.

Ravenna, den 3. Sept. 1821.

Durch Hrn. Mawman (Zahlmeister in dem Corps, in welchem wir beide als Gemeine dienen) habe ich gestern unter Einem Couvert zwei Hefte, enthaltend das Giaour—nal und noch ein Paar Sächelchen, an Ihre Adresse versandt. Es wird nicht Alles taugen — selbst nicht für das Publikum der Nachwelt — aber Auszüge daraus werden sich benutzen lassen. Es ist eine kurze und getreue Chronik von einem Monate und etwas darüber — stellenweise nicht sehr discret, aber offenherzig genug. Hr. Mawman sagt, er wolle es Ihnen entweder in Person oder durch einen Freund in Ihren elysäischen Feldern zustellen.

Wenn Sie die neuen Canto's von Don Juan erhalten haben, so bedenken Sie wohl, daß einige sehr starke Druckfehler darin sind, besonders im fünften — z. B. »preisen« statt »paaren« — »erbettelt« statt »er-

blühet« — »adriatisch« statt »asiatisch« — »Hülfe« statt »Hetze« — außer manchen Zugaben von eigenmächtig eingeschobenen Wörtern und Sylben, die lauter Mißtöne in den Rhythmus bringen. Fahren Sie mit der Feder über die erwähnten Stellen, so wie ich mit der meinigen durch ***'s Ohren fahren würde, wäre ich Bord an Bord mit ihm. Weil es einmal geschehen war, habe ich ihm wenigstens einen bitterbösen Brief geschrieben, so derbe wie möglich. Ob er gleich Verleger des »Längenbüreau's« ist, so hat es doch nichts zu sagen, daß er je die Geheimnisse desselben verräth.

Ich packe jetzt ein, um nach Pisa zu gehen — schicken Sie aber Ihre Briefe nur noch hierher bis auf weitere Nachricht.

Der Ihrige stets und aufrichtigst.

Eins von den Heften, die in vorstehendem Briefe als Hrn. Mawman für mich mitgegeben erwähnt sind, enthielt ein Stück von einer prosaischen Erzählung, die fast hundert Seiten begreift, von den Abentheuern eines jungen andalusischen Fräuleins, welche zu Venedig im Jahre 1817 von ihm angefangen war. Folgende Stelle soll die einzige seyn, die ich aus diesem anziehenden Fragmente ausheben werde.

»Wenige Stunden nachher waren wir sehr gute Freunde, und ein Paar Tage darauf reisete sie mit meinem Sohne nach Arragonien, um ihren Vater und ihre Mutter zu besuchen. Ich ging nicht gleich mit

ihr, da ich früher schon in Arragonien gewesen war, sondern wollte innerhalb einiger Wochen mit der Familie in ihrem maurischen Schlosse zusammentreffen.

Während ihrer Reise empfing ich einen sehr zärtlichen Brief von Donna Josepha, worin sie mir meldete, daß sie sich nebst meinem Sohne wohl befände. Gleich nach ihrer Ankunft im Schlosse erhielt ich ein noch zärtlicheres Schreiben, worin sie mich in sehr liebevollen, ja fast tändelnden Ausdrücken bat, augenblicklich zu ihr zu eilen. Als ich mich anschickte, von Sevilla abzureisen, erhielt ich ein drittes Schreiben — und zwar diesmal von ihrem Vater, Don Jose di Cardozo, der mich auf die höflichste Weise ersuchte, meine Ehe aufzulösen. Ich antwortete ihm mit gleicher Höflichkeit, daß ich mich dazu nicht verstehen würde. Ein vierter Brief traf ein — von Donna Josepha selbst, worin sie mir meldete, daß ihres Vaters Brief auf ihr ausdrückliches Verlangen geschrieben sey. Ich bat mir mit umgehender Post ihre Gründe aus — sie antwortete mir durch einen Expressen, von Gründen wäre bei der Sache keine Rede, und sie brauche deren nicht anzuführen — aber sie wäre eine gekränkte und untadelhafte Frau. Darauf fragte ich sie, warum sie mir denn die beiden vorhergehenden zärtlichen Briefe geschrieben hätte, worin sie mich bat, nach Arragonien zu kommen. Sie antwortete, das sey geschehen, weil sie mich für wahnsinnig gehalten hätte — und da ich nicht im Stande wäre, mich selbst zu regieren, so hätte ich nur diese eine Reise noch allein machen sollen, und würde, wenn

ich ohne Schwierigkeit bei Don Jose di Cardozo angelangt wäre, daselbst die zärtlichste der Frauen und — eine Zwangjacke gefunden haben.

Auf diesen Beweis von Zärtlichkeit hatte ich nichts weiter zu erwiedern, als daß ich nochmals darum bat, mir einiges Licht über die Sache zu geben. Ich erhielt zur Antwort, der Bericht werde nur der Inquisition abgestattet werden. Unterdessen war unser häusliches Zerwürfniß Gegenstand öffentlicher Verhandlungen geworden; und die Welt, die immer gerecht entscheidet, sprach nicht allein in Arragonien, sondern auch in Andalusien das Urtheil, daß ich nicht allein zu tadeln sey, sondern daß ganz Spanien Niemanden, der so tadelnswürdig wäre, aufzuweisen hätte. Man glaubte, mein Fall umfaßte alle Verbrechen, die überhaupt begangen werden, und manche, die sonst gar nicht vorkommen könnten, und nichts Geringeres als ein Autodafé dachte man sich als Ergebniß des Ganzen. Niemand aber sage, daß wir im Unglücke von unsern Freunden verlassen werden — es war gerade das Gegentheil. Die meinigen drängten sich um mich, mich zu verdammen, mich zu belehren und mit den Aeußerungen ihrer Mißbilligung zu trösten. — Sie sagten mir alles, was über die Sache gesprochen war, und noch darüber gesprochen werden würde und könnte. Sie schüttelten die Köpfe — ermahnten mich — bedauerten mich mit Thränen in den Augen, und — gingen zum Mittagsessen.«

Vierhundertundfünfzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 4. Sept. 1821.

Mit der Sonnabendspost habe ich Ihnen einen wüthenden, grimmigen Brief über die vom Setzer in Don Juan gemachten Schnitzer geschickt. Ich muß Sie dringend bitten, sich der Sache anzunehmen, obgleich mein Zorn einem dumpfen Mißmuthe gewichen ist.

Gestern habe ich den Besuch Ihres Freundes, des Hrn. *** angenommen, eben weil er Ihr Freund ist; sonst nehme ich keine Engländer an, ausgenommen solche, für die ich Achtung hege. Ich bin so artig gegen ihn gewesen, als ich mitten unter diesen Packereien, die sich selbst auf Tische und Stühle erstreckten, seyn konnte; denn ich reise in wenigen Wochen nach Pisa, und bin immer noch damit beschäftigt, meine Siebensachen dorthin zu spediren. Es that mir leid, *) daß

---

*) Da Lord Byron hier in den Worten „it regretted me" einen Solöcismus begangen hat, macht Moore folgende Bemerkung darüber: „Man wird aus diesen und einigen andern Beispielen sehen, daß er ungeachtet der bewundernswürdigen Reinheit des englischen Ausdrucks, die er bei seinem steten Aufenthalte unter Personen, welche eine fremde Sprache redeten, dennoch in seinen Schriften zu bewahren wußte, doch bereits in so weit den Einfluß täglicher Gewohnheit zu erfahren anfing, als er in seinen vertraulichen Briefen gelegentlich in Italismen verfiel. — „I am in the case to know"

ich Ihnen nicht ein Paar für Sie bestimmte Kleinigkeiten mitschicken konnte, da meine Bücher und alle meine Habseligkeiten verpackt wurden; sie waren alle schon versiegelt und in die Ballen gebracht, so daß ich vier Wochen lang hätte suchen können, ehe ich sie wieder heraus gefunden hätte. Ich gab ihm ein Couvert, in welches ich den italienischen Wisch *) gelegt hatte, auf den in meiner Gilchrist betreffenden Vertheidigungsschrift angespielt wird. Hobhouse wird es Ihnen übersetzen, und Sie werden darüber lachen müssen, wie er gleichfalls, besonders über die Orthographie. Die «Mericani«, deren Capo oder Oberhaupt ich da genannt werde, sollen »Americani« heißen, welches der Name ist, den man in der Romagna einem Theile der Carbonari giebt; das heißt, dem Theile von ihnen aus dem Volke, den Truppen der Carbonari. Es ist ursprünglich eine Gesellschaft von Jägern in dem nahegelegenen Walde, die den Namen »Amerikaner« annahm, jetzt aber mehrere Tausende begreift u. s. w.; aber tiefer lasse ich Sie nicht in das Geheimniß blicken, das sonst den Postmeistern zur Beute werden könnte. Warum sie mich für ihren Chef gehalten haben, weiß ich nicht; ihrer Chefs ist »Legion, so viele sind ihrer«. Indessen ist es ein mehr ehrenvoller als einträglicher

— „I have caused write" — „It regrets me" u. s. w.

*) Ein anonymer Brief, den er erhalten hatte, worin man ihn zu ermorden drohete.

Posten; denn jetzt, da sie verfolgt werden, ist es nicht mehr als billig, daß ich ihnen helfe; und das habe ich auch gethan, so weit meine Mittel reichten. Sie werden irgend einmal doch wieder auferstehen; denn diese Narren von hiesigen Machthabern pudeln immer zu; sie scheinen in der That gar nichts zu verstehen; denn sie haben Viele von ihrer eignen Parthei verhaftet und vertrieben, und lassen Andre entwischen, die nicht zu ihren Freunden gehören.

Was meinst Du zu Griechenland?

Adressiren Sie wie gewöhnlich an mich auf hier, bis Sie weitere Nachrichten von mir erhalten.

Durch Mawman habe ich ein Tagebuch an Moore geschickt; aber es wird sich nicht für das Publikum eignen, — wenigstens ein großer Theil davon nicht; — Einiges vielleicht.

Ich habe die Gesänge übergelesen, die ganz vortrefflich sind. Ihre Klieke hat völlig Unrecht; und Sie werden es bald genug einsehen. Ich bedauere es, daß ich es liegen ließ; denn ich hatte schon den ganzen Plan für mehrere Canto's und verschiedene Länder und Himmelsstriche fertig. Sie sagen nichts von dem Billet, *) das ich Ihnen eingelegt habe, worin Sie

*) In diesem Billet, das der schönen Schreiberin desselben so große Ehre macht, sagt sie: „Erinnern Sie sich, lieber Byron, des Versprechens, das Sie mir gegeben haben? Nie werde ich im Stande seyn, Ihnen die Freude, die ich darüber empfinde, auszudrücken; so groß

Aufschluß darüber finden werden, warum ich mich dazu verstanden habe, damit aufzuhören (auf Bitten von Mad. Guiccioli); aber Sie sind ein so eitler Herr und haben den Kopf so voll von hohen Ideen, daß man glauben sollte, anstatt der Verleger vom Längenbüreau zu seyn, wären Sie mit Versuchen beschäftigt, die Entdeckungen, die dasselbe beabsichtigt, selbst zu machen.

Geben Sie mir bald Nachricht, daß es sich mit Gifford bessert. Wir können ihn beide nicht missen.

Der Ihrige u. s. w.

B.

---

sind die Gefühle des Entzückens und Vertrauens, womit mich das Opfer, das Sie mir gebracht haben, erfüllt hat." — In einer Nachschrift zu dem Briefe fügt sie hinzu: „Es ist mir nur nicht recht, daß Don Juan nicht in der Hölle sitzen geblieben ist." — Ricordati, mio Byron, della promessa che mi hai fatta. Non potrei mai dirti la saddisfazione che io ne provo! — sono tanti i sentimenti di piacere e di confidenza che il tuo sacrificio m'inspira. — Mi rincresce solo che Don Giovanni non resti all' Inferno.

Indem Lord Byron das Billet der Gräfin an Hrn. Murray einlegte, schrieb er dazu: „Dies ist das Billet, in welchem sie sich dafür bedankt, daß ich ihr versprochen habe, den Don Juan nicht fortzusetzen. Sie sagt in ihrer Nachschrift, es wäre ihr nur nicht recht, daß Don Juan nicht in der Hölle sitzen geblieben sey (oder dahin fährt)."

Vierhundertundeinundfünfzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 12. Sept. 1821.

Mit der Dienstagspost habe ich Ihnen in drei Packeten das Schauspiel Kain zugeschickt und ersuche Sie, mir nach erfolgter Ankunft den Empfangschein zu senden. In der letzten Rede der Eva, im letzten Acte (wo sie den Kain verflucht), fügen Sie diese drei Zeilen noch zu den Schlußversen hinzu:

Das Gras verwelke, trittst Du drauf; der Wald
Verweigre Schutz Dir, wie die Erd' ein Haus,
Der Staub ein Grab, der Himmel Sonn' und Gott!

Das heiße ich doch eine stattliche Verfluchungsformel, wenn Sie die bereits an Sie abgegangenen Verse noch dazu nehmen, wie Sie sich im Verlaufe Ihres Gewerbes nur wünschen können. Aber vergessen Sie nicht, vorstehende drei Zeilen hinzuzufügen, die Eva's Rede zu Krampen oder Klammern dienen können.

Lassen Sie mich wissen, was Gifford dazu meint (wenn das Stück glücklich ankommt); denn ich bin mit dem Werke von Seiten der Poesie recht wohl zufrieden; es ist in einem frischen metaphysischen Style und in der Manier des Manfred.

Sie müssen wenigstens meine Leichtigkeit und Vielseitigkeit loben, wenn Sie bedenken, was ich in den letzten fünf Vierteljahren zu Stande gebracht habe, ob ich gleich den Kopf von andern und rein prosaischen Dingen voll hatte. Sie werden sich indessen gewiß wohl hüten,



etwas Gutes davon zu sagen, aus Furcht, ich möchte Ihnen den Preis um so höher stellen; so ist's Recht; bleiben Sie bei Ihrem Handelsinteresse. Melden Sie mir doch, was Ihre andere Bettelautoren schreiben, denn vermuthlich lassen Sie nicht gern zu viele von Ihren Landstreichern auf Einmal von Stapel laufen. Meinetwegen lassen Sie ihnen allen den Vorsprung vor mir.

Warum geben Sie meinen Pulci nicht heraus — das allerbeste Werk, das ich je geschrieben habe — mit dem italienischen Texte zur Seite? Ich möchte, ich wäre Bord an Bord mit Ihnen; wenn der Mensch abwesend ist, läßt sich nichts Ordentliches machen; da kommt Einem Jeder in die Quere, weil sie es können. Komme ich je nach England zurück (was ich indessen schwerlich thun werde), so will ich ein Gedicht schreiben, gegen welches die »englischen Barden« u. s. w. so zu sagen nichts als Quark seyn werden. Die gegenwärtige Marktschreierwelt im literarischen Leben bedarf eines solchen Avatar. *) Aber noch bin ich nicht ärgerlich genug; ein Paar Saisons mehr und ein Paar Aufreizungen dazu werden mich in die rechte Stimmung versetzen, und dann geht's los, und die ganze Bande soll mir's büßen.

Ich kann's nicht mehr geduldig mit ansehen, was für Schund von Büchern Sie mir zuschicken; Scott's

*) So heißt in Hindostan der Paradezug eines Fürsten auf einem Elephanten, wenn er seine Staaten bereiset.

Romane und drei oder vier andere Sachen ausgenommen, habe ich nie solch Zeug oder solche Erzeugnisse gesehen. Campbell schwögt — Moore tändelt — S** pudelt — W** kaselt — C** schnappelt — *** mäkelt — B** witzelt, belfert und winselt. *** ginge an, wenn er nicht zu viel moralisirte, und Southey nicht so stark nachahmte; der Mensch ist ein poetischer Kopf; aber er ist neidisch und unglücklich wie alle Neidischen. Doch gehört er immer noch zu den besten Tagesschriftstellern. B** C** wird sich, sollte ich denken, bald besser zeigen, wenn er nicht durch grünen Thee und die Lobeserhebungen von Partonville und der Paradiesstraße verdorben wird. Das Unglück bei diesen Leuten liegt darin, daß sie nie in höhern Regionen, auch nie in der Einsamkeit gelebt haben; es giebt nichts, was die Kenntniß der großen Welt oder des Stilllebens vermitteln könnte. Wenn sie auch auf eine Saison einmal Zutritt zu den höhern Cirkeln erhalten haben, so waren sie doch bloße Zuschauer — in das innere Triebwerk des Ganzen drangen sie nicht. Moore aber und ich, der eine in Folge der Umstände, der andere vermöge seiner Geburt, trieben uns mitten in der Kaste herum und wurden in alle ihre Pulsschläge, Launen und Affekte eingeweiht, quarum partes fuimus. Auf diese Art haben wir beide Vieles gelernt, worüber uns sonst nichts hätte belehren können.

Der Ihrige u. s. w.

P. S. Neulich habe ich einen von Ihren Collegen, auch einen von den alliirten Potentaten von Grubstreet,

Mawman den Großen, bei mir gesehen, und Ihrer kaiserlichen Majestät durch ihn meinen unterthänigsten Respekt vermeldet. Die morgende Post bringt mir vielleicht einen Brief von Ihnen; aber Sie sind der Undankbarste und Ungnädigste aller Correspondenten. Aber Sie können sich freilich mit Ihrem beständigen Audienzgeben an Politiker, Pfaffen, Schmierer und Pflastertreter entschuldigen. Ich will Ihnen nächstens einmal ein poetisches Verzeichniß von allen den Herren geben.

Vierhundertundzweiundfünfzigster Brief.

An Hrn. Moore.

Ravenna, den 17. Sept. 1821.

Beikommende Verse, *) wie Sie gleich sehen werden, sind von Sr. Hochwürden, Hrn. W. L. B**. Natürlich ist es seine Sache, es abzuläugnen, wenn es nicht wahr ist.

Glauben Sie, daß ich stets seyn werde

Ihr Ihnen freundschaftlichst ergebener

B.

---

*) „Das irländische Avatar." In diesem Exemplare ist folgende Stelle (aus einem Briefe von Curran in dem gutgeschriebenen Leben dieses ächten Irländers von seinem Sohne) dem Gedichte als Motto vorgesetzt: — „Und Irland knieet gleich einem gepeitschten Elephanten nieder, um den jämmerlichen Reiter aufsteigen zu las-

P. S. — Können Sie mir den Spaß auch verzeihen? Es ist nur eine Erwiederung Ihrer Verse gegen meine Italiener. Es versteht sich von selbst, daß ich meine Verse gegen die ganze Welt vertrete; aber es ist doch empörend, so etwas, wie die Aufnahme dieses heillosen ****** *) in einem tyrannisch mißhandelten Lande, unter irgend einem Volke geschehen zu sehen. Die Ihnen erwiesene Apotheose ist nun mit seinem Empfange in's Gleiche gebracht, und die Dankbarkeit der Leute gegen Grattan ist durch ihre gräßliche Schmeichelei gegen diesen Abgott wieder vertuscht u. s. w.

Vierhundertunddreiundfünfzigster Brief.

An Hrn. Moore.

Ravenna, den 19. Sept. 1821.

Ueber und über in Schweiß und Staub und Donnerwettern unter dieser Generalpackerei aller meiner Sachen, Habseligkeiten und Geräthschaften, die ich, um selbst den Winter dort zuzubringen, nach Pisa abgehen lasse, schreibe ich Ihnen dieses. Schuld daran ist die

---

sen." — Brief Curron's, in dessen Lebensbeschreibung, Band II. S. 336. Am Ende der Verse stehen diese Worte: — „(Gezeichnet) W. L. B**, M. A. und aus Speculation auf eine Bischofsstelle geschrieben."

*) Dies bezieht sich auf den Enthusiasmus, mit welchem Georg der Vierte von den Irländern empfangen wurde.
Anm. d. Uebers.

Landesverweisung aller meiner Mit-Carbonari, und unter andern auch der ganzen Familie der Gräfin Guiccioli, die, wie Sie wissen, vorige Woche von ihrem Gemahle »auf Betrieb von P. P., Küster dieses Kirchspiels«, geschieden ist, und sich daher genöthigt sah, ihrem Vater und übrigen Anverwandten dorthin in's Exil zu folgen, um nicht in einem Kloster eingesperrt zu werden, weil das Decret des Papstes, wodurch er die Ehe getrennt hat, ihr zur Pflicht macht, sich entweder in die casa paterna oder Anstands halber in ein Kloster zu begeben. Da ich unmöglich mit Hamlet sprechen konnte, »geh in ein Nonnenkloster«, so mache ich jetzt meine Anstalten, ihr nachzureisen.

Es ist ein gestrenger Herr, der Amor, und macht einem die besten und glänzendsten Plane zu Schanden. Ich hatte neuli h die Idee, da hier alles vorbei zu seyn scheint, mit ihrem Bruder, einem sehr netten, wackern Burschen, der für die Freiheit Feuer und Flamme ist (ich habe ihn auf die Probe stellen sehen), nach Griechenland zu gehen. Aber die Thränen eines Weibes, das den Eheherrn gegen einen Mann vertauscht hat, und das eigne schwache Herz disputiren alle diese Projecte zu Boden, und ich werde schwerlich weiter daran denken können.

Wir hatten die Wahl zwischen der Schweiz und Toskana, und ich stimmte für Pisa, des nahen mittelländischen Meeres, das ich um der von ihm bespühlten Küsten willen so lieb habe, und meiner Jugenderinnerungen von 1809 wegen. Die Schweiz ist ein ver-

dammt eigennütziges, schweinedummes Land von lauter Viehzeug, das in der romantischsten Gegend der Welt liegt. Ich habe die Einwohner nie ausstehen können, und noch weniger ihre englischen Gäste; weswegen ich nach einigen schriftlichen Erkundigungen wegen dort zu beziehender Häuser, sobald ich hörte, daß sich in allen Schweizer Cantons eine englische Colonie angesiedelt hätte, auf der Stelle die ganze Idee aufgab und die Gamba's beredete, es eben so zu machen.

Mit der letzten Post habe ich Ihnen »das irländische Avatar« überschickt, — was sagen Sie dazu? Der letze Vers — »a name never spoke but with curses or jeers«, muß entweder so heißen: »a name only uttered with curses or jeers« oder: »a wretch never named but with curses or jeer«; sintemal »spoke« nur im Unterhause für grammatisch richtig passiren kann; und dann zweifle ich auch, ob man »a name spoken« statt »mentioned« sagen kann. *) Auch habe ich einige Bedenklichkeiten wegen des Worts »bezahlen«. — »Und bezahlen für Mordthat mit frohem Juchhe!« Muß es nicht heißen: »Und den Mord ihm bezahlen mit frohem Juchhe!« oder »ihm lohnen mit frohem Juchhe!«?

Also fahren Sie mit Ihrer Dichterfeder durch das Manuscript und wählen Sie die am wenigsten schlechte

*) Der Sinn ist immer derselbe: „ein Name, genannt nur mit Fluch oder Hohn."

Anm. d. Uebers.

Verbesserung. Auch werden Sie ja wohl, wenn ich noch anderswo dem Priscian Ohrfeigen gegeben habe, ein Pflaster auf die wunden Stellen legen. Ich schrieb in größter Eil und Wuth, und schickte es Ihnen gleich den Tag darauf; ohne Zweifel wird es also wohl einige halsbrechende Constructionen geben, und ziemliche Regellosigkeit im Versbau.

In Ansehung dessen, was Anna Seward »Freiheit der Abschrift« nennt — bei der Gelegenheit, daß sie sich über Miß Mathilde Muggleton beklagt, die geistreiche Tochter eines Domvicars zu Worcester, die in dem Malvern Merkur die Elegie der Miß Seward auf den Südpol als ihr eignes Product mit ihrer eignen Namensunterschrift zwei Jahre nachdem sie das Gedicht mit der Erlaubniß der Verfasserin copirt hatte, einrücken ließ, und so die erwähnte Freiheit der Abschrift mißbrauchte — in Ansehung, sage ich, solcher »Freiheit der Abschrift« habe ich keineswegeṡ etwas dagegen, daß gelegentlich für die wohlmeinenden Wenigen eine Copie davon gemacht werde, wenn sie nur nicht in ein so willkührliches Schalten mit Zeit- und Nennwort ausartet, daß darüber durch Schuld nachlässiger Abschreiber »der Ruhm meiner Wohlredenheit« gefährdet wird.

Daß die königliche Presse bei dieser Gelegenheit gemißbraucht wird, hat, glaube ich, eben keine Gefahr, wenn die Herausgeber von Journalen ihr Bischen persönliche Freiheit lieb haben. Es ist ein so nettes Pasquill, wie je eins einen Verleger auf die

Straße nach Botany Bay gebracht hat. Also, wenn sie sich damit befassen, so thun sie es auf ihre Gefahr. Was mich selbst anbetrifft, so will ich schon jedem honorigen Kritiker Rede stehen — ob ich gleich Niemandem ein Recht zugestehen kann, in einem gar nicht herausgegebenen Producte und gar nicht anerkannten Gedichte nach Contrebande zu stöbern. Dasselbe gilt von Sachen, die sans Consens herausgegeben werden. Hoffentlich werden Ihnen wenigstens die Schlußverse des Carmens gefallen?

Was haben Sie vor, und wo stecken Sie jetzt? in England? Treten Sie Murray — treten Sie ihn in sein eignes Comptoir hinein, bis er das Geld ausbeutelt. Seit ich Ihnen schrieb, habe ich ihm noch ein Trauerspiel geschickt — betitelt »Kain« — das macht nun schon drei, die er im Manuscript in Händen hat, oder unter der Presse. Das letztere ist im naturphilosophischen Style des Manfred und voll von Titanen-Declamation; — Lucifer hat auch eine Rolle, der den Kain auf eine Luftreise zwischen die Sterne mitnimmt und nachher mit ihm in den »Hades« wandert, wo er ihm die Schattenrisse einer frühern Welt und die Bewohner derselben zeigt. Ich habe nach der Vorstellung von Cuvier gearbeitet, daß die Welt dreimal, viermal zerstört worden, und von Mammuths, Behemoths und dergleichen mehr bewohnt gewesen ist, aber vor der Mosaischen Aera noch nicht von Menschen, wie sich auch wirklich aus den aufgefundenen Knochenschichten nachweisen läßt; — indem die Knochen von allen be-

kannten und unbekannten Thieren ausgegraben sind, aber keine Menschenknochen. Ich habe dem Kain also in den rationalen Präadamiten-Wesen zeigen lassen, mit höherer Erkenntniß, als der Mensch, begabt, an Gestalt aber ihm gänzlich ungleich, und von weit größerer Geistes- und Körperkraft. Sie können sich leicht denken, daß die kleinen Unterhaltungen, die zwischen ihm und Lucifer über diese Gegenstände Statt finden, nicht ganz canonisch sind.

Die Folge davon ist, daß Kain zurückkommt und den Abel in einem Anfalle von mißmüthiger Laune todt schlägt, theils über die Polizei im Paradiese aufgebracht, die sie alle fortgejagt hatte, theils, weil (wie es im ersten Buche Mosis geschrieben steht) Abels Opfer der Gottheit angenehmer gewesen war.

Ich hoffe, daß die Rhapsodie angekommen seyn wird — sie umfaßt drei Acte und führt den Titel »Mysterien«, der frühern christlichen Sitte gemäß, und weil es wahrscheinlich für den Leser nichts Anderes seyn wird.

Der Ihrige u. s. w.

Vierhundertundvierundfünfzigster Brief.

An Hrn. Moore.

Ravenna, den 20. Sept. 1821.

Nach der Stanze auf Grattan, die mit den Worten schließt: »Seine Klag' um die Freiheit, erfleht und versagt,« ersuche ich Sie, folgende Zusätze einzuschieben,

die ich während meiner heutigen Sieste im Traume gemacht habe:

Hochherrlicher Grattan! u. s. w. u. s. w.

Ich will Ihnen sagen, was Sie zu thun haben. Lassen Sie mir zwanzig Exemplare des Ganzen in der Stille sorgfältig abdrucken, wie Sie es mit Ihren Versen auf die neapolitanische Geschichte gemacht haben. Schicken Sie mir sechs davon, und vertheilen Sie die übrigen nach Gefallen.

Ich bin gerade so recht aufgelegt, »so voll Kurzweil und Ausgelassenheit!« — Also auf Ihr Wohlseyn! in einem Glase Grog. Schreiben Sie mir doch, damit ich gleich Nachricht bekomme, mit umgehender Post — adressiren Sie den Brief nach Pisa. Mögen Ihnen die Götter Heil und Segen geben! Wo sind Sie? in Paris? Lassen Sie's uns bald hören. Sie werden Sorge tragen, daß weder des Druckers noch des Verfassers Name davor gesetzt wird, eben so wie in den Stanzen auf Neapel, wenigstens für jetzt.

Vierhundertundfünfundfünfzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 20. Sept. 1821.

Sie brauchen die »Schöngeister« nicht mitzuschikken; denn das ist ein bloßer Schwank, der gar nicht gedruckt werden sollte. *)

*) Diese kurze Satire, die der Feder des Dichters ganz unwürdig ist, erschien nachher im Liberalen.

kannten und unbekannten Thieren ausgegraben sind, aber keine Menschenknochen. Ich habe dem Kain also in den rationalen Präadamiten-Wesen zeigen lassen, mit höherer Erkenntniß, als der Mensch, begabt, an Gestalt aber ihm gänzlich ungleich, und von weit größerer Geistes- und Körperkraft. Sie können sich leicht denken, daß die kleinen Unterhaltungen, die zwischen ihm und Lucifer über diese Gegenstände Statt finden, nicht ganz canonisch sind.

Die Folge davon ist, daß Kain zurückkommt und den Abel in einem Anfalle von mißmüthiger Laune todt schlägt, theils über die Polizei im Paradiese aufgebracht, die sie alle fortgejagt hatte, theils, weil (wie es im ersten Buche Mosis geschrieben steht) Abels Opfer der Gottheit angenehmer gewesen war.

Ich hoffe, daß die Rhapsodie angekommen seyn wird — sie umfaßt drei Acte und führt den Titel »Mysterien«, der frühern christlichen Sitte gemäß, und weil es wahrscheinlich für den Leser nichts Anderes seyn wird.

Der Ihrige u. s. w.

Vierhundertundvierundfünfzigster Brief.

An Hrn. Moore.

Ravenna, den 20. Sept. 1821.

Nach der Stanze auf Grattan, die mit den Worten schließt: »Seine Klag' um die Freiheit, erfleht und versagt,« ersuche ich Sie, folgende Zusätze einzuschieben,

die ich während meiner heutigen Sieste im Traume gemacht habe:

Hochherrlicher Grattan! u. s. w. u. s. w.

Ich will Ihnen sagen, was Sie zu thun haben. Lassen Sie mir zwanzig Exemplare des Ganzen in der Stille sorgfältig abdrucken, wie Sie es mit Ihren Versen auf die neapolitanische Geschichte gemacht haben. Schicken Sie mir sechs davon, und vertheilen Sie die übrigen nach Gefallen.

Ich bin gerade so recht aufgelegt, »so voll Kurzweil und Ausgelassenheit!« — Also auf Ihr Wohlseyn! in einem Glase Grog. Schreiben Sie mir doch, damit ich gleich Nachricht bekomme, mit umgehender Post — adressiren Sie den Brief nach Pisa. Mögen Ihnen die Götter Heil und Segen geben! Wo sind Sie? in Paris? Lassen Sie's uns bald hören. Sie werden Sorge tragen, daß weder des Druckers noch des Verfassers Name davor gesetzt wird, eben so wie in den Stanzen auf Neapel, wenigstens für jetzt.

Vierhundertundfünfundfünfzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 20. Sept. 1821.

Sie brauchen die »Schöngeister« nicht mitzuschikken; denn das ist ein bloßer Schwank, der gar nicht gedruckt werden sollte. *)

*) Diese kurze Satire, die der Feder des Dichters ganz unwürdig ist, erschien nachher im Liberalen.

Die Papiere, auf die sich, im Falle, daß Sie mich überleben sollten, meine Aeußerungen bezogen, bestehen aus einer Sammlung von Briefen u. s. w., seit meinem sechzehnten Jahre geschrieben, und befinden sich in den Koffern, die Hr. Hobhouse in Verwahrung hat. Diese Sammlung ist durch die, welche ich jetzt hier habe und sämmtlich seit meiner letzten gezwungenen Emigration erhielt, wenigstens verdoppelt worden. Zu diesen müßte der Herausgeber meiner Meinung nach Zugang haben, nicht in der Absicht, um vertrauliche Mittheilungen zu mißbrauchen, oder das Gefühl lebender und das Andenken verstorbener Correspondenten zu kränken; aber bei manchen Umständen würde keins von beiden zu befürchten seyn, und diese habe ich unangedeutet oder unerklärt gelassen, weil sie (wie alle solche Dinge) erst mit der Zeit berücksichtigt oder aufgeklärt werden können, wenn gleich manche mir nur zur Ehre gereichen. Die Sache wird folglich mit Delicatesse behandelt werden müssen, woran es aber nicht fehlen wird, wenn Moore und Hobhouse, und ich darf wohl hinzusetzen, auch Sie mich überleben; und daß Sie das alle drei thun mögen, ist, ich versichere Sie, mein herzlicher Wunsch. Ich weiß nicht, ob ein langes Leben für Jemanden meines Temperaments und meiner angebornen Geistesabspannung ein Glück ist, die ich natürlich in Gesellschaft wohl überwältige, die aber doch in der Einsamkeit losbricht und sich mir selbst zum Trotze auch in meinen Schriften zeigt. Dieses Uebel ist noch ärger geworden, in Folge gewisser, längst

eingetretener Ereignisse vielleicht (ich meine damit meine Heirath nicht u. s. w. — Diese im Gegentheil weckte mein geistiges Leben eben dadurch, daß die daraus hervorgegangene Verfolgung meinem Selbstgefühle einen Nasenstüber über den andern gab); aber ich nenne es etwas Angebornes, weil ich Ursach habe, es dafür zu zu halten. Sie wissen, oder wissen es vielleicht nicht, daß man meinen Großvater mütterlicher Seite (der ein sehr gescheidter und liebenswürdiger Mann gewesen seyn soll) stark in Verdacht gehabt hat, sich selbst ums Leben gebracht zu haben (man fand ihn nämlich im Avon bei Bath ertrunken), und daß ein andrer naher Anverwandter von mir aus demselben Geschlechte Gift nahm und nur durch Gegengifte gerettet ward. Zu dem ersten dieser Ereignisse war anscheinend keine Ursache vorhanden, da er reich, angesehen, voll Verstand und Kenntniß, kaum vierzig Jahre alt, und durchaus keinem Laster, das den Menschen aus Fugen und Angeln bringen kann, ergeben war. Indessen war es auch nur ein starker Verdacht, veranlaßt durch die Art seines Todes und sein schwermüthiges Temperament. Das zweite hatte einen Grund, aber es ziemt mir nicht, weiter davon zu reden. Der Vorfall ereignete sich, als ich noch viel zu jung war, um etwas Arges daraus zu haben, und ich hörte erst nach dem Tode dieses Anverwandten davon, und zwar viele Jahre nachher. Ich glaube daher diese Unterdrücktheit des innern Sinnes angeboren nennen zu können. Man hat mir immer gesagt, daß ich meinem mütterlichen Großvater mehr

als irgend einem andern von meinen väterlichen Ahnherren ähnlich wäre — nämlich in Hinsicht der finstern Partie seines Charakters; denn sonst war er ein sogenannter gutmüthiger Mann, und das bin ich nicht.

Mein hiesiges Journal habe ich in diesen Tagen an Moore geschickt; da es aber ein bloßes Tagebuch ist, so werden sich nur einzelne Stellen daraus einmal zur Bekanntmachung eignen. Das andre Journal von meiner Reise im Jahre 1816 wird Ihnen Auguste, sollte ich denken, gern erlauben copiren zu lassen.

Es thut mir recht weh, daß sich Gifford mit meinen neuen Schauspielen nicht befreunden kann. Freilich sind sie dem englischen Drama so ganz entgegen, wie etwas nur in der Welt seyn kann; aber ich bin doch überzeugt, daß sie, wenn man sie nur erst versteht, mit der Zeit, wenn auch nicht auf der Bühne, doch dem Leser gefallen werden. Die Einfachheit des Plans ist absichtlich, wie auch die Vermeidung alles outrirten Affekts und die Verkürzung des Dialogs in den tragischern Scenen. Was ich in den »Foscari's« zu zeigen suche, ist mehr die zurückgehaltene Leidenschaft als das Bühnengetöse der heutigen Zeit. Denn das freilich —

— Ei, nimmst den Mund Du voll,
So schnaub' und tob' ich auch. —

ist mir nur eine Kleinigkeit, wie ich in meinen jugendlichern Producten gezeigt zu haben glaube, — jedoch gewiß nicht in den dramatischen. Indessen, wie

gesagt, es thut mir leid, daß Gifford nicht gut darauf zu sprechen ist; aber ich weiß da nicht zu helfen, da einmal unsre Ansichten von der Sache so weit von einander abweichen. Wie befindet er sich übrigens? — hoffentlich ist er wohl? Geben Sie mir doch Nachricht. Seine Bedenklichkeiten sind mir um so ärgerlicher, da er immer mein großer Gönner gewesen ist, und ich wüßte nicht, welches Menschen Lob mich in meinen eignen Augen für seinen Tadel entschädigen könnte. Aus den kritischen Blättern mache ich mir nichts, da ich die Recensenten mit ihren eignen Waffen schlagen kann.

Der Ihrige u. s. w.

Adressiren Sie die für mich bestimmten Briefe nach Pisa, wohin ich im Begriffe bin, abzureisen. Es geschieht deswegen, weil alle meine hiesigen italienischen Freunde Landes verwiesen und dort für den Augenblick versammelt sind, und der Verabredung gemäß will ich dort den Winter mit ihnen zubringen.

Vierhundertundsechsundfünfzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 21. Sept. 1821.

Ich habe über unsern bisherigen Briefwechsel nachgedacht, und möchte Ihnen nun folgende Artikel für unser zukünftiges Verkehr anheimgeben.

Erstlich — Sie sollen mir von sich selbst, von der Gesundheit, dem Wohlstande und überhaupt von den

Glücksverhältnissen aller meiner Freunde schreiben; aber von mir (quoad me) wenig oder nichts.

Zweitens — Sie sollen mir Sodapulver, Zahnpulver, Zahnbürsten, oder was es sonst noch für antiodontalgische oder chemische Artikel solcher Art gibt, nach wie vor »ad libitum« schicken, nachdem Sie sich den Betrag zu Gute gerechnet haben.

Drittens — Sie sollen mir keine modernen oder sogenannte neue Producte aus der englischen Literatur zuschicken, sie mögen seyn, welche sie wollen, jedes prosaische oder poetische Werk ausgenommen, das wirklich oder nach wahrscheinlicher Voraussetzung von Walter Scott, Crabbe, Moore, Campbell, Rogers, Gifford, Johanna Baillie, dem Amerikaner Irwing, Hopp, Wilson (dem Manne von der Palmeninsel) herrührt, oder irgend ein besonders ausgezeichnetes Werk der Fantasie, das für vorzüglich verdienstlich gilt; See- und Landreisen, vorausgesetzt, daß sie weder durch Griechenland, Spanien, Kleinasien, Albanien, noch durch Italien gemacht sind, werden mir willkommen seyn. Da ich die erwähnten Länder selbst durchreiset habe, so weiß ich, daß alles, was darüber gesagt werden mag, meine Kenntniß derselben nicht weiter fördern kann. — Sonst aber nicht das Mindeste von englischen Werken.

Viertens — Sie sollen mir durchaus keine Zeitschriften irgend einer Art schicken — kein Edinburger, kein Quartals- oder Monats-, noch sonst ein kritisches Blatt, Magazin oder Zeitung, weder englische noch aus-

ländische Sachen, welches Namens oder Charakters sie immer seyn mögen.

Fünftens — Sie sollen mir keine Urtheile, weder günstige, noch ungünstige, noch unentschiedene, die Sie oder Ihre Freunde oder Andre über irgend Etwas oder Mehreres, das ich geschrieben habe, schreibe oder schreiben werde, melden.

Sechstens — Alle Geschäftsverhandlungen zwischen Ihnen und mir sollen durch Vermittlung des hochwohlgebornen Herrn Douglas Kinnaird, meines Freundes und Mandatars, oder des Hrn. Hobhouse, als meines »Alter ego« und Stellvertreters, abgemacht werden, mag ich abwesend oder zur Stelle seyn.

Manche dieser Vorschläge mögen Ihnen auf den ersten Blick sonderbar vorkommen, aber sie haben ihre guten Gründe. Die Masse von Schund, die ich unter dem Namen von Büchern erhalten habe, geht in'n Unendliche, und war mir weder unterhaltend noch belehrend. Kritische Blätter und Magazine gewähres im besten Falle nur eine ephemere und oberflächliche Lectüre; — wer denkt noch an den pompösen Artikel einer noch so glänzenden Recension, wenn sie ein Jahr alt ist? Und zweitens dient dergleichen, wenn es einen selbst betrifft, nur dazu, einen zum Egoisten zu machen. Ist die Kritik vortheilhaft, so läugne ich nicht, daß ein solches Lob aufmuntert und erhebt, ist sie dagegen tadelnd, so erbittert die Strenge des Urtheils. Letztere könnte mich dazu verführen, in satirischem Tone zu antworten,

und das würde weder Ihnen noch Ihren Freunden von Nutzen seyn; die Herren können jetzt lächeln, und Sie können's auch; wenn ich mich aber einmal über Sie alle erbarme, so wird es mir ein Leichtes seyn, Sie wie Melonen in Stücke zu schneiden. Ich war erst neunzehn Jahre alt, als ich mit eben so vornehmen Leuten gerade so umsprang, und jetzt, da ich dreiunddreißig bin, sehe ich gar nicht ein, warum ich Ihnen allen nicht zu Leibe gehen sollte, daß Ihnen das Herz durch die Rippen schiene, wenn mir die Lust käme; doch das ist nicht der Fall; daher reizen Sie mich nicht weiter durch Ihre Bemerkungen. Passirt etwas, das zu grob ist, als daß ich dazu schweigen könnte, so werde ich es schon von denen meiner Freunde, die es von Rechtswegen seyn müssen, erfahren. Im Uebrigen bitte ich um nichts weiter, als mich in gänzlicher Unwissenheit zu lassen.

Dasselbe gilt von guten, schlechten oder gleichgültigen Meinungen, die Jemand in Gesprächen oder Briefen äußern mag. Dergleichen hemmen zwar den Strom meines Geistes nicht, machen ihn aber trübe. Ich bin reizbar genug, aber erst dann, wenn man mich aus meiner Ruhe aufstört; und hier bin ich außer dem Bereiche der kurzen Arme des literarischen Englands, die Paar Fühlhörner des Polypen ausgenommen, die auf dem Wege der abgekürzten Excerpte über die Kanäle kriechen.

In England würden alle solche Vorsichtsmaßregeln vergeblich sein; dort würde mich der Pasquillant mit

der Schmeichler erreichen, ich möchte machen, was ich wollte; aber in Italien wissen wir wenig von dem literarischen Treiben in England, und denken noch weniger daran, ausgenommen, was vermittelst kurzer durchsiebter Auszüge in einer elenden Zeitung zu uns gelangt. Ganze zwei Jahre (zwei oder drei Artikel ausgenommen, die ich ausschnitt und Ihnen mit der Post zuschickte) habe ich keine einzige Zeitung gelesen, die mir nicht durch irgend eine Zufälligkeit aufgedrungen worden wäre, und überhaupt weiß ich jetzt eben so viel von England, als Sie von Italien wissen; und das ist, weiß Gott, wenig genug, trotz aller Ihrer Reisebeschreibungen u. s. w. u. s. w. Die englischen Reisenden kennen Italien eben so gut wie Sie Guernsey kennen, und wie viel will das sagen? Sollte irgend etwas vorkommen, wovon man, weil es gar zu handgreiflich oder persönlich wäre, nothwendig Notiz nehmen müßte, so wird mich Hr. Douglas Kinnaird davon unterrichten; von Lobeserhebungen mag ich gar nichts hören.

Sie werden sagen: »worauf läuft das alles hinaus?« und ich antworte darauf Folgendes: — darauf, daß ich meinen Geist frei und von allen armseligen und persönlichen Aufregungen des Lobes oder Tadels rein erhalte — daß ich meiner Gemüthlichkeit ihren natürlichen Lauf lasse, während es meinen Gefühlen, wie einem Todten geht, der von allem, was in Beziehung auf ihn gesagt oder gethan wird, nichts wissen oder empfinden kann.

Wenn Sie diese Bedingungen halten können, werden Sie sich und Andern manche Unannehmlichkeit ersparen: lassen Sie mich nicht so lange necken, bis ich losschlage; denn wenn ich es thue, so wird es nicht für die Langeweile seyn. Wenn Sie aber diese Bedingungen nicht erfüllen können, so hört unser Briefwechsel auf; unsre Freundschaft aber soll darunter nicht leiden; denn ich werde stets seyn und bleiben

Ihr aufrichtigster u. s. w.

Byron.

P. S. Ich habe diese Entschließungen nicht deswegen gefaßt, weil ich Etwas gegen Sie oder Ihre Freunde hätte, sondern einzig und allein in der Ueberzeugung, daß mir alles Lesen von Lobeserhebungen oder Herabwürdigungen meiner Person schädlich gewesen ist. Als ich in der Schweiz und in Griechenland war, lebte ich zu weit entfernt, um beiderlei Urtheile zu vernehmen, und wie habe ich da geschrieben! — In Italien bin ich auch weit vom Schuß; in der letzten Zeit aber habe ich theils durch meine eigne Schuld, theils durch Ihre freundschaftliche Beeiferung, mir immer die neuesten und gerade am meisten für den Augenblick berechneten Erzeugnisse der Literatur zuzuschicken, einen Schwall von Reviews und so weiter über den Hals bekommen, die mir mit ihrem Geschwätz über Dieses und Jenes die Zeit verdarben und meine Aufmerksamkeit von größeren Gegenständen abgezogen haben. Auch haben Sie mir einen ganzen Pack von poetischem Schund zugesandt, so viel ich begreife, in keiner andern

Absicht, als mich zu veranlassen, mit meinen neuen »englischen Dichtern« hervorzutreten. Dies nun eben wünschte ich zu vermeiden. Denn wenn ich es je thue, so wird es eine derbe Schrift werden; und ich möchte gern so lange Frieden halten, als die Narren mir mit ihrem Unsinn vom Leibe bleiben. *)

Vierhundertundsiebenundfünfzigster Brief.

An Hrn. Moore.

Ravenna, den 27. Sept. 1821.

Murray war daran nicht Schuld. Ich habe die Ouvertüre des Manuscripts nicht mitgetheilt, schicke sie

*) Kräftiger oder überzeugender, als es von Lord Byron in diesem Briefe geschehen ist, läßt sich die Art von kleinlichen oder ärgerlichen Störungen und Plackereien gar nicht schildern, womit heutzutage der Schwarm von subalternen Kritikern und literarischen Aspiranten, die in Ermangelung anderer Berufsarten alle Straßen der Schriftstellerei überschwemmt haben, den Leuten von wahrhaftem Talent in die Quere kommt. Auch sind es nicht allein die Autoren des Tages, die durch diese Ueberfüllung des Marktes leiden; — auch die Leser, weil ihnen (wie sich Lord Byron in einem andern Briefe ausdrückt) „die Oberfläche gar zu vieler Dinge auf einmal dargeboten wird", verlieren allmählig ihr Unterscheidungsvermögen; und gerade so, wie der Gaumen über dem Probiren von vielerlei Weinen confus wird, so wird der Geschmack des Publikums in eben dem Verhältnisse verdorben, als sich die Eindrücke, die auf ihn gemacht werden, vervielfältigen.

Ihnen nun aber nach, *) und Sie können sie mir wieder zukommen lassen; — oder, auf jeden Fall, können Sie das Original behalten, und davon Abschriften geben, wie Sie wollen. Ich schicke sie, wie ich sie niederschrieb, und wie ich sie Ihnen vorgelesen habe — ein anderes Exemplar habe ich nicht.

Vorige Woche habe ich Ihnen an zwei Posttagen in zwei Packeten unter Ihrer Adresse nach Paris ein ziemlich langes Gedicht über den neulichen Irlandismus Ihrer Landsleute beim Empfange des *** zugeschickt. Haben Sie es erhalten? Es ist im »hohen römischen Geschmacke« und voll wilder Fantasie. Da Sie sich darüber nicht wohl mit Patrickchen **) aussprechen konnten (da Sie in demselben Neste jung geworden sind), so habe ich es gethan; — indessen hoffe ich den großen Männern und der natürlichen Herzensgüte des Volks die gebührende Ehre gelassen zu haben. Was *** anbetrifft, so werden Sie freilich urtheilen, daß ich mit einem groben Pinsel gemalt habe. Ergötzlich ist mir Ihr »historisches Factum« — ist es ein Factum?

Der Ihrige u. s. w.

---

*) Die Verse „O Wellington!", welche ich an ihrer ursprünglichen Stelle im Eingange des dritten Canto vermißt hatte, wobei ich als ausgemacht annahm, daß sie von dem Verleger weggelassen wären.

**) Paddy, das Deminutiv von Patricius, gewöhnlicher Spottnamen der Irländer in England. Der heilige Patricius ist Schutzpatron der katholischen Irländer.

Anm. d. Uebers.

P. S. Sie haben mir wegen Schlegel nicht geantwortet; warum nicht? Adressiren Sie an mich nach Pisa, wohin ich mich begebe, um zu den Verbannten zu stoßen — eine ziemlich zahlreiche Masse von Menschen nachgerade. Geben Sie mir doch Nachricht, wie Sie sich befinden, und was Sie zu thun beabsichtigen. Sollte es nicht möglich seyn, daß Sie einmal wieder über die Alpen kämen? Wenn sich Georg Rex wieder verheirathet, so darf es nicht an einem Hochzeitsgedichte fehlen — so ein gemeinschaftliches Machwerk von uns beiden, wie mit Sternhold und Hopkins!

Vierhundertundachtundfünfzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 28. Sept. 1821.

Ich füge noch ein Couvert hinzu, um Sie zu bitten, Hrn. Moore zu ersuchen, daß er sich (wo möglich) meine Briefe an die verstorbene Lady Melbourne von Lady Cowper ausliefern läßt. Sie sind sehr zahlreich und hätten schon längst zurückgegeben werden sollen, da ich bereit war, dagegen auch die der Lady Melbourne herauszugeben. Diese letzteren hat Hr. Hobhouse mit meinen andern Papieren in Verwahrung, und sie sollen, sobald es verlangt wird, pünktlich zurückerstattet werden. Früher wollte ich mich nicht gern an Lady Cowper wenden, da der Tod ihrer Mutter mich natürlich abhalten mußte, unmittelbar nachher ihre Gefühle zu verletzen. Jetzt sind einige Jahre verflossen,

und es ist mir sehr wesentlich daran gelegen, meine Briefe wieder zu haben. Sie sind nothwendig zur Beglaubigung derjenigen Partie in meinen Denkbüchern, welche sich auf die beiden Perioden (1812 und 1814) bezieht, da ich meine Verehelichung mit ihrer Nichte in Ueberlegung genommen hatte, und sie werden dazu dienen, meine wahren Absichten und Ideen in Betreff dieses Gegenstandes in das rechte Licht zu setzen.

Sie brauchen nicht besorgt zu seyn; die »vierzehn Jahre« werden schwerlich ohne einen Sterbefall unter uns zu Ende gehen; es wäre gut, wenn der Pachtcontract des Lebens so lange sicher wäre. Also haben Sie bei Ihrer Rechnung so viel nicht zu riskiren, da der Kauffahrer vor dem Termine sinken und »das Pfund Fleisch« verdorrt seyn wird, ehe es sich mit der Wiedererstattung Ihrer Auslage so weit hinzieht.

Auch wollte ich Ihnen für ihren Vortheil (da Sie sich wirklich in dieser Sache sehr anständig gegen Moore genommen haben und ein honnetter Mann in Ihrem Gewerbe sind) einige Winke geben. Wenn Sie durch eigne Anstelligkeit Briefe von mir aus den Händen der Lady — — (*** ***) losmachen könnten, so würden sie in Ihrer Sammlung von Nutzen seyn (wobei natürlich alle solche Namen und Umstände wegbleiben müßten, wodurch Lebende oder die Angehörigen der Verstorbenen gekränkt werden könnten); sie behandeln noch mancherlei Gegenstände gelegentlich außer der Liebe.

* * * * *

Ich will Ihnen sagen, was für Personen vielleicht noch Briefe von mir haben: Lord Powerscourt, einige an seinen verstorbenen Bruder; Hr. Long von — (ich habe den Namen des Orts vergessen) — aber es ist der Vater des Hrn. Eduard Long bei der Garde, der bei der Ueberfahrt nach Lissabon im Verlaufe des Jahrs 1809 ertrank; Fräulein Elisabeth Pigot von Southwell in Nottinghamshire (jetzt wird sie wohl schon Madame seyn, denn sie war ein Paar Jahre älter als ich); es waren keine Liebesbriefe, so daß man sie Ihnen ohne Bedenken ausliefern kann. Auch giebt es, möglich ist es wenigstens, noch einige Briefe von mir an Se. Hochwürden, weiland Hrn. J. C. Tattersall, in den Händen seines Bruders (eigentlich Stiefbruders) Hrn. Wheatley, der, glaube ich, bei Canterbury, lebt. Auch sind da noch einige von Carl Gordon, jetzt zu Dulwich; auch ein Paar an Mad. Cheworth; diese letztern aber sind vermuthlich vernichtet oder unabreichbar. * * * * *

Ich erwähne diese Leute und diese Einzelnheiten blos als Möglichkeiten. Die meisten von ihnen haben die Briefe wahrscheinlich vernichtet, die übrigens von geringer Erheblichkeit sind, da sie großentheils in meiner frühesten Jugend geschrieben waren, einige sogar von der Schule und Universität herrühren. Peel (zweiter Bruder des Staatssecretairs) gehörte auch zu meinen Correspondenten, desgleichen Porter, der Sohn des Bischofs von Clogher; Lord Clare hat mir ganze Stöße geschrieben; Hr. William Harneß (ein Freund

von Milman); Carl Drummond (Sohn des Banquiers); William Bankes (der Reisende), Ihr Freund; R. C. Dallas Esq.; Hodgson; Heinrich Dauny; von Hobhouse wissen Sie es schon.

Ich habe dieses lange Verzeichniß *) aufgezählt

Der Kalten, Ungetreuen und der Todten,

weil ich weiß, daß Sie, wie »der Kenner von Fischbrühen«, dergleichen Sachen gern nachspüren.

---

*) An alle Personen dieses Verzeichnisses, zu denen man irgend gelangen konnte, hat man sich natürlich gewandt — mit welchem Erfolge, kann der Leser nach den ihm bereits vorgelegten Mittheilungen beurtheilen. Unter des Dichters Freunden aus seinen Knabenjahren sind (wie ich schon Gelegenheit hatte, zu bemerken und zu bedauern) nur wenige Spuren seines jugendlichen Briefwechsels aufzufinden; und unter allen, die ihn in der damaligen Zeit kannten, scheint allein seine schöne Correspondentin zu Southwell mit hinlänglichem Sehervermögen begabt gewesen zu seyn, um den Byron der spätern Zukunft im voraus zu errathen, und das gedoppelte Interesse zu ahnen, das Zeit und Ruhm jedem köstlichen Ueberbleibsel des jungen Dichters, welches sie sorgfältig aufhob, in reichem Maaße verleihen würden. Ueberhaupt aber ist es nicht unerfreulich, erwähnen zu können, daß mit Ausnahme einer sehr geringen Minderzahl (von welchen nur Einer Papiere von sonderlicher Wichtigkeit besitzt) alle ausgezeichneten Vertrauten und näheren Bekannten des hohen Dichters, von dem ersten Anbeginne bis zum Schlusse seiner außerordentlichen Laufbahn, sich auf das Zuvorkommendste erboten

Außer diesen sind auch noch andere gelegentlich an Gelehrte und literarische Charaktere verschiedener Art geschriebene Höflichkeitsbriefe u. s. w. u. s. w. vorhanden, nicht viel mehr werth als die übrigen. Auch giebt es noch ein Paar hundert italienische Billets von meiner Hand, mit vornehmer Verachtung der Grammatik und des Lexikons in sehr englisirendem Hetruskisch von mir hingekritzelt; denn ich spreche das Italienische zwar sehr geläufig, schreibe es aber nachlässig und in gewisser Hinsicht incorrect.

Vierhundertundneunundfünfzigster Brief.

An Hrn. Moore.

Ravenna, den 29. Sept. 1821.

Ich schicke Ihnen zwei roh dahingeworfene Stücke, in Prosa und in Versen, an sich nicht viel werth, wovon aber doch das eine Ihnen den Zustand des Landes angeben, und das andre die Stimmung Ihres Freundes schildern kann, wie sie damals war, als sie niedergeschrieben wurden. Keins von beiden ist den betreffenden Personen zugeschickt worden, aber Sie werden aus Ton-

haben, jedes Andenken von Lord Byron, das sie besäßen, mitzutheilen, — wie ich mir zu schmeicheln geneigt bin, in der Ueberzeugung, daß sie diese Schätze Jemandem anvertrauten, der, wenn auch unfähig, dem Gedächtnisse ihres gemeinschaftlichen Freundes vollkommen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, es wenigstens nicht absichtlich durch seine Feder zu entwürdigen im Stande war.

und Schreibart sehen, daß es damit eben so ehrlich gemeint war, wie, wenn ich mich jetzt unterzeichne

Aufrichtig der Ihrige,
Byron.

Von den beiden in vorstehendem Billet erwähnten Einlagen war die eine ein Brief, der an Lady Byron abgehen sollte, und bezog sich auf das Vermögen, das er in der Bank hatte. Folgendes sind Auszüge daraus.

Ravenna, Marzo 1mo 1821.

Ich habe Ihre Bestellungen aus dem Briefe meiner Schwester entnommen, wegen englischer Hypothek u. s. w. u. s. w. Es ist möglich genug (und wahr obendrein), daß eine solche zu finden ist — nicht aber, daß ich sie finden werde. Hr. *** wird um seiner eignen Plane und Absichten willen allen solchen Versuchen entgegenarbeiten, bis er seinen eignen Zweck erreicht hat, nämlich es dahin zu bringen, daß ich mein Geld irgend einem Klienten, den er selbst gewählt hat, leihe.

In dieser Entfernung — nach so langer Abwesenheit, und bei meiner gänzlichen Unbekanntschaft mit Angelegenheiten und Geschäften solcher Art — bei meinem Charakter und meiner Ungeduld, habe ich weder Mittel noch Lust, mich zu widersetzen. * * * * *

Da ich einmal so von den Fonds denke, wie ich thue, und meiner Schwester und ihren Kindern den

Unfall des Capitals zu sichern wünsche, so muß ich zugreifen, wo sich irgend etwas Zweckmäßiges findet.

Was ich Ihnen sagte, ist eingetroffen — der Krieg gegen die Neapolitaner ist erklärt. Ihre Fonds werden fallen, und ich werde darüber ruinirt werden. Daran liegt nichts — aber mit meinen Blutsverwandten wird es nicht besser gehen. Sie sind mit Ihren Kindern versorgt. Leben Sie wohl und glücklich — das wünsche ich beiden. Leben Sie wohl und glücklich — Sie haben die Mittel dazu. Ich denke nur an meine leibhaftigen Stammgenossen, die ein Opfer dieser verwünschten Schwindelei werden können.

Sie wissen und träumen sich nichts von den Folgen dieses Krieges. Es ist ein Krieg zwischen Menschen und Monarchen, und wird wie ein Feuerfunken auf dem dürren, üppig stehenden Grase der in reichem Pflanzenleben aufgeschossenen Einöde um sich greifen. Wie es um Sie und Ihre Engländer steht, wissen Sie nicht; denn Sie schlafen. Wie es hier mit uns steht, weiß ich; denn es geht alles vor unsern Augen rings um uns her, und mitten in unserm Verkehr vor. Stellen Sie sich vor, wie sehr ich England und alles, was daran hängt, verabscheue, da ich nicht einmal in einer Zeit dahin zurückkehren will, in welcher nicht allein mein finanzielles Interesse, sondern vielleicht meine persönliche Sicherheit es dringend erfordern. Mehr darf ich nicht sagen, weil alle Briefe aufgemacht werden. Eine kurze Zeit wird darüber entscheiden, was hier zu machen ist, und dann werden Sie es erfahren, ohne

weiter durch mich oder meinen Briefwechsel belästigt zu werden. Was auch irgend geschehen mag, an Einem Individuum liegt nichts, wenn nur die Sache gefördert wird. Weiter habe ich Ihnen über Geschäfte oder andere Dinge nichts zu sagen.

Die zweite Einlage jenes Briefes bestand in einigen Versen, die er am 10. Dec. 1820 geschrieben hatte, als er folgenden Paragraphen in einer Zeitung fand: »Lady Byron ist für dieses Jahr Präsidentin des jährlichen Armenballs, der im Stadthause zu Hinckly in Leicestershire gegeben wird, und Sir G. Crewe, Baronet, ist Oberintendant.« Diese Verse sind voll tiefer und heftig gereizter Empfindung, — indem jede Stanze sarkastisch mit dem Worte »Armenball« schließt — und der Gedanke, der durch das Ganze fortläuft, läßt sich aus einigen Anfangsversen leicht abnehmen:

Was liegt an des Vaters, des Ehemanns Qualen,
Sein Schmerz im Exile sey groß oder klein;
Wenn um sich sie streut pharisäische Strahlen,
Und ihr Armenball giebt ihr den Heiligenschein.

Was schadet's — ein Herz, das nur schwach, nicht versunken,
Zu Freveln zu treiben, daß selbst es erschrickt, —
Zur Hölle muß, wer in der Weltlust ertrunken!
Doch die Armen die Heilige tanzend beglückt.
U. s. w.

Vierhundertundsechzigster Brief.

An Hrn. Moore.

Den 1. Sept., nein Oct. 1821.

Ich habe neulich sehr weitläufig, in Prosa und in Versen, nach Paris und London an Sie geschrieben. Ich setze voraus, daß Ihre Frau Gemahlin, oder wer sonst Ihre Angelegenheiten in Paris besorgt, meine Packete an Sie nach London befördern wird.

Ich bin im Begriffe, nach Pisa abzureisen, wenn mich nicht ein Wechselfieber, das eben ganz leise anfängt, daran verhindert. Ich besorge, daß es nicht heftig genug seyn wird, um Murray große Hoffnung zu geben, wieder zu seinem Gelde zu kommen. Ich würde damit, denke ich, ganz wohl zufrieden seyn, vorausgesetzt, daß Sie ihm Ihre Werke aufschlügen — so daß wir, wie Lady Holderneß (meiner Schwester Schwiegergroßmutter, eine Holländerin) zu Augusten, die sie ihre Universalerbin nannte, zu sagen pflegte — uns alle versorgt sähen; meine Gebeine mit einer weinerlichen Prachtauflage, und Sie mit doppelt so vielem Gelde, als sich während meines Lebens dabei herausbringen läßt.

Ich vermuthe stark, daß Sie (außergewöhnliche Ereignisse abgerechnet) mich überleben werden. Die Verschiedenheit von acht Jahren, oder wie viel es betragen mag, zwischen unserm Alter, macht gar nichts aus. Ich empfinde es selbst (indessen ängstigt mich diese Empfindung nicht), daß mein Lebensprincip auf

kein hohes Alter deutet. Mein Vater und meine Mutter starben beide früh, der eine fünf oder sechsunddreißig Jahre alt, die andre fünfundvierzig; und Dr. Rush oder Jemand anders sagt, kein Mensch lebte lange, wenn nicht entweder sein Vater oder seine Mutter alte Leute geworden wären.

In der That würde es mir lieb seyn, wenn sich meine ewige Schwiegermutter nachgerade empföhle, nicht sowohl ihrer Erbschaft, als meines natürlichen Widerwillens wegen. Es wäre aber zu viel verlangt, wenn man die Erfüllung dieses in der Natur gegründeten Wunsches von der Vorsehung erwarten wollte, die über die alten Weiber die Aufsicht führt. Ich langweile Sie mit allem diesem Gerede über unsre Lebensdauer, weil ich durch eine Assecuranzberechnung, die mir Murray geschickt hat, darauf gebracht worden bin. Ich glaube wirklich, daß Sie mehr dafür haben müßten, wenn ich in ziemlich kurzer Zeit verdunsten sollte.

Es soll mich wundern, ob mein »Kain« glücklich nach England gekommen ist. Ich habe seitdem etwa sechzig Stanzen von einem Gedichte in Ottaven geschrieben (im Style des Pulci, den die Dummköpfe in England für eine Erfindung von Whistlecraft halten — der eben so alt ist wie die Berge in Italien), betitelt »Gesicht vom Weltgerichte, von Quevedo Redivivus«, mit dem Motto:

Ein Daniel, der zum Spruche kommt, ein Daniel!
Dank, Jude, daß Du den mir hast genannt.

Meine Absicht dabei ist, die Apotheose des besagten Georg aus einem Whigschen Gesichtspunkte zu betrachten, ohne auch den gekrönten Dichter wegen seiner Vorrede und seiner übrigen verdienstlichen Schönheiten zu vergessen.

Ich bin eben bis zu der Stelle gekommen, wo der heilige Petrus, so wie er hört, daß der königliche Todte der Emancipation der Katholiken entgegengestrebt habe, aufsteht und, den Teufel in seiner Rede unterbrechend, erklärt, er wolle lieber auf der Stelle mit Cerberus tauschen, als ihn in den Himmel lassen, so lange er den Schlüssel dazu habe.

Ich muß hingehen und mich zu Pferde setzen, obgleich ziemlich fieberhaft und fröstelnd. Es ist jetzt die Zeit der kalten Fieber; die Fieber aber sind mir eher vortheilhaft als schädlich. Das Gefühl nach einem Anfalle ist so, als ob man in vollem Ernste seines ganzen Körpers los und ledig wäre.

Mögen die Götter Sie geleiten! Adressiren Sie nach Pisa.

Stets der Ihrige.

P. S. — Seit ich zurückgekommen bin, fühle ich mich besser, ob ich gleich für diese Zeit der Malaria zu lange ausgeblieben bin, unter dem schwachen Schimmer des ersten Mondviertels, und vom Pferde abstieg, um eine Stunde lang mit einer Signora in einer Allee zu spatzieren. Ich dachte an Sie und da fiel mir ein:

Wenn abendlich nah und fern
Dich führt Deiner Liebe Stern.

Aber es war bei mir keine idealische Stimmung, wie es wohl sonst der Fall gewesen wäre; und doch war es eine neue Dame (das heißt, mir neu) und erwartete natürlich, daß ich ihren Anbeter spielen würde. Aber ich blieb bei ganz alltäglichen Redensarten. Es ist mir, wie einst Ihr armer Freund Curran vor seinem Tode sagte, »als ob mir ein Berg von Blei auf dem Herzen läge«, was ich für etwas Körperliches halte, wovon mich nichts als dasselbe Mittel, das ihm half, befreien kann.

Vierhundertundeinundsechzigster Brief.

An Hrn. Moore.

Den 6. Oct. 1821.

Mit der heutigen Post habe ich meinen Nachtkobold abgeschickt, der dem Alp von Southey's unverschämt anticipirter Apotheose Georgs III. die Wage halten soll. Sie thäten mir einen Gefallen, wenn Sie das Ding einmal ansehen wollten, da, wie ich glaube, zwei oder drei Stellen darin vorkommen, die »unserm armen Völkchen in den Bergen« Spaß machen könnten.

Mit den letzten zwei oder drei Posten habe ich ausführlich an Sie geschrieben. Mein Fieber macht mir alle zwei oder drei Tage sein Compliment, wir stehen aber mit einander noch nicht auf vertraulichem Fuße. Ich bekomme in der Regel alle zwei Jahre ein intermittirendes, wenn das Klima (wie hier der Fall) günstig ist, aber es thut mir keinen Schaden. Was ich

schlimmer finde und nicht wieder los werden kann, ist meine zunehmende Abspannung und Unlust, ohne daß dazu hinreichende Ursache vorhanden wäre. Ich reite aus — ich esse oder trinke nicht zu viel — und im Allgemeinen steht es mit meiner Gesundheit wie gewöhnlich, ein leichtes Fieber ausgenommen, welches mir eher zuträglich ist als das Gegentheil. Was machen Sie denn jetzt? Ich glaube, Sie sagten mir, als Sie in Venedig waren, Ihre Lebensgeister ließen sich nicht aufrecht erhalten ohne ein wenig Claret. Ich kann trinken und ziemlich viel Wein vertragen (wie Sie sich noch von England her erinnern werden); aber er erheitert mich nicht — er macht mich rauh und argwöhnisch, ja sogar zanksüchtig. Laudanum thut ähnliche Wirkung bei mir, aber ich kann viel davon zu mir nehmen, ohne daß es überhaupt irgend eine Wirkung hervorbringt. Was mich am meisten aufregt (es scheint wunderlich, ist aber wahr), ist eine Dosis Salze — ich meine den Nachmittag, nachdem sie ihre Wirkung gethan haben. *) Aber man kann sie nicht wie Champagner nehmen.

---

*) Es hatte ohne Zweifel in einer ähnlichen Erfahrung, die er von ihrer Wirkung gemacht hatte, seinen Grund, daß Dryden immer Arznei nahm, wenn er etwas Erhebliches schreiben wollte. Daher hat man sein Zerrbild, Bayes, sagen lassen: „Wenn ich einen großen Plan im Kopfe habe, so nehme ich immer etwas ein und lasse mir zur Ader, denn wenn man einer heitern

Entschuldigen Sie diesen Altenweiberbrief; aber meine Lemancholie richtet sich nicht nach meinen Gesundheitsumständen; denn sie bleibt immer dieselbe, ich mag mich nun wohl oder unwohl befinden, mag hier oder dort seyn.

Der Ihrige u. s. w.

Vierhundertundzweiundsechzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 9. Oct. 1821.

Beikommendes Gedicht werden Sie gefälligst Hrn. Moore überreichen oder zusenden. Ich habe ihm noch ein Exemplar nach Paris geschickt; vermuthlich aber hat er diese Stadt schon verlassen.

Vergessen Sie nicht, mir den ersten Act von meinem »Werner« zuzuschicken (wenn ihn Hobhouse aus meinen Papieren herausfinden kann) — lassen Sie ihn mit der Post nach Pisa abgehen; und dann schneiden Sie auch die Erzählung des Deutschen von Sophie Lee aus den »Erzählungen von Canterbury« heraus,

---

Schnelligkeit der Gedanken, und eines feurigen Schwunges der Einbildungskraft bedarf, muß man sich vor aller Schwermuth hüten — kurz" u. s. w. Ueber diese Wirkungen der Arznei auf Geist und Gemüth hat Hr. d'Israeli in seinen interessanten „Literarischen Curiositäten" mehrere merkwürdige Thatsachen und Aufklärungen mitgetheilt.

und schicken Sie sie mir auch in einem Briefe. Ich habe dieses Trauerspiel im Jahre 1815 angefangen.

Beiläufig gesagt, Sie haben doch eine ganze Menge prosaischer Aufsätze von mir in Manuscript? Lassen Sie mir von dem allen wieder Aushängebogen zukommen. Ich meine die Controversschriften, inclusive der letzten zwei oder drei Jahre. Noch eine Anfrage! — Der Brief des Apostels Paulus, den ich aus dem Armenischen übersetzt habe — warum haben Sie den zurückbehalten, und doch das Zeug herausgegeben, das das Erscheinen des »Vampir« veranlaßt hat? Fürchteten Sie sich denn, etwas drucken zu lassen, wodurch dem Geschwätze des Quarterly über den Manichäismus widersprochen würde? Schicken Sie mir sofort einen Aushängebogen von diesem Briefe. Ich bin ein besserer Christ, als Ihre Schwarzröcke, wenn ich gleich kleine Besoldung dafür erhalte.

Schicken Sie mir — Faber's Abhandlung über die Kabiren. So auch Sainte Croix's Mysteres du Paganisme (es ist vielleicht selten, aber doch wohl aufzutreiben, da sich Mitford öfter auf dieses Werk beruft). Auch eine gewöhnliche Bibel, von gutem leserlichem Druck (in Saffian gebunden). Ich habe eine; allein da dies das letzte Geschenk von meiner Schwester war (die ich wahrscheinlich niemals wiedersehen werde), so muß ich sie sehr in Acht nehmen und darf sie nur selten gebrauchen, weil ich sie gern wohl conditionirt erhalten wollte. Vergessen Sie es nicht, denn ich lese in solchen Büchern sehr viel und liebe sie ungemein, und

hatte sie schön ganz durchgelesen, ehe ich acht Jahre alt war — das heißt das alte Testament; denn das neue stieß mich als ein schweres Stück Arbeit ab, aber das andere machte mir Vergnügen. Ich spreche wie ein Knabe, indem ich mich erinnere, was diese Lectüre im Jahre 1796 zu Aberdeen für einen Eindruck auf mich machte.

Schicken Sie mir alles, was an Romanen oder Gedichten von Walter Scott herauskommt. Desgleichen von Crabbe, Moore und der »Elite«; aber nichts von Ihrem verwünschten Alltagskram, — es müßte denn seyn, daß etwas von entschiedenem Verdienste unter dem Wuste auftaucht, was sehr wohl möglich ist, weil es hohe Zeit ist, daß es geschieht.

Der Ihrige.

Vierhundertunddreiundsechzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Ravenna, den 20. Oct. 1821.

Wenn die Unrichtigkeiten so im Manuscripte stehen, so geben Sie mir's schriftlich, daß ich ein Esel bin; aber sie stehen nicht darin, und ich bin bereit, mich jeder Buße zu unterziehen, wenn es der Fall ist. Ueberdem, stand denn die ausgelassene (vorletzte oder drittletzte) Stanze, die nachher nachgeschickt wurde, auch im Manuscripte?

Was die »Ehre« anbetrifft, so verlasse ich mich auf keines Menschen Ehre in Handelsangelegenheiten.

Ich will Ihnen sagen, warum: ein Verhältniß zwischen zwei Menschen, die mit einander handeln, ist des Hobbes »Naturzustand« — ein Zustand des Krieges. So ist es bei allen Menschen. Wenn ich zu einem Freunde hingehe, und spreche: Freund, leihe mir fünfhundert Pfd. — so thut er es entweder oder sagt, er könne oder wolle es nicht; wenn ich aber zu einem Dito komme, und spreche: »Dito, ich habe ein herrliches Haus, oder Pferd, oder Wagen, oder Manuscripte, oder Bücher, oder Gemälde, oder u. s. w. u. s. w., aufrichtig tausend Pfd. werth, Du sollst sie aber für fünfhundert haben«, was sagt dann Dito? nun, er sieht sie an, zieht bedenkliche Mienen auf, und macht mir allerlei Flausen vor, wenn er kann, um wo möglich recht wohlfeil dazu zu kommen, weil es ein Handel ist. — Das liegt den Menschen so einmal im Blute und steckt ihnen in Mark und Gebein; und derselbe Mensch, der einem andern tausend Pfd. ohne Zinsen zu leihen bereit wäre, würde ihm ein Pferd nicht einmal um den halben Preis seines Werthes abkaufen, wenn er es ändern könnte. So ist es; das kann Niemand läugnen; und darum will ich so viel haben, als ich bekommen kann, und Sie wollen mir so wenig geben, als irgend möglich; und damit gut. Alle Menschen sind innerlich Schelme, und ich bedauere nur, daß ich kein Hund bin und sie nicht beißen kann.

Ich bin jetzt darüber aus, noch ein Buch für Sie voll zu schreiben, mit kleinen Anekdoten, die ich entweder selbst bezeugen kann, oder wofür ich sonst sichere

Bürgschaft habe, von Sheridan, Curran u. s. w. und von ähnlichen öffentlichen Charakteren, mit welchen ich mich erinnere Bekanntschaft gehabt zu haben; denn ich habe die meisten von ihnen mehr oder weniger genau kennen gelernt. Ich will thun, was ich kann, daß Sie durch mein Hinscheiden nicht leiden sollen.

Der Ihrige.

Vierhundertundvierundsechzigster Brief.

An Hrn. Rogers.

Ravenna, den 21. Oct. 1821.

Nächsten Sonnabend werde ich (so die Götter wollen) in Bologna seyn. Dies ist eine sonderbare Antwort auf Ihren Brief; aber ich habe für den nächsten Winter ein Haus in Pisa gemiethet, wohin ich alle meine Habseligkeiten, Meublen, Pferde, Wagen und sonstiges Hausvieh bereits habe transportiren lassen, und ich schicke mich an, zu folgen.

Die Ursache zu diesem Umzuge ist, um es kurz zu sagen, die Landesverweisung oder Aechtung aller meiner Freunde, Anverwandten und Bekannten hier, in Folge unsrer neuesten politischen Veränderungen; und da sie alle nach Toskana gegangen sind, so muß ich dort auch hin. Ich bin bloß darum noch eine Zeitlang hier geblieben, um gewisse, meine Tochter betreffende Einrichtungen zu machen, und mein Mobiliar u. s. w. erst vorausschicken zu können. Ich habe hier kaum noch einen Sitz oder Bette, ein Paar Gerichtsstuben-

stühle und Tische ausgenommen, und eine Matratze für nächste Woche.

Wenn Sie mit mir nach Pisa gehen wollen, so kann ich Sie auf so lange Zeit, als Ihnen beliebt, logiren (man schreibt mir, daß das Haus, der Palast Lanfranchi, sehr geräumig ist; er liegt am Arno; und ich habe vier Kutschpferde und eben so viele Reitpferde (so gut man sie in hiesigen Gegenden bekommen kann), nebst allen übrigen Bequemlichkeiten, die Ihnen, so wie dem Besitzer selbst, gänzlich zu Gebote stehen sollen. Könnten Sie es so machen, so würden wir wenigstens zusammen über die Apenninen gehen können; oder, wenn Sie eine andere Straße einschlagen, so werden wir uns hoffentlich in Bologna treffen. Ich adressire dieses Schreiben Ihrem Wunsche gemäß an das Postamt, und Sie werden mich wahrscheinlich in der Auberge von San Marco finden. Wenn Sie zuerst ankommen, so warten Sie, bis ich eintreffe, welches (wenn kein außerordentlicher Unfall eintritt) am Sonnabend oder spätestens am Sonntage der Fall seyn wird.

Vermuthlich reisen Sie allein. Moore ist in London incognito, wie meine neuesten Nachrichten von dort her melden.

Es ist länger, als fünf Jahre, sechs Monate und einige Tage, also ein volles Lustrum her, daß wir uns nicht gesehen haben; und wie mit dem Manne von Tadcaster in der Posse (»Amor lacht die Schlösser aus«), dessen Bekannte, die Katze und der Teckel, »der einen

Dreier apportiren konnte«, alle abgefahren waren, sind nur zu viele von unsern Bekannten denselben Weg gegangen. Lady Melbourne, Grattan, Sheridan, Curran, u. s. w. fast ein Jeder von Bedeutung aus der alten Schule. Aber »ich bin nicht mit dabei«, sagte der dumme, dicke Küchenjunge, »also wollen wir uns unsern Rest gut schmecken lassen.«

Lassen Sie mich ein Paar Zeilen von Ihrer Hand im »Hotel oder Wirthshause« finden.

Stets der Ihrige.

Vierhundertundfünfundsechzigster Brief.

An Hrn. Moore.

Ravenna, den 28. Oct. 1821.

»Es ist Mitternacht nach der Schloßuhr«, und noch drei Stunden, so muß ich meine Reise nach Pisa antreten — und ich bleibe die ganze Nacht auf, um sicher zu seyn, daß ich zur rechten Zeit auf dem Platze bin. Ich habe eben mein Bettzeug — die Decken mit eingeschlossen, wegnehmen lassen — damit Kissen und Laken meine Augenlieder nicht in Versuchung führen.

Samuel Rogers ist jetzt — oder doch bald — in Bologna, wie er mir von Venedig aus schreibt.

Ich dachte es wohl, daß unser Magnificus Ihnen etwas »abdruchsen« würde, wenn's möglich wäre. Er protirt es bei mir auch, ob ich mir etwas »abdruchsen lasse«; aber ich will ihn schon zum Blechen bringen —

sonst will ich ihm die fehlenden Shillinge wenigstens in bissigen Jamben aus der Tasche holen.

Daß Sie mit dem »Sardanapal« zufrieden sind, ist mir aus mehr als einem Grunde angenehm. Hobhouse ist gütig genug, eben so davon zu urtheilen wie Sie, und einige Andere thun dasselbe — aber der »Arimaspier«, dem ich wie einem »Greif in der Wüste« »seines Goldes wegen nachziehen« will (wie ich Ihnen vorher zu thun rieth), hat das Stück herabgewürdigt, oder würdigt es noch herab — »indem er mir mein Maaß beschneidet«. Seine gewichtigen Meinungen über den »Foscari« und »Kain« hat er noch nicht ausgesprochen; oder ich habe wenigstens noch nichts davon vernommen, auch noch keinen Aushängebogen erhalten, ob er sie mir gleich mit der letzten Post versprochen hat.

Ich sehe wohl, wo er und sein Quarterly-Volk eigentlich hinaus wollen — sie wollen einen Strauß mit mir, und dazu können sie kommen. Es thut mir nur leid, daß ich des Spaßes wegen nicht gleich in England bin; denn hier stehe ich schwerlich auf gleichem Terrain, so ganz isolirt und außer Stande, Schlag auf Schlag zu antworten, und die gehörigen Erkundigungen einzuziehen. Aber welchen starken Rückhalt sie auch an aller der Verstocktheit, Ehrlosigkeit und Begünstigung ihrer Schelme von Meistern und ihrer Mamlucken von Nachtretern haben mögen; bringen sie mich erst einmal auf,

So rieben sie sich lieber wohl am Teufel!

Ich habe für zwei oder drei von ihnen etwas in Petto, womit sie mich lieber nicht veranlassen sollten, herauszurücken; — und doch, was bin ich am Ende doch für ein Narr, mich über solche Wichte zu ereifern! Es war Alles recht gut vor zehn bis zwölf Jahren, als ich ein »lockiges Fäntchen« war, und mich um so etwas bekümmerte. Jetzt taxire ich sie nach ihrem wahren Werthe; aber angebornes Temperament und Galle erlauben mir nicht, dabei still zu schweigen.

Lassen Sie mich nach Ihrer Rückkehr von Irland doch ja etwas von Ihnen hören; man hätte sich dort übrigens nach der Trivialität mit dem Braunschweiger Idole schämen sollen, Ihnen unter die Augen zu treten. Ich bin der Meinung Longman's, daß Sie Ihren Freunden gestatten sollten, die Bermudes-Schuld zu liquidiren. Warum wollen Sie die zwei tausend Pfd. (die Murray nun einmal nicht in Guineen zahlen will) wegwerfen, um einen so schandbaren Kniff der hinterlistigsten Betrügereien zu autorisiren? Meines Erachtens treiben Sie Ihre gewissenhafte Bedenklichkeit etwas zu weit. Wenn wir Patrioten die öffentliche Wohlthätigkeit in Anspruch nehmen sehen, und wenn wir wissen, daß Grattan ein großes Capital von seinem Vaterlande empfing, so kann ich wirklich nicht begreifen, warum ein Mann, der Keinem der Herren im Geringsten nachsteht, sich davor scheuen sollte, eine Unterstützung von seinen Freunden als Privatleuten anzunehmen, die jeder Handels- oder Handwerksmann auf weit unerheblichere Veranlassungen von seinen Bekannten zu erhalten pflegt.

Denn am Ende waren es ja nicht Ihre Schulden — es war eine Schwindelei auf Ihre Kosten. Was *** und die »herrlichen Menschen!« *) anbetrifft u. s. w. u. s. w., so ist das alles recht gut und recht schön, aber so lange Sie mir nicht beweisen können, daß durch Dienstleistungen zum Besten eines hochgefeierten Mannes keine Ehre und kein Selbstgefühl der Eitelkeit zu erwerben ist, so lange muß ich noch dieselbe Meinung von der Menschheit hegen, die ich von unserm Freunde, Hrn. Geldlieb hege.

Im Monate August war Mad. Guiccioli zu ihrem Vater nach Pisa gekommen, und führte nun die Oberaufsicht über die im Hause Lanfranchi — einem der edelsten und prachtvollsten Paläste jener Stadt — »zur Aufnahme ihres hohen Liebhabers zu treffenden Einrichtungen.« »Er verließ Ravenna,« sagte diese Dame, »mit vielem Sträuben und mit einem Vorgefühle, daß seine Abreise die Vorbotin von tausend Unannehmlichkeiten für uns seyn würde. In jedem Briefe, den er mir damals schrieb, äußerte er sein Mißvergnügen über diesen Schritt. »Wenn Ihr Vater zurückgerufen wer-

*) Ich hatte ihm mit allem Lobe und aller Dankbarkeit, die eine solche Freundschaft verdiente, von gewissen edelmüthigen Anerbietungen zu meiner Unterstützung, die man mir von mehreren Seiten in der damaligen Zeit machte, und die ich zwar ablehnte, aber darum nicht minder in gerührtem Andenken bewahrte, geschrieben.

den sollte," sagte er, "kehre ich augenblicklich nach Ravenna zurück; und wenn er vor meiner Abreise zurückgerufen wird, so bleibe ich hier." In dieser Hoffnung schob er seine Reise mehrere Monate auf; endlich aber, da er fürs Erste unsre Rückkehr nicht mehr erwarten durfte, schrieb er an mich, und drückte sich folgendermaßen aus: "Ich reise mit großem Widerwillen ab, indem ich die unglücklichsten Folgen für Sie alle und besonders für Sie selbst vorhersehe. Ich sage weiter nichts; aber Sie werden es sehen." Und in einem andern Briefe sagt er: "Ich verlasse Ravenna so ungern und mit so inniger Ueberzeugung, daß meine Abreise von einem Unglücke zum andern, und zwar zu einem immer größern führen wird, daß ich es nicht übers Herz bringen kann, noch ein Wort über diese Angelegenheit zu verlieren." Er schrieb mir damals immer Italienisch, und ich brauche seine eigenen Ausdrücke. Wie genau wurden diese Vorahnungen durch den wirklichen Erfolg bestätigt." *)

---

*) Egli era partito con molto rincrescimento da Ravenna, e col pressentimento che la sua partenza da Ravenna ci sarebbe cagione di molti mali. In ogni lettera che egli mi scriveva allora egli mi esprimeda il suo dispiacere di lasciare Ravenna. „Se papà è richiamato (mi scriveva egli) io torno in quel istante a Ravenna, e se è richiamato *prima* della mia partenza, *io non parto*.“ In questa speranza egli differì varii mesi a partire. Ma, finalmente, non potendo più sperare il nostro ritorno prossimo, egli

Nach einer Schilderung seiner, während seines Aufenthalts zu Ravenna beobachteten Lebensweise fährt die Dame also fort:

»Diese einfache Lebensart führte er bis zu dem verhängnißvollen Tage seiner Abreise nach Griechenland, und die wenigen Abwechslungen, die er darin eintreten ließ, entstanden, wie man wohl sagen kann, aus den mehr oder minder zahlreichen Veranlassungen, die sich ihm darboten, Gutes zu thun, und aus den Handlungen edelsinniger Freigebigkeit, in denen er unermüdlich war. Viele Familien (besonders in Ravenna) verdankten ihm die wenigen frohen Tage, die sie je erlebten. Von seiner Ankunft in der erwähnten Stadt sprach man wie von einem für das Ganze glücklichen Ereignisse, und von seiner Abreise wie von einem öffentlichen Unfalle, und dieses Leben ist es, das Manche als das eines Wüstlings zu verunglimpfen versuchten. Aber die Welt muß endlich erfahren, wie Lord Byron bei einem so guten edelmüthigen Herzen, zwar der heftigsten Lei-

mi scriveva — „Io parto molto mal volentieri prevedendo dei mali assai grandi per voi altri e massime per voi; altro non dico, — lo vedrete.“ E in un altra lettera, „Io lascio Ravenna così mal volentieri, e così persuaso che la mia partenza non può che condurre da un malo ad altro più grande che non ho cuore di scrivere altro in questo punto.“ Egli me scrivera allora semper in Italiano e trascrivo le sue precise parole — ma come quei suoi pressentimenti si verificarono poi in appresso!

denschaften fähig, aber zugleich voll Gefühls für die größte Erhabenheit und Reinheit der Gesinnung, und durch die That jeder Tugend huldigend, — wie er, sage ich, tückischer Verläumdung so zur Beute werden konnte. Die Beschaffenheit der Umstände, vielleicht auch etwas Excentrisches in seinem Wesen (welches jedoch in der Tiefe seines sittlichen Gefühls und einem lebhaften Abscheu vor aller Heuchelei und Verstellung seinen Grund hatte), trug vermuthlich dazu bei, den Glanz seines erhabnern Charakters in Mancher Augen zu verdunkeln. Aber Sie werden es gewiß verstehen, diese Widersprüche auf eine Ihres edlen Freundes und Ihrer selbst würdige Art zu erklären, und Sie werden den Beweis führen können, daß seine Herzensgüte hinter der Größe seines Genius nicht zurückstand.« *)

In Bologna kam Lord Byron zufolge der getroffenen Verabredung mit Hrn. Rogers zusammen; und die Erzählung, welche der letztere in seinem Gedichte über Italien von ihrer Zusammenkunft geliefert hat, giebt ein so lebendiges Bild des Dichters, wie er damals war, und zollt seinem Andenken zugleich einen so verdienten und so gerührten Tribut, daß ich mich, so sehr sich auch jetzt die Gränzen meiner Darstellung verengen, doch nicht enthalten kann, die ganze Skizze hier mitzutheilen.

---

*) Das Blatt, worauf das italienische Original dieses Auszugs stand, ist leider verlegt worden.

Bologna.

Nacht war's; vorüber war Getös' und Lärm
Des Tags. Von Wunderkuren rastete
Der Charlatan; er schied und sein Gerüst.
So er, der, wenn geschürzt der Knoten war
Von seiner Mähr, nud athemlos das Volk
Ihn rings umstand, die Mütze sandt' umher.
Der Sänger auch, der, wie die Saiten, so
Die Herzen klimpernd rührt'; und Dein Geschrei, *)
Das tausendstimm'ge, das Dein Sohn gemalt,
Der selbst als Knab' in das Halloh gejauchzt,
Es schwieg, Bologna, still war Straß' und Markt,
Als, horch! Roßhufgetrappel rasselnd naht.
Alsbald ein Eilbot' aus der Ferne sprengt
Daher, Schabracke, Leibgurt, Stiefel, selbst
Das ganze Wams von Flecken reich besprützt.
An hält er und steigt ab. Es war, wo hoch
Das alte Schild, der Pilgrim, hängt und nickt
Willkommen Allen zu, die nah'n, nur nicht
Dem eignen Ebenbild, dem Muschelhut
Und Stab die Pilgerfahrt bezeichnet; jetzt
Rollt's durch die hohen Bogengäng' und dröhnt,
Die, wie das Wetter wechselt, Schatten bald,
Bald Schutz im Trocknen bieten; und am Thor
Der Wagen steht; noch spricht der Reiter, und
Der Wirth empfängt den Herrn, der längst gewohnt,

*) Siehe das Geschrei zu Bologna, Gemälde von Hannibal Caracci. Er war von sehr geringer Herkunft, und, um seinen Bruder von seiner Eitelkeit zu heilen, schickte er ihm einmal ein Bild ihres Vaters, eines Schneiders, zu, wie er seine Nähnadel einfädelte.

Zu hausen unter Fremden, allerwärts
(Wohin er ging, durch wüste Wildniß selbst)
Verbreitet Zauber, die nicht wieder fliehn,
Und Spuren läßt, die Jedermann verfolgt,
Der hoher Geister Walten liebt. Er sah
Des Lebens bunt Gewühl, erforscht es tief,
Doch wirrt' er sich nicht drein — ein freier Geist
Lebt er sich selbst im Weltgedränge. Viel
War, seit wir schieden, über uns dahin
Gegangen — in fünf Jahren ihm das Haar,
Das üppig Locken schlug, ergraut, und nichts
Verrieth den Jüngling mehr, der durch den Sund
Von Sestos nach Abydos schwamm. Doch war
Noch süß sein Laut; dem Aug' entsprühte noch
Gedankenblitz und brach den Weg sich kühn
Im Flug der Rede, bis tief in die Nacht
Währt' unsre Zwiesprach', o! ein Hochgenuß
Des Wiedersehens Stund'! und als das Roth
Der Früh' erschien, erklommen wir vereint
Der Apenninen wilde Herrlichkeit.
Wohl seh' ich's noch, wie dort der Sonne Gold
In bodenlose Schluchten strahlend schien,
Wie fort wir zogen, und die Berg' entlang
Durch Haine von Korkeichen, Feigen und
Cystus sein Hausgesind' in bunter Pracht
Hindurch sich wand. — Der Ersten einer und
Der Größten war Battista, *) der so treu
Und so gewandt auf monderhellter Fluth

*) Der oberste Gondelier, il fante di poppa, genoß immer das Vertrauen seines Herrn, und wurde zu allen Diensten gebraucht, die besondere Geistesgegenwart und Geschicklichkeit erforderten.

Ihm diente zu Venedig, und hinweg
Sein Ruder warf, ihm folgend durch die Welt.
Er hatte fleckenlein das Ehrenamt
Des Gondeliers verwaltet, dem sein Haus
Dort sonder Furcht vertraut der Nobile.
Der Ersten und der Größten Einer Du
Gleichfalls, Moretto, alternd zwar an Kraft
Und Stattlichkeit, der Du in später Nacht
Vor seinem Zimmer wachtest, und um ihn
Jetzt bitter weinst an Missolunghi's Strand.
Verlassen hatt' er eben jene Stadt
Uralten Ruhmes, einst vom Meer bespühlt,
Ravenna, wo aus Dante's heil'gem Grab
Ihn oft, wie mancher Vers von ihm bezeugt, *)
Begeist'rung angeweht, und oft im Grau'n
Des Abends losen Zügels durch's Gehölz
Der Pinien schweifend er mit Augen sah **)
(Was stellt sich nicht des Dichters Blicke dar?)
Den Ritter-Geist, die Höllenhunde, sammt
Der Beute, die sie hetzen, Jagd und Mord,
Und schnell des Mahles Jubel ausgetilgt.
Mit Liebe noch sprach er davon; doch auch
Das Neue zog ihn an, und mancher Thurm
Zerfallen und entwühlt dem Felsengrund
Taucht auf und schwant und mancher kräft'ge Stier
Ward vor- und ausgespannet, ***) während er,
Wie einst in frohern Tagen frei den Geist
Ausströmte. Wie ein Zaubertraum entflohn

*) Siehe Dante's Prophezeihung.
**) Siehe die Erzählung bei Boccaccio und Dryden.
***) Ein Ochsengespann erwartet den Wagen des Reisenden am Fuße jedes Hügels.

War die Vergangenheit, und kein Gewölk
Verdunkelt' ihm Zukunft und Gegenwart.
Jetzt ruht er sanft; in Todesnacht verhallt,
Vernimmt sein Ohr nicht Tadel mehr, nicht Lob.
Ja, Byron, Du verschwandst dem Sterne gleich,
Der durch den Himmel zuckt und weit entirrt
Dem Mittel seiner Bahn, im All verschwimmt
Vor unserm Blicke, den sein Strahl versengt.
Doch edel war Dein Herz, ja, edel im
Verachten dessen, was gemein und schlecht;
Nichts, was Unziemlich oder Knechtisch, war
Darinnen. Wenn vermeinter Frevel Dich
Verfolgt' und Dich zu Thaten trieb, die Du
Mit langer Reue büßtest, ward Dein Dank,
Wie Jeder weiß und ich vor Allen, doch
Durch Kleines schon verdient; und warst Du nicht
Im Leben glücklich, warst Du's doch im Tod.
Erfüllet ward Dein Wunsch, Du starbst im Land,
Wo Aethergluth Dein Jünglings-Herz entflammt,
Du starbst in Hellas für ein heilig Werk!
Dein Dienstgefolg', ach! wenig dachten sie,
Als unsers Wegs wir zogen, daß so bald
Sie trauernd sollten knie'n an Deinem Sarg,
Einstimmend in das Klagelied des Volks,
Deß Festgesang zu Grabestönen ward.
Sie ahnten nicht, wie bald Gebirg' und Meer
Im Morgenroth, das Deine Bahr' umglänzt,
Erbeben würden von des Donners Hall
Des Wallgeschützes, das, Dein Sterbechor,
Nachzählte Deiner Jahre Freud' und Leid.
Du bist nicht mehr, und wer im Grabe noch
Dir schmähen wollt', er schweige; denn versucht
Wie Du in Deinen früh'sten Tagen schon,

Als wild, doch schuldlos, des Gebirges Kind
Du schwärmtest, — ja versucht, wie Du, den Brand
In leicht entflammter Seel', indem die Lust
An zarter Wangen Flaume hingehaucht,
Dich herzt' und Lippen, wie die Deinen, bot
Den Zauberbecher — ach! wer hätte da
Wer von uns allen nicht wie Du gefehlt!

Auf dem Wege nach Bologna hatte er seinen liebsten Jugenfreund, Lord Clare, angetroffen, und folgende Beschreibung von ihrer auf so kurze Zeit beschränkten Zusammenkunft findet sich in seinen »Zerstreuten Gedanken«.

Pisa, den 5. Nov. 1821.

»In den kleinen Begebenheiten dieser Welt zeigt sich zuweilen ein seltsames Zusammentreffen, Sancho,« sagt Sterne (wo ich nicht irre) in einem Briefe, und das habe ich auch oft gefunden.

S. 128, Artikel 91. dieser Sammlung hatte ich meinen Freund, Lord Clare, erwähnt, und mich dabei solcher Ausdrücke bedient, wie sie mir Herz und Gefühl eingaben. Ungefähr acht bis vierzehn Tage nachher traf ich ihn unterweges zwischen Imola und Bologna, nachdem wir uns seit sieben oder acht Jahren nicht gesehen hatten. Er war im Jahre 1814 im Auslande und kam erst gerade, als ich wieder abreiste, im Jahre 1816 zurück.

Dieses Wiedersehen verwischte auf einen Augenblick die ganze Reihe von Jahren zwischen dem gegen-

wärtigen Augenblicke und den Tagen von Harrow. Es war mir ein ganz neues unerklärliches Gefühl, gleichsam eine Auferstehung aus dem Grabe. Clare war ebenfalls sehr bewegt — und man sah es ihm noch mehr an als mir; denn ich konnte sein Herzklopfen selbst in seinen Fingerspitzen fühlen, ob es gleich im Grunde nur mein eigner Puls war, was ich dafür hielt. Er sagte mir, ich würde ein Billet von ihm in Bologna finden, das er dort zurückgelassen habe. Ich fand es auch. Wir mußten uns, unsre entgegengesetzten Reisepläne zu verfolgen, von einander trennen, gaben uns jedoch das Wort, im Frühjahre wieder zusammenzukommen. Wir waren nur fünf Minuten beisammen, und auf öffentlicher Heerstraße; kaum aber erinnere ich mich einer Stunde meines ganzen Daseyns, die diese Minuten aufwögen. Er hatte von meiner bevorstehenden Ankunft gehört und seinen Brief an mich zu Bologna zurückgelassen, weil die Leute, mit denen er reiste, nicht länger warten konnten. Unter Allen, die ich je kennen gelernt habe, hat er in jeder Hinsicht die vortrefflichen Eigenschaften und die liebreiche Herzlichkeit am treuesten bewahrt, die mich auf der Schule so innig an ihn fesselten. Ich hätte es kaum für möglich gehalten, daß das große Menschenverkehr (oder die Welt, wie man zu sagen pflegt) irgend Jemanden so ganz mit dem Sauerteige unlautrer Leidenschaften verschonen könnte.

Ich rede nicht allein aus persönlicher Erfahrung, sondern urtheile nach allem dem, was ich während meiner

Abwesenheit und weiten Entfernung aus Andrer Munde über ihn gehört habe.

Nachdem Lord Byron einen Tag zu Bologna zugebracht hatte, ging er mit Hrn. Rogers über die Apenninen; und ich finde folgende Erzählung von ihrem gemeinschaftlichen Besuche in der Florentinischen Gallerie.

Ich habe die Gallerie in Florenz noch einmal besucht u. s. w. Was ich früher dabei gedacht und empfunden hatte, wiederholt sich auch jetzt; aber es waren der Besuchenden zu viele da, um sich seinen Gefühlen gehörig überlassen zu können. Als wir (ungefähr dreißig bis vierzig an der Zahl) alle in das Kabinet der geschnittenen Steine und anderer kostbaren Kleinigkeiten zusammengepfropft waren, das sich in einer Ecke von einer der verschiedenen Gallerieen befindet, sagte ich Rogers: »es wäre mir zu Muthe, als ob ich in einer Wachtstube wäre.« Ich ließ ihn also noch einige seiner Bekannten bekomplimentiren, und schlenderte allein weiter fort — und dies waren die einzigen vier Minuten, die mir vergönnt waren, die Kunstwerke um mich her zu genießen. Dies will ich nicht von einem kunstrichternden tête à tête mit Rogers verstanden wissen, der sehr viel Geschmack und lebendigen Sinn für die Kunst hat (in der That besitzt er beides in weit höherem Grade als ich; denn ersterer geht mir fast ganz ab), sondern nur von dem Gewühle drängender Gaffer und reisender Schwätzer, das mich umgab.

Ich hörte einen kecken Britten einer Dame, die er am Arme hatte, mit einem Blicke auf die Venus von Titian sagen: »Ei der Tausend, das ist doch wirklich etwas Herrliches« — eine Bemerkung, die, wie jene des Wirths im Joseph Andrews über »die Gewißheit des Todes« (wie die Frau des Wirths bemerkte) »vollkommen richtig war.« Im Palaste Pitti habe ich Goldsmith's Vorschrift für den Kunstkritiker nicht vergessen, nämlich: »daß die Gemälde besser gerathen seyn würden, wenn sich der Maler mehr Mühe gegeben hätte, und dann die Werke von Pietro Perugino zu loben.«

Vierhundertundsechsundsechzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Pisa, den 3. Nov. 1821.

Die beiden Stellen können nicht geändert werden; man müßte denn sonst den Lucifer reden lassen, wie den Bischof von Lincoln, welches dem Charakter des erstern nicht angemessen seyn würde. Die Idee ist aus Cuvier entlehnt (die von den alten Welten), wie ich in einer nachträglichen Anmerkung zu der Vorrede erklärt habe. Die andere Stelle ist auch im Charakter gegründet; ist es Unsinn, desto besser; denn dann kann es keinen Schaden thun, und je dummer man den Satan macht, desto gefahrloser ist er für Jeden. Was »Besorgnisse« anbetrifft u. s. w., so werden Sie doch nicht im Ernste glauben, daß irgend Jemand durch dergleichen

Lectüre auf den unrechten Weg gebracht wäre? Sind denn diese Leute gottloser als Milton's Satan? oder der Prometheus des Aeschylus? oder nur als die Sadducäer von ***, und der »Fall von Jerusalem« ***? Sind nicht Adam, Eva, Adah und Abel so fromm wie ein Katechismus? Gifford ist ein zu einsichtsvoller Mann, als daß er von solchen Dingen ernsthafte Folgen erwarten könnte; wer ist je durch ein Gedicht zu einem andern Menschen gemacht worden?! Ich bitte um Erlaubniß, bemerken zu dürfen, daß kein Glaube noch persönliche Hypothese von mir bei dem allen im Spiele ist; aber ich mußte Kain und Lucifer nothwendig folgerecht reden lassen; und so etwas hat man dem Dichter gewiß immer gestattet. Kain ist ein stolzer Mensch; wenn ihm Lucifer Königthum u. s. w. versprach, so mußte ihn das erheben: die Absicht des Dämons ist, ihn in seiner eignen Beurtheilung noch tiefer herabzusetzen, als er sich vorher erschien, und darum zeigt er ihm unendlich viele Dinge und zugleich seine eigne Erniedrigung, bis er in diejenige Gemüthsstimmung geräth, die die Katastrophe herbeiführt — eine bloße Folge innerer Aufregung, aber keiner vorgefaßten Entschließung oder Mißgunst gegen Abel (die ihn verächtlich gemacht haben würde), sondern eines wüthenden Ergrimmens über das Mißverhältniß zwischen seinem Zustande und seinen Ideen, einer Erbitterung, die mehr wider das Leben selbst und den Urheber desselben, als den Lebenden losbricht.

Seine nachfolgende Reue ist die natürliche Wirkung

von dem Blicke, den er auf seine plötzliche That wirft. Wäre die That aus länger genährtem Vorsatze entsprungen, so würde seine Reue langsamer gekommen seyn.

Schicken Sie die Zueignung an Walter Scott vorauf, oder, wenn Sie glauben, daß er sich lieber »die Foscaris« dediciren lassen möchte, so setzen Sie sie vor »die Foscaris«. Fragen Sie ihn, was ihm am liebsten ist.

Ihr erstes Billet war wunderlich genug, aber Ihre beiden andre Briefe mit den Urtheilen von Moore und Gifford machen alles wieder gut. Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, daß ich durchaus nichts umgießen kann. Ich bin wie der Tiger; wenn ich einmal fehl springe, gehe ich knurrend in meine Höhle zurück; aber wenn ich treffe, so zermalme ich auch. ***** Sie haben mir die letzten drei Canto's getadelt, und über ein Jahr vorenthalten; aber ich habe aus England erfahren, daß sie (trotz der Druckfehler) günstig beurtheilt werden; z. B. von dem Amerikaner Irving, welcher letztere eine Feder an meiner (Narren-) Kappe ist.

Sie haben meinen Brief (offen) durch Hrn. Kinnaird erhalten; also bitte ich Sie, mir keine Recensionen mehr, von welcher Art sie auch seyn mögen, zuzuschikken. Ich mag in dem genre gar nichts mehr, weder Gutes noch Schlechtes lesen. Walter Scott hat seit dreizehn Jahren keine einzige Recension seiner Werke gelesen.

Die Büste gehört nicht mir, sondern Hobhouse. Ich adressirte sie an Sie, als einem Admiralitätsmann, der viel auf dem Packhofe gilt. Seyn Sie so gut, mir Ihre Auslagen in diesem und andern Fällen abzurechnen.

Der Ihrige u. s. w.

Vierhundertundsiebenundsechzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Pisa, den 9. Nov. 1821.

Ich habe die Memoiren gar nicht gelesen, nicht einmal, nachdem ich sie erst niedergeschrieben hatte, will's auch nie thun: die Mühe des Schreibens war genug, die des Durchlesens ersparen Sie mir. Hr. Moore hat meine gänzliche Vollmacht, auf eigne Discretion, jede Wiederholung auszulassen, und Ausdrücke, die ihm nicht gut scheinen, wegzustreichen; er ist ein besserer Richter als Sie oder ich.

Beikommend erhalten Sie ein lyrisches Drama (betitelt »Mysterien«, von seinem Inhalte), das vielleicht noch zur rechten Zeit eintrifft, um dem Bande einverleibt zu werden. Sie werden es fromm genug finden, sollte ich denken — einige Partieen im Chore wenigstens hätten wohl, was das anbelangt, vielleicht auch von Seiten der Melodie von Sternhold und Hopkins selbst geschrieben werden können. Da es länger und lyrischer und griechischer ist, als ich Anfangs beabsichtigte, so habe ich es nicht in Acte getheilt, sondern

das Ihnen Zugesandte den ersten Theil genannt, weil hier die Handlung einen Halt macht, und entweder ohne Unschicklichkeit gleich schließen, oder nach einem von mir entworfenen Plane weiter fortgeführt werden kann.

Ich ersuche Sie, mir mit umgehender Post die richtige Ankunft dieses Packets anzuzeigen, wenn Sie es ohne Beschwerde können, und mir einen Aushängebogen mitzuschicken.

Ihr gehorsamer u. s. w.

P. S. — Ich wünschte, daß es mit den übrigen Sachen zugleich und, wo möglich, in demselben Bande herauskäme, weil man, wie viel oder wenig nun auch an diesen Stücken seyn mag, doch vielleicht zugeben wird, daß jedes einzelne besonderer Art und in einem besondern Style gearbeitet ist; so daß ich Ihnen, die Prosa und die Canto's vom Don Juan mit eingeschlossen u. s. w., während Jahr und Tag wenigstens genug Mannichfaltiges zugesandt habe.

Vierhundertundachtundsechzigster Brief.

An Hrn. Moore.

Pisa, den 16. Nov. 1821.

Es hält sich hier jetzt Hr. ***, ein irländisches Genie, auf, mit welchem wir Bekanntschaft gemacht haben. Er hat einen wirklich trefflichen Commentar über den Dante geschrieben, voll neuer und wohlbegründeter Aufklärungen, und höchst genialischer Ansichten. Seine

Verse indessen sind von der Art, wie es Gott gefallen hat, sie ihm einzugeben. Indessen ist er von der eben so hoch anzuschlagenden Vollkommenheit der letztern so fest überzeugt, daß er die Uebersetzung durchaus nicht vom Commentare trennen will, wie ich ihm auf eine schonende Weise zu verstehen zu geben wagte, — da mir hier Irland nicht in seiner Furchtbarkeit vor den Augen schwebte, und mir ohnehin das beruhigende Bewußtseyn zu Statten kam, den Tag vorher in seiner Gegenwart (noch dazu mit ganz gewöhnlichen Pistolen, nicht einmal mit meinen Mantonischen) sehr gut geschossen zu haben.

Aber er besteht einmal darauf, Alles drucken zu lassen, und man muß ihm den Willen thun, wenn auch seine Recensenten nachher ärgere Qualen über ihn ergehen lassen werden, als in dem von ihm übersetzten Originale vorkommen. Die Anmerkungen verdienen es in der That, herausgegeben zu werden; aber er will die Uebersetzung durchaus mitabgedruckt wissen, so daß beides zusammen erscheinen wird, gerade wie Lady C**t Fräulein *** ins Schlepptau nimmt. Ich habe ihm gestern einen Brief von Ihnen vorgelesen, und er bittet mich, seiner Poesieen wegen an Sie zu schreiben. Er ist wirklich allem Anscheine nach ein herzensguter Mann, und seine Verse mögen wenigstens ächt Irländisch seyn.

Was meinen Sie nun, daß wir für ihn thun können? Er erklärt, einen Theil der Druckkosten selbst tragen zu wollen. Er ruht nicht eher, als bis sein Werk gedruckt und er dafür gehörig gestriegelt ist —

denn er hat eine hohe Meinung von sich — und ich sehe kein anderes Mittel, als ihm behülflich zu seyn, daß er so wenig als möglich mitgenommen wird; denn ich glaube, er überlebte es nicht. Sie müssen also an Jeffrey schreiben, daß er ihn nicht recensirt, und ich will mich mit derselben Bitte durch Murray an Gifford wenden. Vielleicht könnten sie den Commentar beurtheilen, ohne des Textes zu erwähnen. Aber ich traue den Leuten nicht — der Text ist gar zu verführerisch, * * * * *

Ich muß mich, wie ich schon einmal gethan zu haben glaube, nochmals für Ihr Urtheil über »Kain« bedanken u. s. w.

Sie haben Recht, daß Sie — — — erlauben, seine Ansprüche zu begründen; aber ich sehe nicht ein, warum Sie ihn von Ihrem Vermächtnisse bezahlen wollen — wenigstens sollten Sie es nicht jetzt schon thun. *) Wenn Sie sich Gedanken darüber machen

*) Da ich erfahren hatte, daß ein wohlwollender Freund von mir während meines Aufenthalts im Auslande, ohne mich irgend etwas davon merken zu lassen, eine ansehnliche Summe zur Tilgung der erwähnten Schuld meinem Agenten zur Verfügung gestellt hatte, so hielt ich es für billig, das zu einem so edlen Zwecke bestimmte Geld seiner Absicht gemäß verwenden zu lassen, und bezahlte unmittelbar nachher meinen Freund von der mir für das Manuscript von Hrn. Murray ausgehändigten Summe.

Es mag als aufdringliche Geschwätzigkeit erscheinen,

(weil Sie nun einmal in solchen Dingen ein so zartes Gewissen haben), so zahlen Sie ihm jetzt die Interessen, und das Kapital, wenn Sie einmal gut bei Kasse sind; oder bezahlen Sie ihn terminweise; oder machen Sie es mit ihm wie ich mit meinen Gläubigern — das heißt, ich lasse es so lange anstehen, bis ich aus dem Schuldner zum Gläubiger geworden bin.

Ich adressire dieses Schreiben nach Paris, wie Sie es wünschten. Antworten Sie mir bald und seyn Sie überzeugt u. s. w.

P. S. — Was ich Ihnen von Abspannung und Unterdrücktheit geschrieben habe, ist übrigens vollkommen wahr. Gegenwärtig steht es in Folge der vortheilhaften Einwirkungen des Klima's u. s. w. (ich kann in meinen Garten hinuntergehen und meine eignen Apfelsinen pflücken; habe aber beiläufig, weil ich mir die Südfrüchte in dieser schwelgerischen Fülle des eignen Besitzes zu wohl schmecken ließ, eine Diarrhöe davon getragen) mit meiner Gemüthsstimmung weit besser. Sie scheinen zu glauben, daß ich unter dem Einflusse eines abgespannten und verstimmten Gemüths die »Vision« u. s. w. nicht hätte schreiben können; — hierin aber, glaube ich, irren Sie sich. Das Dichtungsver-vermögen ist bei dem Menschen eine ganz eigne abgesonderte Seelenkraft, ja eine Seele für sich, und hat

daß ich mich auf diese Art über persönliche Details verbreite; allein ohne einige erklärende Worte würden Stellen, wie die obige, völlig unverständlich seyn.

mit dem Alltags-Individuum eben so wenig zu thun, wie die göttliche Begeisterung mit der Pythia, wenn sie ihren Dreifuß verlassen hat.

Der Briefwechsel, den ich jetzt hier einzuschalten im Begriffe bin, wird, ob er gleich von dem Manne, von welchem er ausging, schon lange herausgegeben ist, dennoch, wie ich nicht zweifle, selbst von denen, denen die Umstände bereits sämmtlich bekannt sind, noch einmal gelesen werden, da unter den vielen merkwürdigen und die Theilnahme eines jeden fühlenden Herzens in Anspruch nehmenden Vorfällen, woran diese Blätter so reich sind, vielleicht nicht ein einziger ist, der so eigenthümlich und so rührend wäre, als der, worauf sich die folgenden Briefe beziehen.

An Lord Byron.

Frome, Somerset, den 21. Nov. 1821.

Mylord,

Vor länger als zwei Jahren wurde mir eine liebenswürdige und zärtlich geliebte Gattin nach einer sehr kurzen Verbindung durch eine abzehrende Krankheit entrissen. Sie besaß eine sich immer gleich bleibende Sanftmuth und Standhaftigkeit, nnd eine Frömmigkeit, so still und in sich gekehrt, daß sie sich nur selten in Worten äußerte, und doch so einflußreich, daß sie ihrem ganzen Betragen den einhelligen Charakter eines reinen Wohlwollens gab. In der letzten Stunde ihres Lebens,

nachdem sie einen Abschiedsblick auf ihr vor Kurzem gebornes einziges Kind, an welchem sie mit unaussprechlicher Liebe hing, geworfen hatte, waren ihre letzten leise geflüsterten Worte: »Gottes Segen, Gottes Segen!« Seit ihrem zweiten Todestage habe ich allerlei Papiere durchgelesen, die Niemand während ihres Lebens zu Gesichte bekommen hatte, und welche ihre geheimsten Gedanken enthalten. Ich muß Ew. Herrlichkeit eine Stelle aus diesen Papieren mittheilen, welche sich ohne Zweifel auf Sie bezieht; da ich die Schreiberin mehr als einmal Ihrer lebendigen Thätigkeit auf den Felsen von Hastings erwähnen hörte.

»Ach, mein Gott, in Zuversicht auf Dein heiliges Wort fasse ich den Muth, zu Dir zu Gunsten eines Mannes zu beten, an dessen Schicksal ich seit einiger Zeit großen Antheil genommen habe. Möge der, den ich meine (der jetzt, wie ich fürchte, durch seine Gleichgültigkeit gegen Dich eben so großes Aufsehen erregt, als durch die außerordentlichen Talente, die Du ihm verliehen hast) zu einem Bewußtseyn der ihm drohenden Gefahr erwachen, und dazu hingeleitet werden, den Frieden in wahrhaft religiösen Gesinnungen zu suchen, den ihm, wie er selbst eingesehen haben wird, die Ergötzlichkeiten dieser Welt nicht gewähren konnten. Gieb, Herr, daß das Beispiel seines fernern Lebens weit ausgedehntern Segen stiften möge, als sein bisheriges Betragen und seine Schriften Böses angerichtet haben; und möge die Sonne der Gerechtigkeit, welche ihm hoffentlich in irgend einem künftigen Zeitpunkte aufgehen wird,

um so hellrer strahlen, je finstrer die Wolken sind, welche die Schuld um ihn her verbreitet hat, und der Balsam, der von ihr ausfließt, um so heilender und lindernder seyn, je schmerzlicher die Angst ist, womit ihn die durch seine Laster verdienten Strafen quälen! Möchte ich hoffen dürfen, daß die Aufrichtigkeit meines eignen Strebens nach der Heiligung und die Erweisung meiner eignen Liebe zu dem großen Stifter der Religion, dieses und jedes andre Gebet um der Menschheit Bestes wirksamer machen könnte. — Erleuchte mich, Gott, auf dem Wege der Pflicht; — aber laß mich nicht vergessen, daß, während wir uns durch jeden schuldlosen Beweggrund zur Thätigkeit ermuntern lassen dürfen, dies alles nur die schwächeren Bäche sind, die dazu dienen können, den Strom zu schwellen, aber der großen Hauptquelle alles Guten (der tiefen Ueberzeugung von der uns angebornen Sündhaftigkeit und des festen Glaubens an die Wirksamkeit des Todes Christi zur Seligkeit derer, die sich auf ihn verlassen und von Herzen ihm zu dienen wünschen) beraubt, sehr bald vertrocknen und uns eben so ungebessert lassen würden, als vorher.

Den 31. Juli 1814.

Hastings.«

In diesem Auszuge, Mylord, ist durchaus nichts, was Sie im buchstäblichen Sinne irgend interessiren könnte; indessen wird es Ihnen doch vielleicht Ihres Nachdenkens würdig erscheinen, welch eine tiefe und ausgebreitete Theilnahme an der Glückseligkeit Andrer

der christliche Glaube mitten in Jugendfülle und Wohlleben in einem menschlichen Gemüthe erzeugen kann. Hier ist nichts Poetisches und Glänzendes, wie in der Ihnen von Hrn. Delamartine dargebrachten pathetischen Huldigung; aber hier ist das Erhabene, Mylord; denn diese Fürbitte wurde zu Ihrem Besten dem Urquelle aller Seligkeit vorgetragen. Sie entsprang aus einem festern Glauben, als der des französischen Dichters ist; und aus einer Herzensgüte, die in Verbindung mit diesem Glauben mitten unter den schmerzlichen Gefühlen sinkender Lebenskraft und herannahender Auflösung ihre ungeschwächte Innigkeit bewährte. Ich hoffe, daß ein Gebet, das, wie ich überzeugt bin, von der reinsten Empfindung eingegeben ward, nicht auf immer fruchtlos gewesen ist.

Es würde, Mylord, Nichts zu dem Ruhme, mit welchem Sie der Glanz Ihres Geistes umstrahlt, hinzufügen, wenn Sie ein unbekanntes, in Dunkelheit verborgenes Individuum seiner Bewunderung versichern wollte. Lieber mögen Sie mich denen beizählen, deren Wunsch und Gebet es ist, daß »Weisheit von oben« und »Friede« und »Freude« in ein Gemüth, wie das Ihrige, komme.

Johann Sheppard.

Wie romanhaft auch die Frömmigkeit dieses jungen Frauenzimmers in den Augen der Kaltsinnigen und Weltlichen erscheinen mag, so wäre doch zu wünschen, daß die wahrhaft christliche Gesinnung, deren Erguß

dies Gebet war, unter allen, die denselben Glauben bekennen, allgemeiner würde; und daß die Merkmale einer edlern Natur, die so unverkennbar selbst durch das Gewölk, das seinen Charakter umgab, hindurchschimmerten, und diese unschuldige junge Dame im Leben für ihn zu beten bewogen, auf Andere den Eindruck machen möchten, daß ihnen dadurch eine größere Schonung gegen sein Andenken im Tode eingeflößt würde.

Folgendes ist Lord Byron's Antwort auf diese rührenden Mittheilungen.

Vierhundertundneunundsechzigster Brief.

An Hrn. Sheppard.

Pisa, den 8. Dec. 1821.

Mein Herr,

Ich habe Ihren Brief erhalten. Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß mich der darin enthaltene Auszug gerührt hat, weil man bei dem gänzliche Gefühllosigkeit voraussetzen müßte, der ihn mit Gleichgültigkeit hätte lesen können. Ob ich gleich nicht ganz gewiß bin, daß die Schreiberin mich gemeint hat, so machen doch das Datum, der Ort, wo sie schrieb, und einige andre von Ihnen erwähnte Umstände die Sache wahrscheinlich. Indessen, wem das Geschriebene nun auch gegolten haben mag, ich habe es mit dem ganzen Wohlgefallen gelesen, welches der schwermüthige Ernst des

besprochenen Gegenstandes hervorbringen kann. Ich sage Wohlgefallen — weil Ihre kurze und einfache Schilderung von dem Leben und Betragen der Vortrefflichen, die Sie meiner Ueberzeugung nach einmal wiedersehen werden, nicht ohne die Bewunderung betrachtet werden kann, die ihre Tugenden, wie ihre reine und anspruchlose Frömmigkeit, verdienen. Ihre letzten Augenblicke sind mir besonders erschütternd gewesen; und ich wüßte nicht, daß ich in der ganzen Geschichte der Menschheit, so lange ich mich auch mit dem Studium derselben beschäftigt habe, und noch weniger bei meinen über die jetzige Welt angestellten Beobachtungen auf etwas so einfach Schönes gestoßen wäre. Unwiderstreitbar haben Alle, die fest an das Evangelium glauben, einen großen Vorzug vor allen Andern, — aus dem einfachen Grunde, daß sie, Falls ihre Ueberzeugung gegründet war, jenseits des Grabes ihren Lohn erndten werden; und giebt es kein Jenseit, so werden sie doch nur eben so, wie die Ungläubigen, einen ewigen Schlaf schlummern, und nachdem sie sich im Leben an einer herrlichen Hoffnung aufrecht gehalten haben, keinen Schmerz vereitelter Erwartung zu befürchten brauchen, weil (im schlimmsten Falle für Sie) »aus Nichts Nichts entstehen kann«, auch kein Leid. Aber der Glaube des Menschen hängt nicht von ihm selbst ab; wer kann sagen, ich will dies oder jenes oder etwas Andres glauben? und am allerwenigsten das, was er am wenigsten begreifen kann. Ich habe indessen die Erfahrung gemacht, daß diejenigen, die das Leben mit einem un-

bedingten Glauben begonnen haben, am Ende gar sehr davon zurückgekommen sind, zum Beispiel Chillingworth, Clarke (der als Arianer endete), Bayle, Gibbon (einst Katholik) und mehrere Andre; während auf der andern Seite nichts gewöhnlicher ist, als daß, wer in früherer Zeit Zweifler war, am Ende noch zum entschiedenen Offenbarungsgläubigen wird, wie Maupertuis und Heinrich Kirke White.

Doch, was mir obliegt, ist, Ihnen für Ihren Brief zu danken, nicht aber eine Abhandlung zu schreiben. Ich bin Ihnen für Ihre guten Wünsche sehr verbunden, und noch mehr für den Auszug aus den Papieren der Liebenswürdigen, deren Eigenschaften Sie mit wenigen Worten so treffend geschildert haben. Ich kann Sie versichern, daß aller Ruhm, der je den Menschen zu höhern Vorstellungen von seiner eignen Bedeutsamkeit verlockte, in meinen Augen das lautre, fromme Interesse nicht aufwiegt, das ein tugendhaftes Wesen so gütig ist, an meinem Heile nehmen zu wollen. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet würde ich das Gebet der Abgeschiedenen zu meinem Besten gegen den vereinten Ruhm eines Homer, Cäsar und Napoleon nicht austauschen, wenn er in gemeinsamer Herrlichkeit ein lebendes Haupt krönen könnte. Lassen Sie mir wenigstens die Gerechtigkeit widerfahren, zu glauben, daß ich

video meliora proboque,

wenn auch das »deteriora sequor« auf mein Betragen anzuwenden gewesen seyn mag.

Ich habe die Ehre zu seyn

Ihr Ihnen sehr verpflichteter, gehorsamer Diener,

Byron.

P. S. Ich weiß nicht gewiß, ob ich die Ehre habe, mit einem Geistlichen zu reden; aber ich glaube, daß Sie mir den Irrthum (insofern es einer ist) in der Adresse auf diesem Briefe nicht übel nehmen werden. Jemand, der die Lehren der Religion so gut auseinandergesetzt und so tief empfunden hat, wird die Täuschung entschuldigen, die mich dazu veranlaßte, ihn für einen Diener derselben zu halten.

Vierhundertundsiebenzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Pisa, den 4. Dec. 1821.

Aus Auszügen in den englischen Zeitungen — in dem »Boten« Ihres heiligen Alliirten Galignani — ersehe ich, wer »die beiden größten Warnungsbeispiele menschlicher Eitelkeit in gegenwärtiger Zeit« sind; nämlich erstlich der »Exkaiser Napoleon«, und zweitens »Se. Herrlichkeit u. s. w. der hohe Dichter«, worunter man Ihren gehorsamen Diener, »mich armen unschuldigen Mann«, versteht.

Der arme Napoleon! der hat sich schwerlich träumen lassen, zu was für schlechten Vergleichungen der Umschwung des Rades ihn erniedrigen würde.

Ich habe hier einen famösen alten Palazzo aus den Feudalzeiten her bezogen, am Ufer des Arno, groß genug für eine ganze Garnison, mit Burgverließen unten und Cellen in den Mauern, und so voll von Gespenstern, daß der gelehrte Fletcher (mein Kammerdiener) um Erlaubniß gebeten hat, sein Zimmer zu verändern, und dann wieder in das neue nicht hinein wollte, weil noch mehr Gespenster darin spukten als in dem vorigen. Es hat seine völlige Richtigkeit, daß man hier ganz wunderliche Arten von Geräusch hört (wie in allen alten Gebäuden), wodurch die Bedienten so in Schrecken gesetzt sind, daß sie mir gar keine Ruhe lassen. Ein Fleck ist da, wo die Leute ganz offenbar eingemauert worden sind; denn es ist da nur ein einziger Zugang möglich, der gerade durch die Mauer gebrochen ist, und dem Bewohner immer vor der Nase hat zugemacht werden können. Das Haus gehörte der Familie Lanfranchi (derselben, deren Vorfahr von Ugolino in seinem Traume gemeinschaftlich mit Sismondi als sein Verfolger erwähnt wird). Die Treppe u. s. w. soll von Michael Angelo gebaut worden seyn. Es ist noch nicht kalt genug, um einzuheizen. Welch ein Klima!

Ich habe indessen meine liebe Noth mit diesen Geistererscheinungen (die letzten Bewohner des Hauses sollen auch mit darunter seyn), von denen ich selbst freilich bisher nichts gesehen noch gehört habe; aber aller der Andern Ohren sind bereits mit allerlei übernatürlichen Tönen und Lauten bewirthet worden. Nur die

erste Nacht glaubte ich ein seltsames Getöse zu vernehmen, aber es ist nicht wiedergekommen. Ich bin nun schon über vier Wochen hier.

Der Ihrige.

Vierhundertundeinundsiebenzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Pisa, den 10. Dec. 1821.

Heute, gerade in dieser Stunde (es schlägt eben Eins) ist meine Tochter sechs Jahre alt geworden. Mich soll wundern, wann ich sie einmal wiedersehen werde, oder ob es überhaupt der Fall seyn wird.

Da ist mir ein sonderbares Zusammentreffen aufgestoßen; es sieht beinahe aus wie eine Fügung des Verhängnisses.

Meine Mutter, meine Frau, meine Tochter, meine Stiefschwester, die Mutter meiner Schwester, meine natürliche Tochter (wenigstens soweit ich im Spiele bin), und ich selbst, wir sind alle einzige Kinder.

Mein Vater hatte aus seiner ersten Ehe mit Lady Conyers (einem einzigen Kinde) nur meine Schwester; und aus der zweiten, wieder mit einem einzigen Kinde, auch nur ein einziges Kind. Meine Frau, wie Sie wissen, war auch allein, und nun ebenfalls meine Tochter, u. s. w.

Ist das nicht ganz sonderbar — solch eine Kettenreihe von einzigen Kindern? A propos, schicken Sie

mir doch das Miniaturgemälde meiner Tochter Ada. Ich habe nur den Kupferstich, dem man wenig oder nichts von ihrem Teint ansehen kann.

Der Ihrige u. s. w.

Vierhundertundzweiundsiebenzigster Brief.

An Hrn. Moore.

Pisa, den 12. Dec. 1821.

Was Sie von den zwei Biographien Galignani's sagen, ist sehr belustigend; und wenn ich nicht zu träge dazu wäre, so würde ich gewiß thun, was Sie wünschen. Aber ich traue meinem gegenwärtigen Fonds von Spaßhaftigkeit nicht recht mehr — ich meine die ächte, ernsthafte Laune, die die Katze nicht aus dem Sacke schlüpfen läßt. *) Ich wünschte, Sie unterzögen

---

*) Da Hr. Galignani den Wunsch geäußert hatte, ein kurzes Memoire von Lord Byron zu erhalten, um es der französischen Ausgabe seiner Werke voraufschicken zu können, hatte ich in einem frühern Briefe an Se. Herrlichkeit die scherzhafte Bemerkung hingeworfen, daß es eine wohl verdiente Satire auf die Geneigtheit des Publikums, „seinen Charakter in's Monströse zu malen", seyn würde, wenn er für die englische sowohl als französische Lesewelt eine Art von tragikomischem Epos über sich selbst verfertigte, welches an Wunderbarem und Gräßlichem alles, was bisher von ihm erzählt oder geglaubt wäre, übertreffen, und selbst die gothische Geschichte von der doppelten Mordthat zu Florenz weit hinter sich zurücklassen müßte.

sich der Sache. Ich will Ihnen im Voraus (wie ein Papst) jeden lustigen Schwank vergeben und verzeihen, der dazu dienen könnte, diese Dummköpfe in ihrem süßen Glauben zu bestärken, daß unser eins ein loup-garou sey.

Ich glaube Ihnen schon gesagt zu haben, daß die Geschichte vom Giaour wirklich faktischen Grund hat; sollte es nicht der Fall gewesen seyn, so werden Sie einmal die gehörige Aufklärung darüber in einem Briefe von Lord Sligo finden, den er mir nach der Herausgabe des Gedichts geschrieben hat. Ich mag nicht gern selbst etwas erzählen, das wie ein Wunder klingt, und werde daher nichts darüber sagen. Indessen ist das wirkliche Ereigniß immer noch weit genug von dem poetischen entfernt, und nur gerade dazu geeignet, einem Menschen von einiger Einbildungskraft die Idee zu einer solchen Composition an die Hand zu geben. Das Schlimmste bei allen wirklichen Begebenheiten abentheuerlicher Art ist, daß dabei lebende Personen mit hineingezogen werden; sonst würden Leben und Thaten der Mad. *** oder *** u. s. w. eine eben so reiche Fundgrube abgeben, wie sie sich Hr. Maturin für seine Romane nur wünschen könnte. * * * * *

Das letzte Ende des armen ***, worauf Sie anspielten, wäre gestern beinahe eingetreten. Er ritt ziemlich scharf hinter Hrn. Madwin und mir her, und beim Umwenden um die Ecke einer Gasse zwischen Pisa und den Hügeln stürzte er vom Pferde. Er verlor nicht allein auf der Stelle ziemlich viel Blut, sondern erhielt



auch starke Quetschungen, ist jedoch in keiner Lebensgefahr. Man hat ihm zur Ader gelassen und er muß noch sein Zimmer hüten. Da ich einige Hundert Schritte vor ihm vorauf war, habe ich den Unfall nicht mitangesehen; aber mein Bedienter, der weiter hinten war und alles bemerken konnte, behauptet, das Pferd sey nicht gestürzt — die gewöhnliche Entschuldigung der Kunstreiter, wenn sie abgesetzt werden. Da sich *** auf seine Reiterei viel einbildet, und sein Pferd wirklich recht gut ist, so bin ich neugierig auf seine eigne Erzählung; — denn ich habe noch Niemanden gefunden, der sich ohne Weiters selbst die Schuld beigemessen hätte, wenn er vom Pferde fiel.

Könnten Sie mir nicht ein gedrucktes Exemplar von dem »irländischen Avatar« zuschicken? — Ich weiß nicht, was aus Rogers geworden seyn mag, seit wir zu Florenz von einander schieden.

Lassen Sie sich durch die Anglen nicht vom Schreiben abhalten. Samuel hat mir gesagt, Sie wären in Paris ziemlich zerstreut worden, was ich gern glaube. Lassen Sie mich sobald von Ihnen hören, als es Ihre Zeit erlaubt.

Aufrichtig der Ihrige u. s. w.

Den 13. Dec.

P. S. Ich lege Ihnen noch einige Verse mit ein, die ich vor nicht langer Zeit gemacht habe; Sie können damit machen, was Sie wollen, da sie sehr harmlos sind. *) Nur wenn sie abgeschrieben oder gedruckt oder

*) Folgendes sind die diesem Briefe beigegebenen Verse.

gestochen werden, so wünschte ich, daß es correcter als gewöhnlich geschähe, damit Einem nicht »seine Kleinigkeiten zu Ungeheuern gemacht werden,« wie Koriolan sagt.

Sie müssen *** dazu wirklich verhelfen, daß seine Sachen gedruckt werden — er ruht nicht eher, als bis es dazu gekommen ist. Er ist so eben mit seinem zerschlagenen Kopfe auf mein Verlangen nach Lucca abgereist, um einen Versuch zu machen, einen Menschen

---

In einem seiner Tagebücher, wo sie auch mitgetheilt werden, hat er ihnen folgende Anmerkung hinzugefügt: — „Ich habe diese Stanzen (die vierte ausgenommen, die jetzt hinzugekommen ist) vor ein Paar Tagen unterwegs zwischen Florenz und Pisa gemacht.“

Nicht glänze mein Nam' in dem Buche der Zeiten,
Wenn nur herrlich die Tage der Jugend entgleiten!
Wo Epheu und Myrthen noch lächeln, die holden,
Da soll auch kein Lorbeer die Stirne vergolden!

Wozu Kränz' um die alternde Schläfe gewunden?
Kann die Blume, die welk, noch im Maithau gesunden?
Drum hinweg mit dem allen vom schneeweißen Scheitel!
Der Glanz, der nur strahlt, und nicht wärmet, ist eitel

O Fama, wenn je mich Dein Lob auch entzückte,
Nicht war's, weil mein Ohr Deine Posaune erquickte.
Nein, weil ihr, zu der mich mein Herz hat getrieben,
Erglänzt aus dem Aug', ich sey werth, sie zu lieben.

Da seh ich, o Göttin, allein Deine Sonne.
Ihr Blick ist der lieblichste Strahl Deiner Wonne;
Und lächelt sie freundlich auf leuchtende Stellen
Meines Lebens, so muß sich's holdselig erhellen.

ist, daß es fast auf Eins herauskommt, so habe ich doch, um die Wahrheit unbezweifelt gewiß zu ergründen und Sie zu beruhigen, den Entschluß gefaßt, diesen Morgen selbst nach Lucca zu gehen. Sollte die Sache nicht so ganz grundlos seyn, wie ich bestimmt glaube, so werde ich nicht verfehlen, alle Wege einzuschlagen, von denen ich mir irgend vorstellen kann, daß sie zum Zwecke führen. Darauf können Sie sich verlassen.

Ew. Herrlichkeit aufrichtigster u. s. w.

* * *

P. S. Um alle Schwätzerei zu verhüten, will ich lieber selbst hingehen, anstatt meinen Bedienten mit einem Briefe hinzuschicken. Es ist für Sie besser, wenn Sie von meinem Ausfluge gegen Niemanden (versteht sich, Shelley ausgenommen) etwas erwähnen. Derjenige, dem ich dort meinen Besuch machen will, verdient in jeder Hinsicht mein unbedingtes Vertrauen, weil er die Wahrheit nicht allein wissen kann, sondern sie auch unverhohlen sagen wird.

An Lord Byron.

Donnerstag Morgen.

Mein lieber Lord Byron,

Ich höre diesen Morgen, daß die allerdings in Ueberlegung gewesene Absicht, meine Mit-Schlange zu verbrennen, wieder aufgegeben und daß er zu den Galeeren verdammt ist. Lord Guilford ist zu Livorno; und da Ihr Courier von mir zu wissen verlangte, ob

er Ihren Brief hier lassen sollte oder nicht, hielt ich es in Folge der eingezogenen Erkundigung für das Angemessenste, ihm zu sagen, daß er ihn wieder mitnehmen sollte.

Stets treu und aufrichtig der Ihrige.

Shelley.

Vierhundertundfünfundsiebenzigster Brief.

An Sir Walter Scott, Baronett.

Pisa, den 12. Jan. 1822.

Mein lieber Sir Walter,

Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie dankbar ich Ihnen für Ihren Brief bin; aber ich muß meine Undankbarkeit eingestehen, Ihnen seit so langer Zeit nicht wieder geschrieben zu haben. Seitdem ich England verließ (und das heißt doch nicht für Alle so viel als deportirt werden) habe ich an fünfhundert Schaafsköpfe ohne Mühe, wenn auch nicht mit sonderlichem Vergnügen, in Geschäftsangelegenheiten Kritzeleien geschickt; und dennoch habe ich, trotz dem, daß ich Sie hundert Mal im Geiste angeredet habe und beständig im Herzen trage, nicht gethan, was meine Schuldigkeit gewesen wäre. Ich kann dies nur aus demselben Principe ängstlicher Blödigkeit erklären, womit man zuweilen einer schönen und ebenbürtigeu Dame seine Liebeserklärung macht, in die man in vollem Ernst e vert ist; während wir mit einer frischwangigen Zofe (ich rede, versteht sich, von frühern Zeiten) ohne Anwandlung

moralischer Bedenklichkeiten oder Beschönigung unsers tugendhaften Begehrens anbinden.

Ich bin Ihnen für weit mehr als die gewöhnlichen Höflichkeiten im literarischen Verkehr und alltäglichen Freundschaftsbeweise verpflichtet; denn Sie bogen von Ihrem Wege aus im Jahre 1817, um mir eine Gefälligkeit zu erzeigen, als nicht blos Wohlwollen, sondern Muth dazu gehörte; auf ein solche Weise von Ihnen beurtheilt zu werden, würde zu jeder Zeit eine schmeichelhafte Auszeichnung gewesen seyn, aber zu einer Zeit, da »die ganze Welt und ihre Sippschaft« wie das Sprichwort sagt, mich unter die Füße zu treten suchte, hob es mich in meinen Augen noch weit höher — ich meine den Aufsatz im Quarterly Review über den dritten Gesang des Childe Harold, der, wie mir Murray gesagt hat, von Ihnen herrührt — und in der That, ich würde es auch ohne seine Mittheilung gewußt haben, da es keine zwei Menschen geben konnte, die das damals thun gewollt oder gekonnt hätten. Wäre es eine gewöhnliche Recension gewesen, wie beredt oder lobpreisend auch immer, so würde ich mich ohne Zweifel darüber gefreut und im Herzen dafür gedankt haben, aber doch nicht so tief und innig davon ergriffen worden seyn, wie es bei der außerordentlichen Herzensgüte und dem ganzen Verfahren mit jedem nur einigermaßen fühlenden und empfänglichen Gemüthe der Fall seyn mußte. Eben diese Verspätung meiner Danksagungen wird Ihnen wenigstens zeigen, daß ich die mir obliegende Verbindlichkeit nicht vergessen habe;

und ich kann Sie versichern, daß mein Bewußtseyn derselben während des Aufschubs auf Zinses-Zinsen belegt gewesen ist. Ich will nur noch Ein Wort über diesen Gegenstaud hinzusetzen, nämlich, daß ich Sie, Jeffrey und Leigh Hunt für die einzigen mir bekannten Schriftsteller von Erheblichkeit (und manchen von ihnen hatte ich noch dazu Gefälligkeiten erwiesen) halte, die gerade damals auch nur ein anonymes Wort zu meinen Gunsten zu sprechen gewagt haben würden; und daß ich unter diesen Dreien einen nie — den zweiten weit seltener, als ich gewünscht, gesehen hatte — und daß mir der dritte durchaus keine Verbindlichkeiten irgend einer Art schuldig war; während die beiden andern wirklich auf eine frühere Veranlassung von mir angegriffen waren; der eine freilich in Folge einer gewissen Herausforderung, der andere aber vorlaut genug. Da sehen Sie also, daß Sie »feurige Kohlen auf mein Haupt gesammelt haben« u. s. w. auf ächt evangelische Weise und ich kann Sie versichern, daß sie mir bis tief ins Herz hineingebrannt sind.

Es ist mir lieb, daß Sie die Zueignung angenommen haben. Ich wollte Ihnen erst »die Foscarini«, anstatt des »Kain« dediciren; aber erstlich hörte ich, daß man letzteres Stück als Kunstwerk für das erträglichste von beiden hielte; und zweitens habe ich S** in einer Anmerkung zu den Foscarini wie einen Taschendieb gelästert, und es fiel mir ein, daß er ein Freund von Ihnen (wenn auch nicht von mir) ist, und daß es sich nicht hübsch ausnehmen würde, wenn man Einem

Freunde ein Werk zueignete, das solche Bemerkungen über den andern enthielte. Indessen will ich dem gekrönten Poeten noch zu Leibe gehen, ehe ich ihn in Ruhe lasse, sobald ich erst den rechten Höckerweiberton getroffen habe. Ich mag mich ganz gern ein wenig herumzausen, und habe es von meinen Knabenjahren her gern gemocht, und ich muß gestehen, daß ich gerade diese meiner Lieblingsneigungen, so lange ich ihr nachgehangen habe, leibhaftig sowohl als poetisch am leichtesten zu befriedigen fand. Sie sagen sich von aller »Eifersucht« los; aber ich möchte Sie wohl, wie Boswell Johnson, fragen, auf wen können Sie denn eifersüchtig seyn? — Auf Keinen der Lebendigen gewiß, und (wenn man Alles in Erwägung zieht) auf wen unter den Todten? Ich mag Sie nicht durch Bemerkungen über die schottischen Romane (wie man sie gewöhnlich nennt, obgleich zwei von ihnen ganz englisch und die andern es wenigstens halb sind) langweilen; aber nichts kann und nichts konnte mich je davon überzeugen, seit ich nur die ersten zehn Minuten in Ihrer Gesellschaft gewesen war, daß Sie nicht der Mann sind. Für mich haben diese Romane etwas so Altherkömmliches (ich bin bis zu meinem zehnten Jahre ein Erz-Schotte gewesen), daß ich, ohne sie in der Tasche zu haben, keinen Schritt in's Freie thue; und als ich neulich von Ravenna nach Pisa reisete und meine Bibliothek voraufschickte, waren sie die einzigen Bücher, die ich bei mir hatte, ob ich sie gleich alle schon auswendig kann.

Den 27. Jan. 1822.

Ich habe immer noch nicht geschlossen, weil ich »den Seeräuber« noch zu bekommen hoffte, der zu mir unterwegs ist, aber noch nicht signalisirt werden konnte. Ich höre, Ihre Tochter hat sich verheirathet, und vermuthlich sind Sie bereits ein halber Großpapa — übrigens in recht jungen Jahren. Ich habe von den äußern und innern Vorzügen von Mad. Lockhart mit großer Auszeichnung reden, und ihren Gemahl sehr vortheilhaft schildern hören. Daß Sie eben so viele liebe Enkelchen noch mit Augen sehen mögen, als Sie Romane geschrieben haben, *) ist zwar ein matter Witz, aber ein recht herzlicher Wunsch.

Ihres Ihnen innig ergebenen u. s. w.

P. S. Warum machen Sie nicht einmal eine Tour nach Italien? Sie würden sehen, daß Sie hier eben so bekannt und eben so beliebt sind, wie in den Hochlanden unter den Eingebornen. Was die Engländer anbetrifft, so würden Sie mit ihnen gerade wie in London stehen und gehen; und ich brauche wohl nicht hinzuzusetzen, daß ich mich herzlich freuen würde, Sie wieder zu sehen, was ich von England selbst oder allem, was darinnen ist (ein Bißchen Freund-, Vetter- und Sippschaft ausgenommen), ninmmermehr werde

---

*) Das englische Wortspiel ist sehr artig, aber unübersetzbar — „that you may live to see as many novel Scotts as there are Scotts' novels".

Anm. d. Uebers.

denken noch sagen können. Aber hoch klopft mir das Herz nach dem buntgewürfelten Schurz oder sonst etwas Schottischem, das mich an Aberdeen erinnert und andre dem Hochlande noch näher liegende Gegenden bei Invercauld und Braemar, wo ich in den Jahren 1795 bis 96 in Folge einer nach dem Scharlachfieber eingetretenen Besorgniß, als könnte ich die Schwindsucht bekommen, hingeschickt wurde, um Ziegenmolken zu trinken. Doch ich werde plauderhaft; also gute Nacht — mögen die Götter mit Ihren Träumen seyn!

Ich bitte, mich Lady Scott gehorsamst zu empfehlen, die sich vielleicht noch erinnern wird, mich im Jahre 1815 zu London geseh'n zu haben.

Ich sehe, daß der eine von den Schildhaltern in Ihrem Wappen (denn wie Sir Hildebrand liebe ich die Heraldik) eine Meerjungfer ist; die habe ich statt Helmbusches, und zwar den Schweif in dieselbe Krümmung gewunden. Das heiße ich doch Berührungspunkte zwischen uns! — Ich bin jetzt dabei, einen kleinen Kutter zu Genua bauen zu lassen, um im Sommer damit zu kreuzen. Ich weiß, Sie haben die See auch gern.

Vierhundertundsechsundsiebenzigster Brief.

An — — — *)

Pisa, den 6. Febr. 1822.

»Suchen Sie die tiefe Gasse noch einmal durch«,

*) Dieser Brief ist nebst einigen andern schon in einer

bis wir einen Verleger für »die Vision« finden; und wenn keiner zu finden ist, so lassen Sie auf meine Kosten fünfzig Exemplare drucken, um sie unter meinen Bekannten zu vertheilen, und bald werden Sie sehen, daß die Buchhändler das Ding in Verlag nehmen und in die Welt bringen werden, selbst unserm Widerstande zum Trotz. Daß sie sich jetzt fürchten, ist ganz natürlich; aber ich sehe nicht ein, warum ich deswegen davon ablassen sollte. Ich weiß nichts von Rivingtons »Remonstration eines vornehmen Geistlichen«; aber ich glaube, er sucht eine Pfarre. Ich habe einmal von einem Prediger zu Kentish-Town gehört, der gegen »Kain« zu Felde zog. Dasselbe Geschrei ist gegen Priestley, Hume, Gibbon, Voltaire und alle diejenigen erhoben worden, die das Zehntwesen zum Gegenstande ihrer Kritik machten.

Ich habe S**'s seynsollende Replik erhalten, und wundre mich darüber, daß Sie sie nicht erwähnen. Was bleibt anders übrig, als ihn herauszufordern? Die Frage ist nur, wird er sich stellen? Denn wenn er das nicht thäte, so wäre es lächerlich von mir, eine so weite und so kostspielige Reise für nichts und wieder nichts zu machen.

Sie müssen mein Secundant seyn, und als solchen wünschte ich Sie in Rath zu nehmen.

Zeitschrift erschienen, und man weiß jetzt, daß er an den verstorbenen Hrn. Douglas Kinnaird geschrieben ist.

Ich wende mich an Sie als einen im Duell oder in der Monomachie erfahrenen Mann. Natürlich werde ich so geheim als möglich nach England kommen, und es (Falls ich mit dem Leben davon komme) eben so wieder verlassen; denn ich habe keine andre Absicht bei einer Ueberkunft, als Streitigkeiten, die sich seit meiner Abwesenheit angehäuft haben, in's Reine zu bringen.

Mit der letzten Post habe ich Ihnen einen Brief wegen einer Rochdalischen Zollangelegenheit zugeschickt, in Folge welcher ich gewisse Gelder zu erwarten habe. Mein Agent sagt, es wären zweitausend Pfund, aber gesetzt, es wären auch nur Eintausend, oder nur hundert, so ist's doch immer Geld; und ich habe lange genug gelebt, um selbst auf den kleinsten baaren Zufluß, aus welchem Reiche er immer komme, und auf die geringste Summe einen recht hohen Werth zu legen, um dadurch, wenn ich auch selbst in keiner Verlegenheit bin, doch Andern Nutzen stiften zu können, die dergleichen nöthiger haben als ich.

Man sagt, »Weisheit und Macht sey Eins«; — das dachte ich sonst auch; jetzt aber sehe ich ein, daß mit der Weisheit eigentlich »Geld« gemeint sey; und wenn Sokrates behauptete, alles, was er wüßte, wäre nur, daß er »nichts wüßte«, so wollte er nur damit sagen, daß er keine Drachme in seiner athenischen Welt im Vermögen hätte.

Die Circulare sind angekommen und circuliren nun wie Descartes Wirbel. Ich lege es immer noch auf einen Nothpfennig an und suche mir etwas über-

zusparen, indem meine Ansichten vom Gelde mit den Ihrigen zusammenfallen, so wie mit denen aller andern Menschen, die sich im Leben die Ueberzeugung erworben haben, daß jede Guinee ein Stein der Weisen oder wenigstens ein Prüfstein der Weisheit ist. Sie werden mich ganz begreifen, wenn ich Ihnen meinen festen Glauben ausspreche, daß »Geld und Tugend« einerlei ist.

Ich kann mir keinen Vorwurf wegen zu großer Ausgaben machen; denn meine einzige Extra-Ausgabe (mehr, als ich an mich selbst gewandt habe) ist ein Darlehn von zweihundertundfünfzig Pfund an ***; und Mobiliar für fünfzig Pfund, das ich für ihn gekauft habe; und ein Boot, das ich zu meinem eignen Gebrauche in Genua bauen lasse, welches etwa noch hundert Pfund mehr kosten wird.

Doch wieder auf die Hauptsache zu kommen. Ich bin entschlossen, alles Geld, was ich entweder aus meinen eignen Bankcapitalien, oder Erbschaften, oder Processen, oder Manuscripten, oder auf irgend einem andern gesetzmäßigen Wege zusammenbringen kann, einzuziehen.

Ich will (wenn gleich sehr ungern) meine noch übrigen Gläubiger und jeden Rechtsgelehrten durch terminweise Zahlungen nach schiedsrichterlichen Erkenntnissen befriedigen.

Ich empfehle Ihnen die Notiz in Hrn. Hanson's Briefe, in Betreff meiner Geldforderung wegen der Rochdalischen Zolleinkünfte.

Vor Allem stelle ich mein gesammtes Interesse Ihrer gewogentlichen Berücksichtigung anheim.

Auch bitte ich Sie daran zu denken, daß ich mehrere Geldposten für die mancherlei Manuscripte (es macht nichts aus, wie viel) erwarte; kurz »Rem *quocunque modo*, Rem!« — Die edle Sucht, zu haben und zu besitzen, nimmt bei uns mit den Jahren zu.

Der Ihrige u. s. w.

Vierhundertundsiebenundsiebenzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Pisa, den 8. Febr. 1822.

Daß Angriffe auf mich gemacht werden würden, war zu erwarten; aber ich finde auch einen auf Sie in den Zeitungen, von dem ich gestehen muß, daß ich ihn nicht erwartet habe. Wie und auf welche Weise Sie als verantwortlich für das angesehen werden können, was ich herausgebe, vermag ich mir nicht zu erklären.

Wenn »Kain« eine »gotteslästerliche Schrift« ist, so ist es das verlorne Paradies auch; und die Worte eben, derer sich der Oxforder Herr bedient, »Uebel, sey Du mein Gutes«, sind aus demselben Gedichte, aus Satan's Munde genommen, und was sagt denn Lucifer in den »Mysterien« mehr? »Kain« ist weiter nichts als ein Drama, aber keine dogmatische Abhandlung. Wenn Lucifer und Kain so sprechen, wie der erste Mörder und der erste Rebell der Voraussetzung nach sprechen mußten,

so reden ja doch wahrhaftig auch die andern Personen ihrem Charakter gemäß — und der wildere Ausbruch der Leidenschaft ist ja immer dem Drama zugestanden worden.

Ich habe es sogar vermieden, die Gottheit wie in der heiligen Schrift redend und handelnd einzuführen (ob es gleich Milton thut, auch eben nicht weislich), sondern statt dessen lieber den Engel Gottes als zum Kain gesandt auftreten lassen, damit Niemand durch die Unvollkommenheit der Darstellung in seinen Gefühlen verletzt werden möchte, indem jeder Versuch eines Unbegeisterten, die leibhaftige Gegenwart Jehova's in ihrer Majestät zu schildern, weit hinter dem Ideale zurückbleiben muß. Die alten Mysterien ließen ihn nach Herzens Lust dazwischentreten, und das alles ist in den neuen vermieden worden.

Der Versuch, Sie in's Bockshorn zu jagen, weil sie glauben, daß es ihnen mit mir nicht gelingen würde, scheint mir ein so schandbares Beginnen, wie irgend eins unsre Zeit verunglimpft hat. Ei! wenn man Gibbon's, Hume's, Priestley's und Drummond's Verleger siebenzig Jahre lang in allem Frieden hat ruhen lassen, warum sollen Sie denn wegen eines Werkes meiner Dichtung, das weder Geschichte noch Glaubenslehre enthält, zum Opfer ausersehen werden? Irgend etwas muß dahinterstecken — irgend ein persönlicher Feind von Ihnen, sonst wäre es unglaublich.

Ich kann nur sagen: »Me me; en adsum qui

feci;« — also bitte ich es mir aus, daß alle gegen Sie gemünzten Maßregeln gegen mich gerichtet werden, der ich den Willen und die Verpflichtung habe, sie alle über mich zu nehmen; — wenn Sie durch den Verlag Einbuße erlitten haben, so will ich am Honorare so viel Sie wollen, oder auch das Ganze schwinden lassen; — und ich ersuche Sie, öffentlich zu sagen, daß Sie sowohl als Hr. Gifford gegen den Druck protestirt haben, wie auch Hr. Hobhouse; — daß ich allein daran Schuld und derjenige bin, der auf gesetzlichem oder anderem Wege dafür in Anspruch genommen werden kann. Fangen sie eine Klage an, so komme ich nach England; das heißt, wenn ich Sie dadurch retten kann, daß ich selbst vor den Riß trete! Sie sollen um meinetwillen nicht leiden, wenn ich es irgend ändern kann. Sie können jeden beliebigen Gebrauch von diesem Briefe machen.

Der Ihrige u. s. w.

P. S. — Ich schreibe Ihnen über alle diese Balgereien nichtswürdiger Leidenschaften und wahnsinniger Thorheiten beim Scheine des Sommermondes (denn hier ist der Himmel im Winter klarer als bei Ihnen in den Hundstagen), der den Arno in seinem geschlängelten Laufe mit allen Gebäuden und Brücken der Stadt so still und sanft erleuchtet! — In welch ein Nichts verschwinden wir doch vor dem kleinsten dieser Sterne!

Vierhundertundachtundsiebenzigster Brief.

An Hrn. Moore.

Pisa, den 19. Febr. 1822.

Ich muß mich fast wundern, auf meinen Brief und meine Packete noch keine Antwort erhalten zu haben. Lady Noel ist todt, und es ist nicht unmöglich, daß ich werde nach England gehen müssen, um meinen Antheil an dem Grundbesitze von Wentworth in Richtigkeit zu bringen, und was meiner Frau davon zukommt, auszumitteln; denn dies alles ist in der Scheidungsacte unbestimmt gelassen. Indessen wird sich das hoffentlich auch ohne mein Beiseyn abmachen lassen — und ich habe an Sir Francis Burdett geschrieben, daß er mein Interesse vertreten möge, da er das Gut kennt.

Fahren Sie nur fort, Ihre Briefe hierher zu adressiren, weil ich, wenn ich es vermeiden kann, nicht wegreisen werde — wenigstens nicht auf diese Veranlassung. Vielleicht thue ich es aber doch aus einem andern Grunde; denn ich habe an Douglas Kinnaird geschrieben, Hrn. Southey in meinem Namen eine Herausforderung zuzusenden, sich mir entweder in England oder (damit desto weniger dazwischen kommen kann) auf der französischen Küste zu stellen. Ich schrieb vor vierzehn Tagen, und ich habe in so kurzer Zeit noch keine Antwort erhalten können. Sie sollen indessen gehörige Nachricht haben; also schreiben Sie nur immer noch nach Pisa.

Meine Agenten und Mandatarien haben mir geschrieben, ich möchte sogleich den Namen annehmen, also bin ich aufrichtigst und herzlichst

der Ihrige

Noel Byron.

P. S. Aus England habe ich keine Nachrichten, die ausgenommen, die sich auf Geschäfte beziehen; und weiß also nur aus einigen Klatschartikeln in dem getreuen Ex- und Detrahenten, Galignani, daß der Klerus gegen den »Kain« aufgestanden ist. Das Gut von Wentworth hat (wenn ich nicht irre) ganz bedeutende Kirchenämter zu vergeben, und ich werde ihnen nun bei vorkommenden Gelegenheiten durch Protection und Beförderung der Frömmsten ihrer Kaste zeigen, welch ein guter Christ ich bin.

Zwischen M. und mir werden jetzt sehr wenig Briefe gewechselt, und daher weiß ich in diesem Augenblicke nichts von literarischen Dingen. Seit längerer Zeit habe ich immer nur Geschäftsbriefe geschrieben. Was haben Sie denn jetzt vor? Seyn Sie versichert, daß eine solche Coalition, wie Sie sie befürchten, gar nicht existirt.

Vierhundertundneunundsiebenzigster Brief.

An Hrn. Moore.

Pisa, den 20. Febr. 1822.

Ihr Brief ist eingelaufen, als ich den beiliegenden schon geschrieben hatte. Es ist nicht wahrscheinlich, daß

ich nach bereits geschehener Bevollmächtigung meiner Agenten und Schiedsrichter für die Noel'schen Güter auf diese Veranlassung noch nach England reise, — wenn es gleich aus einem andern, in Beiliegendem erwähnten Grunde doch noch geschehen kann. Auf alle Fälle fahren Sie fort, hieher zu adressiren, bis Sie weitere Nachrichten von mir erhalten. Es würde mir immer noch lieb seyn, wenn Sie für mich entweder mit einem Londoner oder Pariser Buchhändler in Betreff der Sächelchen u. s. w. abschlössen. Ich werde mit jedem Handel, den Sie eingehen, zufrieden seyn. Ich habe Sir Francis Burdett zu meinem Schiedsmanne ernannt zum Behufe des meiner Frau zu bestimmenden Antheils an den Noel'schen Gütern, die zu siebentausend Pfund jährlichen Ertrages angeschlagen werden, wobei noch der richtige Eingang der Pacht, heutiges Tages eine Seltenheit, in Erwägung zu ziehen ist. Das rührt indessen daher, weil die Ländereien größtentheils in Viehweide bestehen, und daher den Korngesetzen u. s. w. weniger unterworfen sind als solche, bei denen der Ackerbau die Hauptsache ist.

Glauben Sie, daß ich stets auf das Herzlichste seyn werde,

Noel Byron.

Zwischen meinem eignen Vermögen in der Bank und dem meiner Frau in liegenden Gründen weiß ich nun nicht, aus welchem Tone ich in der Politik blasen soll.

So viel ich mich erinnere, kommt im »Kain« nichts gegen die Unsterblichkeit der Seele vor. Ich hege dergleichen Meinungen nicht; — allein in einem Schauspiele muß man den ersten Rebellen und den ersten Mörder seinem Charakter gemäß reden lassen. Aber die Pfaffen predigen alle dagegen los, von Kentishtown und Oxford bis nach Pisa; — die Schufte von Priestern, die der Religion größern Schaden thun als alle Ungläubigen, die je ihren Katechismus vergessen haben! Ich habe das Absterben der Lady Noel im Galignani angezeigt gefunden. — Wie hängt das zusammen?

Vierhundertundachtzigster Brief.

An Hrn. Moore.

Pisa, den 28. Febr. 1822.

Ich fange an zu glauben, daß Sie das Packet mit den fünf Acten des »Werner« (ein ziemlich schweres) vielleicht nicht erhalten haben; denn Ihr Brief von voriger Woche (den ich beantwortet habe) hat desselben nicht erwähnt, und doch habe ich es bei hiesiger Post assecurirt.

Ich habe keine directen Nachrichten aus England, ausgenommen über die Noel'sche Angelegenheit, die ihren ruhigen Gang fortgeht, da ich einen geeigneten Mann (Sir Francis Burdett) zu meinem Schiedsmanne ernannt habe. Die andern haben auch erklärt, daß sie dem Rechtsgelehrten, den sie erwählt hatten, wieder aufsagen und ebenfalls einen Privatmann damit beauf-

tragen wollen. Dies ist besser, weil die Auseinandersetzung zwischen dem Grundvermögen und der Competenz meiner Frau auf diese Art ohne Zweideutelei abgemacht werden wird. Meine Consulenten suchen jetzt um eine Erlaubniß für Namen und Wappen nach, die ich, wie es scheint, werde annehmen müssen.

Aus einer andern, und zwar indirecten Quelle erfahre ich, daß der »Kain« nachgedruckt worden ist, und daß es der Kanzler abgeschlagen hat, Murray Rechtshülfe dagegen zu gewähren. Ferner, daß G. R. (Ihr Freund »Benjamin«) für seine Person großen Aerger über besagtes Gedicht ausgesprochen hat. Das alles kommt mir wunderlich genug vor — nachdem man Priestley's, Hume's, Gibbon's, Bolingbroke's und Voltaire's Werke hat im Drucke erscheinen lassen, ohne den Buchhändlern ihre Rechte zu nehmen. Vor einigen Tagen erfuhr ich aus Rom, in wie fern es gegründet ist, weiß ich nicht, daß * * * * * *.

Der Ihrige u. s. w.

Vierhundertundeinundachtzigster Brief.

An Hrn. Moore.

Pisa, den 1. März 1822.

Da ich noch immer keine Nachrichten von meinem Packete mit dem »Werner« u. s. w., welches ich Ihnen am 29. Jan. zusandte, erhalten habe, so muß ich Ihnen wiederum (ich glaube, es ist nun das fünfte Mal) beschwerlich fallen, um zu erfahren, ob es nicht vielleicht

verloren gegangen ist. Da es sorgfältig in's Reine geschrieben war, so wäre es allerdings verdrießlich genug, wenn es der Fall wäre. Wirklich habe ich es bei der Post assecuriren lassen, damit es besser in Acht genommen würde, und auf ordentlichem Wege an Sie nach Paris geschickt.

In dem unpartheiischen Galignani finde ich eine aus Blackwood's Magazin ausgezogene Stelle, worin es heißt, es gäbe Leute, die die Entdeckung gemacht hätten, daß Sie und ich keine Dichter wären. In Hinsicht des einen von uns weiß ich, daß diese nordwestliche Durchfahrt zu meinem magnetischen Pole schon lange von einigen Weisen entdeckt worden ist, und ich lasse ihnen gern den vollen Triumph ihres Scharfsinns. Ich denke eben so, wie Gibbon von seiner Geschichte sagt, »daß sie vielleicht ein ganzes Jahrhundert lang immer fort verlästert werden wird.« Indessen bin ich weit davon entfernt, mir irgend eine Vergleichbarkeit oder Nebenbuhlerschaft mit diesem glänzenden Sterne in der Literatur anzumaßen.

Aber in Hinsicht Ihrer bin ich doch immer der Meinung gewesen, daß man in Ihnen den Dichter anerkannt hätte, und daß dies selbst von Seiten der Dummen sowohl als der Neidischen geschehen sey. Freilich wurden Sie wohl für einen schlechten — unmoralischen, allzublumenreichen, asiatischen oder verteufelt populären — aber doch immer nemine contradicente für einen Dichter gehalten. Diese Entdeckung hat für mich also den vollen Reiz der Neuheit und zugleich

das Tröstliche, daß ich (um mit Rochefoucault zu reden) in so guter Gesellschaft entdichtert bin. Ich bin recht wohl damit zufrieden, »mit Plato zu irren«, und kann Sie aufrichtig versichern, daß ich lieber mit Ihnen zum Nichtdichter gemacht, als mit allen Lorbeeren der (bis jetzt noch ungekrönten) Sänger der Landseeschule in ihrer Societät gekrönt werden will. Ich glaube, Sie denken besser von diesen Herrschaften, als ich. Aber ich kenne sie * * * * * * * * * *

Was Southey anbetrifft, so ist noch keine Antwort auf meinen ihm gemachten Antrag eingelaufen. Ich sandte ihm die Botschaft mit einem kurzen Billet durch Douglas Kinnaird, und Douglas hat mir noch nicht geantwortet. Wenn er es annimmt, so werde ich nach England gehen müssen; im entgegengesetzten Falle aber glaube ich nicht, daß die Noel'sche Erbschaft mich zu der Reise veranlassen wird, da die Schiedsrichter Alles ohne meine Gegenwart in Ordnung bringen können, und gar keine Schwierigkeiten dabei obzuwalten scheinen. Die Erlaubniß, den neuen Namen und das Wappen zu führen, wird durch die in solchen Fällen gebräuchliche Vorstellung bei'm Könige ausgewirkt und mir zugeschickt werden.

Dürfen wir hoffen, Sie noch einmal in Italien zu sehen? Womit beschäftigen Sie sich jetzt? — ich selbst mache Ihnen zu thun, das weiß ich wohl; aber ich habe Ihnen meine Gründe schon auseinandergesetzt. Ich habe jetzt gar keine Correspondenz mit London, das ausgenommen, was mir Anverwandte, Rechtsgelehrte

und ein oder zwei Freunde schreiben. Mein größter Freund, Lord Clare, ist in Rom; wir begegneten uns auf der Heerstraße, und unser Wiedersehen war höchst romantisch — rührend wirklich von beiden Seiten. Ich habe ihn immer inniger geliebt, als sonst ein männliches Wesen in der Welt.

Vorstehender Brief war in folgendem miteingelegt.

Vierhundertundzweiundachtzigster Brief.

An Hrn. Moore.

Pisa, den 4. März 1822.

Nachdem ich die Einlage geschrieben hatte, habe ich noch einen Posttag abgewartet, und richtig Ihre Antwort, worin Sie mir das Eintreffen des Packets melden, erhalten. Ich fürchte, Sie werden es sowohl an äußerem als an innerem Gewichte sehr schwer und für Sie sehr belustigend gefunden haben.

Die noch nicht herausgegebenen Stücke in Ihren, Douglas Kinnaird's und Murray's Händen sind »Himmel und Erde, eine Art von lyrischem Drama über die Sündfluth« u. s. w.; — »Werner«, den Sie jetzt haben; — eine Uebersetzung des ersten Gesanges von Morgante Maggiore; dito von einer Episode im Dante; — einige Stanzen an den Po, vom 1. Juni 1819; — Reminiscenzen aus dem Horaz, geschrieben im J. 1811, zum Theil aber auch später, die weggelassen werden können; — mehrere poetische Aufsätze,

deren Druck vielleicht mit eben so gutem Grunde unterbleiben könnte; — »die Vision« u. s. w. von Quevedo Redivivus« in Versen.

Da sehen Sie »wieder Stoff genug für einen Maimorgen«; aber wie viel davon gedruckt werden kann, unterliegt erst weiterer Ueberlegung. Der Quevedo (eines meiner besten Producte in seinem Genre) hat die ganze Paternosterstraße schon in Schrecken gesetzt, und muß, wenn es überhaupt noch möglich ist, sein Heil zu Paris versuchen. Die neuen »Mysterien« sind weniger speculativ als »Kain« und recht fromm; ohnehin ist es hauptsächlich ein lyrisches Werk. Der Morgante Maggiore ist die beste Uebersetzung, die je gemacht ist und je gemacht werden wird; und das Uebrige — mögen Sie nach Belieben selbst taxiren.

Es thut mir leid, daß Sie den Werner nur von ferne für tauglich halten, aufgeführt zu werden; bei meiner Ansicht von der Sache konnte ich an so etwas gar nicht denken. In Beziehung auf den Abdruck habe ich bereits erklärt, daß ich von den fraglichen Artikeln weder großen Ruhm noch Gewinn erwarte; aber ich möchte nur gern, daß sie gedruckt würden, weil sie einmal geschrieben sind. So denken alle Scribenten.

Was die »Religion« aber anbelangt, kann ich Sie denn gar nicht davon überzeugen, daß ich solche Meinungen gar nicht hege, wie sie die Charaktere in diesem Drama im Munde führen, worüber alle Menschen erschrocken zu seyn scheinen? Und doch ist das alles noch nichts gegen die Aeußerungen in Göthe's Faust

(die zehn Mal kecker sind), und um kein Haar verwegener, als was Satan bei Milton spricht. Mein Ideal von einem Charakter kann mit mir davon laufen; wie alle Menschen von Fantasie verkörpere ich mich mit der Rolle, wenn ich sie zeichne, aber das dauert auch keinen Augenblick länger, als bis die Feder den letzten Strich gemacht hat.

Ich bin kein Feind der Religion, sondern gerade das Gegentheil. Ein Beweis davon ist, daß ich meine natürliche Tochter als strenge Katholikin in einem Kloster d r Romagna erziehen lasse; denn wenn die Menschen einmal Religion haben sollen, so glaube ich, können sie davon nie genug bekommen. Ich neige mich selbst sehr stark zur katholischen Dogmatik; aber wenn ich ein Drama schreiben soll, muß ich meine Personen so reden lassen, wie ich es mir als wahrscheinlich vorstelle, daß sie raisonnirt haben würden.

Was den armen Shelley betrifft, der auch so ein Gräuelgespenst für Sie und die Welt ist, so ist er, so viel ich weiß, der uneigennützigste und sanftmüthigste Mensch, den man sich denken kann — ein Mensch, der mit seinem Vermögen und seinem Herzen Andern größere Opfer gebracht hat, als irgend Jemand, von dem ich sonst gehört habe. Mit seinen theoretischen Grundsätzen habe ich nichts zu thun, und werde sie nie annehmen.

Die Wahrheit ist, mein lieber Moore, Sie leben dicht am Ofen der Societät, wo Sie unvermeidlich den Einfluß seiner Hitze und seines Dunstkreises em-

pfinden müssen. Einst that ich es auch — und nur gar zu sehr — und lange genug, um meinem ganzen künftigen Daseyn ein bestimmtes Colorit zu geben. Da das Glück, das ich in der Gesellschaft machte, nicht unbedeutend war, so bin ich gewiß von keinen Vorurtheilen dagegen, sondern eher dafür eingenommen; aber ich halte den Geist der Societät, wie er sich jetzt gestaltet hat, allen großen, originellen Unternehmungen jeder Art für verderblich. Ich buhlte, als ich noch jung und voll Ansprüche, und ein »lockiges Schooßkind von ihr« war, nie um ihre Gunst; und meinen Sie, ich sollte es jetzt thun, da ich in einer reinern Atmosphäre lebe? Nur Ein Umstand könnte mich wieder in das verlassene Treiben zurückführen, nämlich die Idee, noch einmal einen Versuch zu machen, ob es mir in der Politik gelingen will; ich meine aber nicht die kleinliche Politik, der ich jetzt unser beklagenswerthes Vaterland zur Beute werden sehe.

Indessen verstehen Sie mich nicht falsch. Wenn Sie Ihre eignen Meinungen aussprechen, so werden sie nach wie vor das größte Gewicht bei mir haben. Aber wenn Sie nur ein Echo »du monde« spielen (und es ist äußerst schwer, das nicht zu thun, wenn man dem, was man so nennt, mitten im Schooße und so recht im Sauerteige drin sitzt), so kann ich es nur bedauern, daß Sie je eine Behauptung wiederholen, der ich kein Gehör geben kann. Doch ich verliere mich in Prosa. Mögen die Götter mit Ihnen seyn, und Ihnen so viel Unsterblichkeit zu Theil werden

lassen, in jedem Sinne des Worts, wie ihrer Ihr gegenwärtiges und ganzes künftiges Daseyn nur fähig ist.

Der Ihrige u. s. w.

Vierhundertunddreiundachtzigster Brief.

An Hrn. Moore.

Pisa, den 6. März 1822.

Das beiliegende Schreiben von Murray hat mir das Herz weich gemacht; indessen glaube ich, daß es seinem eignen Vortheile zuwider ist, wenn er noch den Wunsch hegt, daß meine Verbindung mit ihm fortdauern möge. Sie können ihm also das Packet mit dem »Werner« zuschicken, wodurch Ihnen alle weitere Mühe erspart werden wird, und nun bitte ich Sie, können Sie mir auch alle die Ungelegenheiten und Kosten, die ich Ihnen zeither gemacht habe verzeihen? Sagen Sie es wenigstens, daß Sie es können — denn ich schäme mich recht, daß ich Sie um solches unsinnigen Zeuges willen so sehr belästigt habe.

Die Sache ist, ich kann mich in keiner zornigen Stimmung erhalten, wenn ich auch durch den ersten Eindruck noch so sehr aufgebracht worden bin. — Ohnehin, da jetzt alle Welt meinetwegen auf Murray's Kappe gesteuert ist, so kann und darf ich ihn nicht verlassen; wenn es gleich für ihn selbst besser wäre, wenn ich es thäte. Ob ich gleich Ihre Geduld mit meinem Schreiben seit einiger Zeit recht ermüdet habe, glauben Sie dennoch, daß ich stets bin und seyn werde

Der Ihrige u. s. w.

P. S. — In Ihrem letzten Briefe sagen Sie, daß Sie den »verketzernden Frömmler« fast dem »Alles vernichtenden Ungläubigen« vorziehen möchten. *) Shelley glaubt aber doch an die Unsterblichkeit der Seele — doch dies nur beiläufig. Erinnern Sie sich wohl der Antwort, die Friedrich der Große auf eine Beschwerde von Bauern erließ, deren Prediger auf der Kanzel die Ewigkeit der Höllenstrafen bestritten hatte? — Sie lautete also: — »Wenn meine getreuen Unterthanen zu Schraufenhausen lieber ewig verdammt seyn wollen, so lasse man sie dabei.«

Wenn eins von beiden seyn soll, so halte ich den langen Schlaf für besser, als ein angstvolles Wachen. Allein die Menschen, bejammernswürdig, wie sie nun einmal sind, hängen so fest an allem, was eine Aehnlichkeit mit dem Leben hat, daß sie wahrscheinlich die Verdammniß der Ruhe vorziehen würden. Obendrein halten sie sich für so wichtige Wesen der Schöpfung, daß nichts Geringeres ihren Stolz zufrieden stellen kann — solche Würmer!

Ich glaube, es ist Dr. Clarke, der in seinen Reisen eine ganz interessante Schilderung von einem Tartaren macht, den er einst ein junges feuriges Roß auf einem fast ganz von steilen Abgründen umschlossenen Terrain

---

*) Aus dem Auszuge, den ich sogleich von der Stelle, auf die er sich bezieht, geben werde, wird erhellen, daß er mich ganz falsch verstanden hat.

herumtummeln sah, und die muthwillige Kühnheit beschreibt, womit der Reiter, gleichsam ergötzt durch die ihm selbst drohende Gefahr, mehrmals mit verhängtem Zügel auf den schwindelnden Rand des Abhangs zusprengte. Etwas Aehnliches, wie diese den Athem beklemmende Angst, womit der Reisende der erwähnten Scene zusah, flößte die unbezwingliche Keckheit, die in Byron's Geiste war, allen denen ein, die sein Treiben beobachteten, so daß sie ihn zugleich bewunderten und für ihn zitterten, und diejenigen besonders, die ihn wirklich liebten, sich gleichsam instinktmäßig angetrieben fühlten, zu ihm hinzustürzen und ihn von dem Verderben, dem sein tollkühner Muth entgegeneilte, zu erretten. Aber wie natürlich es auch war, daß Freunde solchen Gefühlen Raum geben mußten, so hätte ihnen doch einiges Nachdenken über seinen jetzt ganz veränderten Charakter begreiflich machen können, daß dergleichen Einmischungen für ihn eben so unnütz als für sie bedenklich seyn würden; und nicht ohne ein gewisses Erstaunen blicke ich auf meinen eignen Leichtsinn und Vorwitz zurück, daß ich mir einbilden konnte, er werde oder müsse sich, entzügelt wie er einmal war, in vollem Stolze und Kraftgefühle, das weite Reich der Ideen in seiner Unermeßlichkeit vor seinen Augen, durch Vorstellungen, die ihm, wie nachdrücklich auch immer, seine Freunde machten, in seinem Fortgange hemmen lassen. Da ich aber die Beweggründe, die meine ihm gemachten Vorstellungen veranlaßten, füglich sich selbst rechtfertigen lassen kann, so will ich mich begnügen, dem Leser einige

wenige solcher Auszüge aus meinen in der damaligen Zeit *) an ihn geschriebenen Briefen vorzulegen, die dazu dienen können, einige in den oben mitgetheilten vorkommende Anspielungen zu erklären.

Man wird sich erinnern, daß er in seinem am 24. Jan. an mich geschriebenen Briefe sagt: »Seyn Sie versichert, daß keine solche Coalition, wie Sie befürchten, existirt.« Folgende Auszüge aus dem, was ich vorher an ihn geschrieben hatte, werden diese Aeußerung verständlich machen: — »Ich habe vor einigen Tagen gehört, daß Leigh Hunt mit seiner ganzen Familie unterwegs sey, sich zu Ihnen zu begeben; und dabei scheint mir die Idee zu seyn, daß Sie, Shelley und er zusammen im Examiner conspiriren wollen. Ich kann das nicht glauben, — und muß mich mit aller Kraft einem solchen Plane widersetzen. Allein mögen Sie Alles thun, was Sie wollen, aber Vereinbarungen in der Celebrität machen, wie die im Handel, die stärkste Parthei für die Mängel und Versündigungen der Uebrigen verantwortlich, und ich zittre selbst für Sie, wenn Sie sich mit einer solchen Banquerotteur-Compagnie einlassen. Sie sind zwar beide

*) Ich hätte schon früher erwähnen sollen, daß ich die Möglichkeit, diese und ähnliche Auszüge mitzutheilen, der Gefälligkeit des Hrn. Hobhouse verdanke, der als Executor des Lord Byron die Güte hatte, mir die in seine Hände gekommenen Briefe von mir zurückzugeben.

gescheidte Menschen, und Shelley betrachte ich als ein wahres Genie; aber ich wiederhole es, daß Sie Ihren Feinden (den ***'s »et hoc genus omne«) keinen größern Triumph bereiten könnten, als wenn Sie eine so ungleiche und unheilige Allianz schließen. Sie können es, wenn Sie nur Ihre eigenen Fäuste ballen, mit der ganzen Welt aufnehmen, — und das will viel sagen, da die Welt, wie Briareus, ein vielarmiger Riese ist, — aber um es zu können, müssen Sie allein dastehen. Bedenken Sie, daß die elenden Gebäude, die St. Peter umgeben, fast darüber hinwegzuragen scheinen.«

Die Stellen in meinen Briefen an ihn, die sich auf den Kain bezogen, waren nach ihrem verschiedenen Datum folgende:

Den 30. Sept. 1821.

Nachdem ich Obiges geschrieben hatte, habe ich »Foscari« und »Kain« gelesen. Ersteres gefällt mir nicht so gut als der »Sardanapal«. Es hat den Fehler aller jener überspannten venetianischen Geschichten, es ist unnatürlich und unwahrscheinlich, und spricht daher trotz Ihrer kunstreichen Behandlung nur auf eine sehr entfernte Weise zum Herzen. Ihr »Kain« aber ist wundervoll — schauerlich — unvertilgbar in seinen Eindrücken. Wenn ich mich nicht ganz irre, muß er tief in die Seele schlagen; und während Viele vor der gotteslästerlichen Seite desselben zusammenschaudern, müssen Alle vor seiner Hoheit und Majestät zu Boden stürzen. Das ist eine Sprache wie die des Aeschylus und seines

Prometheus! — da wehet der wahre Geist des Dichters wie des — Teufels.

Den 9. Febr. 1822.

Bilden Sie sich's nicht ein, mein lieber B., daß jetzt der Strom in England so ganz gegen Sie anrauschte. Ehe ich nicht sehe, daß Sie bei den Leuten in Vergessenheit gerathen, und unverkennbare Merkmale davon vor Augen liegen, kann ich auch nicht glauben, daß Sie Terrain verlieren. Wie es dort heißt, »te veniente die, te, decedente;« — man spricht ja kaum von Jemand anders als von Ihnen; und ob sich gleich die frommen Leutchen bisweilen kreuzigen und segnen, wenn sie Ihrer Erwähnung thun, so ist es doch klar, daß selbst diese weit mehr an Sie denken, als sie zum Heile ihrer Seelen thun sollten. Der »Kain« hat ohne Widerrede Sensation gemacht; und so majestätisch wie er ist, bedaure ich doch, daß Sie ihn geschrieben haben.

* * * * *

Ich für mein Theil möchte die Poesie der Religion für die tiefsinnigsten Resultate, welche die Philosophie jemals wird ausmitteln können, nimmermehr weggeben. Besondere Secten und Glaubensnormen bieten denen freilich Blößen genug dar, deren Vorwitz sich um alles kümmert, was ihres Nächsten ist, um damit ihren Spaß zu treiben; aber unser Glaube an die Zukunft ist ein Schatz, den man sich nicht so leicht nehmen läßt; und der Traum der Unsterblichkeit (wenn sie die Philosophen dazu machen wollen) ist

wenigstens ein Traum, den wir hoffentlich bis in unsern letzten Schlummer mitnehmen werden. *)

Den 19. Febr. 1822.

Ich habe an Longmans geschrieben, um das Terrain zu recognosciren; denn ich glaube nicht, daß Galignani ihr Mann seyn wird. Das Einzige, was er thun kann, können wir selbst ohne ihn, — nämlich, mit einem englischen Buchhändler abschließen. Paris möchte in der That wohl für solche anrüchige Schriften, wie sie im Index expurgatorius von London verzeichnet sind, der rechte Ort seyn; und wenn Sie politische Kanonenschläge loszubrennen haben, so lassen Sie es da geschehen. Aber, ich bitte Sie, beschränken Sie dergleichen auch nur auf die Politik, Kühnheit; ja sogar eine gewisse Frechheit, hat in der Politik ihr Gutes, — stiftet einen wirklichen, augenblicklichen Nutzen; aber in der Religion bringt sie keinen Segen, weder hier, noch in der Ewigkeit; und, was mich selbst anbetrifft, so habe ich einen solchen Abscheu vor beiden Extremen in dieser Sache, daß ich nicht weiß, wen ich am meisten hassen soll, den kecken, verketzerungssüchtigen Frömmler, oder den kecken, Alles vernichtenden Ungläubigen. »Furiosa res est in tenebris impetus;« — und so sehr wir auch über solche Gegenstände im Finstern tappen, selbst die Einsichtsvollsten von uns nicht ausgenommen, so ziemt uns doch gar sehr ein wenig Bescheidenheit,

*) Dies ist der Gedanke, auf den Lord Byron am Schlusse seines Briefes vom 4. März anspielt.

im Unglauben sowohl als im Glauben. Sie werden leicht errathen, daß ich bei dem allen nicht sowohl an Sie, als an einen Freund und gegenwärtigen Begleiter von Ihnen, dessen Einfluß auf Ihr Gemüth ich (bei meiner Kenntniß von Ihnen, wie ich sie habe, und meiner Ueberzeugung, die sich auch Ihre Frau Gemahlin hätte erwerben können und sollen, daß Sie sich mehr, wie je Einer in der Welt, von denen, die um Sie sind, leiten und beherrschen lassen), wie ich offen gestehen muß, fürchte und recht angelegentlich durch meine dringenden Bitten abzuwenden suche. *)

---

*) Da Lord Byron diese Stelle Herrn Shelley gezeigt hatte, schrieb der letztere demzufolge einen Brief an Jemanden, mit welchem ich damals in vertrautern Beziehungen stand, wovon Folgendes ein Auszug ist. Der Enthusiasmus und die Aufrichtigkeit, womit Shelley beständig seinen Unglauben öffentlich aussprach, überhebt mich jeder Bedenklichkeit, die Einem sonst aufsteigen könnte, solche Geständnisse bekannt zu machen; außerdem ist das Zeugniß eines Mannes, der Lord Byron's Ideen über religiöse Gegenstände so aus der Nähe und so deutlich beobachten konnte, von viel zu großer Wichtigkeit für meinen Zweck, als daß ich es aus übergroßer Scrupulosität unterdrücken könnte. Auch sehen wir hier in einem recht auffallenden Beispiele — und im schärfsten Contraste, wie ich nicht anders sagen kann, mit dem von Hrn. Hunt bei ähnlichen Veranlassungen angestimmten Tone — die wohlanständige Feinheit, Milde und Bescheidenheit, wodurch sich Shelley so sehr auszeichnete und von welchen Ei-

Den 16. März 1822.

In Hinsicht unsrer religiösen Polemik muß ich den Versuch machen, in einigen Punkten Ihre Vor-

---

genschaften sich besonders die letztern in dem unverdienten Complimente, das er mir gemacht hat, auf das Unverkennbarste ausspricht, ein Beweis, wie wenig dieser wahrhafte Dichter damals noch gelernt hatte, die Stelle zu begreifen, worauf er stand.

„Lord Byron hat mir ein Paar von Moore an ihn geschriebene Briefe vorgelesen, in welchem Moore mit vieler Freundlichkeit von mir spricht, und natürlich muß es mir schmeicheln, von einem Manne günstig beurtheilt zu werden, von dem ich selbst mit Stolz bekenne, daß er weit über mir steht. Unter anderm scheint indessen Moore, nachdem er Lord Byron manchen guten Rath über öffentliche Meinung u. s. w. gegeben hat, meinen Einfluß auf seine Grundsätze in Sachen der Religion hinwegzuwünschen, und den Ton, den er im „Kain" angenommen hat, meinen Einwirkungen zuzuschreiben. Moore warnt ihn vor allem Einfluße dieser Art mit dem freundschaftlichsten Eifer, und es ist offenbar, daß seine Aeußerungen aus dem Wunsche entsprungen sind, auf Lord Byron wohlthätig zu wirken, ohne mich herabzusetzen. Nun bitte ich Sie, ihn zu versichern, daß ich in dieser Hinsicht nicht den geringsten Einfluß auf Lord Byron ausübe: — wenn dies der Fall wäre, so würde ich ihn gewiß dazu anwenden, aus seinem erhabenen Geiste die spöttischen Ansichten vom Christenthume zu vertilgen, die seiner Vernunft zum Trotz fortwährend zurückzukehren und im Hinterhalte zu lauern scheinen, um in Stunden

stellungen zu berichten. Erstlich identificire ich Sie eben so wenig mit Kain's Gotteslästerungen als mich mit den Ruchlosigkeiten meines Mokanna, — alles, was ich wünsche und warum ich Sie flehentlich bitte, ist nur das, daß Sie, der Sie im Verfertigen solcher Donnerkeule so stark sind, sich keine Sujets wählen mögen, die es nöthig machen, dergleichen zu schleudern. Zweitens, wären Sie auch ein entschiedener Atheist, so könnte ich Sie (die Entschiedenheit vielleicht ausgenommen, die immer etwas Unverständiges ist) dennoch nicht tadeln. Ich könnte Sie nur bemitleiden, — da ich es aus Erfahrung weiß, wie düster die Zweifel sind, womit selbst die helle poetische Ansicht von der Menschheit und ihrem Schicksale, zu welcher ich mich hinneige, dann und wann umwölkt zu werden pflegt. Ich betrachte Cuviers Buch als ein höchst trostloses in Hinsicht der Folgerungen, zu denen es manche Gemüther führen kann. Aber die Jungen, die Arglosen — alle diejenigen, deren Herzen man gern unverwelkt erhalten möchte, kümmern sich wenig um Cuvier. Sie indessen haben ihn in ein Gedicht verkörpert, das Jedermann lieset;

---

tröstlicher Verstimmung und mißmuthigen Trübsinns laut zu werden. Sein Kain wurde mehrere Jahre vorher in seiner Seele entworfen und bereits angefangen, ehe ich ihn in vergangenem Jahre zu Ravenna sprach. Wie glücklich würde ich mich nicht schätzen, wenn ich mir, wenn auch noch so mittelbar, einigen Antheil an diesem unsterblichen Werke beimessen könnte!"

und indem Sie wie der Wind hinwehen, wohin es Ihnen beliebt, hauchen Sie diesen tödtlichen Frost, mit Ihrem Wohlgeruche vermischt, in Herzen hinein, zu denen nur der letztere dringen sollte. Das ist es, was ich bedauere, und dessen Wiederholung zu verhüten ich allen meinen Einfluß bei Ihnen aufbieten möchte. Nun, glaube ich, werden Sie mich verstehen. Nicht wahr?

Was übrigens Ihre feierliche Betheuerung betrifft, »die Wahrheit ist, mein lieber Moore,« u. s. w. u. s. w. womit Sie nichts mehr und nichts weniger sagen wollten, als daß ich der Mystik des Tages huldige, beweiset leider nur die traurige Thatsache, daß wir beide durch Hunderte von Meilen getrennt sind. Könnten Sie mich meine Ueberzeugungen mündlich auseinandersetzen hören, anstatt sie aus den todten Buchstaben meiner Briefe herauszulesen, so schmeichle ich mir, daß noch Ehrlichkeit und Frohsinn genug in meinem Gesichte ist, um Sie glauben zu machen, daß Ihr Freund Thomas Moore — er mag sonst seyn, was er will, kein — Mystiker ist.

Vierhundertundvierundachtzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Pisa, den 6. März 1822.

Sie werden oder müssen wenigstens schon lange einen Brief von mir erhalten haben, worin ich Ihnen über die Behandlung, die Ihnen wegen meines letzten

von Ihnen verlegten Werkes widerfahren ist, meine Meinung sage. Ich glaube, daß Diejenigen, die Sie verfolgen, sich selbst geschändet haben. Ich schließe Frieden mit Ihnen, obgleich unser Krieg andre Ursachen hatte, als diese leidige Controvers. Ich habe mit der heutigen Post an Moore geschrieben, daß er Ihnen das Trauerspiel »Werner« zuschicken soll. Ich mag für jetzt noch keinen Handel über dieses und die neuen Mysterien abschließen oder in Antrag stellen, ehe wir gesehen haben, ob beides Glück macht. Gehn die Stücke nicht ab (was sehr wohl möglich ist), so sollen Sie auch nichts zahlen; und ich denke, das ist doch ein billiger Accord, wenn Sie es darauf wagen wollen.

Der berühmte Bildhauer Bartolini hat an mich geschrieben und um die Erlaubniß gebeten, eine Büste von mir machen zu dürfen. Ich habe unter der Bedingung eingewilligt, daß er eine gleiche von der Gräfin Guiccioli verfertigt. Er hat nun beide gemacht, und ich glaube, man wird zugeben müssen, daß die der Gräfin herrlich ist. Ich werde Ihnen beide zum Präsente machen; um Ihnen zu zeigen, daß ich keinen Groll gegen Sie hege, und als einen Ersatz für alle Bemühungen und Verdrießlichkeiten, die Sie wegen der Thorwaldsen'schen gehabt haben. Von meiner eignen weiß ich kaum etwas zu sagen, außer daß sie mir, wie ich jetzt bin, sehr ähnlich sehen soll, also freilich ganz anders aussehen muß, als ich damals, als wir uns zuletzt sprachen, ausgesehen habe. Der Bildhauer ist ein Mann von Ruf; und da er auf sein eignes besonderes Ver-

langen zur Sache schritt, so wird die Arbeit wahrscheinlich auch gelungen seyn.

Was soll aus *** und seinem Commentare werden? Er ist des Todes, wenn sein Werk nicht gedruckt wird; er wird von den Recensenten vernichtet werden, wenn es dazu kommt; daran kehrt er sich aber nicht. Wir müssen seine Werke also wohl herausgeben.

Der ganze Lärm, den man über mich erhoben hat, ist mir nur darum ärgerlich, weil Sie darüber angegegriffen sind, was von Seiten der Kirche sowohl als des Staats unedel ist; da aber auf jede Gewaltthat mit der Zeit eine verhältnißmäßige Reaction folgt, so wird es bald genug besser um Sie stehen.

Aufrichtigst der Ihrige
Noel Byron.

Vierhundertundfünfundachtzigster Brief.

An Hrn. Moore.

Pisa, den 8. März 1822.

Sie werden nachgerade an meinen Briefen genug gehabt haben — doch muß ich noch auf Ihre heutige Sendung ein Paar Zeilen antworten. Sie irren sich gänzlich, wenn Sie der Meinung sind, daß ich mich durch Ihren Rath gekränkt fühle; aber ich habe Ihnen bereits über diese Materie zurück geschrieben, wenn auch nicht geantwortet.

Was Murray anbetrifft, so war ich, wie ich denn wirklich seit Moses Zeiten der sanfteste und gutmüthigste Mensch bin (obgleich das Publikum und meine »vortreffliche Ehegattin« nichts davon wissen wollen), schon wieder ruhig geworden, und ganz demüthig nach Albemarlestreet *) zurückgegangen, wie meine gestrige Epistel Sie benachrichtigt haben wird. Aber ich glaubte die Ursachen meiner galligen Aufregung — Ihnen wenigstens — gehörig auseinandergesetzt zu haben. Ein wenig Schwanken in Urtheil und Entschluß, ein wenig Vernachlässigung bei vorkommenden Gelegenheiten, ein Paar allzuderbe Expectorationen, gleichviel ob wirklich oder vermeintlich, das reicht hin, Ihren großen Schriftsteller und großen Mann in Wuth zu versetzen. Indessen einiges Nachdenken hat mich mit Hülfe von etwas Nieswurz »pro tempore« schon wieder curirt, und wäre dies nicht der Fall gewesen, so würde eine Vorstellung von Ihnen und Hobhouse wie eine doppelte Sendung aus den »tribus Anticyris« mich vollends zur Vernunft gebracht haben, — obgleich Horaz einen Dichter damit heilen zu können verzweifelt. Ich muß mich wirklich schämen, daß ich Sie seit einiger Zeit so oft und so arg belästigt habe. Aber was sollte ich machen? Sie sind ein Freund — leider ein abwesender! — und da ich sonst Niemandem mehr traue, werde ich natürlich Ihr Plagegeist.

Dieser Krieg zwischen »Kirche und Staat« hat

*) In dieser Straße wohnt Hr. Murray zu London.

mich mehr in Erstaunen gesetzt als geärgert; denn ich hielt den »Kain« wirklich zwar für ein tiefsinniges und kühnes, aber doch für ein harmloses Product. Wie ich schon früher gesagt habe, ich bin in der That ein großer Freund von tastbaren Religionen, und ich lasse eine von meinen Töchtern als Katholikin erziehen, damit sie die Hände recht voll bekommt. Es ist auch bei weitem der am meisten ästhetische Cultus, schwerlich die griechische Mythologie selbst ausgenommen. Diese Weihrauchwolken, Gemälde, Statüen, große und kleine Altäre, Reliquien, und dann die leibhaftige Gegenwart des Heilandes in der Hostie nebst Beichte und Absolution — das alles ist Etwas, was die Sinne greifen können. Ohnehin bleibt dabei keine Möglichkeit zu zweifeln übrig; denn Diejenigen, die ihre Gottheit, vermöge der Transsubstantiation, wirklich und wahrhaftig herunterschlucken, können kaum sonst etwas unverdaulich finden.

Ich fürchte, dies klingt etwas freigeisterisch, aber so will ich es nicht verstanden wissen; ich habe nur einmal so die Mucke, alles von der schiefen Seite anzusehen, daß mir dergleichen alle Augenblicke herausfährt, ich mag wollen oder nicht. Demungeachtet aber kann ich Sie versichern, daß ich ein guter Christ bin. Ob Sie mir das glauben werden, weiß ich nicht; doch dagegen hoffe ich, werden Sie auf mein Wort nichts zu erinnern haben, daß ich stets bin und seyn werde

Ihr Ihnen aufrichtigst und herzlichst
ergebener u. s. w.

P. S. — Sagen Sie doch Murray, eine unsrer Friedensbedingungen wäre die, daß er ***'s Commentar zum Dante in Verlag nimmt, oder einen andern Verleger auftreibt, da sich die Buchhändler überall so gewaltig dagegen sträuben, was ich mir gar nicht erklären kann. Der Mann würde dadurch so überschwenglich glücklich werden. Er speiset heute mit mir und noch einem halben Dutzend Engländer zu Mittage; und ich kann es nicht über's Herz bringen, ihm zu sagen, was für eine heilige Scheu das ganze Verlegerheer vor seinem Commentare hat; — und doch ist er so voll von der orthodoxesten Dogmatik und Moral. Kurz, ich mache es zu einem Hauptartikel, daß sich der Mann gedruckt sieht. Er ist ein so grundehrlicher und so bleierner Christ, daß wir ihm unter die Arme greifen müssen, damit er glücklich in die Presse fliegt. Er hat einen angebornen Durst, Schriftsteller zu seyn, und ist seit zwei Monaten der glücklichste auf der Welt gewesen, während welcher er in Eins fort druckt, corrigirt, collationirt, datirt, anticipirt und immer größere Schätze von Gelehrsamkeit aufspeichert. Obendrein ist er neulich wieder vom Pferde und in einen Graben hineingestürzt, als er mit mir einen Spazierritt auf's Land machte.

Vierhundertundsechsundachtzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Pisa, den 15. März 1822.

Es ist mir lieb, daß Sie und Ihre Freunde mit

meinem Briefe vom 8. v. M. zufrieden sind. Sie können ihm alle Publicität geben, die Sie den Umständen angemessen erachten. Ich habe nachher zwei oder drei Mal an Sie geschrieben.

Was »ein Gedicht in alter Weise« betrifft, so werde ich nichts weiter in dem Geschmacke versuchen. Ich folge der Richtung meines eigenen Geistes, ohne zu überlegen, ob so etwas Damen oder Herren gefallen wird oder nicht; allein das ist freilich nichts für meinen Verleger, der nach dem Effekte auf das große Publikum urtheilen und handeln muß.

Lassen Sie daher die Sachen laufen wie sie wollen; bezahlen sich die Stücke selbst, so bezahlen Sie mich im Verhältnisse; findet nur geringer oder gar kein Absatz Statt, so muß ich bezahlen.

Die Noel'sche Angelegenheit wird mich hoffentlich nicht nach England führen. Ich habe kein Verlangen, dieses Land jemals wiederzubesuchen, es müßte denn seyn, Sie vor einem Gefängnisse zu sichern (wenn sich dies dadurch, daß ich an Ihre Stelle träte, bewerkstelligen ließe), oder mich selbst in eins zu verfügen, als Folge eines wirklich ausgeführten Entschlusses von ein Paar Leuten, die meine Entfernung dazu benutzen, auf mich zu lästern, Satisfaction zu fordern. Sonst habe ich weiter gar keine Geschäfte oder Verbindungen mit England, und mag auch keine haben, meine eignen Anverwandte und Freunde ausgenommen, denen ich alles mögliche Wohlergehen wünsche. In der That habe ich so wenig in England gelebt (ungefähr fünf Jahr seit

meinem einundzwanzigsten), daß meine Sitten und Gewohnheiten zu sehr die des Festlandes geworden sind, und Ihr Klima würde mir eben so wenig behagen, als Ihre Societät.

Ich habe den Bericht des Kanzlers in einer französischen Zeitung gelesen. Aber, ich bitte Sie, warum fängt man denn keine Klage gegen die Uebersetzung des Lucretius an? oder gegen das Original selbst mit seinem

Primus in orbe Deos fecit Timor,

oder

Tantum Religio potuit suadere malorum?

Sie müssen wirklich machen, daß etwas für Herrn ***'s Commentar geschieht; was soll ich ihm sonst sagen?

Der Ihrige u. s. w.

Vierhundertundsiebenundachtzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Pisa, den 13. April 1822.

Hr. Kinnaird schreibt mir, es sey eine »vortreffliche Schutzschrift für den Kain« gegen den »Oxoniensis« erschienen. Sie aber haben mir nichts zugeschickt, als eine nicht sehr vortreffliche »Schmähschrift« auf dieses Gedicht. Wenn es wirklich solch einen Beschützer des Glaubens giebt, so können Sie mir seine 39 Artikel als ein Gegengewicht gegen einige Ihrer letzten Mittheilungen zu senden.

Werden Sie, was Moore und Hr. Kinnaird von mir in Händen haben und die »Vision vom jüngsten Gerichte« drucken lassen oder nicht? Wenn Sie die letztere in einer recht wohlfeilen Ausgabe erscheinen lassen, so daß die Nachdrucker durch den niedrigen Preis eingeschüchtert werden, so werden Sie finden, daß es geht. Die »Mysterien« halte ich für etwas Gutes und den »Werner« auch, und ich erwarte, daß Sie dieselben schleunig abdrucken lassen werden. Sie brauchen dem Quevedo Ihren Namen nicht vorzusetzen, sondern können es als eine im Auslande erschienene Ausgabe ankündigen und dann seinem Schicksale überlassen. Douglas Kinnaird, glaube ich, hat es noch sammt der Vorrede.

Bei ihm können Sie auch Actenstücke über den neulichen Unfug hier einsehen. Ich habe sie ihm vor acht Tagen zugeschickt.

Ihr gehorsamer u. s. w.

Vierhundertundachtundachtzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Pisa, den 18. April 1822.

Ich habe die Schutzschrift für »Kain« erhalten. Wer ist dieser mein Warburton? — denn er hat für mich eben das gethan, was der Bischof für den Dichter gegen Crousaz that. Seine Replik scheint mir das letzte Wort in der Sache zu seyn, und wenn Sie Ihren Vortheil verstehen, so müssen Sie sie mit dem

Gedichte zusammendrucken lassen. Es ist sehr sonderbar, daß ich gar nichts von Ihnen höre. Ich habe Hrn. Douglas Kinnaird die Actenstücke über einen Tumult, der hier vor vier Wochen Statt fand, zugeschickt. Die Geschichte dauert noch immer fort; aber bisher hat man nichts daraus gemacht. Ich meine, es hat, Inland und Ausland zusammengenommen, seit einiger Zeit kochend Wasser genug gesetzt. Hr. Dawkins, der englische Gesandte, hat sich während des ganzen Handels auf die würdigste und edelsinnigste Weise benommen.

Stets der Ihrige.

P. S. Lord Glenbervie's Buch habe ich erhalten; es ist recht unterhaltend und belehrend über alle darin berührten Gegenstände, und ein Theil der Vorrede ist mit Gefühl und Fantasie geschrieben. Schreiben Sie mir bald wieder.

Vierhundertundneunundachtzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Pisa, den 22. April 1822.

Mit Bedauern werden Sie hören, daß ich die Nachricht von dem an einem Fieber erfolgten Tode meiner Tochter Allegra erhalten habe. Sie starb im Kloster Bagna Cavallo, wo sie das letzte Jahr hingegeben war, um unterrichtet und erzogen zu werden. Das ist aus mehreren Gründen ein harter Schlag, den mich die Zeit tragen lehren muß. Für jetzt habe ich die Absicht, ihre Ueberreste nach England zu schicken, um

in der Kirche zu Harrow (wo ich mir einst vorstellte, einmal selbst ruhen zu können) beigesetzt zu werden, und das ist eben der Grund, warum ich Ihnen mit dieser Benachrichtigung lästig falle. Ich wünschte, daß das Begräbniß ganz in der Stille geschähe. Der Leichnam ist einbalsamirt und befindet sich in einem bleiernen Sarge. Er wird in Livorno eingeschifft werden. Hätten Sie wohl die Güte, zu erwähntem Behufe die nöthigen Nachweisungen zu ertheilen, wenn er eingetroffen ist?

Der Ihrige u. s. w.

N. B.

P. S. Sie werden wissen, daß den Protestanten in katholischen Ländern keine Ruhestätte in geweiheter Erde vergönnt wird.

Vierhundertundneunzigster Brief.

An Hrn. Shelley.

Den 23. April 1822.

Der Schlag war bedeutend und unerwartet; denn ich hielt die Gefahr für vorüber, wegen der langen Zwischenzeit zwischen ihrer angeblichen Besserung und der Ankunft des Expressen. Aber ich habe dagegen angerungen, so gut ich konnte, und in so weit mit Erfolge, als ich mit eben so scheinbarer Gelassenheit, wie zuvor, und selbst mit noch größerer, meinen gewohnten Lebensweg fortgehe. Es ist kein Grund vorhanden, warum Sie morgen nicht zu mir kommen

könnten; aber heute vielleicht und gestern Abend war es besser, daß wir uns noch nicht sprachen. Ich wußte nicht, daß ich mir in Hinsicht meines Verfahrens gegen das Kind irgend einen Vorwurf zu machen hätte, und gewiß durchaus keinen in Betreff meiner Gesinnungen und Absichten, die ich für die Verstorbene hegte. Aber es giebt Augenblicke, in welchen man zu denken geneigt ist, daß solche Ereignisse hätten verhindert werden können, wenn dieses oder jenes geschehen wäre — ob uns gleich jeder Tag und jede Stunde zeigt, daß sie höchst natürlich und unvermeidlich sind. Ich denke, die Zeit wird, wie gewöhnlich, das Ihrige thun — der Tod that das Seinige.

Der Ihrige.
N. B.

Vierhundertundeinundneunzigster Brief.

An Sir Walter Scott.

Pisa, den 4. Mai 1822.

Mein lieber Sir Walter,

Die Nachrichten, die Sie mir von Ihrer Familie mittheilen, sind mir sehr erfreulich; ich wünschte, ich könnte so heitere Meldungen mit ähnlichen beantworten! aber ich habe so eben meine natürliche Tochter Allegra an einem Fieber verloren. Mein einziger Trost, den abgerechnet, den die Zeit gewährt, ist der, daß sie entweder zur Ruhe oder zur Freude eingegangen ist; denn die wenigen Jahre (nur fünf), die sie gelebt hat,

konnte sie noch keine Sünde begehen, die ausgenommen, die uns Adam angeerbt hat.

Jung sterben, die den Göttern lieb.

Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß Ihre Briefe mir im höchsten Grade willkommen sind, wenn Sie Zeit und Geduld dazu haben; und jetzt, da unser Briefwechsel einmal wieder angeknüpft ist, glaube ich auch, daß er fortgesetzt werden wird.

Eine alberne Geschichte hier, von welcher Sie vielleicht gehört haben, hat mir neulich eigentlich mehr Angst und Schreck als Mühe und Beschwerde gemacht; aber unser Minister hat sich sehr wacker benommen und die toskanische Regierung wenigstens so gut, als es bei einer solchen Regierung möglich ist, welches freilich für letztern nicht viel sagen will. Einige andere Engländer und Schotten und ich, wir hatten einen Streit mit einem Dragoner, der gegen einen aus unsrer Gesellschaft unartig gewesen war, und den wir irriger Weise für einen Officier hielten, da er mit Medaillen geziert und wohl beritten war u. s. w.; allein es wies sich aus, daß es nur ein Wachtmeister war. Er rief die Wache am Thore heraus, uns zu arretiren (da wir unbewaffnet waren), worauf ich mit einem Andern (einem Italiener) durch besagtes Wachtcommando hindurchritt; allein es gelang ihnen, Andre von der Gesellschaft festzuhalten. Ich ritt nach Hause und schickte meinen Secretair ab, um den Behörden von der versuchten gesetzwidrigen Verhaftung Anzeige zu machen, und nun ritt ich wieder

zurück nach dem Thore, welches nicht weit von meinem gegenwärtigen Logis entfernt ist. Auf dem halben Wege stieß ich auf meinen Mann, der immerfort schnaubte und tobte und gegen mich blank zu ziehen drohete (während ich außer einem Stocke in der Hand gar keine Waffen hatte). Immer noch in der Meinung, daß es ein Officier sey, erkundigte ich mich bei ihm nach seinem Namen und seiner Adresse, und gab ihm Hand und Handschuh darauf. Ein Bedienter von mir trat (jedoch völlig ohne Befehl von mir) in's Mittel, ließ den Menschen aber auf meinen Befehl wieder los. Dann ritt er in vollem Galoppe davon; aber ungefähr vierzig Schritte weiter empfing er einen sehr gefährlichen Stich, so daß man das Schlimmste befürchten mußte, und zwar von so einem Kallum Bog unter meinen Leuten (denn ich habe einige bärenbeißige Kerle bei mir), wie ich wohl kaum hinzusetzen brauche, ohne mein Wissen und Gutheißen. Besagter Dragoner hatte indessen mit seinem Säbel auf unsere wehrlosen Landsleute eingehauen, dicht am Thore und als sie bereits in Verhaft waren und von der Wache festgehalten wurden, und Einen, den Capitain Hay, hatte er schwer verwundet. Doch er ist mit gleicher Münze bezahlt worden — da er sich wie ein Meuchelmörder betragen hatte, war es in der Ordnung, auch als ein solcher behandelt zu werden. Wer ihn verwundet hat, haben sie, ob es gleich vor den Augen von Tausenden geschah, doch nicht herausbringen oder erweisen, ja nicht einmal die Art der Waffen ausmit-

teln können; Einige sagten, es sey ein Pistol, Andre, eine Windbüchse, ein Stilet, ein Degen, eine Lanze, eine Heugabel, und wer weiß, was Alles, gewesen. Sie haben Domestiken und Volk von allerlei Schlage arretirt und verhört, können aber nichts ausfindig machen. Hr. Dawkins, unser Minister, versichert mich, daß es Niemandem einfällt, zu argwöhnen, daß der Mensch, der Jenem die Wunde beigebracht hat, von mir oder sonst Jemandem in der Gesellschaft dazu aufgehetzt worden sey. Ich lege Ihnen Copieen von den gerichtlichen Aussagen derer, die zu uns gehörten, bei, so wie auch von der des Doctors Craufurd, eines geistreichen Schotten (aber keines Bekannten von mir), der den letzten Theil der Geschichte mit ansah. Sie sind Italienisch geschrieben.

Das ist das einzige Bißchen Literatur, wobei ich, seit der Kain erschien und solch einen Spectakel erregte, beschäftigt gewesen bin; — doch hat Hr. Murray einige Sachen von mir in seinen geburtshülflichen Händen. Noch ein Mysterium — eine Vision — ein Drama — und dergleichen. — Aber Sie wollen mir nicht sagen, was Sie vorhaben — doch ich erkenne Sie gleich, mögen Sie schreiben, was Sie wollen. Sie sagen, Ihr Schwiegersohn würde mir gefallen — aber es würde mir schwerlich möglich seyn, an irgend Jemandem Mißfallen zu finden, der zu Ihrer Familie gehörte; indessen zweifle ich nicht daran, daß seine Eigenschaften ganz mit Ihrer Schilderung übereinstimmen.

Es thut mir leid, daß Ihnen Lord Orford's neuestes Werk nicht gefällt. Meine Aristokratie, die die Saiten sehr hoch spannt, macht ihn zu meinem Lieblinge. Bedenken Sie, daß jene »kleinlichen Partheiumtriebe« Lord Chatham und Fox den Vater umspannen, und daß wir in riesenmäßig hinaufgeschrobenen Zeiten leben, in welchen Einem Alles unter Gog und Magog winzig klein erscheint. — Nachdem wir in unsern Zeiten Napoleon wie Tamerlan beginnen und wie Bajazet enden gesehen haben, hat das für uns kein rechtes Interesse mehr, was uns sonst als erhebliche Geschichte erschienen seyn würde. Doch ich muß schließen.

Glauben Sie, daß ich stets aufrichtigst bin und seyn werde

der Ihrige

Noel Byron.

Vierhundertundzweiundneunzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Pisa, den 17. Mai 1822.

Wie ich höre, haben die Edinburger Recensenten die drei Dramen angegriffen, welches für Sie ein schlimmes Ereigniß ist; und ich wundre mich nicht darüber, daß Sie dadurch entmuthigt werden. Indessen für diesen Band können Sie sicher Alles von der Zeit erwarten, — verlassen Sie sich darauf. Ich habe ihn, nachdem er heraus war, nochmals mit Aufmerksamkeit durchgelesen, und ich denke, die Zeit soll kom-

men, da man ihn allen meinen andern Schriften vorziehen wird, wenn auch nicht mit Einem Male! Ich sage dieses ohne Erbitterung gegen Kritiker oder Recensionen, welche es immer seyn mögen (denn ich selbst habe nichts davon gesehen); und es kann nichts so Schlimmes in Jeffreys Review erschienen seyn oder noch erscheinen, daß ich darüber vergessen sollte, wie er zehn volle Jahre hindurch ohne irgend einen andern Beweggrund als den eines aufrichtigen Wohlwollens auf meiner Seite geblieben ist.

Ich höre, Moore ist in London; machen Sie ihm meine Empfehlung und glauben Sie, daß ich stets wahrhaftig seyn und bleiben werde

Der Ihrige

N. B.

P. S. — Wenn Sie es für nöthig halten, so können Sie mir das Edinburger Review schicken. Sollte Etwas darin vorkommen, das eine Erwiederung nöthig macht, so will ich antworten, jedoch mit Mäßigung und rein wissenschaftlich; das heißt, bloß mit Berücksichtigung der kritischen Grundsätze, ohne Persönlichkeiten oder anzügliche Bemerkungen über seine literarischen Verdienste einzumischen.

Vierhundertunddreiundneunzigster Brief.

An Hrn. Moore.

Pisa, den 17. Mai 1822.

Ich höre, daß Sie in London sind. Sie werden von Douglas Kinnaird, der mir erzählt, daß Sie bei ihm zum Diner gewesen sind, so viel von meinen dortigen und hiesigen Verhältnissen erfahren haben, als Sie zu wissen wünschten. Ich habe neulich meine kleine Tochter Allegra in einem Fieber verloren, und das ist für mich ein harter Schlag gewesen.

Ich habe seit einiger Zeit nicht an Sie geschrieben (einen Brief ausgenommen, den ich Murray einlegte), weil ich Ihren gegenwärtigen Aufenthaltsort nicht wußte. Douglas Kinnaird hat sich geweigert, meine Botschaft an Hrn. Southey zu besorgen — warum, kann er Ihnen selbst erklären.

Sie werden die Nachricht von einer Schlägerei gelesen haben, u. s. w. u. s. w. *) Was treiben Sie denn jetzt? Lassen Sie mich, wenn es Ihre Zeit erlaubt, wieder etwas von Ihnen hören, und glauben Sie, daß ich unveränderlich bin

der Ihrige

N. B.

---

*) Hier folgt eine Wiederholung der Sir Walter Scott und Andern mitgetheilten nähern Umstände.

Vierhundertundvierundneunzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Montenero,*) bei Livorno, den 26. Mai 1822.

Die Leiche ist eingeschifft, in welchem Schiffe, weiß ich nicht, auch war es mir nicht möglich, mich um die einzelnen Vorkehrungen zu bekümmern; aber die Gräfin G. G. hat die Güte gehabt, Hrn. Dunn die nöthigen Anweisungen zu ertheilen, welcher die Fürsorge für die Einschiffung übernommen hat, und an Sie schreiben wird. Es ist mein Wunsch, daß sie in der Kirche zu Harrow begraben wird.

Es ist ein Fleck auf dem Kirchhofe dort, dicht am Fußstege, am Abhange des Hügels, von wo man die Aussicht nach Windsor hat, und ein Grab unter einem großen Baume (die Inschrift nennt einen gewissen Peachie oder Peachey), wo ich als Knabe Stundenlang zu sitzen pflegte. Das war mein Lieblingsplätzchen; allein, da ich eine Tafel zu ihrem Andenken aufstellen zu lassen wünsche, wird es besser seyn, daß die Leiche in der Kirche beigesetzt wird. Neben der Thüre, links vom Eingange, befindet sich ein Denkmal mit einer Tafel, worauf folgende Worte stehen:

---

*) Ein Hügel, drei oder vier Meilen von Livorno, der in den Sommermonaten des angenehmen Aufenthalts wegen häufig besucht wird.

Wenn frommer Tugend Staube weint der Schmerz,
Ehrt uns die Thrän' und billig trau'rt das Herz.
So rinnt die Zähre hier der Dankbarkeit,
Die liebend ihre Schuld dem Todten weiht!

Ich erinnere mich ihrer noch nach siebenzehn Jahren, nicht wegen irgend eines auffallend hervortretenden Gedankens, sondern weil ich von meinem Platze auf der Emporkirche gewöhnlich meine Augen nach diesem Monumente richtete. Nun wünschte ich, daß Allegra so nahe dabei als thunlich ist begraben, und daß eine Tafel mit folgender Inschrift an die Wand geheftet würde:

Zum Andenken an
Allegra,
Tochter von G. G. Lord Byron,
gest. zu Bagna Cavallo
in Italien am 20sten April 1822,
fünf Jahre und drei Monate alt.
„Ich werde wohl zu ihr fahren, aber sie kommt nicht wieder zu mir."
Sam. II. 12, 23.

Ich wünsche, daß das Leichenbegängniß, so weit es der Anstand erlaubt, in der Stille vollzogen werde; auch hoffe ich, daß Hr. Heinrich Drury vielleicht die Güte haben wird, die Liturgie bei der Trauerfeierlichkeit zu besorgen. Sollte er es ablehnen, so kann es durch den Geistlichen, der gerade die Woche hat, geschehen. Ich wüßte nicht, was ich in diesem Augenblicke sonst noch hinzuzufügen hätte.

Nach meiner Ankunft hier bin ich von den Amerikanern an Bord ihrer Escadre eingeladen worden, wo man mich mit aller Artigkeit, die ich mir nur wünschen konnte, aufgenommen, nur mehr Umstände gemacht hat, als mir lieb war. Ich fand die Schiffe schöner als die Ihrigen von gleichem Range, gut bemannt und von trefflichen Officieren befehligt. Zu gleicher Zeit waren auch viele amerikanische Herren, auch einige Damen an Bord. Als ich Abschied nehmen wollte, bat mich eine Amerikanerin um eine Rose, die ich an mir trug, um sie, wie sie sagte, als ein Andenken von mir nach Amerika zu schicken. Ich brauche nicht hinzuzusetzen, daß mir das Compliment sehr schmeichelte. Capitain Chauncey zeigte mir eine sehr nette amerikanische Ausgabe meiner Gedichte, und bot mir an, mich, wenn ich dazu Lust hätte, nach den vereinigten Staaten überzuführen. Commodore Jones war nicht minder artig und aufmerksam. Nachher habe ich beikommenden Brief erhalten, worin ich gebeten werde, mich für einige Amerikaner malen zu lassen. Es ist doch sonderbar, daß gerade in demselben Jahre, in welchem Lady Noel meiner Tochter durch ihren letzten Willen auferlegt, viele Jahre lang kein Bild von ihrem Vater anzusehen, Individuen einer Nation, die keineswegs dafür bekannt ist, besondere Vorliebe für die Engländer zu hegen, oder überhaupt einem Menschen gern zu schmeicheln, mich darum ersuchen, mich »abconterfeien« zu lassen, wie es der Baron Bradwardine nennt. Man sagt mir auch von großen literarischen Ehrenbezeugungen,

die mir in Deutschland erwiesen werden. Göthe ist, wie ich höre, mein erklärter Patron und Beschützer. In Leipzig ist in diesem Jahre der höchste Preis für eine Uebersetzung zweier Gesänge von Childe Harold ausgesetzt worden. Ich weiß nicht ganz gewiß, ob dies in Leipzig gewesen ist; aber Hr. Rowcroft hat es mir mitgetheilt — ein großer Kenner der deutschen Literatur (ein junger Amerikaner) und persönlicher Bekannter von Göthe.

Göthe und die Deutschen finden besondern Geschmack am Don Juan, welchen sie als Kunstwerk beurtheilen. Schon früher hatte mir der Baron Lützerode davon gesagt. Von mehreren meiner Werke sind wiederholte Uebersetzungen herausgekommen und Göthe hat einen Vergleich zwischen Faust und Manfred angestellt.

Alles das ist eine Entschädigung für Ihre englische Nationalbrutalität, die sich dieses Jahr im glänzendsten Umfange gezeigt hat. Ich habe vergessen, eine kleine Anekdote entgegengesetzter Art zu erwähnen. Ich ließ mich auf der Constitution (dem Flaggenschiffe des Commodore's) herumführen, und sah daselbst unter andern Merkwürdigkeiten einen kleinen Jungen, der von einer Matrosenfrau an Bord geboren war. Sie hatten ihm in der Taufe die Namen »Constitution Jones« gegeben. Es versteht sich von selbst, daß ich meine Freude über den Namen ausdrückte; und die Frau setzte hinzu: »Ach, Herr, wenn der Junge nur halb so gut würde, als sein Name!«

Stets treu und aufrichtig der Ihrige.

Vierhundertundfünfundneunzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Montenero, bei Livorno, den 29. Mai 1822.

Ich schicke Ihnen hierbei die revidirten Correcturbogen zurück. Ihr Setzer hat einen drolligen Fehler gemacht: — arm, wie eine Maus, *) anstatt »arm, wie ein Geizhals«. Der Ausdruck mag vielleicht sonderbar scheinen; aber es ist nur eine Uebersetzung von »semper avarus eget«. Sie werden die Mysterien hinzugeben, und dann, sobald sie können, das Werk erscheinen lassen. Ich kümmere mich wenig um Ihre »Saison«, oder um Beifall oder Tadel der Blaustrümpfe. Sie haben die ganze Sache nur aus dem Gesichtspunkte eines Handelsartikels zu betrachten, und wenn ich den letztern ganz nach Ihren Ideen zustutze (selbst auf die Gefahr hin, daß ich allein das ganze Risico auf mich nehmen muß), so können Sie mir wohl gestatten, Zeit und Art der Bekanntmachung selbst zu wählen. Was den letzten Band betrifft, so kann ihn freilich wohl die gegenwärtige ungünstige Stimmung gegen seinen Inhalt und mich eine Zeitlang niederhalten, allein er trägt das Lebensprincip dauernder Existenz in sich selbst, wie Sie vielleicht noch einmal einsehen werden. Ich habe Ihnen vor ein Paar Tagen auch noch über einen andern Gegenstand geschrieben.

Stets der Ihrige u. s. w.

---

*) Im Englischen eine eher mögliche Verwechslung zwischen mouse und miser.

P. S. Haben Sie doch die Güte, mir die Dedication des Sardanapal an Göthe zu schicken. Ich will sie dem Werner vorsetzen, wenn Sie es nicht etwa vorziehen, daß ich eine andre an ihre Stelle setze und dabei erkläre, die erste sey von dem Herausgeber ausgelassen worden.

Auf das Titelblatt des gegenwärtigen Bandes lassen Sie die Worte setzen: »Auf Kosten des Verfassers, gedruckt bei J. M.«

Vierhundertundsechsundneunzigster Brief.

An Hrn. Murray.

Montenero, bei Livorno, den 6. Juni 1822.

Ich schicke Ihnen die Revision des Werner hierbei zurück, und sehe der Uebersendung des Uebrigen entgegen. Was die Verse auf den Po anbetrifft, so wäre es vielleicht besser, wenn Sie sie ganz still einer zweiten Auflage (das heißt, wenn Sie es so weit bringen) beifügten, als sie schon mit der ersten erscheinen zu lassen; denn ob man sie gleich für gelungen gehalten hat und ich sie wohl aufbewahrt zu sehen wünschte, so möchte ich doch nicht gern, daß sie augenblickliche Aufmerksamkeit erregten, wegen der verwandtschaftlichen Verbindungen der Dame, an die sie gerichtet sind, mit den ersten Familien in der Romagna und den Marken.

Der Vertheidiger des »Kain« mag, wie Sie ihn nennen, ein »tiro in der Literatur« seyn oder nicht, so glaube ich doch, daß wir ihm beide große Verbind-

lichkeiten schuldig sind. Ich habe die Edinburger Recension in Galignani's Magazin gelesen, und bin noch nicht entschlossen, ob ich darauf antworten soll oder nicht; denn wenn ich es thue, so wird es mir schwer werden, nicht »den Philistern toll aufzuspielen« und ihnen eine Partie Häuser umzureißen; denn nehme ich einmal die Feder in die Hand, so muß ich sagen, was mir in die Faust kommt, oder das Ganze wieder wegwerfen. Ich bin kein solcher Heuchler, daß ich mich völliger Unpartheilichkeit rühmen könnte, und habe mich auch (wie man es nennt) nicht genug in meiner Gewalt, um mich einer jeden Aeußerung enthalten zu können, die dem Hörer oder Leser vielleicht nicht gefällt. Was verstehen die Leute denn unter dem »Ausarbeiten«? Ei, Sie wissen ja, daß diese Sachen so geschwind geschrieben wurden, als die Feder nur über das Papier laufen konnte, und daß sie nach den Originalmanuscripten abgedruckt und nur einmal in den Aushängebogen revidirt sind; sehen Sie doch nach dem jedesmaligen Datum und den Manuscripten selbst. Alle Fehler, die darin sind, müssen aus Nachlässigkeit entstanden seyn, nicht aber vom »Ausarbeiten« herrühren. Sie haben von »Lara« dasselbe gesagt, welches ich nur so hingeschrieben habe, während ich mich nach der Rückkehr von Bällen und Maskeraden in dem nachtschwärmerischen Jahre 1814 auszog.

Aufrichtig der Ihrige,

Byron.

Den 8. Juni 1822.

Sie geben mir keine Auskunft über Ihre Entschließung in Betreff der »Vision des Quevedo Redivivus«, einer meiner besten Productionen; in der That, Sie sind seit einiger Zeit so verschlossen und unentschieden geworden, daß Sie mich, glaube ich, auf den Gedanken bringen wollen, ein Ding zu schreiben, das ich »John Murray Esq., ein Geheimniß« betiteln würde, — ein Werk, das der Geistlichkeit vermuthlich eben so wenig als dem Buchhandel mißfiele. Ich verlange gar nicht von Ihnen, daß Sie etwas thun sollen, was Sie nicht wollen, sondern bitte Sie nur, mir, was Sie wollen, gerade heraus zu sagen. Die Vision muß ihren Verleger finden. Was das »Geschrei« anbetrifft, so liegen die Würfel doch einmal; und »ob Einer oder Alle kommen«, ausfechten wollen wir's — wenigstens Einer von uns.

Vierhundertundsiebenundneunzigster Brief.

An Hrn. Moore.

Montenero, Villa Dupoy, bei Livorno,
den 8. Juni 1822.

Ich habe Ihnen zweimal durch Murray Briefe zugesandt, und beide über Einen Gegenstand, einen sehr alltäglichen, den Verlust meiner kleinen Allegra, die an einem Fieber starb; weiter will ich nun über diese Materie kein Wort sagen — die Zeit kann hier allein helfen.

Vor einigen Tagen kam mein frühester und treuester Freund, Lord Clare, expreß aus Genua herüber, um mich vor seiner Abreise nach England noch einmal zu sehen. Da ich ihn immer (seit meinem dreizehnten Jahre zu Harrow) lieb gehabt habe, lieber als irgend sonst wen (ich verstehe darunter nur Mannspersonen) in der Welt, so brauche ich kaum zu sagen, mit welchen wehmüthigen Gefühlen die Freude, ihn nur auf einen Tag sehen zu können, verbunden war; denn er mußte augenblicklich seine Rückreise antreten. * * *

* * * * *

Ich habe auch noch manche andere Dinge von unsern Bekannten gehört, die ich noch nicht wußte; unter andern, daß * * * * *. Erinnern Sie sich noch der herrlichen Abendgesellschaften und Bälle in ganz London, in dem nachtschwärmerischen Jahre 1814? vor allen andern bei ***'s. Wissen Sie es wohl noch, wie Sie mit Lady *** Duette sangen, und wie ich mit Lady *** coquettirte, und was es da sonst für Thorheiten gab? wie *** seufzete, und Lady ***'s klare haselbraune Augen mit ihm liebelten? Nur acht Jahre sind darüber hingegangen und seit der Zeit hat * * * * * * * * * *; *** ist mit *** davon gelaufen; und meine Wenigkeit *) (wie meine Freunde in Not-

*) Byron spöttelt eigentlich über die falsche Aussprache in Nottinghamshire, wo man mysen statt myself sagt.
Anm. d. Uebers.

tinghamshire von sich zu sagen pflegen) hätte sich lieber, während Sie sangen, aus dem Fenster stürzen sollen, als bewußten Orts so eine Zwischenehe zu schließen. Sie und *** sind von uns allen am besten weggekommen. Ich rede blos von meiner Verheirathung und ihren Folgen, Verdrießlichkeiten und Verläumdungen; denn im Ganzen bin ich seit der Zeit weit glücklicher gewesen, als ich je mit einer Dame seyn konnte, die

* * * * * *

Ich habe den neuesten Artikel bei Jeffrey in einem treuen Abdrucke im unpartheiischen Galignani gelesen. Ich glaube, er hat damit hinten und vorn keine andre Absicht, als mich zu einer Antikritik herauszufordern. Aber dazu werde ich mich nicht entschließen, denn ich bin ihm noch immer für seine frühere Freundlichkeit verpflichtet. Ich kann es mir wirklich recht gut denken, daß er der diesmaligen Gelegenheit, mich anzugreifen, nicht widerstehen konnte; und ich nehme ihm das auch nicht übel, da ich die menschliche Natur kenne, wie sie nun einmal ist. Nur eine Bemerkung muß ich dazu machen; — was will er mit dem Worte »Ausarbeiten« sagen? Die sämmtlichen Stücke dieses Bandes wurden in der größten Hast hingeschrieben, mitten unter Evolutionen und Revolutionen, Verfolgungen und Aechtungen aller derer, an die mich ein besonderes Interesse in Italien knüpfte. Die Leute sagten dasselbe von »Lara«, welches Gedicht, wie Sie wissen, mitten unter Bällen und Thorheiten, und wenn ich von Maskeraden und Assem-

bleen nach Hause kam, in dem Sommer, da die fremden Monarchen in London waren, geschrieben wurde. Von allem, was ich je geschrieben habe, sind diese Producte vielleicht am nachlässigsten hingeworfen; und ihre Fehler, wie groß oder gering sie immer seyn mögen, sind Fehler der Unachtsamkeit, nicht der »Ausarbeitung«. Ich will mir dies nicht zum Verdienste anrechnen, aber es ist die Wahrheit.

Stets der Ihrige u. s. w.
N. B.

P. S. Sie sehen, wie vortheilhaft die neue Art ist, wie ich mich jetzt unterzeichne; — das kann eben so gut »Nota Bene« als »Noel Byron« heißen, und so wird mir, ich mag nun Bücher oder Briefe schreiben, manche Wiederholung erspart. Seitdem ich hier ankam, bin ich an Bord der amerikanischen Eskadre geladen worden, und man hat mich mit allen möglichen Ehrenbezeugungen und Feierlichkeiten empfangen. Sie haben mich gebeten, mich für sie malen zu lassen; und als ich mich empfehlen wollte, nahm mir eine Amerikanerin eine Rose weg (die ich denselben Morgen von einer sehr schönen Italienerin erhalten hatte), »weil sie«, wie sie mir sagte, »etwas, das ich an mir gehabt hätte, nach Amerika mitnehmen oder hinschicken wollte«. Das ist so eine Lalla Rookh Anekdote in Ihrem Geschmacke! Indessen alle diese Ehre, die mir die Amerikaner anthun, entspringt vielleicht nicht so sehr aus ihrem Enthusiasmus für meine Poeterei, als aus ihrem Glauben

an meinen Haß gegen die Engländer, worin ich das Vergnügen habe, völlig mit ihnen zu harmoniren. Bei allem dem ist mir ein Kopfnicken von einem Amerikaner viel mehr werth, als eine Tabatiere von einem Kaiser.

